



Sammelband

Lehe
338



2. 4
Johann Lorenz Mosheims,
der Heil. Schrift Doctoris und Professoris
auf der Julius-Academie,

Heilige Reden

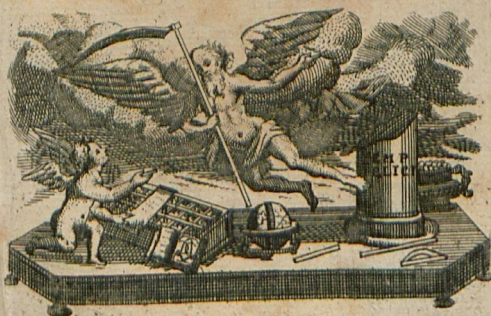
über
wichtige Wahrheiten

der
Lehre JESU Christi.

Erster Theil.

Nebst desselben Gedanken
von

der Ewigkeit der Höllen Straffen.



Hamburg, in Verlag Theodor Christ. Felginers
1725.

Sehrn bewillt
in der
auf des

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt

Sehrn bewillt



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn/

S E N N

August Wilhelm,

Regierendem Herzogen zu Braun-
schweig und Lüneburg/

z. z.

Meinem Gnädigsten Herkog
und Herrn.

Wie auch

Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen/

S A U E R

Elisabeth Sophia
Maria,

Regierender Herzogin zu Braun-
schweig und Lüneburg/
r. r.

Erbin zu Norwegen/ Herzogin zu
Schleswig-Holstein/ Stormarn und
der Dithmarsen/ Gräfin zu Olden-
burg und Delmenhorst/
r. r.

Meiner Gnädigsten Herzogin
und Frauen!

Gnade/ Heil/ Barmherzigkeit und Friede
von G O T T/ dem Vater des Lichts/
bei dem keine Veränderung!

Durchlauchtigster Herkog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Durchlauchtigste Herkogin/
Gnädigste Fürstin und Frau!



s ist schwer/ Zuschriften zu
verfertigen/ die kein Spiel
der Beredsamkeit/ sondern
ein Abriss von den reines-
sten Bewegungen der See-
len sein sollen/ wovon man
doch die Ursachen nicht frei
entdecken darff. Die Sprachen sind reich ge-
nug/ wenn man nichts/ als geschickte Worte/
sucht/ einige bekante Sätze damit einzuklei-
den/

den/ welche die Gewonheit zum Inhalt von dergleichen Schrifften gemacht. Aber wer der vollkommensten Ehrerbietung und der ehrerbietigsten Liebe ihre wahre Sprache geben und dabei eine der edelsten Tugenden nicht beleidigen will/ der findt bei dem Ueberfluß der Gedancken einen Mangel an Geschicklichkeit/ die Wahl unter denselben zu treffen.

Die Erfahrung/ **Durchlauchtigste/** ist bei mir anjehzt der Lehrmeister von dieser Wahrheit. Alles/ was man jemahls von Ursachen der Zuschriften erfonnen hat/ hat zugleich mich bewogen/ diese Reden **S. S.** **Durchl. Durchl.** unterthänigst zu widmen. Und alles/ was die Freiheit des Geistes einschrencken kan/ macht mir die Zellen mühsam/ worin ich diese Ursachen erklären will. Vielleicht würde die Erkänntniß/ die ich von mir selbst habe/ die Worte liefern/ die zur Abbildung der Bewegungen meiner Seelen erfordert werden/ wenn ich nicht mit diesen zugleich die Vollkommenheiten/ welche die Welt in **S. S.** **Durchl. Durchl.** verehret/ vorstellen müste. Und vielleicht würde mir hie das Urtheil der Welt den Weg bahnen/ wenn **S. S.** **Durchl. Durchl.** so gerne ein verdientes Lob/ als die Stimmen der Beschwerten und Nothleidenden/ hören.

hörten. Die Schrift selbst/ die ich hie
mit zu **Deroselben** Füßen lege/ wird
mich endlich rechtfertigen/ wenn man Feh-
ler in der Zuschrift derselben entdecken wird.
Es sind Predigten/ die auf nichts/ als das
Wachsthum einer rechtschaffenen Erkenntniß
und ungefärbten Gottseligkeit gerichtet sind.
Es ist keine Gattung von Schriften/ die
eher eine Zuschrift vertragen kan/ die dem
Erlebe der Seelen mehr/ als allen übrigen
Dingen Gehör giebt/ denn diese.

Durchlauchtigster Herkog!

Keine Regierung ist glücklicher/ als diejenige/
wo eine wahre Furcht des Schöpfers und die
Liebe der Menschen zum Grunde der Staats-
Klugheit lieget. Ein Regent/ der den
HERREN verehret/ und die so ihm unter-
worffen mehr als Knechte des grossen Schöp-
fers/ den Unterthanen/ betrachtet/ der füh-
ret die Zufriedenheit in die niedrigsten Hüt-
ten ein/ und baut sich so viel Altäre auf/
worauf ein ewiges Feuer für seine Wohlfahrt
brennet/ als Menschen seinen Befehlen gehor-
chen. Die Welt bewundert in **E. Her-
kog. Durchl.** gnädigsten Regierung
das Exempel zu dieser Regul/ zu einer Zeit/
da man eher die Fehler/ als die Tugenden
der Menschen bewundert. Eine ausgesuchte
Zahl

Zahl der klügsten Staats-Bedienten und die Wünsche so vieler tausenden unterstützen das Urtheil der Welt. Diese Dinge sind grössere Lob-Sprüche / als die richtigsten Gedancken eines Menschen / von dem man muhmassen kan / daß er wohlgesetzte Worte für unzehlige Gnaden-Zeichen gebe.

Durchlauchtigste Herzogin!
Zugleich hoch und niedrig zu sein / niedrig in der Seelen / hoch in den Augen der Welt / unter einer steten Zerstreung / die von dem Leben der Hohen dieser Erden nicht kan getrennet werden / den Geist auf das unsichtbare zu lencken / die höchsten Stufen der Hoheit / der Ehre und des Vergnügens bloß deswegen nicht zu verwerffen / als weil es Merckmahle der Barmherzigkeit und Güte des unendlichen Gottes / Wahrheit und Gottseligkeit über alles zu schätzen / beyim Genuß der größten Zufriedenheit Egypten vor eine Wüste zu halten und nach einem bessern Lande sich zu sehnen / sind Eigenschafften / die man ordentlich mehr auf den Lippen der Redner und in den Büchern der Weisen / als unter dem Purpur sucht. Die Knechte Christi / welche die Gnade haben / sich **S. Durchl.** zu nähern / sind ungewiß geworden / wie weit man Recht zu dieser Meinung habe. Man ist eins / daß diese Dinge zu den nothwendigsten Stücken gehören!

hören/ woraus man diß wahre Lob von
S. Durchl. zusammen setzen müsse. Und
wie vieles könnte ich sagen/ dieses Urtheil zu be-
stärcken/ wenn ich glauben dürffte/ **S.**
Durchl. würden diese Zeugnisse mit eben
der Gleichgültigkeit ansehen können/ womit
Sie die menschlichen Hobeiten und Vor-
züge betrachten?

Durchlauchtigste! Eins wird mir
aus allen/ was sich meinen Gedancken vor-
stellet/ zu sagen erlaubt sein: **S. S.**
Durchl. Durchl. ungemeyne Gnade
überführet mich/ daß ich vor diese Reden um-
sonst ein gnädiges Auge nicht ausbitten wer-
de. Der größte Theil derselben hat das Leben
von **S. S. Durchl. Durchl.** gnädig-
sten Befehlen empfangen. Und alle würden
vielleicht bey den verworffenen Blättern ih-
ren Platz gefunden haben/ wenn ein gnädig-
ster Winc dem Verfertiger nicht etwas mehr
Neigung vor dieselbe eingeflößet. Mein we-
niger Eifer/ das Reich unsers theuresten Erlös-
sers zu bauen und die Unwissenheit sammt
der Gottlosigkeit auszurotten/ hat das Glück
gehabt **S. S. Durchl. Durchl.** nicht
zu mißfallen. Meine wohlgemeinten Vor-
schläge

schläge haben bei **Der** **selben** **Gott** **seelig**
keit stets das nöthige Gewicht und meine Ar-
beiten bei **Der** **selben** **Groß** **mut** **h** **u** **n** **d**
G **n** **a** **d** **e** **u** **n** **z** **e** **h** **l** **i** **g** **e** **E** **r** **m** **u** **n** **t** **e** **r** **u** **n** **g** **e** **n** **g** **e** **f** **u** **n** **d**
den. Diese Reden gehören zu diesen Arbeits-
ten. Und der Inhalt derselben sind theu-
re Wahrheiten der Lehre **J** **e** **s** **u** **C** **h** **r** **i** **s** **t** **i** / zur
Fortpflanzung der Kraft Christi unter mei-
nen Brüdern. Kan ich größere Ursachen haben/
zu glauben / **G** **e** **t** **e** **D** **u** **r** **c** **h** **l** **D** **u** **r** **c** **h** **l**
werden dieselbe mit eben der Gnade aufneh-
men / womit sie die meisten vordem angehö-
ret? Der **H** **e** **r** **r** **g** **r** **ü** **n** **d** **e** **t** **e** **h** **e** **i** **l** **i** **g** **e** **W** **a** **h** **r** **e** **i** **t** **e** **n**
in den Seelen von **G** **e** **t** **e** **D** **u** **r** **c** **h** **l** **D** **u** **r** **c** **h** **l**
D **u** **r** **c** **h** **l** **u** **n** **d** **l** **a** **s** **s** **e** **D** **i** **e** **s** **e** **l** **b** **e** **d** **i** **e** **S** **t** **r** **a** **r** **k** **e**
empfinden / die den wahren Gliedmassen
des Erlösers zugesaget ist. Sein Geist rü-
ste **D** **i** **e** **s** **e** **l** **b** **e** **m** **i** **t** **a** **l** **l** **e** **r** **s** **e** **i** **G** **ö** **t** **t** **l** **i** **c** **h** **e** **r** **K** **r** **a** **f** **t**
aus / und mache **S** **i** **e** **z** **u** **W** **e** **r** **c** **k** **e** **n** **g** **e** **n** **s** **e** **i** **n** **e** **r**
Barmherzigkeit unter den Menschen.
Er vermehre die Jahre des Lebens und mit
denselben die Zufriedenheit. Das Land
müsse unter **G** **e** **t** **e** **D** **u** **r** **c** **h** **l** **D** **u** **r** **c** **h** **l**
Regierung und Aufsicht gesegnet sein / und
die Früchte des vollkommensten Friedens
von den Pallästen bis zu den Hütten der
Armen sich erstrecken.

Der

Der Rest meiner Tage wird mir bey der
Mühe angenehm und meine Arbeit unter dem
Schutze / den ich bisher genossen/ eine Art des
Vergnügens sein/ wenn ich die Erfüllung die-
ser getreuen Wünsche sehen kan. Ich habe die
Ehre mit der unterthänigsten Ehrerbietung
zu sein

Durchlauchtigster Herkog!
Durchlauchtigste Herkogin!

S. S. Durchl. Durchl.

Kelmstädt
den 22. Junii 1725.

unterthänigst getreuster Knecht

Johann Lorenz Mosheim.

Beehrter Leser!

Ich habe alles erwogen, was man denen vorzuwerffen pfelet, die Schriften von dieser Gattung der Welt zu lesen geben, ehe ich mich zum Druck meiner Reden erkläret. Unter allen ist mir dieses das wichtigste geschienen, was man offte zu sagen pfelet: Man habe dergleichen Predigten und Reden ohnedem genug. Es sei Zeit, auf Sachen von einer grössern Nothwendigkeit, und an welchem man Mangel hätte, Fleiß und Arbeit zu wenden. Das Ampt, welches ich nach dem Willen unsers Heilandes unter meinen Brüdern führe, hat mich noch auf einen vielleicht eben so starcken Vorwurff gebracht. Man kans denen leicht vergeben, welchen der öffentliche Unterricht von ganzen Gemeinen anbefohlen ist, wenn sie ihre Nebenstunden auf eine bessere Ordnung und Einrichtung der Gedancken wenden, deren Inhalt von der Kanzel vorgetragen, und dieselbe hernach, ihren Zuhörern zum besten, heraus geben. Die Beschaffenheit ihres Amptes entschuldiget diese Bemühung, wenn sie gleich nicht gar zu nöthig wäre. Aber von denen, welche die Lehrer der Gemeinen auf den hohen Schulen zubereiten, und dabei vor die Wohlfahrt der Kirchen wachen sollen, hat man Recht, etwas anders zu erwarten, als Reden, die zum Unterricht der Einfältigen gewidmet sind. Vielleicht würden diese Vorstellungen die Krafft bei mir gehabt haben, die man ihnen beileget, wenn ich nichts gefunden, daß ich ihnen hätte entgegen setzen können. Ein gnädigster Befehl von denen, welchen
ich

Vorrede.

ich Gehorsam, Leben und alles schuldig bin, das Gutachten anderer, die GOTT weit reicher an Verstand und Ansehen, als mich, gemacht, die Begierde vieler, das zu lesen, was sie von mir gehöret, und einige andre Ursachen, haben bei mir das Gewicht von jenen Einwendungen niedergeschlagen. Will man dis eine Schwachheit nennen, welche von der Eigenliebe unterstützt worden, so will ich mit niemand deswegen rechten. Ich bin zufrieden, wenn man nur an der Wahrheit der Sachen nicht zweiffelt; Und dis wird niemand thun, der mich und die Umstände kennet, in welche der weisen Vorsehung es gefallen hat mich zu setzen. Man kan im übrigen das Urtheil der Menschen über uns mit einer gelassenen Seelen dulden, wenn nur unsre inwendige Bewegungen für GOTT uns nicht verflagen, und unser Herz, unsre Absichten rechtfertiget.

Die Sache an sich selbst, Predigten zu schreiben und heraus zu geben, ist von andern sattsam gegen unterschiedene Vorwürffe gerettet, und braucht keiner langen Vertheidigung. Eine Predigt ist eine Abhandlung von einer Glaubens- oder Lebens-Lehre in einer etwas aufgeweckteren Schreib-Art, als diejenige, der man sich in andern Schrifften bedienet. Man muß ohne Nachsinnen von den Sachen urtheilen, wenn man hierinn was zu tadeln findet. Glaubens- und Lebens-Lehren ordentlich und deutlich abzuhandeln, ist löblich und dienet zur Erweckung der GOTTesfurcht. Und lebhafter von dergleichen Dingen, als man ordentlich pflegt, zu schreiben, ist ein Mittel die Trägheit der Menschen in etwas zu besiegen. Ich bin überzeugt, daß man nirgends mehr Ursache habe. Die
Kräfte

Vorrede.

Kräfte des Geistes anzuwenden, als in Dingen, die zur Ermunterung in der Gottseligkeit gehören. Ich nehme die Schriften aus die zum Unterricht der Einfältigen verfertigt werden. Unser Verderben treibt uns ohnedem genug, die Sachen zu lesen, die die Thorheit und die Geschäfte dieser Erden vorstellen, wenn ihnen gleich Ordnung und Zierrath fehlt. Ein Buch, das die Handel und Vortheile der Welt abbildet, findet immer seine Liebhaber, es mag wohl oder übel geschrieben sein. Die Wege des Heils haben so viel angenehmes vor die Natur nicht. Der größte Haufe sieht die Betrachtung derselben als ein Joch an, welches man nicht ganz abwerffen, doch auch nicht beständig tragen darff. Die Klugen dieser Erden urtheilen oft so einfältig, daß sie den Wehrt der Sachen nach dem Vortrag abmessen und die edelsten Lehren verachten, weil sie übel eingekleidet sind. Sind wir nicht schuldig, die wir Wahrheit und Gottseligkeit unterhalten sollen, dieser Unart, so viel möglich, zu begegnen und dahin zu sehen, daß **unsre Reden lieblich und mit Salz gewürzet seyn?** Col. IV. 6. Es ist wahr: das Wort Gottes hat sters eine lebendige Krafft, die Herzen zu rühren. Aber diese Krafft kan doch da nicht wirken, wo die Unachtsamkeit ihre Wohnung hat. Und was ist denn geschickter, diesen Fehler wegzunehmen, als ein Unterricht, der zierlich, geschickt, und vernünfftig abgefasset wird? Paulus sagt, seine Predigt sei nicht gewesen in vernünfftigen Reden menschlicher Weisheit. 1. Cor. II. 4. Ich will zugeben, daß diese Worte den Bestand haben, Paulus habe in seinen Reden auf nichts weniger, denn Beredsamkeit, gesehen. Aber man unterscheidet

Vorrede.

terscheidet die Zeiten nicht, wenn man daraus schlief-
fen will, es sei nicht erlaubt, geistliche Sachen auf
eine muntere und beredte Art vorzutragen. Ich rede
von der wahren und ungeschminckten Beredsamkeit, die
mit der Einfalt in Christo bestehen kan. Paulus hat-
te eine grössere Gabe, die Schläffrigen zu erwecken, als
wir alle. Das war die Gabe Wunder zu thun, die
er gleich darauf **den Beweis des Geistes und der
Krafft nennet.** Wir würden ebenfalls auf keine
Kunst und Ordnung denken dürfen, wenn es Gott
gefallen hätte, diese Krafft auf uns fort zu pflanzen.

Jetzt sind wir schuldig, mehr die Orter Pauli
uns zur Richtschnur vorzustellen, da er sagt, er sei
**allen allerlei geworden, auf daß er alle gewin-
nen möchte,** 1. Cor. IX. 19. als diejenigen, da er
die außerordentliche Gnade beschreibt, die seinem Um-
pte beigeleget war.

Ich habe noch zwei Dinge zu erinnern, davon
das erste meine Art zu lehren, das andre meine Lehre
selbst betrifft. Ich weiß nicht, wie weit meine Lehr-
Art mit anderer Arten übereinkömmt, oder von densel-
ben abgeheth. Die Untersuchung dieser Sache ist mir
zugleich unnöthig und beschwerlich vorgekommen. Mei-
ne Zeit und andre Umstände haben mir auffer dem nie
erlaubt, viel Predigten von andern zu lesen, woraus
ich vielleicht meine Fehler hätte bessern können. Man
wird dieses merken müssen, damit man nicht glaube,
ich verachte andre, von deren Regeln ich abgehe, oder
billige in allen Stücken anderer Gewohnheiten, weil sie
in etwas meinem Vortrag gleichen. Ich kenne die
übereilten Schlüsse vieler: der redt so nicht, wie jes-
ner: daher verachtet er ihn: der gleich jenem et-
was,

**

was,

Vorrede.

was, daher hat er sich denselben zum Lehr-Meister gewehlet. Es gibt Leute, die auf dergleichen übel-gegründete Gedancken bauen. Und so geschichts, daß, ehe mans meint, ein Urtheil gefället wird, woran die Unvorsichtigkeit am meisten gearbeitet hat. Ich halte dafür, wenn man etliche wenige Sätze ausnimmt, die aus der Vernunft selbst fließen, daß in keiner Sache sich übler allgemeine Regeln geben lassen, als in dem, was zur Beredsamkeit gehört. Das Leben derselben besteht in dem Gehorsam, den man dem Triebe der Natur und der Beschaffenheit seines Verstandes leistet. Wie unterschieden sind diese Triebe und natürlichen Eigenschaften des Verstandes bei den Menschen? Und wenn wird man denn die Regeln finden, die vor alle gerecht sind? Ich glaube demnach, es sei gleich übel gethan, wenn man anderer Gaben und Lehr-Arten verächtlich hält, und wenn man andre sich zum Muster vorstellt, von dem man nicht weichen will. Was die geistliche Beredsamkeit betrifft, so kömmts, so viel ich urtheile, auf zwei Haupt-Regeln an. Die eine ist: **Man muß ordentlich und deutlich sein.** Die andre: **Man muß richtig und gründlich beweisen, was man sagt.** Diese pflege ich mir vorzustellen, wenn ich öffentlich reden soll. Und diese sinds, wornach ich andere Reden beurtheile. Das übrige muß man eines jeden Neigung und Gemüths-Bewegung überlassen. Wenn nur Christus verkündigt wird, und seine Krafft, zum Glauben und Leben in die Herzen dringet, so gilt mir gleich, auf was Art es geschehe. Der Geist Gottes ist an keine Regeln gebunden, und sein Wort ist auch im Munde der Unmündigen eine lebendige Krafft. Niemand bilde sich ein, daß ich glaube, meine Lehr-

Art

Vorrede.

Art sei die beste und schicke sich für alle. Ich habe demjenigen gefolget, was mir am heilsamsten geschienen, und in einer reinen und unsträflichen Absicht, davon der Herr Zeuge! gearbeitet. Aber niemand fordere auch hergegen von mir, daß ich andere Meinungen und Regeln für unbtrieglicly halten soll. Mein Bruder kan mit Recht von mir Bescheidenheit und Liebe im Urtheilen verlangen. Diese will ich beobachten, weil ich lebe. Aber niemand kan mich nöthigen, seine Gedanken, als Gesetze anzunehmen. Was ich sonst sagen könnte, will ich in meinen Gedanken von der geistlichen Beredsamkeit melden, die ich zum besten meiner Zuhörer herauszugeben gesonnen bin. Ist jemand, dem es vorkömmt, als wann ich einige Sachen gelehrter ausgeführet, oder gründlicher bewiesen, als die Einfalt der meisten es leidet, der erinnere sich der Gelegenheiten, bei welchen diese Reden gehalten worden. Ich habe dieselbe bei einer jeden Rede angezeigt, damit ich dieses Urtheil vermeiden möchte. Zeit, Zuhörer und Umstände sind die Dinge, woraus man vornehmlich urtheilen muß, wie weit ein Redner seine Pflicht beobachtet oder versäumet hat.

Ich komme zur zweiten Erinnerung. Mein Herz weiß von keiner unartigen Begierde, Neuerungen in der Lehre unserer Kirchen zu stifften. Ich folge aufs heiligste dem Glauben unserer Vorfahren, und verehere den Staub der theuren Männer, die durch Gottes Gnade die alte Reinigkeit der Lehre wieder ans Licht gebracht. Mir ist's nie beygefallen, ein Wort zu setzen, das mit dieser Regung meiner Seelen streitet. So theuer mir die Gottseligkeit ist, so sehr liebe ich die Wahrheit. Und ich hoffe, daß die Gnade Gottes in

** 2

der

Vorrede.

Der Meinung mich bis ans Ende meiner Tage erhalten werde. Wer Frieden und Liebe in der Seelen hat, der nehme diese Betheuerung zur Vorschrift seines Urtheils über diese Reden und die Lehre derselben an. Niemand ist so glücklich, daß er kein Wort sagen sollte, das ein anderer nicht übel deuten könnte. Unser Geist verliehrt unter einer Menge von Arbeiten unvermerckt oft etwas von seiner Schärffe. Und daher sieht man zuweilen nicht, daß eine Redens-Art, die man glaubt unschuldig zu sein, einer üblen Auslegung unterworfen sei. Man ist auch zu allen Zeiten nicht gleich geschickt, seine Meinung deutlich und ohne Zweideutigkeit auszudrücken. Endlich so hindert uns auch die Beschaffenheit und Armuth der Sprache, in der man schreibt, zuweilen, seine Gedancken durch geschickte Worte klar zu machen. Hat mich eine von diesen Ursachen hie oder da zu einem unrichtigen Ausdruck verleitet, wie ich doch nicht hoffe, so richte man mich nach meiner Seelen, und nicht nach den Fehlern meines Verstandes. Man pflegt einen Unterscheid zwischen der Sprache der Kanzel und der Schreib-Art der hohen Schulen zu machen. Man sagt, jene habe eine grössere Freiheit und dürffe so scharff nicht geprüfet werden, in dieser müsse alles Anstößige, so viel möglich, vermieden werden. Man lasse mir diese vernünftige Regul zu gute kommen, und erinnere sich, daß in diesem Buche Reden enthalten sind.

Ich hätte diese Erinnerung sparen können, wenn wir zu solchen Zeiten lebten, in welchen man stets nach der Liebe und Billigkeit das Urtheil über seine Brüder fällete. Allein eine Schwäche des Verstandes oder die List des Satans verführet viele, daß sie aus den behutsamsten Reden Irrthümer ziehen, und

Vorrede.

lieben, und durch Wohlthun die Unwissenheit der thörichtesten Menschen verstopfen, ist die edelste Sache und kräftigste Widerlegung, und was noch mehr, der Wille Gottes. 1. Pet. II. 15. Werden wir hie vor der Zeit gerichtet, ehe der HERR kömmt, so wird die Ewigkeit uns Recht sprechen.

Die beigefügten Gedanken von der Lehre derer, die den Straffen der Hölle ein Ziel setzen, sind von mir gefordert worden. Andre haben weitläufftiger und gelehrter von dieser Sache geschrieben. Und ich kans daher wohl leiden, wenn man glaubet, meine Arbeit sei unnöthig. Die unschuldige Ubereilung von einigen meiner Freunde, die gegen mein Wissen dieselbe wollen drucken lassen, und zwar nicht ohne Fehler, hat mich bewogen, da ich ihr Vorhaben erfahren, Ihnen zu versprechen, daß ich selbst den Druck derselben besorgen würde. Ich vollziehe jetzt meine Zusage. Und was ist denn hierin straffwürdiges? Oder würde ich nicht, wenn ich meine Zusage nicht gehalten, eben so sehr gesündigt haben, als da ich dieselbe vollziehe? Es ist endlich besser, einige Bogen zu viel, als zu wenig, von dergleichen Dingen der Welt zu liefern. Und je mehr Einfluß diese Lehre in gewisse Wahrheiten des Glaubens hat, die den Grund der Seligkeit betreffen, je öfter hat man Ursache, die Bescheidhümer derselben feste zu setzen. Man pflegt stets auf die Vernunft hierin sich zu beruffen. Und es kömmt vielen der verdienstesten Männer vor, als wenn die Sache derjenigen, welche die Ewigkeit der Straffen behaupten, beynah verlohren sein würde, wenn man diese allein fragen wolte. Ich glaube das Gegentheil, ohne daß ich andre deswegen verachten will, die anders dencken. Mir deucht, daß die Vernunft wo nicht stärker, doch eben so stark

Vorrede.

starcf vor diejenigen streite, welche die Ewigkeit, als vor die, welche das Ende der Göttlichen Rache verthädigen. Man sieht oft gewisse Meinungen der Menschen, die den Beifall der meisten erhalten, für klare Befehle der Vernunft an, die man nicht leugnen darff. Und oft mißt man die Gerechtigkeit des Göttlichen Gerichtes nach der Gewohnheit der menschlichen Richter Stühle ab. Das scharffsinnigste, was vor das Ende der Höllen-Straffen geschrieben, sind die Gedanken eines sonst gelehrten Mannes, dem man Schuld gibt, daß er vor seinem Ende in die giftigen Irthümer der Socinianer verfallen. (*) Ich habe dieselbe nicht obenhin gelesen, und gebe dem Verfertiger das Zeugniß eines nicht übel- beschaffenen Verstandes. Aber wenn man einige Zweideutigkeiten hebet, und die Krafft der Schlüsse von den menschlichen Sachen auf die Göttliche leugnet, so wird der so genante Beweis ein Schatten, bei dem man den Zusammenhang vergebens sucht. Ich bin lange willens, in einer Lateinischen Schrift die Geschichte der Lehre, von der hie die Rede, vorzutragen, und nicht nur die Quellen derselben zu entdecken, sondern auch die unterschiedenen Arten, ihr eine Farbe und Gewichte zu geben, zu untersuchen. Eine Menge von andern Arbeiten, die zum Theil nicht unbekannt, hat bisher die Ausarbeitung derselben aufgehalten. Vielleicht finden sich bald einige Stunden, in welchen

(*) Ernesti Soneri Demonstratio Theologica & Philosophica, quod aeterna impiorum supplicia, non arguant Dei justitiam, sed injustitiam. Der Weltberühmte Hr. von Leibnitz hat dis Werkgen herausgeben wollen/ welches sehr selten ist. Ich habe eine Abschrift desselben zur Hand/ vor dem bereits die Vorrede stehet/ die er mit demselben wollen drucken lassen. Ein anderer Ort wird mir Gelegenheit geben / hievon mehr zu erwehnen / da ich zugleich die Güte desjenigen rühmen werde/ dem ich diese und andre hieher gehörige Sachen zu dancken habe.

Vorrede.

chen ich den gesammelten Vorrath von Gedancken unⁿ Zeugnissen in Ordnung bringen und der Welt vorlegen kan.

Gefällts Gott, meinen Jahren ein länger Ziel zu setzen, so werde ich in dieser Arbeit fortfahren, und alle Jahr einen Theil solcher Reden drucken lassen. Es wird derselbe kleiner oder grösser werden, nachdem meine Umstände mich weniger oder mehr auf die Cangel ruffen. Und es kan sein, daß das bescheidene Urtheil meiner Brüder, die mehr Erfahrung und Klugheit, denn ich, haben, in den folgenden Theilen die Fehler ersticken, die etwa in diesem sich hie und da äussern möchten. Der Herr, dessen Wahrheit und Lehre hie vorgetragen wird, lasse indeß auch die reine Absicht von diesem für ihm gesegnet sein. Er reinige unsre Seele von schädlichen Irrthümern, und mache die Wege unsers Lebens richtig in der Gottseligkeit. Seinem Nahmen sei von uns allen Preis und Lob gebracht in Ewigkeit.

Inhalt dieses ersten Theils.

- I. Beweis des Lebens Jesu, aus dem Tode der Apostel, über 2. Cor. IV. 10. 11.
- II. Die betrübtten Früchte einer wollüstigen Lebensart, über Luc. XVI. 19. f.
- III. Die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens, über 1. Tim. III. 16.
- IV. Die unterschiedene Wirkung der Predigt der Apostel von dem Creuze Jesu, über 1. Cor. I. 23. 24.
- V. Die Einfalt der Kinder des Lichts in den Sachen der Seeligkeit, über Matth. IX. 1-8.
- VI. Gedancken über die Lehre derer, welche die Ewigkeit der Höllen Straffen leugnen.

Erste Rede. (*)

Der Beweis
Des
Lebens Jesu
Aus
Dem Tode der Apostel

Über

2. Cor. IV. 10. 11.

- v. 10. Wir tragen um allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe / auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbahr werde.
- v. 11. Denn wir / die wir leben / werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen / auf daß auch das Leben Jesu offenbahr werde an unserm sterblichen Fleische.

(*) Gehalten vor der Gnädigsten Herrschafft von Braunschweig-
Wolffenbüttel

In Wolffenbüttel d. XIV. April. MDCCXXIV.

U

Es



S ist nichts, das die Wahr-
heit unsers allerheiligsten Glaubens so
leicht und kräftig beweist / als die Auf-
erstehung unsers Jesu. Paulus hat
schon längst den ganken Beweis der
Lehre Christi in dem einigen Beweis der Er-
weckung unsers Heilandes zusammen gefast.
I. Cor. **Ist Christus nicht auferstanden / so ist**
XV. 17. **euer Glaube eitel / so seydt ihr noch in eu-**
ren Sünden. Wer sieht nicht / daß der heil-
ige Mann in diesen Worten zugleich den
Gegen=Satz behauptet: Ist Christus aufer-
standen / so ist unser Glaube nicht eitel /
sondern feste? Es brauchts daher keiner lan-
gen Mühe / den Unglauben der alten und neu-
en Zeiten zu bestreiten. Alles kömmt auf ei-
ne Frage an : Ist Jesus auferstanden /
oder nicht ? Die so scharffsinnig sind zu ih-
rem eignen Verderben und Lust haben / da zu
zweifeln / wo man am wenigsten Ursache hat /
müssen hie den Anfang ihrer unseligen Bemü-
hung machen. Es ist nichts so leicht / als gute
Seelen zu verwirren und hie und da etwas zu
erfinden / das den Schein einer vernünftigen
Betrachtung hat. Aber wer auf die Art den
Ruhm einer Weisheit suchet / der hat nichts
als

als die elende Kunst gefunden / sich selbst bey den Klugen verächtlich zu machen. Was ist's nöthig / daß man alle Einfälle beantwortet / die ein müßiges Gehirn / das vom Hochmuth in Bewegung gebracht wird / hervorbringen kan? Bleibt der Grund fester / so verachtet man die übrigen Ansätze? Und wir haben alles bewiesen / wenn wir die Auferstehung unsers Heilandes bewiesen haben.

Das ist die Ursache / Geliebte in dem Weltser / weswegen der Geist Gottes so sorgfältig gewesen / diese heilige Wahrheit so vielfältig zu wiederholen und einzuschärfen. Die Apostel unsers Heilandes machen dieselbe zum Grunde ihrer ganzen Lehre. Allenthalben beruffen sie sich auf das Leben Jesu / wenn sie Juden und Heiden übersühren wollen: Und der Titel / den sie selbst angenommen / ihren Beruff auszudrücken / ist dieser: Wir sind Zeugen der Auferstehung Act. III. 15.
 Jesu. Sie betrachte dieselbe / als den Grund der ganzen Hoffnung / die in den Heiligen ist: Wir sind wiedergeboren / sagt Petrus, 1. Pet. I. 3.
 zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Todten. Sie stellen dieselbe als das kräftigste Mittel vor / über die Beschwerlichkeiten zu siegen / die ihr Amt mit sich führte: Hofften wir allein in diesem Leben auf Christum / so 1. Cor. XV. 19. 20.
 wären wir die Elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Jesus auferstanden. Und der sterbende Paulus, der

4 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

- Timotheum zum Kampff vor die Lehre Jesu waffnen will/ sezt die Erinnerung des lebenden Jesu unter die Haupt-Gründe:
2. Tim. Halte im Gedächtniß Jesum der auf-
11. 2. erstanden ist von den Todten. Sie mach-
en die Auferstehung Jesu zum Bilde der
Erneuerung und Heiligung / damit allenthal-
ben das Gedächtniß derselben sich finden mö-
gen.
- Rom. VI. ge. Gleichwie Christus von den Tod-
4. ten auferweckt ist durch die Herrlichkeit
des Vaters / also müssen wir auch in ei-
nem neuen Leben wandeln. Es ist keine
Lehre so oft / so deutlich / so nachdrücklich vor-
getragen / als die Auferstehung Jesu und
man kan dieselbe mit Recht den Kern der Pres-
digt der Apostel nennen.

Der Geist dieser heiligen Zeugen war so lebhaft von dieser grossen Wahrheit gerührt / daß sie oft Gelegenheit von derselben zu reden nehmen / wo es scheint / daß ihr Vorhaben ganz andere Dinge von ihnen for-
dere. So machte Paulus an dem Orte /
daraus die Worte genommen sind / die wir
hergelesen haben. Er redt von dem Tode und
Leiden der Knechte des Heilandes. Er rüh-
met ihre Großmuth / die sie in denselben be-
zeugten und zeigt die Quellen / woraus dieselbe
flösse. Er zeigt / weswegen ihr Amt von
einer ungleichen Kraft bey den Menschen sey /
und warum es bey einigen wenig ausrichte.
Er lehrt / warum es Gott gefallen / seine Knechte
unter einer Menge von Jammer und Mü-
he

he auf der Erden zu ermüden. Und was haben denn diese Dinge für eine Gemeinschaft mit dem Leben und der Auferstehung Jesu? Scheints doch / als wenn die Betrachtung dieser Wahrheit an einen andern Ort gehöre? Und dennoch fällt Paulus, ehe man meint / auf dieselbe. Er bricht / so zu reden / mitten in seiner Rede ab und kommt von dem Tode der Apostel auf das Leben Jesu. So wahrhaftig ist's / was unser Heiland ehemals ^{Matth.} ausgesprochen: **Wessen das Herz voll** ^{XII. 34.} **ist / davon geht der Mund über.** Was noch mehr. Paulus macht den Tod der Apostel zum Beweis des Lebens Jesu. Er schließt: Wir leiden / wir sterben / wir werden gequält. Darum ist's gewis / daß Jesus lebt. Man begreift die Kraft dieses Schlusses nicht gleich / der dennoch in sich vortreflich. Diese Stunde ist dazu gewidmet / Geliebte in dem Heilande / denselben deutlich zu machen. Und wie können wir dieselbe seliger anwenden? Der ganze Inhalt unserer Rede wird seyn:

Der Beweis des Lebens Jesu aus dem Tode der Apostel.

Wir sind genöthiget / den Vortrag in zwey Haupt-Theile abzutheilen. Paulus stellt das Leiden und den Tod der Apostel in Worten vor / die von einer besondern Kraft sind / um die Beschaffenheit desselben recht vorzustellen. Dies bewegt uns

(I) Das

6 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

(I.) Das Leiden der Apostel in sich zu betrachten.

(II.) Der Beweis des Lebens Jesu aus diesem Leiden/ wird den andern Theil unsrer Betrachtung ausmachen.

Alles lehret uns/ daß der Geist Pauli in einer besondern Bewegung müsse gewesen seyn/ wie er diese Worte geschrieben. Er erhebt sich von der Erden zum Himmel: von dem Blute der Apostel zum Throne des regierenden Jesu: von den Richter- Stühlen der Heyden/ wo man dem Zeugen Jesu das Leben absprach/ zu dem Richter- Stuhle des triumphirenden Erlösers: von den Gefängnissen der Apostel/ wo die Finsterniß wohnte/ zu dem Lichte/ worinn der Heiland regierte/ kurz: vom Tode zum Leben. Er verbindet die betrübtesten Gedancken mit den frohlichsten und findet in den Sachen/ welche die Natur zittern machen und auf den Schaulplätzen der Grausamkeit/ Ursachen genug zu einer lebendigen Freude. Man vergleiche Paulum nicht mit den Rednern dieser Welt/ deren Wiß zuweilen eine Vereinigung zwischen den widerwärtigen Dingen finden kan. Dieses Spiel des Verstandes verschwindet/ wenns zur Sache selbst kömmt/ und der Redner wundert sich offi/ daß er seine Weisheit verlohren/ wenn er derselben am meisten bedarff.

darff. Paulus schmeckte die Leiden selbst/ aus denen er Gelegenheit zur Freude nimmt; Leib und Geist empfanden die Schmerzen/ die er zur Quelle der Vergnügung macht; und er wohnte selbst in der Finsterniß/ in der er das Licht findet. Könnte in uns bey Betrachtung seiner Worte eine gleiche Bewegung entstehen? Worte/ die in einer grossen Bewegung hervorgebracht sind/ werden insgemein nicht nach aller ihrer Krafft von trägen und schläfrigen Gemüthern begriffen. Unser Geist entreisse sich demnach dem Vergänglichlichen und ersticke die Gedancken dieser Erden/ um dem grossen Apostel in seiner Erhebung zu folgen. O heurer Jesu! komm du unserer Schwachheit zu Hülffe! laß den Geist/ der Paulum starck machte/ auch in uns kräftig seyn. Laß das Licht/ das in seinem Verstande war/ unsre Seele zur Besserung des Willens einnehmen. Amen.

Abhandlung.

Es ist nöthig/ daß wir uns zuerst die Verbindung unserer Worte mit dem Verbindung vorhergehenden bekannt machen. Zu mit dem Corinthus fanden sich Leute/ die Mosen und vorhergehenden. Christum vereinigen und das Gesetz der Schatten beybehalten wolten/ obgleich der Körper da war. Diese erhuben die Vortreflichkeit des Amtes/ welches Moses geführt und

8 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

erniedrigten dagegen die Bedienung / welche die Apostel bekleidten. Paulus widerlegt diese Art von Leuten und zeigt im III. Capitel / wie weit höher und herrlicher das Amt der Apostel / als das Amt Moses sey. Diesen Beweis macher er gleich darauf zu dem Grunde der Standhaftigkeit / Gedult und übrigen ^{c. IV. 1. 2.} Tugenden der Apostel. Darum / dieweil wir ein solch Amt haben / so werden wir nicht müde. Es war übrig / daß er auf die Einwürffe antwortete / die man ihm entgegen setzen kunte. Man fand etwas / das mit dieser Lehre der Apostel zu streiten schiene / in ihrem Amte : und man fand etwas in ihrem Leben. Ihr Amt war bey vielen umsonst / und wenn einige Jesum annahmen / so waren tausend / die denselben verachteten. Es schiene / daß man etwas größers vermuthen kunte von Leuten / die ein herrlicher Amt / als Moses / führen wolten. Moses bewegte ganz Israel ihm zu gehorchen und seine Wunder brachten den härtesten und mächtigsten Monarchen zur Demuth und Gehorsam. Solten die denn nicht ein mehrers ausrichten / deren Amt und Gaben Moses Kraft und Bedienung übertreffen? Solte man nicht von diesen erwarten / daß der ganze Kreyß der Erden ihrer Predigt zusiele und auf ihr Wort die Könige dieser Welt für dem Heilande die Knie beugten? Und dennoch sahe man das Gegentheil. Ihr Leben war das elendeste. Nirgends Ruhe vor

vor sie / nirgends Ehre / nirgends Bequemlichkeit und Vortheil. Sie gestanden selbst / daß sie Hunger und Durst litten / nackt^{1. Cor.} wären / geschlagen würden / keine bleibende^{IV. II. 12.} Stätte hätten / mit ihren eignen Händen das Brodt erwürben / ein Fluch der Welt und Seg = Opfer der Leute wären. Kunte man hieran die Knechte Gottes / und zwar solche Knechte kennen / die größser denn Moses waren? Moses hatte seine Leiden / und sein Leben war eines von den unruhigsten. Doch sein Ansehen fiel niemahls ganz. Und ganz Israhel sahe ihn als seinen Schutz = Gott und sein Sterben als den Tod ihrer Wohlfahrt an. Diese / die den Vorzug Mosis absprachen / gefielen nur denen / die den Klugen dieser Erden und den Grossen mißfielen / und ihr Tod hieß bey den meisten eine Erlösung des Erdbodens. Paulus beantwortet diese beyden Einwürffe. Er lehrt zuerst / es sey übel gethan / wenn man aus dem Nutzen und der Würckung eines Amtes von der Herrlichkeit desselben schliessen wolte. Der Herr böte seine Gnade an / aber er zwin^{v. 3. 4.} geniemanden. Die Gnade hübe die Freyheit^{5. 6.} der Menschen nicht auf. Diese folgten der Stimme ihres Verderbens oder ließen sich von dem Fürsten der Finsterniß blenden. Was Wunder dann / wenn das herrlichste Amt bey vielen unkräftig würde? Er zeigt ferner / daß die Zahl ihrer Leiden der Krafft ihres Amtes nichts benähme. Es sey wahr /^{v. 7.}

10 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

v. 8. daß man sie mit irdenen Gefäßen vergleichen
verzehte. Aber sie wären dennoch bey allem
v. 9. Jammer nie verzagt / sondern sters fröh-
lich. Sie blieben auch in der Angst nicht
stecken / sondern würden daraus errettet.
Diese Dinge wären deutliche Zeichen ei-
ner unsichtbahren und Göttlichen Macht/
die bey ihnen und ihrem Amte wäre. Man
urtheilte demnach sehr elend / wenn man auf
das Leiden der Apostel alleine sähe und so
schlosse: Die Apostel leiden: Daher ist ihr
Amt von einer geringen Würde. Man
müßte zugleich auf diejenigen / die da litten/
und auf den Ausgang des Leidens sehen.
Aus dieser Betrachtung würde ein ganz an-
dres Schluß folgen: Die Apostel leiden:
Daher ist eine Göttliche Krafft in ihnen: Da-
her ist's wahr / daß ihr Amt groß: Daher
muß man ihnen gläuben / wenn sie sagen / der
gekreuzigte JEsus lebe.

Diese letzte Wahrheit stellt der Apostel
ins besondere in den Worten vor/ deren Krafft
Der erste wir untersuchen wollen. Laßt uns (1) das Lei-
dheil. den der Apostel oder vielmehr den Nach-
druck der Worte betrachten / unter welchen
Paulus dasselbe vorsteller. Er redt davon auf
eine zwiefache Art: Erstlich verblümt und duns-
ckel: Wir tragen um das Sterben JEs-
su an unserm Leibe. Hernach klar und oh-
ne Decke: Wir die wir leben / werden
in den Tod gegeben / im JEsus wil-
len.

len. Es ist einerley Wahrheit in diesen beyden Sätzen enthalten / und der letzte ist nur eine deutlichere Erklärung des ersten. Die unendliche Weisheit / aus der die Schrift geflossen / machts oft so / daß sie eine Lehre und Wahrheit unter einer doppelten Gestalt / vorträgt. Es war so der Vollkommenheit Gottes gemäß / daß der Verstand der Klugen etwas zum Nachsinnen / und die Einfalt der Ungelehrten viel zur Erbauung in einem Busche fünde / das für alle Menschen geschrieben war. Wir tragen um das Sterben Jesu an unserm Leibe ; Diese Worte muntern uns zum Nachsinnen auf / weil der Verstand derselben nicht gleich in die Augen fällt. Man kan sagen / daß dieselbe eine dreyfache Wahrheit in sich halten. Die erste: Unser Leiden ist groß. Die andre: Unser Leiden dauret bis an unser Ende. Die dritte: Unser Leiden ist das Siegel und Kennzeichen unsers Amtes. Der Geist Gottes ist gewohnt / viele Wahrheiten in wenig Worten zusammen zu fassen. Unsr Pflicht ist daher die Schrift zu

Joh. V.

39.

forschen.
Wir tragen das Sterben Jesu. Paulus nennet das Leiden der Apostel einmahl den Tod oder ein Sterben : Hernach das Sterben Jesu. Er will damit dieses sagen : Unser Leiden ist ungemein schwer. Man hat viele Wörter in allen Sprachen / damit man die Trübsalen / so dem Sterba

12. Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

Sterblichen bezeugen / ausdrücken kan. Es läßt sich beynaher sagen / daß die Sprachen nirgends reicher sind / als hierinn. Paulus findet gleichsam alle Wörter zu schwach / die man sonst braucht / wenn man von Leiden und Schmerzen redt. Weil die Leiden der Apostel von einer ganz besondern Gattung waren / so bezeichnet er sie auch mit einem besondern Worte. Er nennt sie einen langsamen Tod oder ein Sterben. Man ist unter den Menschen eins / daß die Angst der Sterbenden den Rahmen der größten Angst verdiene. Eine Todes = Angst und die allergrößte Angst sind im gemeinen Leben gleichgütige Wörter. Um demnach die Größe der Leiden abzubilden / die die Knechte Christi verfolgten / mahlt sie Paulus unter dem Bilde des Todes ab : Wir tragen das Sterben. Unse Leiden gleichen einer täglichen Todes = Angst. Wir empfinden stets die Bitterkeit des Todes / die andre nur einmahl schmecken. Unse Feinde suchen uns stets zum Tode auf. Ihr Eifer ist nicht anders / als mit unserm Blute zu löschen. Wir tragen das Sterben. Es ist dieses nicht der einige Ort / an welchem Paulus diese Redens = Art von seinem und der Apostel Leiden braucht. In eben diesem Brieffe heist er eine

2. Cor. I. 10. grosse Gefahr / woraus er erlöset worden / einen Tod. Gott hat uns von solchem Tode erlöset. Und ich gläube / vielen unter uns

uns werden die Worte nicht unbekannt seyn/
die ihm an einem andern Orte die Heftig-
keit seiner Leiden ausprest: Bey unserm L. Cor.
Ruhm / den ich habe in Christo Jesu XV. 31.
unserm Herrn / ich sterbe täglich.

Doch noch mehr. Er nennt die Ver-
folgungen der Knechte Jesu: Das Ster-
ben oder den Tod Jesu. Wir tragen
im allezeit das Sterben Jesu. Das
Wort tragen giebt uns zum Verstande die-
ser Worte die Anleitung. Es lehret uns/das
in den Worten das Sterben Jesu ein
Gleichniß liege. Wo man trägt/da muß sters
eine Last seyn / die da getragen wird. Und
das Sterben Jesu muß demnach hie die ver-
blünte Last bedeuten / worauf sich das Wort
tragen bezieht. Last uns unsre Gedancken
mit wenigen sagen: Paulus setzt den Tod
für die Art des Todes: Wir tragen das
Sterben Jesu heist so viel: Wir tragen
das Kreuz oder den Kreuz-Tod Jesu.
Der Apostel hat Recht dieses Gleichniß zu
brauchen; denn Jesus selbst ist der Urhe-
ber davon. Ist auch jemand von uns so un-
erfahren in der Schrift/ der nicht wisse / das
der Heiland die Seinen als Uebelthäter vorge-
steller/die ihr Kreuz zum Gericht-Platz schlep-
pen mußten? Will mir jemand nachfol-
gen/der verleugne sich selbst/und nehme Matth.
sein Kreuz auf sich und folge mir. Der XVI. 24.
geschickteste Redner hätte kein besser Gleichniß
finden können. Die ersten Zeugen Jesu sa-
hen

14 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

1. Cor.
IV. 13.

hen in den Augen der Welt als Leute auß/
von denen man den Erdboden reinigen müste.
Ihr Urtheil war gesprochen und die Schuld/
dasses nicht vollzogen ward/war nicht bey den
Richtern. Sie gingen demnach herum/ als
Ubelthäter/ die ihr Kreuz trugen. Der Tod
war denen-gewiß/ die das Kreuz schon zur
Schedelstette schleppten / ob schon der Weg
dahin erst mußte zurück geleyet werden. Und
obgleich die Boten des Heilandes noch et-
was herum wallten / so lag doch das Kreuz
Jesu schon auf ihren Schultern und das
Ende ihrer Reisen war der gewisse Tod. Wir
tragen das Sterben Jesu. Wir tra-
gen das Kreuz Jesu. Wir sind denen
Leuten gleich / die man zum Tode verdammt
hat / denen man den Baum des Kreuzes
bereits auf die Achseln geleyet / die schon zu
dem traurigen Ort wandeln / da man sie
hinrichten will. Wir reisen/ aber zum Tode.
Wir leben / aber uns drückt eine tägliche
Angst des Todes um Jesu willen. Wir ge-
hen/ aber eben so gebückt / eben so schwer / eben
so voll Unruhe / als die Missethäter / deren
Rücken der Baum beschweret / woran man
sie hefften will. Geliebte Freunde in Jesu:
Lasset uns hie der Einbildungs- Kraft unsrer
Seelen etwas Raum lassen ! So geneigt
diese Kraft sonst zum Irthum ist / so wenig
dürffen wir hie deswegen Sorge tragen. Je
lebhafter wir den Zustand der Ubelthäter uns
vorstellen werden / die ihr Kreuz trugen / je
heller

beller wird uns die Krafft dieser Worte Pauli werden : Wir tragen das Sterben Jesu.

Die empfindlichsten Leiden werden erträglich / wenn sie ihre Zeit nur dauern / oder doch abwechseln. Es ist keine Sache / worinn der Geist der Gequälten mehr Ruhe findet / als in der Gewisheit / daß ein anderer Zustand folgen werde. Hatten denn die Leiden der Knechte Christi auch ihre Veränderung und Abwechslung? Paulus antwortet Nein. Unser Leiden ist immerwährend. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu.

Wir werden immerdar in den Tod gegeben. So war denn keine Abwechslung in der Zeit. Paulus stellt dis auch sehr wohl in den Worten vor : Wir tragen um das Sterben Jesu / das heist : Unser Leiden begleitet uns auf unsern Reisen. Aber war denn nicht das Leben der Apostel eine beständige Reise / die mit dem Tode sich endete? War nicht der ausdrückliche Befehl Jesu da : Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heyden? War ihr Amt nicht eine immerwährende Bewegung? Und was bedeutet denn das Wort umtragen anders / denn dieses : Unser Elend währt so lange / als unser Leben währt? Wir ändern die Herberge und den Ort / aber die Lebens-Art und Gefahren nicht?

Und so war es nöthig. Denn das Leiden

Matth.
XXVIII.
19.

16 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

der Apostel sollte das Siegel und Kennzeichen ihres Amtes seyn. Paulus sagt dis zwar so helle nicht / wie das übrige. Doch ein wenig Achtsamkeit wird uns zeigen / daß auch diese Wahrheit in seinen Worten liege. Er sagt: Wir tragen das Sterben **Jesu** an unserm Leibe. Was wars nöthig die Worte an unserm Leibe hinzu zu fügen? Weiß man nicht ohnedem / daß die / so da etwas tragen / mit dem Leibe tragen? Und warum sagt er nicht: Mit unserm Leibe / sondern: (*) an unserm Leibe? So wenig wir geneigt / geliebte Freunde in **Jesu** / an den Orten Geheimnisse zu suchen / wo keine sind: so wenig wir die Art derjenigen billigen / die bey der Erklärung der Schrift allenthalben eine irdische Gelehrsamkeit anzubringen suchen: so wenig können wir uns einbilden / daß der Apostel so ohne Ursache geredt habe. Er zielt auf einen Gebrauch der Griechen und der Alten überhaupt. Diese brannten ihren leibeignen Knechten / sonderlich denen / die da flüchtig worden waren / ein gewisses Zeichen an diesem oder jenem Gliede des Leibes ein. Dieses diente dazu / daß man gleich daraus urtheilen kunte / welchem Herrn die so gebrannten Sklaven angehörten. Wem ist unbekannt / daß die Apostel und Paulus sich Knechte oder Leibeigne des Heilandes nennen? Und so war es auch nöthig / daß sie eine Art von Kenn-

(*) εν τω σωματι.

Kennzeichen oder Merckmahlen an ihrem Leibe hatten / daraus die Welt schliessen kunte / welchem HErrn sie dienten. Und welches war denn dieses? Das Sterben Jesu / die Leiden dieser Zeit: Wir / die wir Knechte Jesu sind / haben zum Denckmahl / woran man uns kennen kan / an unserm elenden Leibe das Sterben Jesu. Ein beständiges Leiden ist das Siegel / das Kennzeichen unsers Amts. Vielleicht ist's nicht übel gethan / wenn wir einen andern Ort unsers Apostels anführen / in welchem er diesen Gedanken etwas deutlicher vorgestellt. Er sagt / um die Leute / die Beweisstümer von seiner Göttlichen Sendung verlangten / zu widerlegen: Gal. VI. 17. **Mache mir niemand weiter Mühe: denn ich trage die Mahlzeichen Jesu an meinem Leibe. Das Sterben Jesu an seinem Leibe tragen in dem Orte / welchen wir jetzt erklären / die Mahlzeichen Jesu an seinem Leibe tragen in diesen Worten / ist eins. Ein Hauffe falscher Brüder drang darauf / Paulus solte beweisen / daß er kein geringerer Apostel wäre / denn die andern / die den Heiland im Fleische gesehen. Der Apostel antwortet / der Beweis sey leicht. Aus den Mahlzeichen der Knechte pflege man zu urtheilen / wessen Leibeigene sie wären. Man möge ihm eben dieses Recht wiederfahren lassen. Sein Leib sey voll von Narben / von Mahlzeichen / von Wunden / die er um**

B der

18 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

der Bekantniß Jesu willen erduldet. Ob es denn nöthig weiter nach Beweissthümem zu fragen? Ob denn diese Mahlszeichen nicht ein völliger Beweis/ daß er ein Knecht Jesu sey? Ist auch etwas geschickter/ Geliebte in Jesu/ uns den Sinn dieser Worte zu entdecken: Wir tragen das Sterben Jesu an unserm Leibe? Unser Leiden ist unzertrennlich von unserm Amte. Denn eben daraus erkennet man/ daß wir Christi Boten sind. Hieher gehören die bekantten Gal. I. 10. Worte: Wenn ich den Menschen gefällig wäre/ so wäre ich Christi Knecht nicht. Dem was heist dis anders/ als dieses: Daraus/ daß ich den Menschen nicht gefalle/ muß man schliessen/ daß ich Christi Knecht bin?

Und so war es denn zu den ersten Zeiten des Christenthums einerley ein Knecht Jesu und ein Geplagter dieser Welt zu seyn. Joh. XVI 33. Der Beruff der Apostel lautete so: In der Welt habt ihr Angst. Und Paulus bes Act. IX. 16. kam keine andere Hoffnung/ denn diese: Ich will ihm zeigen/ wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen. Wie leicht wars der Allmacht Gottes/ die Seiten für der Raserey der Ungerechten zu beschirmen? Hätte doch ein Wink des Schöpfers den ganzen Erden-Kreyß zäumen und ein Blick seines Zorns die Gewalt der Mächtigsten bändigen können? Allein es war nöthig um unsern willen/ daß die/ so das Kreuz

Kreuz der Erden verkündigen solten / selbst das Kreuz trugen. Die Diener der Götzen waren sehr wohl versehen. Ihr Leben war ruhig / ihre Einkünfte groß / ihre Ehre und Ansehen fest gesetzt. Der ganze Dienst der Götter hatte die Absicht / daß die / so für Knechte derselben sich ausgaben / im Ueberfluß und Vergnügen leben möchten. Aber was denn dieses nicht genug / die Falschheit der Lehre zu erkennen / die sie vortrugen ? Kan sich auch ein Kluger einbilden / daß ein solcher Gottes-Dienst der warhafftige sey / darin alles nur darauf ziele / damit eine Anzahl unnützer Leute / die sich mit einigen Gebräuchen beschäftigen / ihre Tage in Zufriedenheit hinbringen und über die Einfalt des Volcks herrschen mögen ? Je mehr Macht / je mehr Einkommen / je mehr Wollust und Vergnügen eine Lehre denen einräumet / die als öffentliche Diener Gottes bestellet werden / je mehr findt der Verstand der Weisen Ursach an der Wahrheit derselben zu zweiffeln. Und was würde nicht eine Art von Leuten / die von nichts als Vernunft spricht / deswegen für Einwürffe gemacht haben / wenn die ersten Zeugen Jesu auffer aller Unruhe des Vergnügens und der Ehre dieser Erden genossen hätten ? Was würden wir nicht für mühsame Vergleichungen zwischen ihnen und den Dienern der Götter gelesen haben ? Eheurere Jesu ! deine Weisheit hat uns von dieser Unruhe befreyet. Es ist nichts /

20 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

es ist nichts in der Lehre Jesu / Geliebte in dem H. Erren / was zu solchen Gedanken Anlaß geben kan. Die / so zuerst das Evangelium verkündigen / haben eben so wenig irrdische Bequemlichkeiten / als Verlangen nach denselben. Und ihr Leben heist ein Schantzplatz von Jammer und ein Abriß von dem / was man betrübt nennen kan. Man muß gar unerfahren in den Dingen der Menschen seyn / wenn man bey solchen Leuten Verriegerrey vermuthen will. Vor ihre Nachfolger in der Lehre ist auch wenig gesorget. Die Schrift hat viel Befehle von den Tugenden / Arbeiten / Berrichtungen und Fleiß der öffentlichen Lehrer / wenig von ihrer Ehre und Belohnung. Der H. Err hat beföhlen / heist es / daß die / so das Evangelium verkündigen / die sollen sich vom Evangelio nähren. Und das ist alles. Die Nahrung / der Unterhalt des Leibes wird den Dienern Jesu zugesagt. Nichts ist ihnen von Jesu oder seinen Zeugen ein wollüstiges Leben / gute Tage und Reichthum versprochen. Grosser Vorzug der unverfälschten Lehre unsers Heilandes für allen Lehren / die man in der Welt kennet! Und sehet da die Ursache / weswegen die Leiden das Kennzeichen des Amtes der Apostel waren.

1. Cor.
IX. 14.

Wir haben noch nicht alles gesehen / was Paulus von den Leiden der Apostel sagt. Die Worte sind noch übrig: Wir / die wir leben /

leben / werden in den Tod gegeben
 um Jesus willen. Es ist schon vor-
 aus gesetzt / daß in diesem Satz keine andre
 Wahrheit enthalten / als in demjenigen / des-
 sen Verstand wir bissher untersucht. Stets
 in den Tod gegeben werden um Je-
 sus willen begreift alle die Wahrheiten /
 welche die Lebens-Art in sich fast: Das
 Sterben Jesu an seinem Leibe her-
 umtragen. Dennoch ist hie eins / wel-
 ches verdient bemercket zu werden. Pau-
 lus preist hie etwas deutlicher / als vorher
 geschehen / die Macht Gottes / die sie aus
 allem Leiden errettete / um den Schluß desto
 fester zu machen / den er hernach aus dieser
 Betrachtung ziehen wolte. Wir / die wir
 leben / werden in den Tod gegeben.
 Er verbindet zwey Dinge / die einander ganz
 zuwider sind / Leben und Tod. Er
 sagt zuerst: Wir leben / hernach: Wir
 werden in den Tod gegeben. Das
 heist: Wir sterben täglich / und wir leben
 doch. Was streitet mehr miteinander als
 Sterben und Leben? Und dennoch sagt Pau-
 lus beydes zugleich von sich und seinen Brü-
 dern. Er machts nicht nur hie so / sondern
 auch an andern Orten. Nicht lange nach
 diesen Worten sagt er von den Dienern des
 Evangelii: Als die Sterbenden / und 2. Cor.
VI. 9.
 siehe wir leben. Im Anfange dieses
 Briefes vergleicht er seine Gefahr mit dem
 Tode und die Befreyung davon mit der Er-
 weckung

22 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten.

2. Cor. I.
9. 10. **Erweckung vom Tode: Wir stelleten unser Vertrauen auf GOTT / der die Todten erwecket / welcher uns von solchem Tode erlöset. Zu was Ende dieses? Zu dem Ende / daß er die Macht Gottes rühmte / die sie von allen Gefahren wunderbar befreiete. Die Worte: Wir leben und werden immerdar in den Tod gegeben/bedeuten eben so viel / als dies: Wir werden täglich vom Tode wieder erwecket. Denn wie kan man Tod und Leben anders vereinigen/ als durch die Erweckung vom Tode? Und worauf kan man anders/ als auf eine stetige Erneuerung des Lebens/ denken/ wenn man diese Worte hört: Ich lebe und sterbe täglich/ oder die Klage Pauli, die er sonst braucht / liest: Um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag. Wir sind geachtet wie die Schlacht-Schaffe. Aber in dem allen überwinden wir weit. Und wir brauchen nicht mehr/als dieses/ um darzuthun / daß der Apostel hie bis zugleich sagen wolle: Unsere Errettung ist so wunderbar / daß sie von niemand anders / als GOTT / kommen kan. Er nemt diese Errettung eine Erweckung vom Tode? Aber ist etwas wunderbarer / als die Erweckung der Todten? Und ist etwas / daran man mehr überführt ist / daß es von einer unendlichen Macht kommen müsse / als eben diese? Gibt nicht Pau-**

Rom.
VIII. 36.
37.

Paulus selbst das Erwecken der Todten ^{2. Cor. I.}
 als eine Sache an / die der Allmacht des ^{9.}
 Schöpfers allein vorbehalten ist? Laßt uns ^{R. br. XI.}
 demnach schliessen / daß er dieses lehren wol- ^{19.}
 le / wenn er sagt: Wir / die wir leben / wer-
 den immerdar in den Tod gegeben
 um Jesu willen. Unsere Erret-
 tung aus so vielen Leiden ist so beson-
 ders und wunderbar / daß man eben
 so wenig daran zweiffeln kan / daß
 Gott dieselbe würcket / als wenn man
 einen Todten wieder auferwecken
 siehet.

Kan auch etwas nachdrücklicheres und
 lebhafteres gesagt werden / Geliebte in
 Jesu / die Leiden der Knechte Christi ab-
 zubilden / als dieses / was wir jetzt erwogen?
 Und ist's auch möglich / daß man ohne einer
 innerlichen Bewegung bleiben kan / wenn
 man eine von diesen Wahrheiten nach der
 andern seinen Gedancken vorstellet? Wie
 sehr würde die Macht des Unglaubens ge-
 brochen werden / wenn man sich gewöhnte /
 diese Umstände der ersten Arbeiter am Evan-
 gelio etwas reifflicher zu untersuchen / als
 wie insgemein geschicht? Ihr getruen Zeu-
 gen Jesu! wie unbillig sind wir oft ge-
 gen euer Gedächtniß? Ja wie unbillich sind
 wir gegen uns selbst / indem wir euer Ges-
 dächtniß veräumen? Wir verehren die
 Mahmen einiger alten Helden / die / wenn
 man alles recht untersucht / nicht sich / son-
 dern

dern ihre Laster verewiget haben? Wir werden nie müde / die Schrifften zu lesen / worin man die Thaten der Menschen aufgezeichnet / die in der Unruhe des Menschlichen Geschlechts ihre Ruhe gesucht / und den Tod vieler tausenden als das Leben ihres Nahmens betrachtet? Wir nennen das Blutvergießen der Unschuldigen eine Tapferkeit: Raserey heist bey uns Großmuth: Ein unartiges Verlangen andre zu unterdrücken heist eine hohe Seele: Und wir wissen nicht / wie wir unsre Hochachtung ausdrücken wollen / wenn man uns von Leuten erzehlet / die ein unbändiger Trieb nach Blut und Ehre bald gestürzet / bald erhöht hat. Wir forschen nach allen Umständen: wir erdichten / was wir nicht erfahren können: wir bewundern Dinge / die man noch nicht bewiesen: wir werden unwillig / wenn man eine Sache leugnen will / die wir zu den Vollkommenheiten unsrer Helden rechnen. Und das Leben / die Thaten / die Leiden / die Mühe / die Reisen / den Tod der tugendhaftesten Leute / die man jemahls gesehen / fallen bey uns bey nahe in die Vergessenheit. Wir wissen überhaupt / daß die Jünger Jesu vieles ausgestanden. Aber wer gibt sich Mühe / alles / was man von ihrem Leiden weiß / auf eine solche Art zu betrachten und zu untersuchen / daß dadurch unser Glaube gestärcket und unsre Wissenschaft vermehret würde.

würde / dem Zweifel andrer zu begegnen?
 Doch unser Vorhaben fordert andre Be-
 trachtungen von uns. Wir haben die Vor-
 stellung des Leidens der Apostel gesehen.
 Der Beweis des Lebens Jesu aus
 diesem Leiden macht den andern Theil Der an-
 unserer Rede aus. Paulus schließt: wir dreTheil
 sterben / drum lebt Jesus: wir leiden /
 daraus istz klar / daß Jesus auferstan-
 den. Auf daß das Leben des Herrn
 Jesu an unserm sterblichen Leibe of-
 fenbar werde. Was er an einem Ort
 den Leib nennt / das nennt er an dem an-
 dern das sterbliche Fleisch. Der Sinn ist
 eins. Und die Schrift pflegt den Leib zu-
 weilen das Fleisch zu nennen.

Man kan nicht leugnen / daß die Re-
 dens-Art das Leben Jesu mehr denn ei-
 nerley bedeuten könne. Die Krafft der Hei-
 ligen gutes zu thun / heist mit allem Rechte
 das Leben Jesu an mehr denn einem
 Orte der Schrift. Und die Auferstehung ^{Eph. II.}
 der Gerechten kan mit gleichem Grunde die- ^{s. &c.}
 sen Nahmen führen / weil der Heiland die-
 ses neue Leben erworben. Hie heist das
 Leben Jesu das Leben oder die Auferste-
 hung des Heilandes selbst. Das nach- ^{v. 12.}
 folgende bestätigt diese Erklärung. Pau-
 lus saget gleich darauf: Daß das Leben/
 nemlich des Heilandes / in den Corin-
 thern mächtig sey. Was er hiemit
 meyne / erklärt er gleich darauf deutlicher.

26 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

v. 13. Er eignet sich und seinen Mit-Arbeitern eben diese Krafft des Lebens Jesu / die in den Corinthern war / zu. Wir haben eben denselbigen Geist des Glaubens / oder / welches einerley ist: Wir haben einerley Glauben mit euch: Das Leben Jesu würckt eben das in uns /

v. 14. was es in euch würcket. Und was denn? Wir sind aus dem Leben Jesu überführet / daß auch wir dereinst wieder leben oder auferstehen werden: Wir wissen / daß der / so den Herrn Jesum hat auferwecket / wird uns auch aufwecken durch Jesum. Sehet da einen deutlichen Beweis / daß hie von dem Leben Jesu selbst oder von seiner Auferstehung geredt werde. Paulus spricht von einem solchen Leben Jesu / welches in den Heiligen die Zuversicht erwecket / oder welches mächtig ist / sie zu überführen / daß auch sie dereinst wieder leben werden. Und wer weiß nicht / daß die Auferstehung unsers Jesu der Grund von dieser Hoffnung sey? Ist die Auferstehung der Todten nichts / so ist Jesus auch nicht auferstanden. Wie helle ist demnach nun die Meynung des Apostels nicht? Auf daß das Leben Jesu offenbahr werde an unserm sterblichen Fleische. Wir werden deswegen so vielem Jammer überlassen / damit der Unglaube daraus schließen möge / daß Jesus auferstanden sey und lebe. Das Leidert

1. Cor.
XV. 13.

Leiden und der Todt unserer Leiber ist ein sichtbahrer Beweiß der Auferstehung Jesu. Corinthus steckte voll von Leuten / die an der Auferstehung der Leiber zweiffelten. Die Gelehrsamkeit der Griechen / die in dieser Stadt nicht wenig galte / kunte mit dem Glauben in diesem Stücke am schwersten einig werden. Die Auferstehung und das Leben Jesu aber war der Haupt-Beweiß von der Auferstehung der Todten. Hatte man die eine Wahrheit aufser Zweifel gesetzt : **Jesu ist auferstanden** / so wars unnöthig / die andre zu befestigen : **Die Todten werden auferstehen.** Paulus sucht daher die Auferstehung Jesu fest zu setzen. Er braucht einen Beweiß / der sichtbar war und in die Augen fiel. Er führt sie auf die Boten Jesu / die ihnen das Evangelium verkündigt hatten und zum Theil unter ihnen noch lebten. Er heist sie das Leben derselben betrachten und daraus die Auferstehung Jesu schliessen. Der Apostel Tod würde das Leben Jesu / das Leben Jesu das Leben der Verstorbenen klar machen. Es ist keine grössere Weisheit / als in seinen Beweisen nach den Umständen der Irrenden sich zu richten. Paulus führt Leute / die dem Zeugniß ihrer Augen und Sinnen am meisten traucten / auf das Zeugniß ihrer Augen / welches sie so hoch schätzten. Er zeigt ihnen die Wahrheit des vergangenen und abwesenden aus dem gegenwärtigen.

Laff

1. Cor.
XV.

28 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

Last uns sehen / wie weit dieser Beweis gelte.

Man mag sich entweder das Leiden der Apostel selbst / oder ihr Bezeigen in dem Leiden / oder den Ausgang desselben vorstellen / so wird allenthalben der Schluss folgen: **J**esus lebt. Paulus stellt das Leiden der Apostel als sehr schwer und als immerwährend vor. Er spricht sich und seinen Brüdern alle Hoffnung ab / aus diesem Elend erlöset zu werden. Er lehrt / der beständige Jammer sey das Siegel ihres Amtes / und sie wüßens / daß ihr Schmerz dann ein Ende haben würde / wenn ihr Leben ein Ende hätte. Und weswegen wiederfährt ihnen diese? Weil sie sagen / daß **J**esus auferstanden. Weil sie behaupten / sie hätten den **J**esum von Nazareth / den die Juden gekreuzigt / wieder lebendig gesehen. Ein Wort: Ich zweifle / obs wahr sey / daß **J**esus auferstanden. Ich weiß nicht / ob ich damahls bey mir selbst gewesen / da es mir vorkommen / als wenn ich **J**esum lebendig sähe. Es kan seyn / daß ich mich betrogen; ein Wort von der Art hätte die Apostel von unzehligem Jammer frey und zu Besitzern vieler irdischen Vortheile gemacht. Aber sie bleiben beständig und bekennen diese Wahrheit von der Auferstehung **J**esu bis in den Tod. Ich weiß / Geliebte Freunde in **J**esu / diese kurze Erinnerung wird eines jeden Verstand schon schon

Schon so weit rühren / daß er aus dem Leiden der Apostel das Leben Jesu schleust. Aber laßt uns zu unserer desto grössern Überzeugung etwas ordentlicher gehen! Wir haben zwei Dinge / die auffer allem Zweifel sind. Das erste: Die Apostel haben unzehlige Leiden ausgestanden. Das andre: Die Apostel habens gewußt / daß ihr Leiden / so lange sie bey ihrer Bekänntniß blieben / nicht aufhören würde. Werden wir nicht Recht haben / hieraus vors erste diese Folge zu ziehen? Die Apostel sind auf die vollkommenste Art überzeugt gewesen / daß Jesus würcklich lebe und auferstanden sey. Man muß weder Vernunft / noch Nachsinnen haben / wenn man Lust hat diese letzte Folge zu leugnen. Es sind nur zwei Ursachen / die da machen können / daß man sich um einer Sache willen martern läßt / von der man doch weiß / daß sie falsch ist: Der Verlust der Vernunft und die Hoffnung eines grossen Vortheils. Wo sich keine von diesen beyden Ursachen findet / da wird niemand seine Tage elend machen. Welche wollen wir bey den Aposteln suchen? Den Verlust der Vernunft? Der muß ihre Schrifften nicht gelesen haben / dem dieser Argwohn beyfällt. Wir würden Paulum wegen seiner Natur Gaben und Vernunft hoch schätzen / wenn wir gleich gläubten / daß er kein Apostel gewesen. Die Hoffnung eines grossen Vortheils? Und welches denn?

30 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

denn? Was konnten doch die vor Vortheil in der Welt hoffen / die da wußten / daß ihre Angst und ihr Leben gleich lange währen würden? Kan der einen Gewinn auf der Erden suchen / der da weiß / daß er unter den Händen des Henckers sterben werde? Laßt uns aufhören / nur einmahl daran zu dencken: Ob auch eine lebendige Überzeugung von der Auferstehung Jesu in den Aposteln gewesen? Wir müssen aufhören Menschen zu seyn / oder glauben: Die Apostel sind überzeugt gewesen vom Leben Jesu.

Aber vielleicht war ein Traum / eine Einbildung / eine Phantasie die Ursache von dieser Überzeugung? Vielleicht hat eine Art einer Kranckheit der Seelen diesen Eindruck in ihr Gemüch gemacht? Vielleicht hats den Aposteln gedeut / daß sie Jesum gesehen / den sie nicht gesehen? Weiß man doch / wie viele eine falsche Vorstellung betrogen hat? Ach! elende Ausflucht! Wer sich mit dergleichen Gedanken schleppt / der hat weder sich noch andere Menschen kennen lernen. Man wird eben so geschickt behaupten können / daß die Wunden / die am Leibe dieses oder jenes sind / bloß daher entstanden weil es ihm im Schloff gedaucht / als wenn er von jemand verwundet würde? Wir sind nicht gesonnen / alles zu sagen / was man vorbringen kan die Schwäche dieses Einwurffs zu zeigen. Wir bleiben bey unserm Vorhaben und bey dem Verweise Pauli.
Wir

Wir ziehen nichts / denn diese Folge / aus dem /
was wir bewiesen : Es ist unmöglich /
wenn man auf das Leiden der Apostel
sieht / zu gläuben / daß ihre Überzeu-
gung von dem Leben Jesu eine Ein-
bildung gewesen.

Es ist wahr / tausend Menschen haben
sich eingebildet / daß sie dieses oder jenes ge-
sehen / und man hat gefunden / daß ihre Ein-
bildung falsch gewesen. Aber kan denn eine
solche falsche Einbildung der Zeit / den Zus-
fällen des Lebens und den Veränderungen
der Menschen widerstehen? Pfllegt man denn
nach dem Verlauff von zwanzig / dreißig
und mehr Jahren eine eben so lebhaftte Über-
zeugung von dergleichen Sachen zu haben /
als gleich damals / da man sich einbildt / daß
man sie gesehen? Geliebte Freunde! Auch
die wahrhaftigsten Geschichte / davon wir
würcklich Zeugen gewesen / lassen keinen so
grossen Eindruck in unserm Gemüthe zurück /
daß eine lange Zeit keine Veränderung von
der Überzeugung und der Würckung dersel-
ben in uns erwecken sollte. Wir vergessen
bald dieses / bald jenes. Es sey Freude / es
sey Schrecken / es sey Traurigkeit / die man
bey diesem oder jenem Anblick empfunden / so
nimmt die Zeit diese Bewegungen hin. Es
bleibt uns ein Gedächtniß der Sachen übrig:
die Krafft und die Würckung verschwinden.
Und noch mehr geschieht dis bey den Sachen /
die nichts denn ein Spiel der Einbildung sind.
Die

Die Justapffen/ die von solchen Dingen zu rück bleiben/ verlihren sich/ ehe mans mey-
net. Und der geschwinde Verlust der Be-
wegungen des Gemüths ist gemeinlich
ein Beweis/ von der Falschheit der Einbil-
dung. Die sich heute einbilden/ daß ihnen
ein Verstorbner erschienen und eine Lehre ge-
geben/ die ihren Neigungen entgegen/ wie
lange behalten diese den daher empfangenen
Eindruck? wie lange richten sie sich nach
den Befehlen dieses vermeinten Geistes?
Einige Monate besiegen die Angst des Ge-
müths: die alte Gewonheit nimmt ihre
Stelle wieder ein: Zuletzt zweiffelt man gar/
ob die Augen uns nicht betrogen. Wie weit
unterschieden ist die Überzeugung der Knechte
Jesu von dem Leben ihres Heilandes von
einer solchen ungegründeten Meynung? Sie
sagen der gekreuzigte Jesus sey ihnen mehr
denn einmahl lebendig erschienen? Sie ge-
stehen/ dieser Heiland habe ihnen einen Be-
fehl gegeben/ der mit allen ordentlichen Nei-
gungen der Menschen stritte? Er habe ihnen
befohlen Ruhe/ Hauß/ Güter/ Vergnügen/
Verwandten/ alles zu verlassen/ in der Welt
herüm zu irren/ den Einwohnern des Erds-
bodens eine verhasste Lehre zu verkündigen/
biß ans Ende Leiden/ Jammer und Schmach
zu erdulden. Die Gewisheit von dieser Er-
scheinung bleibt eben so lebendig nach vierzig
und mehr Jahren bey ihnen/ als sie bey dem er-
sten Anfang ihres Amts gewesen. Zeit/ Reiz-
fen/

sen / Veränderungen / Zufälle / Verfolgungen verliehren ihre gewöhnliche Kraft bey ihnen. Der Gehorsam / welchen sie den Befehlen des erweckten Jesu erweisen / ist ein steter Zeuge von ihrer ganz besondern Überzeugung. Sie ruhen nirgends: sie wandeln von einem Volcke zum andern: Cindden und Städte sind ihnen eins / wenn Jesus nur gepredigt wird: hungern und satt seyn gilt ihnen gleich: der Tod / ein grausamer Phil. IV.
 Tod / ist das Siegel ihres Gehorsams und das 12.
 letzte Zeugniß von der Gewißheit ihrer Seelen. Wer bey solchen Umständen sich bereden kan / daß ihr Glaube von dem Leben Jesu aus einer Einbildung entstanden / der wird eben so leicht glauben können / daß Jerusalem geträumet / da es gemeynet / Jesum am Kreutze zu sehen. Es ist unerhört / daß man seine Freyheit auf ewig um einen Traum verkaufft / und daß eine Phantasie die Kraft hat / eine Anzahl Menschen über den Verlust alles Vergnügens auf viele Jahre zu trösten. Laßt uns weiter gehen.

Wird denn eine falsche Überzeugung Kraft genug haben einem hefftigen / einem immerwährenden Leiden / Jammer und Mühe die Wage zu halten? Ein Blick auf uns selbst / ein kleiner Fleiß unsre Natur zu erforschen / wird uns überführen / daß man Nein antworten müsse. Was wird ein Mensch machen / dem man die Fesseln anlegt / weil er vorgiebt / ein Geist habe ihm befohlen / dem

C

Regen

34 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

Regenten des Landes seine Fehler zu eröffnen?
Ich rede von einem Menschen/ der seine Ver-
nunfft besitzet/ wie die Zeugen unsers Heilands
des? Wie sorgfältig wird er sich nicht an-
fangen zu untersuchen/ ob er auch richtig ge-
sehen? oder ob ihn auch ein Traum betro-
gen? Wie geschickt wird ihn die Stelle des
Kerckers machen/ wahre und falsche Erschei-
nungen zu unterscheiden? Doch gesetzt/ das
Gefängniß bewegt ihn nicht. Was wird er
machen/ wenn man ihn foltert/ wenn man ihn
mehr denn einmahl foltert/ wenn man ihn
täglich peiniget? Wird die Quaal nicht die
Phantasie besiegen? Werden die Schmerzen
nicht den Eindruck des Gesichts auslöschen?
Wird er nicht wenigstens/ um frey zu wer-
den/ gestehen/ er habe sich betrogen? Was
wird endlich geschehen/ wenn man ihm mit
der Todesstraffe drohet und in die Gewalt
des Henckers gibt? Wir kennen die Men-
schen nicht/ oder wir werden sagen müssen/
Kercker/ Folter/ Tod werden die Phantasie
eines solchen Menschen zu rechte bringen/ oder
wenigstens den Eigensinn brechen. Und was
deucht uns denn bey den Aposteln Jesu?
Hat man auch etwas unter allen Ubeln/ das
man mit ihrem Leiden vergleichen könne?
Wo sind die Elenden/ auf welche man die
Worte Pauli mit Recht ziehen könne: Bey
meinem Ruhm in Jesu/ ich sterbe täg-
lich? Ehre/ Ruhe/ Bollust/ Auskommen/
alles was man sucht/ sind bey ihnen unbekant
te

te Dinge. Hunger / Schmach / Steine /
Scheltworte / Geißeln / Schiffbruch /
Schwerdt / Gefängniß / Blöße / alles was
man fleucht / ihre tägliche Gefellen. Drey
Worte: Ich habe mich betrogen / können
sie frey machen und ihnen zu allem Vergnü-
gen den Weg bähnen. Aber alles umsonst. Ihre
Überzeugung bleibt / und das letzte Wort
welches aus den sterbenden Lippen bricht / ist:
Jesús lebt. Wir haben Jesum
würcklich gesehen. Auf daß das Le-
ben Jesu offenbar werde an unserm
sterblichen Fleische. Wird man noch
muthmassen / vielleicht ist die Überzeugung
falsch gewesen? Wird man noch diese heili-
ge Zeugen mit einigen Leuten vergleichen / die
mehr Einbildung als Vernunft besitzen?

Mir bleibt vieles übrig / welches ich
hinzusetzen könnte / wenn die ordentlichen
Grenzen einer Rede Weitläufigkeit litten.
Was hiesse das / wenn jemand sich unterste-
hen würde / zu sagen: Die zwölf Apostel sind
betrogen worden / da sie sich eingebildet Je-
sum zu sehen? Nichts als dieses: Die zwölf
Apostel sind von einer ganz gleichen Beschaf-
fenheit des Gemüths / von einer gleich grossen
Einbildungs-Kraft / von gleichen Neigun-
gen gewesen. Aber dieser Gedanke ist so
thöricht / daß man ihn mit einer nicht ganz
unvernünftigen Seele schwerlich reimen
kan. Kaum findet man zwey Menschen die
aus einem Blut entsprossen / einerley Erzieh-
ung

36 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

hung genossen / einerley Amt bekleiden / einerley Lebens-Art haben / die von einer vollkommenen Gleichheit der Gemüther sind und von einer gleichen Einbildung. Unter den Aposteln finden sich ganz ungleiche Lebens-Arten. Petrus und Johannes Fischer / Paulus ein Gelehrter / Matthäus ein Zöllner. Und dennoch soll man ihnen glauben / daß sie vollkommen gleich gesinnt / eine gleich kräftige Einbildung / gleiche Beschaffenheit des Geistes / gleiche Stärcke und Schwäche des Verstandes / gehabt ? Denn sonst läst sich nicht begreifen / wie sie alle zugleich von einer falschen Erscheinung bethört werden können und alle zugleich um derselben willen stets geplaget seyn wollen. O! Ort sey Dank ! daß wir von mehr / denn einem dieser heiligen Männer / Schriften übrig haben / die uns unterrichten / daß eine gleiche Liebe zu Jesu / ein gleicher Eifer für seine Ehre / ein gleiches Verlangen seinem Tode ähnlich zu werden / in natürlich ungleichen Gemüthern gewohnt. Petri Feuer / Pauli ungemeyne Liebhaftigkeit des Geistes / Johanns Stille und Sanftmuth machen natürlich unterschiedne Eigenschaften aus. Aber alle zusammen zielen nach einem Zweck : alle predigen das Leben Jesu : alle verlangen ihr Zeugniß mit Blut und Tode zu bekräftigen. Hat denn eine so genaue Uebereinstimmung bey so ungleichen Gemüthern in einer Sache / die von Natur allen Menschen zuwider / ich meyne

Phil. III.
10.

ne Tod und Leiden / hat denn eine solche Einigkeit aus dem Grunde einer falschen Einbildung entstehen können? Ich weiß nicht / ob man gläuben könne / daß auch nur ein gar mittelmäßiger Geist auf dergleichen Gedanken fallen könne.

Doch wir betrachten Worte Pauli: wirds nicht der Mühe wehrt seyn / wenn wir dieses grossen Mannes Exempel gleichsam aus der Zahl der übrigen heraus nehmen / und unsern Gedanken vorstellen? Es ist mit demselben so bewandt / daß / wenn er nur von sich selbst redet / wir dennoch vorzüglich würden schliessen können: Paulus stirbt / Paulus leidet / Paulus wird gequälet. Drüm lebt / drüm herrscht / drüm siegt Jesus. Wir verlangen keine ausserordentliche Aufmerksamkeit / geliebten Freunde in Jesu! Eine kleine Stille der Gedanken wird genug seyn / hievon überführt zu werden. Wer war Paulus vor seiner Bekehrung? Ein Mann / der alles inne hatte / was zur Jüdischen Gelehrsamkeit gehörte: Ein besonderer Verstand / dem das leichte zu begreifen war / wobey andre sich nicht finden konnten: Ein Geist / der mit den Schalen der Wissenschaft nicht vergnügt war / sondern in das Inwendige drang. Wir wollen viel mit wenig Worten sagen: Paulus Phil. III. war einer von den ausserordentlichen Leuten / die auch in ihren Fehlern groß sind / und die man nicht unterlassen kan zu verehren!

38 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

ren / wenn man sie gleich tadeln und strafen muß. Er fehlte: aber seine Fehler entstanden aus einer Quelle / die ruhmwürdig war. Eine natürliche Liebe zu dem / was tugendhafft / hieß ihn die Regeln der Pharisäer wehlen / die für die ordentlichste gehalten wurden / und dieselbe in seinem ganzen Wandel vorzustellen. Ein Trieb zur Tugend und Wahrheit drang ihn diejenige hoch zu achten / die ihm den Weg dazu gewiesen / und beynah ein Anbeten derselben zu werden. Ein brennender Eifer für die Ehre Gottes und für die Knechte des Höchsten brachte ihn zu den Verfolgungen Jesu und seiner Zeugen / die ihm als Leute abgemahlet wurden / welche die Offenbarung umkehren und Mosen zum Lügner machen wolten. Der geheiligte Jesus hieß in seinen Gedancken ein Betrieger: die Apostel Verführte und Einfältige: die Jünger derselben rasende und albere / die man durch Bande / Steine und Schwerdt zur Vernunft und zum wahren Dienste Gottes bringen müste. Der Eifer war ungerecht: der Ursprung desselben gerecht. Die Mittel / die der Eifer brauchte / waren gottlos: die Absicht unvergleichlich / die Ehre Gottes zu retten. Er gläubte / es sey falsch / was man von dem Leben Jesu sagte: Drum suchte er den Tod derer / die da sagten / Jesus lebe. Wars auch gläublich / daß ein solcher Mann anders hätte können gemacht werden? Eine grosse Meynung von seiner eigenen Wissenschaft

2. Tim. I.
13.

schafft / eine ungemessene Hochachtung gegen
 seine Lehrer / ein blinder Eifer für die Ehre
 Gottes sind drey Dinge / davon eine gnug ist /
 alle Krafft der Wahrheit zu ersticken. Wo
 sind die Menschen / die bey solchen Umständen
 dem Lichte Platz lassen und aufhören sich selbst
 zu berriegen? Wie viel Jahre sind offft nicht
 nöthig eine von diesen Kranckheiten der See-
 len zu heilen? Alle drey haben Paulum gang
 eingenommen: und ein Augenblick macht Act. IX.
 ihn anders. Er reißt. Seine Meynung / das
 die lügen / die da sagen / *Jesus lebe* / ist der
 Trieb seiner Reise. Sein Eifer für Gott /
 sein Haß gegen die Schüler *Jesu* / die Hoch-
 achtung seiner Lehrer / die Hoffnung zu stei-
 gen / die falsche Meynung dem Schöpffer zu
 gefallen / lauter Feinde der Wahrheit / begleiten
 ihn. Und wie? Eine Stimme / die er höret /
 entreißt ihn sich selbst. Ein Licht / das seine
 Augen blendet / erleuchtet seine Seele. Der
 Paulus, der gestern sagte: *Jesus ist todt* /
 der sagt heute: *Jesus lebt*! Unendliche Ver-
 änderung! Blitz und Donner dringen so
 leicht nicht in andre Körper / als diese Stimme
 in die Seele Pauli. Kein Vernunfft-Schluss /
 kein Beweis / keine Gründe / keine lange Vor-
 stellung / vier Worte kehren den ganzen
 Grund seiner Seelen um und zeugen lauter
 neue Gedanken: Ich bin im Irrthum:
 Meine Lehrer sind Betrieger: Meine Wis-
 senschafft ist Thorheit. *Jesus ist GOTT*.
 Seine Knechte sind Diener des Höchsten:

40 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

Jesus lebt. Wunders genug! Aber Paulus geht weiter: Ich muß aufhören zu verfolgen; Ich muß den Haß der Juden auf mich laden: Ich muß ein Christ werden. Noch nicht genug: Ich muß ein Zeuge vom Leben Jesu werden: Ich muß durch die Welt reisen und Jesum verkündigen: Ich muß alles leiden um dieser Bekänntniß willen: Ich muß sterben um Jesu willen. Alle diese Gedanken zeugt ein Augenblick/ ein Laut/ ein Licht/ welches er siehet. Aber wie lange wahren diese Meynungen? Ändert der Tag nicht etwas/ was die Nacht gebohren? Würcken nicht einige Jahre/ einige Reisen/ einige Schmerzen einen andern Vorsatz? Macht nicht wenigstens die Zeit diese Überzeugung etwas schwächer? Nein: Paulus bleibt derjenige bis an den Ausgang seines recht elenden Lebens/ der er in der Nacht/ da er nach Damascus reiste/ geworden. Und da sonst die Zeit den Eindruck aller eufferlichen Dinge sehr unkräftig macht/ so geschieht hie das Gegentheil. Je mehr er leidet/ je lebhafter wird seine Überzeugung. Und je näher das Alter und der Tod rückt/ je gewisser wird er/ je nachdrücklicher bezeuget er/ Jesus lebe. Wollen wir mehr Beweis/ daß Paulus würcklich Jesum gesehen / und durch nichts bethört worden? Wir wollen nicht alle Wunder betrachten/ die mit dieser Änderung verknüpft sind. Unser Vorhaben verstatet dieses nicht. Doch eins laßt uns mercken. So bald Paulus befehrt

lehrt worden / so bald fängt er an / von Jesu zu predigen und zu beweisen / daß er der Messias sey. Mag man hie nicht fragen: Woher kömmt diesem die Weisheit? Er verfolgte die Gemeine Jesu aus Unwissenheit und war ein Feind der Heiligen / weil er nichts von ihren Gründen wußte. Er verachtete Jesum / weil er ihn nicht kannte. Woher wird denn Paulus so gleich gelehrt / daß er nach drey Tagen die Juden überzeugen kan / Jesus sey der verheißene Messias? Laßt uns einmahl / wenn wir wollen / setzen / Paulus habe sich betrogen. Machen denn falsche Gesichter gelehrt? Ist's denn möglich / daß einer / der sich einbildt / er habe Jesum gehört und gesehen / durch diese Einbildung eine gründliche Wissenschaft der Lehre Christi erlangen kan? Doch wir gehen zu weit. Laßt uns schließen: Die Apostel leiden / Paulus leidet / Paulus lehrt. Darum ist's wahrhaftig / was sie sagen / Jesus lebe.

1. Tim.
1. 13.

Wir werden eben dieses schließen müssen / wenn wir das Bezeigen der Apostel bey allen ihrem Elend erwegen. Ist's nicht wahr / geliebte Freunde / auch nicht gar zu grosse Leiden / wenn sie lange dauern / machen die Menschen traurig / unmuthig und niedergeschlagen? Gefängniß / Schläge / Beißel / Steine / Scheltworte / Gefahr des Todes / sind die Dinge / die die Freyheit des Geistes am ersten hinnehmen und die Kräfte der Seelen darnieder reissen. Selbst die

11. Be.
weiß aus
dem Be-
zeigen
der Apo-
stel in ih-
rem Lei-
den.

42. Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

nigen / die ein Fehler der Vernunft in einem Irrthum / der Irrthum in Schmerzen und Leiden gestürzt / ob sie schon beständig bleiben / werden doch ungeduldig / und eine Menge von Klagen / die sie austossen / sind ein Zeugniß der inwendigen Unruhe ihrer Seelen. Wie leicht wäre dieses mit den Exempeln der falschen Märtyrer zu bekräftigen / wenns die Noth erforderte? Wir wissen alle / wie es auch den erleuchteften Seelen gehet / die die ewige Weißheit mit auswendigen Schmerzen zuweilen belegt. So groß ihre Empfindung von der Liebe Gottes / so starck ihr Glaube / so rein ihr Vorschmack von den Gütern der zukünftigen Welt / so wenig sind sie frey von den Schwachheiten der Natur / und so wenig lassen sich zuweilen die Schränen und die Ungedult über ihren Zustand zurück halten. Der gerechte Hiob kan uns allen zum Beweisthum dienen / wenn es möglich wäre zu zweifeln. Und wie steht den mit den Zeugen Jesu bey so hefftigen Leiden? Last uns hin sehen / wo wir wollen / so finden wir nichts von denen Dingen bey ihnen / welche den Rest der Menschen / wenn er leidet / verwirren. Keine Abnahme der Vernunft / sondern eine gleiche Stärke. Keine Ungedult / sondern eine gleiche Stille der Seelen. Keine Traurigkeit / sondern eine reine Freude und wahrhaftige Zufriedenheit. Im Anfange des Capittels / woraus unsre Worte genommen / sagt Paulus: **Darum werden wir nicht müde.** Und
am

am Ende bricht er in die Worte aus: **Unser Trübsal / die zeitlich und leicht ist.** In den Worten unsers Textes stellt er diese Trübsal als ungemein schwer vor / und gleich darauf sagt er / sie sey leicht. Wie schickt sich dieses zusammen? Schwer war die Trübsal der Apostel / wenn sie in sich und in Ansehen der Schmerzen des Leibes betrachtet wurde / die sie verursachte: Leicht / wenn man die Großmuth der Seelen ansah und die Gedult / womit die Apostel dieselbe trugen. Schwer in Ansehen anderer Menschen: leicht in Ansehen der Knechte Jesu. Wie groß sind doch diese Worte: **Unser Trübsal / die da leicht ist.** Er sagt nicht: Unser Leiden ist erträglich: wir geben uns endlich zufrieden: wir dulden / was nicht zu ändern ist: wir denken / es werde bald anders werden. Diese Reden schicken sich für ordentliche Menschen / nicht für die Zeugen des Heilandes. Paulus sagt mehr: **Unser Trübsal ist leicht.** Beschmähet / gescholten / verachtet / gesteiniget / verfolgt / vor Gericht geschleppt / gegeißelt / verurtheilt / verdammt werden / kein Kleid / keine Wohnung / keine Ehre / keinen Unterhalt / oft keine Speisen / keine Ruhe / kein Vergnügen / keine bleibende Stäte zu haben / das heist Paulus leicht. Dis ist noch nicht alles / was man zu bewundern hat. Man kan etwas leicht finden und doch dabey keine fröliche Empfindung haben. Diese hatten

44 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

hatten auch die Apostel. Ich übergehe die Exempel Petri und Johannis, die dem ungläubigen Raht zu Jerusalem in Erstaunung setzten: Ich lasse so viel Stellen der A&A. Apostel zurück / darinn sie von ihrer Freude XV III. 13. bey ihrem Jammer zeugen: Ein Ort Pauli Col. I. 24. wird mir gnug seyn / der nicht weit von unserm Texte entfernet ist: Ob gleich unser 3. I Petr. eufferlicher Mensch verweset / so wird IV. 13 &c. doch der innerliche von Tag zu Tag 2. Cor. stärcker. IV. 16. Grosser GOTT! wie wenig begreifen wir die Krafft dieser Worte / so lange wir nach den gewöhnlichen Regaln urtheilen? Paulus sagt zweyerley. Das eine: Unser Leiden ist so groß / daß es unsern Leib allgemach verzehret. Wir sind / wenn man uns eufferlich ansieht / den Leichen gleich / die in der Verwesung liegen. Wir nehmen täglich ab: der Schmerz nimmt täglich etwas von unserm Leibe hin: Unser eufferlicher Mensch verweset. Das andre: Unsrer Seele wird immer besser. Man verstehe durch den innerlichen Menschen die Seele überhaupt / oder die wiedergebahrne Seele / so wird der Verstand doch einerley seyn. Verstand / Wille / Begierden werden täglich reiner / heiliger / stiller. Unsrer Zufriedenheit wächst. Unsrer Freude in GOTT wurzelt tieffer. Unser innerlicher Mensch wird stärcker. Je mehr wir an uns selbst / je mehr wir an andre Menschen denken / je weniger finden wir die Verbindung der Abnahme des Leibes und
der

der Zunahme der Seelen. Und wir mögen noch so lange nachsinnen / wie wir wollen / am Ende werden wir doch gestehen / um diese beyden widerwärtigen Dinge zu vereinigen / müsse man etwas suchen / das in der Natur der Menschen sich nicht findet.

Man wird sagen : die gewisse Hoffnung der Apostel / wegen ihrer Leiden vorzüglich belohnt zu werden / und die grosse Einbildung von der künftigen Seligkeit / die in ihnen gewesen / habe diese Freude unter dem Leiden gezeuget ? Wir sind grossen theils mit diesen Gedancken eins. Aber woher kam denn / daß diese Hoffnung / diese Gewisheit / diese grosse Ueberzeugung von einer so unendlichen Belohnung in den Aposteln war ? Wir behaupten / daß die ordentliche Wege der Natur dieselbe nicht erwecken können / und daß etwas Göttliches und übernatürliches die Ursache derselben gewesen. Zwey Dinge werden uns dieses deutlich machen : die Natur der Seligkeit / worauf die Apostel hoffen / und die Lebens-Art der Apostel. Zuerst die Natur der Seligkeit. Es ist schwer / sich eine lebhaftte Einbildung von Sachen zu machen / die noch künftigt und abwesend sind. Und es ist noch schwerer / sich Sachen recht nachdrücklich vorzustellen / von denen man gar keinen deutlichen Begriff hat. Wir haben alle den Beweis von diesen beyden Dingen bey uns selbst und es kömmt nur auf eine Probe an. Aber
war

46 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

I. Cor.
II. 9.

war denn nicht die Seligkeit der Apostel künfftig/ war sie nicht abwesend? Und wer kan sich wohl von uns rühmen/ daß er einen recht deutlichen Begriff von einer Sache sich machen könne/ die unaussprechlich/ die kein Auge gesehen/ die kein Ohr gehört/ die in keines Menschen Herz kommen? Woher kömmt denn doch die so ganz auffserordentliche Vorstellung von dieser Seligkeit/ die kein Jammer/ keine Leiden/ kein Schmerz vertilgen kan/ in den Herzen der Apostel? Es kan ferner nichts so sehr einer lebhaftten Einbildung entgegen seyn/ als die Lebens = Art der Apostel. Ein beständiger Schmerz hindert die Einbildung an ihrer Krafft und macht dieselbe stümpfer. Und eine stetige Zerstreung ist die größte Feindin einer lebhaftten Vorstellung. Wir selbst/ unsre Neben = Menschen/ die ganze Welt ist Zeuge von diesen Wahrheiten. Keine Menschen sind schwerer zu überzeugen/ als diejenigen/ die im Leiden sind und denen die Stille etwas fremdes und ungewöhnliches ist. Aber dergleichen waren eben die Apostel. Ein stetiger Jammer und eine stetige Zerstreung und Bewegung machten ihr ganzes Leben aus. Täglich neue Leiden: täglich neue Bilder/ und neue Gedancken der Seelen. Wir tragen das Sterben Jesu ümher. Und wo wollen wir denn die Quellen einer so unendlich starcken Vorstellung bey ihnen finden? Sind denn ihre
ihre

ihre stetige Reisen/ ihre immerwährende Un-
 ruhe/ ihre beständige Gefahr und Leiden sol-
 che Sachen / die dem Geiste Raum lassen/
 dergleichen Sachen zu thun / so auch denen
 unmöglich sind/ deren Leben von Leiden und
 Zerstreuung entfernt? Laßt uns gestehen/
 wie sey was Göttliches und außerordentli-
 ches. Sie waren mit dem Geist GOT^{Eph. IV.}
 tes versiegelt auf den Tag der Erlös^{30.}
 sung. Dierweil wir den Geist des
 Glaubens haben / sagt Paulus, so wiß^{2. Cor.}
 sen wir/ daß der/ so den Herrn JE^{IV. 13. 14.}
 sum hat auferwecket / wird uns auch
 auferwecken. Der Geist gibt Zeug^{Rom.}
 niß unsern Geiste / daß wir Gottes^{VIII. 16.}
 Kinder sind. Das Bezeigen der Apostel in
 ihrem Leiden ist demnach ein richtiger Be-
 weis von dem Leben Jesu. Und Paulus hat
 recht / die Corinthen auf sich selbst und seine
 Mit-Brüder zu führen / um von dieser groß-
 sen Sache gewis zu werden. Laßt uns die
 Ordnung des Schlusses ansehen! Die Apo-
 stel leiden. Ihr Leben ist ein stetiger Jammer/
 und ihr Jammer der beschwerlichste von al-
 len. Ihre Seele bleibt dennoch stille / und ihre
 Herz fröhlich. Was sonst die Natur der Men-
 schen niederdrückt / das richtet ihren Geist
 auf. Man kan sagen / daß der Tod ihres Lei-
 bes das Leben ihrer Seele/ und die Schwach-
 heit des Leibes die Krafft ihres Geistes sey.
 Die Natur kan dergleichen Dinge nicht wür-
 cken. Ihre ordentlichen Wege sind ganz an-
 dre

48 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

dre Wege. Es muß daher eine Göttliche Kraft in ihnen wohnen. Hat aber Gott mit Lügern Gemeinschaft? Es muß wahr seyn/ was sie sagen/ Jesus lebe.

III. Be-
weis o-
der Aus-
gang ih-
res Lei-
dens.

Es wird wenig Worte brauchen / dar-
zuthun / daß der Ausgang des Leidens
der Apostel oder die Errettung aus dem-
selben fast noch eine grössere Kraft habe / das
Leben Jesu ausser allem Zweifel zu setzen.

Wir haben hie mit Wundern zu thun und
mit Sachen / die in die Augen fallen. Die
Gründe / welche aus solchen Quellen fließen /
dringen am leichtesten und tiefsten in die
Seele. Die Apostel-Geschichte und die Briefe
der Apostel lehren daß diese heiligen Leute
auf eine ganz besondere Art aus ihren Gefah-
ren errettet worden. Man legt die Apostel ins

Aet. V. 19

Gefängniß / und ein Engel öffnet die Thür

Aet. XII.

desselben und heist sie Jesus predigen. Man
bindt Petrum mit zwo Ketten an zweien
Kriegs-Knechte / um ihn desto sicherer zu ha-
ben. Ein Geist öffnet das Gefängniß / lö-
set die Ketten / führet den Apostel in die

Aet. XIV

Freiheit. Ein rasendes Volk über-
häufft Paulum mit Steinen und schleiff
ihn / als todt / zur Stadt hinaus. Und
nach wenig Augenblicken geht die vermeynte
Leiche frisch zur Stadt hinein / aus der man

Aet. XVI.

sie geschleppt. Man legt Paulum und Si-
lam ins innerste Gefängniß und die Füße
in den Stock. Ein Erdbeben zerbricht Ge-
fängniß / Stock und Ketten / und setzt die

Zeus

Zeugen Jesu in Freiheit. Das waren Dinge / die für den Augen der Welt gescha- hen / und Sachen / die kein Mensch aus natür- lichen Ursachen erklären kunte. Was denn nicht einem jeden / der die Freiheit seines Geis- tes hatte / leichte / daraus diese Folge zu ziehen : **Jesus lebt ?** Sehet da / die Krafft der Worte des Apostels : **Auf daß das Le- ben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische.** Wir leiden ; drüm herrscht Jesus. Wir sterben ; drüm lebt Jesus. Wir / die wir leben / werden in den Tod gegeben um Jesus willen. Lauter Finsterniß / lauter Elend / lauter Lei- den. Aber darum / daß das Leben Jesu an uns offenbar werde. Lauter Licht / lauter Leben / lauter Zufriedenheit.

Unsre Zeiten / Umstände und Leiden ^{Nutzen} sind unendlich weit von den Tagen / Leiden ^{der Be-} und Umständen der Zeugen Jesu unterschie- ^{trach-} den. So wenig unsre Gaben / Verdienste / ^{tung.} Erkenntniß an ihre Gaben und Einsichten rei- chen / so wenig werden die kleinen Leiden / die mit unserm Leben verbunden / so wenig werden unsre wenige Bemühungen / die wir etwa an- wenden / uns selbst und andre zum Dienste Jesu zu bereiten / mit den ihrigen können verglichen werden. Wozu werden uns denn diese Worte Pauli dienen ? Und was wird die Frucht von unsrer Betrachtung seyn ? Zuerst zwar wird unser Geist daraus in der Erkenntniß der Wahrheit gestärcket / die

50 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

die der Grund von unserm ganzen Glauben ist/ ich meyne die Auferstehung Jesu. Wir sind genöthiget / den Schluß Pauli anzunehmen: **JEsus lebt/ denn seine Knechte sterben.** Und was können wir größers uns vorstellen? Petrus verbindt das Leben Jesu mit unsrer lebendigen Hoffnung einer un-
2. Pet. I. endlichen Seligkeit. **Wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Todten.** Die lebendige Hoffnung fließt aus der Gewisheit des Lebens Jesu. Was verlangen wir weiter? Wir haben alles gefast/ wenn wir diese drey Dinge begriffen haben: **Die Zeugen Jesu sterben. JEsus lebt. Wir werden mit ihm leben.** Verdruß/ Unglauben/ Unruhe/ Ungedult behalten keinen Raum in einer Seele/ die von diesen Lehren eingenommen ist. Aber es ist doch noch eins / wozu uns diese Worte dienen werden? Dazu / geliebte Freunde in Jesu / daß wir vorsichtiger und behutsamer von der Regierung / von den Wegen / von den Absichten unsers Schöpfers urtheilen lernen. Unser enger Verstand / der sich kaum selbst kennet/ meynt Stärke genug zu haben/ die Ordnung Gottes einzusehen. Wir irren täglich/ wenn wir die Absichten der Menschen / die uns am bekantesten sind/ ergründen wollen; Und doch meinen wir Wis genug zu haben/ die Absichten / die verborgnen Absichten Gottes zu prüfen. Pauli Worte sind dieser Thorheit

heit entgegen gesetzt. Sie unterrichten uns /
dass man aus den äusserlichen Zufällen der
Menschen von den Gedancken und Meynun-
gen Gottes keinen Schluss machen könne.
Sie lehren uns / dass die zeitlichen Leiden kein
Zeichen einer Ungnade des Schöpfers sind /
sondern oft Zeichen der Liebe / die er zu an-
dern Menschen trägt / die nicht leiden. Und
wo fehlen doch unsre Gedancken mehr / als in
diesem Stücke? Die unendliche Weisheit
Gottes hat die Thigen in der Welt ungleich
gemacht. Es sind einige / deren Tage Tage
der Tagelöhner sind / die sich nach dem Schat-
ten sehnen. Es sind andre / deren Leben wie
ein Strom verfließt / der nicht aufgehalten
wird und die denn erst empfinden / dass das
Leben der Sterblichen elend sey / wenn sie das-
selbe verlassen sollen. Wir mögen in der
Zahl der ersten / oder in der Zahl der andern
seyn / so werden wir Gelegenheit zu unsrer
Besserung bey Paulo finden.

Sind wir auffer dem Leiden? Wohl-
an / laß uns von dem Leiden unserer Brüder
vorsichtig urtheilen! Der Kreis der Erden
ist mit Elenden bedeckt. Die so am richtigsten
zu wandeln scheinen / sind oft die / welche der
Kummer am meisten bedeckt. Wie eitel sind
wir oft nicht in unsern Gedancken / wenn
wir dieses sehen? Wie freventlich richten
wir oft unsre Brüder nicht? Ein Theil der
Menschen fällt mit seinem Urtheil auf den
Schöpfer selbst. Ein Theil fällt auf die
Geschöpfe / die da leiden.

Man

Man fällt mit seinem Urtheil über den Schöpfer. Man nimmt daher Anlaß von seiner Liebe und Weisheit übel zu urtheilen. Man schließt: Die Heiligen leiden; daher ist keine Vorsehung/ die auf die Sachen der Menschen acht hat. Wenn ein gerechter und weiser Gott herrschte und sich um die Menschen bekümmerte/ würde er zugeben/

1. Cor. IV. 13. daß die Seinen ein Schauspiel der Welt und Geg=Opfer der Menschen wären? Würde er nicht die Zufälle/ die den Menschen schädlich/ von ihnen abwenden? Würde er nicht ihre Häuser vor Elend und ihre Leiber vor Schmerzen bewahren? Dieser Vorwurff ist alt. David und Hiob haben schon mit demselben gestritten. Und unsre Zeiten / da man aus dem Unglauben eine Ehre macht / wiederholen denselben täglich. Paulus heist uns ganz anders schließen. Der Unglaube würde geurtheilt haben und urtheilte würcklich so: Die Apostel sind die Elendesten der Welt; darum regiert und lebt Jesus nicht. Er schließt das Gegentheil: Die Knechte Jesu leiden; Darum ist eine Vorsehung. Darum lebt Jesus. Er lehrt/ daß eine ewige Weisheit die Leiden der Apostel ordne und daß die Absicht derselben das Wachsthum der Menschen im Glauben sey. Wie wohl werden wir thun / wenn wir uns diesen Schluß zu Nutze machen? Wie wohl werden wir thun/ wenn wir Pauli Fußstapfen folgen / so oft uns diejenigen zu Gesichte kommen

Kommen / die bey ihrer Frömmigkeit unglücklich sind? Kans nicht seyn / daß auch in denselben ein Strahl der ewigen Liebe sich außsert? Kans nicht seyn / daß der Heilige leidt / um den Unheiligen zu erwecken? Kans nicht seyn / daß die Schmerzen der Frommen Spiesse und Nägel seyn sollen / damit die Worte der Weisen desto besser durchdringen mögen? Elender Mensch! Wer hat dir die Macht gegeben aus äußerlichen Zufällen gewisse Lehren zu ziehen / und von dem / was unsichtbar / aus dem sichtbaren zu urtheilen?

Phil.
XII. 11.

Es ist nichts so übel ausgedacht / als der Vorwurff / von dem wir hie reden. Die Frommen leiden; darum ist keine Vorsetzung. Und man muß sich verwundern / daß die / welche den Ruhm des Nachsinnens verlangen / mit so schlechten Einfällen sich behelfen. Diese Leute sehen Dinge zum voraus / die so falsch / als thricht sind: und ihr ganges Gebäude gründet sich auf Sätze / die sie selbst verwerffen müssen / wenn sie anders der Vernunft nicht widersprechen wollen. Laß uns dieses etwas deutlicher machen. Dieser Vorwurff setzt zum voraus: Eine immerwährende Glückseligkeit ist das beste Mittel die Menschen zu bessern und in der Heiligkeit zu erhalten. Elender Lehr-Satz! den die Erfahrung umstößt. Dencken nicht diejenigen mehr an sich selbst / lernen diejenigen nicht mehr beydes die Dinge der Erden und die Dinge der Ewigkeit kennen / die auf

54 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten.

einige Beschwerlichkeiten stossen / als diejenigen / die nicht wissen / was Leiden heisse? Ist nicht ein stetiges Vergnügen eine Hinderniß der Betrachtung? Und ist nicht die Betrachtung eine von den vornehmsten Mitteln zur Heiligung? Gott verlangt / die Seinen sollen heilig seyn? er verlangt / daß sie in der Heiligkeit beharren sollen? Und er kan nicht anders / weil er vollkommen ist. Seiner Heiligkeit und Weisheit ist es demnach gemäß / diejenigen Mittel anzuwenden / die zu diesem Zweck am dienlichsten sind. Und was sagt man denn / wenn man behauptet: Die Heiligen würden nicht leiden / wenn Gott sorgte? Nichts anders / denn dieses: Gott kan kein besser Mittel brauchen / die Menschen zu heiligen / als wenn er ihnen eine stete Glückseligkeit zum Erbtheil giebt. Oder / da dieses falsch ist / was verlangt man denn von Gott / wenn man will / daß er überhaupt die Seinen außer aller Trübsal setzen soll? Nichts denn dieses: Daß er vielen von ihnen Anlaß zum Bösen geben und Hindernisse der Besserung legen solle.

Die so diesen Vorwurf machen / die verlangen von Gott / daß er mit Gewalt die Menschen ändern und durch Zwang zum Guten bringen solle. Viele von den Uebeln / welche die Heiligen betreffen / kommen von der Unart und Bosheit anderer Menschen her. Wie klein wäre das Leiden Pauli; Petri

Petri und der andern Apostel gewesen/wenn die Einwohner des Erdbodens nicht größten Theils hartnäckigte Juden und unvernünftige Gözen-Diener gewesen wären? Und was hätte denn der Höchste thun müssen/wenn er seine Boten von aller Unruhe hätte befreyen wollen? Und was müste er noch thun/wenn die Seinen kein Ungemach rühren solte? Seine Allmacht müste die Freiheit der Juden und Heyden weggenommen und mit Zwang aus Unheiligen und Sündern Gerechte gemacht haben. Seine Krafft müste noch unmittelbar in die Sünder und Bösen würcken und den Gottlosen wider ihren Willen eine Liebe zum Guten einpflanzen. Folgt man der Vernunft / oder der Offenbarung/ wenn man solche Dinge von Gott fordert?

Die so diesen Vorwurff machen / die setzen zum Voraus / daß Gott die Heiligen zu ganz andern Menschen und aus sterblichen zu unsterblichen und unverweslichen machen müsse. Unser sterblicher Leib ist eine Ursache von unzähligen Uebeln / mit denen wir streiten müssen. Der Sünder so wohl / als der Heilige empfindet die Plagen / die man Leiden der Natur nennen kan / weil sie unvermeidliche Folgen der Natur sind. Die Augen eines unsträflichen Isaacks werden eben so wohl im Alter dunckel / als die Augen eines Eli/ der durch seine Söhne gegen Gott und Israel sündiget. Wer demnach die Heiligen

Gen.
XXVII.
I.
I. Sam.
III, 2.

56 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

von allen Leiden / von allen Schmerzen son-
dern will / der will sie von ihren Leibern son-
dern ; der verlangt / daß hie schon ihre Leiber
die Seligkeit empfangen sollen / die in der E-
wigkeit auf sie wartet / und nicht mehr das
1. Cor. Bild des irdischen / sondern des himli-
XV. 49. schen Adams auf Erden tragen sollen.
Soll man diß weise oder unbedachtsam nen-
nen?

Die so diesen Vorwurff machen / die
verlangen / daß Gott den Reichthum seiner
Gnade den Menschen nicht eröffnen und
Eph. III. nicht zeigen solle / wie stark man durch
16. seinen Geist am inwendigen Men-
schen werde. Seit dem alles durch den
Fall verdorben / sind die Plagen und Leiden
in dem Leben der Sterblichen unvermeidlich.
Es ist eins / ob man sagt / der Mensch ist sterba-
lich / oder ob man sagt / der Mensch kan nicht
ohne Elend seyn. Aber einer von den grö-
sten Vortheilen der Lehre Jesu ist dieser /
daß sie die Menschen gegen die Trübsalen
wafnet und mit Ruhe ertragen lehret / was
andere auffer dem Stande der Zufriedenheit
setzt. Die Schüler Jesu werden aufs un-
sichtbare gewiesen. Und denen / die nicht
2. Cor. aufs sichtbare / sondern aufs unsicht-
IV. 17. 18. bare sehen / ist / wie Paulus sagt / die
Trübsal leicht. So gewiß dieses ist / so
nöthig ist / daß die Menschen davon über-
zeugt werden. Was überzeugt mehr / denn
die sichtbaren Exempel? Wenn ein Ste-
phanus

phanus unter den Steinen Gott preiset und den größten Haß der Juden mit der ^{Act. VII.} reinsten Liebe belohnt: wenn die Apostel mit Freuden das Sterben Jesu an ihrem sterblichen Leibe umher tragen/ sind diß nicht die allerstärckesten Zeugnisse von dem Sieg der Lehre Jesu über alles/ was man Leiden heist? Lehren uns dergleichen Exempel nicht die Worte Johannis in ihrer völligen Krafft verstehen: Unser ^{i. Joh. V.} Glaube ist der Sieg / der die Welt ^{4.} überwindet? Wo würden aber diese Gründe/ wo würden diese Beweisthümer bleiben/ wenn Stephanus unter den Juden in Ansehen lehte/ und Paulus in Ruhe zu Jerusalem seine Tage zubrächte? Was würde man von der Vortreflichkeit der Lehre Jesu sagen können/ wenn man keine böse Grunden in dem Leben der Heiligen finden könnte? Man höre endlich auf/ sich eines Eintourffs zu gebrauchen/ der zu lauter Thorheit führet/ und die Worte Pauli bekräftigen kan: Da sie sich für ^{Rom. I.} Weise hielten / sind sie zu Narren ^{21.} worden.

Andre fallen mit ihrem Urtheil über diejenigen/ so da leiden. Können uns auch die gemeinen Urtheile der Menschen unbekannt seyn über die äusserlichen Zufälle ihrer Brüder/ die zuweilen einander ganz entgegen lauffen? Bald heist: Der leidet; darüm ist er ein Heiliger. Bald kehret mans

58 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

um: Der leidet; darum ist er ein Sünder. Das Urtheilen über andre ist uns angebohren. Und wir wollen lieber blind seyn und uns selbst widerprechen / als der thörichten Eigenliebe etwas abbrechen / woraus diese Unart fleust. Wir wollen bey dem letzten Urtheil bleiben. Man macht die Leiden der Menschen zum Zeichen ihres Unglaubens und des Zornes Gottes. So sahe man die Quaal der Apostel an. Können die / hießes / Knechte Gottes seyn / die so wenig Theil an dem Vergnügen des Lebens nehmen? Können die Boten des Friedens mit Gott seyn / denen alle Geschöpfe Gottes gleichsam den Krieg ankündigen? Nein / Nein / es sind Opfer der Gerechtigkeit Gottes und Sünder / welche die Rache verfolgt. Wir verdammen diese Art zu urtheilen. Aber machen wirs denn besser / wenn wir unsre Brüder im Elend sehen? Es geht uns wie den Einwohnern in Maltha. Kaum war Paulo ein giftiges Thier an die Hand gefahren / so war das Urtheil fertig: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn / welchen die Rache nicht will leben lassen. Und dennoch war das / was der Grund von diesem frechen Urtheil war / ein Zeugniß der Vorseege Gottes / und ein Zug seiner weisen Liebe gegen die blinden Bösen-Diener. Laßt uns einmahl dieses Strick unsers Verderbens bessern / und der Worte Pauli zu dem Ende nicht vergessen:

Act.
XXVIII
4.

gessen: Daß das Leben Jesu offen-
 bar werde an unserm sterblichen Flei-
 sche. Es kan seyn / daß unser leidender
 Bruder tausend andern ein Zeugniß der
 Krafft Christi in den Heiligen und ein Trieb
 zur Bekehrung seyn soll. Es kan seyn / daß
 sein Leib leidet / damit sein Geist selig ^{1. Cor. 1.}
 werde am Tage des Herrn Jesu. ^{IV. 5.}
 Es kan seyn / daß des einen Ungemach den
 andern zur Busse wecken soll. Es ist selts-
 sam / daß wir andre Kennzeichen der Gnade
 und Ungnade Gottes / der Heiligkeit und
 der Gottlosigkeit setzen wollen / als diejeni-
 gen / die uns Jesus selbst / der die See-
 len prüfet / an die Hand gegeben. Die Grof-
 sen dieser Erden geben gewisse Zeichen / wor-
 an man die Ihrigen von andern unterschei-
 den kan. Jeder richtet sich hierin nach ih-
 rem Willen / und den würde man unbe-
 sonnen heissen / der sich selber Merckmahle
 in diesem Stücke machen wolte / ohne sich
 an diejenigen zu binden / die vom Könige
 selbst geordnet. Wie wirds denn dem
 weisen Schöpfer gefallen / wenn wir in dem
 Urtheil über den inwendigen Zustand an-
 dres unsre eigne Einbildung / und nicht sei-
 nen Willen / zu Rahte ziehen? Hat nicht
 Jesus uns selbst diesen Befehl hinterlassen:
 Richtet nicht nach dem Ansehen / son- ^{loh. VII.}
 dern richtet ein recht Gericht? ^{24.} Hat
 er nicht ausdrücklich verboten / aus den Zu-
 fällen andrer Menschen zu urtheilen / daß
 sie

60 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

Luc. XIII. 1. sie grössere Sünder/ denn andre/ sind? Hat er nicht deutlich geboten: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die werden ins Himmelreich kommen / die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Warüm vergeffen wir denn dieser Befehle? Warüm richten wir nicht nach seiner Vorschrift/ sondern nach dem Ansehen und nach unserm Gurdüncken? Warüm sündigen wir gegen die Liebe und geben andern Ursach gegen die Liebe zu sündigen? Man kan Fehler dulden / die die Gründe der Lehre Jesu nicht beleidigen. Aber dieser Fehler ist der Liebe des Nächsten entgegen und macht / daß oft denen die Hülffe entzogen wird/ denen man sie am ersten schuldig ist. Laßt uns uns von dieser Befleckung reinigen / die ein Ursprung vieler Sünden und Irthümer/ und an die Worte Luc. VI. te Jesu denken: Richtet nicht / so werdet ihr auch nicht gerichtet.

37. Doch wir sind nicht alle auffer dem Leiden. Wir alle führen die Werkzeuge der Schmerzen bey uns / und leben in einer Welt / die mehr böse/ als gute Einwohner hat. Das künfftige ist nur dem unendlichen Gott helle und offenbar. Wir Menschen wissen nicht / ob der morgende Tag in der Zahl der bösen oder guten seyn werde. Jeder von uns mache sich daher die Worte Pauli zu Nutze: Daß das Leben Jesu an uns offenbar werde. Es gibt Leiden

Leiden der Natur / es gibt Leiden der Gnade. Es mögen uns diese oder jene treffen / so geziemet es sich / unsern Geist so zu fassen / daß die Krafft Christi an uns verherrlicht werde. Sünder und Heilige leiden: aber jene dienen in ihrem Leiden zum Exempel des Elends der Natur / diese zum Beispiel der Herrlichkeit der Gnaden. Und dis ist die Pflicht der leidenden Christen / daß sie andere durch ihre Gedult / durch ihre Stille / durch ihren Glauben erbauen / und die Ehre Gottes durch die Trübsalen vergrößern. Die da schwach und elend sind nach dem Willen Gottes / die haben die Krafft Christi bey sich wohnen. Es liegt an uns / dieselbe so zu brauchen / daß die Absicht unsers weisen Vaters erfüllet werde. Die Schrift braucht eine besondere Redens-Art von dem Tode derer / die vor die Wahrheit der Lehre Jesu starben. Sie sagt: Sie priesen Gott mit ihrem Tode. Ausser Streit ist die Bedeutung derselben diese: Sie verhielten sich in ihrem Tode und Leiden so / daß dadurch die Krafft Gottes in den Seinen kund und er daher unter den Menschen gepriesen würde. Sehet da die Pflicht derer die leiden! Man muß Gott mit seinem Leiden preisen. Man muß so dulden / daß der Unglaube sagen möge: Gott ist groß. Jesus lebt. Jesus siegt in den Seinen. Nichts wird uns die Sache deutlicher machen / als das Leiden und

2. Cor.

XII. 8. 9.

Joh.

XXI. 19.

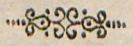
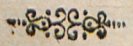
62. Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

und der Tod Stephani / welches der Geist
Act. VII. Gottes ordentlich beschrieben. Dieser heil-
58. 59. lige Mann sieht die Vorboren seines Todes
in dem entbranten Gesichte seiner Richter
und zugleich die Vorboren der künfftigen
v. 54. 55. Herrlichkeit in dem Angesichte des herrschens
den Jesu. Ganz Jerusalem ist unruhig ü-
ber ihn; er allein ist stille und ruhig. Man
schreyet und will ihn nicht hören; er verlangt
nicht weiter zu reden. Man stößt ihn mit Un-
gestüm zur Stadt hinaus: er ist zufrieden/
Ebr. mit Jesu auffer dem Lager zu gehen und seine
XIII. 13. Schmach zu tragen. Man steiniget: Ste-
phanus betet. Alle Welt denckt auf seinen
Tod: er sinnet zuerst auf sein wahres Leben:
Herr Jesu nimm meinen Geist auf.
War diese heilige Stille der Seelen nicht ge-
nug / das Leben Jesu offenbar zu machen?
Stephanus meynt/er müsse ein mehrers thun.
Es bleiben noch einige Augenblicke zwischen
dem Gebete vor sich und seinem Tode übrig.
Er meynt/ er müsse dieselbe noch zum Ruhme
Gottes anwenden. Man fährt fort zu stei-
nigen: Stephanus zu beren. Die tödtlichen
Würffe erinnern ihn der Sünder / von wels-
chen dieselbe kamen. Er betet daher für seine
Hencker: Herr/ behalte ihnen diese Sün-
de nicht. Kaum sind die Worte gesprochen/so
verläßt der reine Geist den zerquerschen Cör-
per. Stephanus entschlafft / indem er an
Gott und an die Seligkeit seiner Richter
denckt. Das heist: Gott mit seinem Tode
preisen.

preisen. Das heist: Das Leben Jesu an seinem sterbenden Leibe offenbar machen. Müsten nicht alle/ die diß Sterben ohne Verwirrung des Gemüths ansahen/ gestehen/ der Herr sey Gott? Wir sind alle schuldig in die Fußtapfen dieses heiligen Zeugen zu treten. Wir haben alle Stephani Geist nicht: aber wir haben auch Stephani Leiden nicht. Indeß haben wir alle die Zusage Gottes: *Meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.* Jeder erhalte dieselbe in sich durch ein eifriges Flehen/ wenn er leidet/ damit in seinem Tode und Leiden das Leben Jesu offenbar werde.

2. Cor. XII. 9.

Herr Jesu! Du hast selbst gelitten/ daß du Mitleiden haben möchtest mit unserer Schwachheit. Laß uns deine Stärcke empfinden/ wenn wir schwach werden. Laß dein Leben uns erwecken/ wenn wir leiden/ und deine Herrlichkeit uns aufrichten/ wenn wir sterben. Ohne dich sind wir nichts. Zeuch uns an mit deiner Stärcke und gib du uns Sieg/ wann wir streiten müssen. Laß auch in uns allen Glaube und Liebe beständig wachsen/ bis wir dich in dem Lande der Lebendigen sehen. Deinem Nahmen sey Preis/ Dank und Ehre gesagt. Amen.



Zwente



Zwente Rede. (*)

Die

Glenden Früchte

Einer unordentlichen

Lebens = Art /

Über

Das ordentliche Evangelium
am ersten Sonntage nach dem
Feste der Heiligen Drey-
Einigkeit

Luc. XVI. 19-31.

(*) Gehalten vor der Durchlauchtig-
sten Herrschafft von Braunschweig-
Wolffenbüttel / in Bechelde.

Ao. M DCC XXIII.

* * * *

Die Ermahnung des Apostels Petri an die in den Morgen - Ländern zerstreute und bekehrte Juden / sich von der wüsten und unordentlichen Lebens - Art der Völker zu enthalten / unter welchen sie wohnten / ist von vieler Wichtigkeit und Nachdruck. Sie ist diese: Lieben Pet. II. 11. Brüder! Ich ermahne euch / als die Fremdlingen und Pilgrim / enthält euch von den fleischlichen Lüsten / welche wider die Seele streiten. Man hat diese Worte als einen Schluß aus demjenigen anzusehen / was der Apostel kurz vorher vorgestellt. Er führt den bekehrten Juden den Reichthum der Liebe Gottes zu Gemüthe / der sie aus den Finsternissen des Un- v 7. 8. 9. 10. glaubens gerissen und zum wahren Volck des Eigenthums gemacht. Eine solche Liebe erfordert einen wahren Gehorsam. Eine unreine Seele kan kein Opfer für einen so liebevollen Schöpfer seyn / der die Heiligkeit selbst ist. Daher folgt auf die Vorstellung der unendlichen Gnade Gottes gleich eine Ermahnung zur Gottseligkeit: Lieben Brüder! enthält euch von den fleischlichen Lüsten / welche wider die Seele streiten.

E

ten.

ten. Der Apostel trägt theils eine Ermahnung / theils Ursachen vor / der Ermahnung ein Gewicht zu geben. Die Ermahnung ist diese: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten. Die Gründe sind folgende: Ihr seyd Fremdlinge und Pilgrim. Und: Die Lüste streiten gegen die Seele. Beyde Ursachen ziehen die Gedanken von dem / was gegenwärtig und vergänglich / auf das / was ewig und künfftig. Laßt uns erst die Ermahnung erwegen.

Enthaltet euch / sagt der Apostel von fleischlichen Lüsten oder von den Lüsten des Fleisches. Fleischlich heißt nach den Redens-Arten der Schrift so viel als verderbt und sündlich. Das Verderben der Menschen wird durch die fleischliche Zeugung fortgepflanzt. Und unser Fleisch oder Leib dient zur Erweckung und Erhaltung der Unart/davon der Saamen in der Seelen liegt. Daher nennt die Schrift das Verderben Fleisch und die Früchte desselben fleischlich. Fleischliche Lüste sind demnach böse Lüste / die aus der Unart entstehen / die uns angebohren ist. Es hat die unendliche Weisheit Gottes in ein jedes lebendiges Geschöpf gewisse Begierden gelegt / die auf die Erhaltung desselben zielen / und / wenn sie nach seiner Vorschrift gebraucht werden / die Mühe dieses Lebens erleichtern. Diese Begierden sind in sich unschuldig und bey uns ein beständiges Denckmahl eines weisen Schöpfers.

Gal. V. 19
Joh. III.
6. &c.

fers / der das Vergnügen und die Erhaltung seiner Geschöpfe suchet. Aber wir misbrauchen diese Begierden. Der Fall unsrer ersten Eltern hat uns in den Zustand gesetzt / daß unser Wunsch selten auf wahrhafftig gute Sachen fällt / und noch seltner in seiner Masse und Ordnung bleibet. Gegen diesen Mißbrauch redt der Apostel. Er nennet fleischliche Lüste die betrübte Frucht unsers Verderbens / welche die von Gott verliehenen Güter unmäßig begehret / und in einer un rechten Absicht und zu unserm eignen Untergang und Elend anwendet.

Die so in den Morgenländern wohnen / sind aus vielen Ursachen mehr zur Wollust geneigt / denn andre Völker. Ein schöner Himmel und ein fruchtbarer Erdboden liefert ihnen alles / was die Begierden der Natur erwecken und unterhalten kan. Die Juden / die unter ihnen zerstreuet lebten / hatten sich desto leichter zu ihren unordentlichen Sitten gewöhnet / je mehr dieselbe mit dem Verlangen der sündlichen Natur übereinstimmeten. Aber ihre Befehrung zu dem Heiligen Erlöser litte diese verderbte Lebens Art nicht mehr. Der Gehorsam des Glaubens erforderte einen reinen Wandel / und hieß sie gerecht / züchtig und gottselig in der Welt leben / und auf die Erscheinung Jesu warten. Das ist / was Petrus ihnen mit diesen Worten zu Gemüthe führen will: Enthaltet euch

Tit. II.
11. 12.

§ 2 von

68 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

von den fleischlichen Lüsten. Er er-
kläret also seine Meynung selbst in den fol-
genden: **Es ist genug** / so redt er die bekehr-
ten Juden an / **es ist genug** / **daß wir**
die vergangene Zeit des Lebens zuge-
bracht haben nach heidnischen Wil-
len / das ist / nach der Gewonheit der Hei-
den und nach ihren Gebräuchen / **da wir**
wandelten in Unzucht / Lüsten / Trun-
ckenheit / Fresserey / Säufferey / und
greulichen Abgöttereyen. Wie deut-
lich zeigt der Apostel in diesen Worten erst-
lich / was er durch die fleischlichen Lüste
meyne / und hernach / daß die Juden / die
das Land der Heyden bewohnten / nach den
gottlosen Sitten der Abgötter ihren gantzen
Wandel eingerichtet?

Es ist klar / daß er von würcklichen
Sünden und Lastern rede / die man bis da-
her begangen hatte. Die Worte / die wir
eben jekund angeführet / und die Sache selbst
beweisen dieses. Und dennoch sagt er nicht:
Enthaltet euch von den Wercken des
Fleisches: Oder: Enthaltet euch von
Sünden oder Lastern. Er hat heil-
ige Ursachen / weswegen er seine Ermah-
nung so einrichtet: **Enthaltet euch von**
den Lüsten des Fleisches. Der geheil-
igte Apostel befiehlt die Quelle der Laster zu
stopfen / welche die Lüste sind. Es machet
offt die Furcht der Höllen / daß ein Unwies-
dergebohrner sich von rufferlichen Lastern
enthält.

enthält. Man kan neben dem eine unreine Seele haben und dennoch einen Wandel führen / der der Erbarkeit gemäß ist. Aber unser Heiland verlangt eine gereinigte Seele. Er verlangt / daß nicht die Furcht / sondern die Liebe zu Gott / der Ursprung unsers Gehorsams seyn soll. Er befiehlt / daß die sündlichen Begierden / die im Herzen sind und in böse Thaten ausbrechen / ausgerottet werden sollen. Daher sagt ^{Matth.} Petrus: Enthaltet euch von den Lü^{XV. 19.}sten. Die Lüste zeugen die Laster. Die Laster dämpfen wollen und dennoch die inwendigen Lüste in ihrer Ruhe zu lassen / heist eben so viel / als den Rauch nicht dulden wollen und dennoch das Feuer nicht löschen. Laßt uns anfangen / unser inwendiges zu ^{Matth.} bessern / so wird unser auswendiges ^{XXIII.} rein seyn. Dis ist der Verstand der Ermahnung Petri: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten. Reiniget euer Herz von der unbändigen und unordentlichen Begierde nach sichtbaren Dingen / laßet euren lasterhaftigen Begierden den Zügel an / damit ihr nicht mehr in den greulichen Sünden der Völker leben möget / unter die ihr versetzet seyd / sondern der Güter / die euch Gott verliehen / recht gebrauchet.

Die Ursachen dieser Ermahnung sind vollkommen weise und billig. Denn ihr seyd Fremdlinge / sagt der Apostel / ihr seyd Wanderleute / ihr seyd Pilger / die ihr Vaterland

terland anderswo haben. Ich ermahne euch / als die Fremdlinge und Pilger. Die Juden / an welche er schrieb / waren in einem eigentlichen Verstande Fremdlinge. Sie wohnten außser ihrem Lande unter den Heiden / mit denen sie nichts gemein hatten / als den Nahmen der Menschen. Ihre Väter hatten in Canaan gewohnt. Und dieses Land war gleichsam ihr Vaterland / der Sitz ihres Gottes: Dienstes und das Pfand aller Verheißungen Gottes. Allein Petrus sieht weiter als auf diese irdische Pilgerschafft. Was für Krafft könnte doch dieser Schluß gehabt haben? Ich ermahne euch / reiniget euch von aller Unart. Denn die Vorsehung Gottes hat euch außser euer Vaterland unter die Götzen: Dämoner gesetzt. Was würde doch / sage ich / diese Art zu ermahnen bey Gemüthern ausgerichtet haben / die durch eine lange Gewohnheit in den Lastern gehärtet waren? Er stellt ihnen demnach zu ihrer Erweckung eine ganz andre Wanderschaft vor. Er vergleicht die Zeit mit der Ewigkeit. Er wiegt gleichsam die Augenblicke eines mühsamen Lebens mit den unzähligen Jahren der Ewigkeit ab. Er erinnert sie / daß dieses Leben nichts mehr / als eine Reise / und diese Welt eine eine unbequeme Herberge / die man vielleicht morgen räumen müsse. Er sieht die Enthaltung von den Lüsten als eine Vorbereitung zu diesem Aufbruch / und die

Bey

Begierden als beschwerliche Lasten an / die uns hindern / mit Zufriedenheit diese Wohnung zu ändern. Vortreflicher Grund! die Nothwendigkeit der Heiligung darzutun: Ich ermahne euch / als die Fremdlinge und Pilgrim. Der ist thöricht / der sein Glück in einem andern Lande sucht / und dennoch in einer kurzen Herberge allerhand Dinge auf sich nimmt / die seine künftige Wohlfahrt hindern. Wir suchen ein Vater-Land / wie Paulus sagt. Unse Ruhe-
 unfer Bürger = Recht ist im Himmel. Die Lasten dieser Erden stehen uns im Wege / in diese Ruhe einzugehen. Der Himmel duldet keine unreine Seelen. Wie unvernünftig handeln wir denn / wenn wir uns mit solchen Dingen überhäuffen / die uns den Eingang in die Ruhe verwehren? Die auf bessere und reinere Wollüste hoffen und dennoch an einem elenden Spielwerk sich vergnügen / welches den Genuß jener besfern Wollüste hemmet / die sind nach dem Urtheil aller Klugen mit einer Art Kaserey beschaffet. Wir sinds / die ein reines und unendliches Vergnügen nach dem Ablauf dieser Zeiten hoffen. Die Wollüste dieser Erden sind nichts. Der übermäßige Genuß derselben ist der nächste Weg zum Verderben und die sicherste Strasse zum Tode. Heists denn kluggehandelt / in denselben das Vergnügen zu suchen / welches sie nicht geben können? Beydes erinnert

Ebr. XI.
14.
Phil. III.
20.

72 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

Petrus in den Worten: Ich ermahne euch / als die Pilger und Fremdlinge. Weil diese Welt der Ort nicht ist / wo wir bleiben können / weil wir auf eine andre Welt hoffen / in die nichts gemeines und unreines eingehen kan / weil der Ausbruch vielleicht vor der Thüre / so laßt uns den Geist von aller Befleckung reinigen.

Die andre Ursache ist nicht weniger wichtig. Diese ist in den Worten enthalten: Welche wider die Seele streiten. Er redt von einer solchen Seele / die sich bereits angefangen durch die Gnade zu heiligen. Dergleichen waren die Seelen der Juden / an welche er schrieb / die bereits durch die Predigt des Evangelii gewonnen waren. Zwar der übermäßige Gebrauch der Wollüste schadet allen Seelen / sie mögen heilig oder unheilig seyn. Es geht nicht wohl an / den Geist in seiner Freyheit zu erhalten / und mit solchen Dingen sich beschäftigen / die demselben keine Ruhe gönnen / seine Kräfte zu sammeln. Und so kan man überhaupt sagen: Die Lüste streiten gegen die Seele. Allein eben das Wort streiten ist ein Beweis / daß der Apostel nicht von den Seelen überhaupt / sondern insonderheit von denen rede / die bereits den Kampf gegen das Verderben angefangen. Man kan sich wohl keinen Streit ohne Widerstand vorstellen. Dieser Widerstand ist nicht in den Seelen derer / die todt in Sünden und auffer dem Stand

bessern Vater = Lande. Sie machen / daß wir oft in den Wüsten ein Canaan finden. Sie verringern die Krafft der Gründe / die uns zur Heiligung bewegen sollen. Ach wie leichte ist's / die Hoffnung jener Freuden unter dem Genuß der gegenwärtigen Wollüste zu verliehren? Ach wie leichte ist's / im Streit träge zu werden / wenn man täglich gehindert wird / an den Streit zu gedenccken? Ich ermahne euch / als die Fremdlinge und Pilgrim! Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten / welche wider die Seele streiten.

Wir würden mehr von diesen Worten Petri reden / Geliebte Freunde in **IESU** / wenn wir nicht dieselbe nur an stat einer Vorbereitung gewehlet hätten / die uns zu einer heiligen Betrachtung über die Gleichniß = Rede unsers Heilandes den Weg öffnen soll. Unser theurester Erlöser stellt uns das / was Paulus in wenig Worten sagt / in dem Bilde eines wollüstigen Reiches deutlicher vor. Petri Worte sind eine Regul. Das Gleichniß unsers Heilandes ist das Exempel zu dieser Regul. Wir haben die Regul des Apostels und ihre Ursachen erwogen. Laßt uns jetzt das Exempel unsers Heilandes betrachten / um die Regul zu erklären und desto lebendiger zu machen. Wenn wir beydes zusammen nehmen / werden wir desto gewisser den Schluß machen können / es sey nöthig / der Regul zu folgen / und sich von einem unordentlichen Wana

Wandel zu enthalten. Jesus stellt in dem Bilde des reichen Mannes vor:

Die elenden Früchte einer unordentlichen und wollüftigen Lebens-Art.

Der Heiland redt ohne Abtheilung / weil er im Gleichnisse redt. Und wir könnten demselben mit gutem Rechte folgen. Allein dem Gedächtnisse zu helfen / wollen wir unsern Vortrag unter gewisse Haupt-Stücke bringen. Der Erlöser unterrichtet uns / wie aus einer wüsten und unordentlichen Lebens-Art dreyerley böse Früchte folgen können:

- (I.) Eine Vergessenheit der nöthigsten Pflichten / die Gott von uns fordert.
- (II.) Eine verstockte und harte Seele.
- (III.) Ein völliger Unglaube.

Aber was wirds seyn / geliebter Heiland / wenn wir gleich durch dich überzeuget werden / daß es nichts / denn betrübte Folgen / nach sich ziehe / wenn wir unmäßig und unordentlich wandeln / wo wir diese Überzeugung nicht zu unsrer Besserung anwenden? Deine Gnaden-Krafft sey demnach mit unsrer Bemühung so verbunden / daß unsre Seele bewogen werde / auf sich selbst zur Besserung Acht

76 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

zu haben. Besiege du selbst unsre Begierden und nimm ihnen die Macht gegen unsre Seele zu streiten. Amen.

Abhandlung.

Abhandlung.

Es scheint auffer Streit zu seyn / Geliebte Freunde in Jesu / daß der Heiland bey dem Gleichnisse / (*) welches wir jetzt erwegen wollen / mehr denn einen Endzweck sich vorgestellt habe. Die Leute / zu welchen er redte / waren mit sehr vielen Irrthümern behaftet. Die Klugheit

(*) Ich nenne diese Rede ein Gleichniß. Aber deswegen verlange ich mit denjenigen nicht zu streiten / die da gläuben / daß der Heiland ein nicht unter den Juden unbekantes Exempel zum Grunde gelegt habe. Es kan dieses seyn / aber es kan auch nicht seyn. Wir deucht / daß es besser / sich zu bemühen / daß man die wahre Absicht des Heilandes in dieser Rede erfülle / als daß man um eine Sache sich bekümmere / die man aus Mangel der Nachricht nicht wohl entscheiden kan. So viel ist gewiß / daß / wenn gleich ein Exempel in dieser Rede enthalten / dennoch vieles darinn zu finden / worinn die Liebe des Heilandes nach der Einfalt der Juden / die ihn hörten / sich gerichtet / und welches dem Buchstaben nach nicht wohl kan angenommen werden. Man mag daher immer gläuben / der Heiland erzehle hie ein Exempel / so wird man dennoch daneben zugeben müssen / daß in gewissen Stücken und Absichten diese Rede auch ein Gleichniß könne genannt werden.

heit Jesu richtete deswegen ihre Unterweisung so ein / daß er zu gleicher Zeit mehr denn einen Fehler dieser Unwissenden bestritte. Wir finden davon fast bey allen Reden desselben / und insonderheit auch bey seinen Gleichnissen / deutliche Beweissthümer. Hieraus ist denn deutlich / daß diese Rede des Heilandes / die wir jetzt erwegen wollen / in unterschiedlichen Absichten könne betrachtet und auf unterschiedliche Art zum besten der Menschen angewandt werden. Man kan beynahе fest setzen / daß die Haupt-Absicht des Heilandes gewesen / zu lehren / daß die Meynung der Juden unrichtig / die sich einbilden / daß ein Ueberfluß von irdischen Gütern ein Zeichen einer besondern Gewogenheit Gottes / und daß der nicht in der That vor glücklich zu achten / den die Welt vor glücklich halte. Diese Meynung stammte von der Secte her / die man die Sadduceer nannte / und hatte dazumahl viele Anhänger unter den Israeliten. Die Sadduceer gläubten einen Gott und Gottes Dienst und leugneten dabey die ewigen Straffen und Belohnungen. Diese beyden Lehren schienen einander zuwider zu seyn / und man mußte daher auf ein Mittel denken / sie zu vereinigen. Dieses fand man hierin / daß man behauptete / Gott beslohne diejenigen noch in der Welt / die ihm aufrichtig dienten. Was hiesse dieses anders / als: Gott gibt denen / die ihm annehmen!

78 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

nehm / eine Menge von denen Gütern / die man Güter des Glücks nennet. Ehren Stellen gabs wenig unter den Juden nach ihren damahligen Umständen. Es blieb also nur Reichthum und Gesundheit übrig. Und damit war die Glaubens-Lehre fertig: Die sind Kinder Gottes und rechte Söhne Abrahams / die alles haben / womit man den Leib pflegen und die Begierden desselben erfüllen kan. Dort ist nichts zu hoffen. Was Gott denen mittheilet / die sein Gesetz redlich halten / das gibt er hienieden. Es war leicht / daß diese ungereimte Meynung auch auf diejenigen fortgepflanzet ward / die sonst keine Anhänger der Sadduceer waren. Israel hatte sich sters nach einem irdischen Wohlstande gesehnet und die Verheissungen Gottes fast immer fleischlich ausgeleget. Ein Volk / das sich einbildt / Gott werde vor sie ein Reich auf Erden anrichten / worin nichts als Wollust und Vergnügen wohnt / ist gar leicht zu bereden / daß es die für Gottes Liebliche ansieht / deren Leben ein beständiger Wohlstand ist. Indes konnte diese Einbildung nicht anders / denn eine Quelle unzehliger Sünden seyn. Wenn es ausgemacht / daß der Reichthum ein Beweis der Freundschaft Gottes / so wird man die Armen zu den Feinden des Höchsten zehlen müssen. Und wo werden alsdenn die Pflichten der Liebe gegen die Nothdürfftigen bleiben? Wanns gewiß / daß die Reichen Kin-

der

der Gottes / wie viel Mühe wird sich denn das Verderben der Menschen geben / Schätze zu sammeln / um den Rahmen eines rechtschaffnen Dieners Gottes zu erwerben? Wie viel Entschuldigungen werden die Laster und bösen Wege finden / welche die Menschen brauchen / sich zum Schaden anderer groß zu machen?

Daß dieses die Haupt-Absicht des Heilands des sey / welche ich erwehnet / scheinete aus dem 15. v. klar zu seyn / wo der Heiland so redt : Was hoch ist unter den Menschen / das ist ein Greuel für Gott. Diese Worte sind etwas dunckel. Und man hätte beynahel glauben können / daß der Heiland denen hie die Seligkeit absprache / die wegen ihres Standes die Hochachtung der Geringeren fordern. Deswegen erklärte sich der Heiland deutlicher / und zeigt / theils / was er durch das / was hoch unter den Menschen / verstehe / nemlich diejenigen / die nur zu dem Ende Güter besäßen / daß sie dieselben übel anwendeten / theils / wie diese Hohen unter den Menschen ein Greuel für Gott wären / weil sie ihre Seele allgemach zum Tempel der unreinsten Götzen machten. Um den Vortrag noch deutlicher zu machen / so stellt er diesem Hohen in dem Bilde Lazari einen / der unter den Menschen niedrig / einen Mann / dem es an allen fehlt / was die Menschen zur Verehrung bewegt / entgegen. Er weist in dem Exempel desselben / wie mit einem

einem so elenden Zustande eine rechtschaffene Seele und die Gewisheit der Gnade Gottes eher könnte verbunden seyn / als mit dem Stoltz der wohllebenden. Laßt uns sehen / wie er dieses ausführte. Er zeigt

Erster
Theil.

(I.) Wie diejenigen / die unter den Menschen hoch wären / durch ihre unordentliche Lebens = Art sich zum Greuel Gottes machten / weil sie insgemein in eine vollkommene Vergessenheit der allerheiligsten Pflichten / die Gott fordert / verfielen. Er stellet einen Mann vor / den die Vorsehung mit allen den Gütern begabt / die der Wunsch der Menschen sind / und der sie nur zu dem Ende brauchte / um in seinem Exempel zu zeigen / wie schwer es sey / Güter zu besitzen und zu verleugnen. Er that alles / was eine nidrige Seele und ein verderbtes Herz angeben kan. In sich selbst fand er nichts / wodurch er eine wahre Hochachtung der Menschen / in deren Gesellschaft er lebte / erlangen könnte. Und doch wünschte er von andern verehret zu werden. Daher kleidte er den Leib auf eine solche Art / die ihm ein Ansehen bey denen zuwege bringen kunte / welche mehr durch die Augen / als durch die Vernunft regieret werden. Er kleidte sich in Purpur und köstlichem Leinwand. Er vergaß nichts / was den Geschmack ergötzen / die übrigen

gen

gen Sinne erquicken / und die unruhigen Gedanken / die sich etwa sammeln möchten / zerstreuen kunte. Er lebte herrlich und in Freuden. Und dis geschach beständig. Er lebte alle Tage so. Er ließ nie dem Geiste die Freyheit / zu sich selbst zu kommen und das gegenwärtige Nichts mit dem Ewigen zu überlegen. Der Genuß der irdischen Wollüste sättiget nie die Seele des Menschen / die zur Unsterblichkeit geschaffen. Dis ist die Ursache / weswegen diejenigen / die einmahl einen Geschmack an denselben gefunden / in der täglichen Wiederholung derselben dasjenige Vergnügen suchen / welches die Wollüste selbst nicht geben können. Zudem ist keine Art der Wollust / die nicht eine Art von Unvergnügen zurück läßt / wenn sie vorbey ist. Aber ein Herz / das sich zur beständigen Ergözung gewöhnt / hat vor allem Unvergnügen einen Abscheu. Deswegen eilt man gleich zu einer neuen Wollust / um die unangenehme Wirkung der vergangenen zu dämpfen. Der reiche Mann / daer einmahl angefangen unordentlich zu leben / fuhr täglich in dieser Lebens-Art fort.

Es war dieser Mann ein Jude und dem wahren Dienste Gottes zugethan. Der Schluß des Gleichnisses lehrt uns dieses / wo Abraham seine Brüder / die mit ihm einer gleichen Erziehung genossen hatten / auf Moßen und die Propheten / oder auf das ganze alte Testament weist. Die Anrede Abrahams!

S

hams!

82 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

Deut.
VI. 5.
Levit.
XIX. 18.

hams / der ihn seinen Sohn oder Nachkommen nennet / nachdem ihn der Reiche zuvor seinen Vater oder Stamm-Vater geheissen hatte / bekräftiget eben dieses. v. 24. 25. So wußte er den Fluch des Gesetzes gegen die Ubertreter. Und wie kunten ihm die ewigsten Verweischümer unbekant seyn / worauf die Göttlichkeit dieses Gesetzes sich gründete ? Er wußte aus Mose / daß man Gott über alles / und seinen Nächsten / wie sich selbst / lieben sollte. Aber was halff diese Wissenschaft ? Sein unordentlicher Wandel / die stetige Abwechselung thörichter Ergötzungen / die immerwährende Zerstreung der Seelen machten / daß das Gesetz seine Kraft an ihm verlohr / und die heiligsten Pflichten desselben / so viel wie nichts / bey ihm galten. Er vergaß der Liebe Gottes. Da er alle Tage herrlich und in Freuden lebte / so blieb keine Zeit übrig / die er zum Dienste seines Schöpfers anwenden kunte. Und was würde dieses für ein Dienst gewesen seyn / wenn er sich mit schweren Haupte / wollüstigen Gesandcken / schläffrigen Leibe zu dem unsterblichen Gott genahet hätte ? Er vergaß der Liebe des Nächsten / die so heilig im Gesetz befohlen war.

Die weise Vorsehung Gottes gab ihm Gelegenheit Gutes zu thun. Ein armer Bruder / der mit ihm einerley Recht zu den Gütern dieses Lebens / und einerley Hoffnung zu den künfftigen hatte / ein Freund Gottes!

Gottes / den die ewige Weisheit bestwa-
 gen arm gemacht hatte / damit andre Ge-
 legenheit haben möchten / ihre Liebe zu bewei-
 sen / fand sich vor seiner Thüre ein. Er ver-
 langte aus seinem Ueberflus seinen Hunger zu
 stillen. Doch sein Wunsch ging nicht wei-
 ter als auf die verworffenen Brosamen / die
 von des Reichen Tische fielen und die man
 sonst den Zunden vorzuwerffen pflegte. Matth. XV. 27.
 Aber weder der betrübte Anblick eines un-
 glücklichen Bruders / noch der klare Befehl
 des Gesetzes / noch der Gluck desselben / hats-
 ten so viel Vermögen über diese mit ihren Be-
 gierden beschäftigte Seele / daß sie sich Lazari
 annahm. Wir verlangen ihn nicht ganz und
 gar der Unbarmherzigkeit zu beschuldigen.
 Es blieb ein kleiner Schatten der Liebe übrig.
 Er erlaubte diesem Elenden / daß er seine übel
 zugerichteten Glieder vor seiner Thüre nie-
 derlegen möchte. Vielleicht wehrte ers auch
 nicht / daß ihm einige von den begehrten Bro-
 samen gereicht wurden. Aber was hieß dies
 ses / wenn man es mit dem zusammen hält /
 was das Gesetz der Liebe fordert? Dulden /
 daß einem etwas weniges / so man selbst nicht
 braucht / gereicht werde / damit er nicht um-
 komme / das heißt noch lange nicht lieben und
 sich erbarmen / und noch weit weniger / sei-
 nen Nächsten / als sich selbst / lieben. Wie bil-
 lig wars / diesem Elenden etwas von denen
 Speisen zu geben / die der Uppige zur Naha-
 rung seiner lasterhaften Begierden im Ueber-
 flus

fluß brauchte? Und man warf ihm trockne
 Brosamen zu/ die sonst/ wie gedacht/ das
 Futter der Hunde waren/ die man nach dem
 Gebrauch der Alten bey den Thüren ange-
 bunden hatte/ den Eingang zu verwahren.
 Wie billig wars/ diesem gequälten Mens-
 chen einen Arkt zur Linderung der Schmer-
 zen zuzuordnen? Und alle Erleichterung/ der
 er genoß/ kam von den Hunden/ die neben
 ihm vor der Thüre lagen. **Sehet da! Ge-
 liebte Freunde in Jesu!** die erste Frucht
 einer wollüstigen und unordentlichen Lebens-
 Art. Man kömmt dadurch in den Zustand/
 daß man kaum an die allerheiligsten und nö-
 thigsten Pflichten des Christenthums ge-
 denckt/ wenn man gleich dazu die größte Ge-
 legenheit hat. Ein Jude/ der das Gesetz
 weiß/ den Gott gleichsam zur Liebe gegen
 seinen Bruder durch die Gegenwart Lazari
 aufmuntert/ den seine natürliche Wollust
 schon zum Mitleiden gegen ein so armseliges
 Geschöpf hätte bringen können/ ein Mann/
 der Uebersuß an allem hat/ vergift nicht nur
 seines Schöpfers/ sondern läßt auch das beste
 im Gesetz dahinden/ wie unser Heiland redt/
**die Barmherzigkeit/ das Gericht/ und
 den Glauben.**

Matth.
 XXIII.

23.

Niemand unter uns verwundre sich ü-
 ber diesen Verfall/ **Geliebte Freunde in
 Jesu!** Nichts ist leichter/ als daß diejeni-
 gen/ deren Leben eine tägliche Unordnung/ in
 dergleichen Elend gerathen. Laßt uns nur
 den

den natürlichen Zustand unsrer Seelen mit dem Stande / in welchen wir durch die Befehring treten / zusammen halten. Der natürliche Zustand unsers Geistes ist der Stand der Sünden und der bösen Begierden. Wir sind / in so weit wir Menschen sind / von Gott / der die Heiligkeit selbst / ganz entfernt. Aber der Stand der Gnaden und Befehring ist ein Stand / der unsrer Natur entgegen. Die also aus dem Stande der Natur in den Stand der Befehring treten / die thun sich selbst Gewalt an und streiten gegen die Neigungen / die uns am liebsten sind / weil sie mit uns gebohren werden. Ist hieraus nicht klar / daß es ohne Mühe / ohne Eifer / ohne Fleiß nicht geschehen könne / wenn man sich im Stande der Gnaden erhalten will und nicht zurückfallen? Die Regungen der Natur streben immer wieder nach ihrer alten Herrschafft. Und je angenehmer uns dieselbe sind / desto leichter erhalten sie ihre Gewalt wieder. Man muß seine Seligkeit mit Furcht und Zittern / das heißt / mit einer ganz besondern Sorgfalt / schaffen / wenn man in der Zahl der Wiedergebohrnen bleiben will. Der Geist Gottes hat uns zwey Mittel angewiesen / wodurch wir uns selbst besiegen und erhalten können. Das eine ist die Gnade / oder die göttliche Krafft / die uns stärken muß / und wodurch das Herz fest wird. Das andre ist die Wachsamkeit über uns selbst / da wir auf unsre

Phil. II.

12.

Ebr. XIII

9.

Matth.
XXVI
41.

Neigungen / Umstände und Kräfte beständig acht haben / damit uns der Widersacher nicht überreile. Unser Heiland hat diese beyden Mittel zusammen gefast in der Ermahnung an seine träge Jünger: **Wachet und betet / daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** **Wachet /** dis ist das eine Mittel vor die Anfechtung / die Achtsamkeit auf uns selbst. **Betet /** dis ist das andre Mittel / die Nothwendigkeit einer höhern Gnade / uns zu unterstützen. Denn diese wird durchs Gebet von Gott erhalten. **Aber /** last uns urtheilen / **Geliebte in Jesu!** Was ist doch / das mehr mit diesen beyden Mitteln streitet / was ist's / das mehr die Krafft derselben hemmet / als eine Lebens-Art / die derjenigen nicht unähnlich / die uns unser Heiland in der Person des Reichen vorstelllet? Zur Wachsamkeit gehört auffer Streit eine Stille der Seelen. Ohne dieser können wir weder unsre Fehler bemercken / noch die wichtigen Gründe / die uns zur Heiligkeit bewegen sollen / erwegen. Wie ist's immer möglich / daß einer auf die Ankunfft der Feinde acht geben und auf die Mittel denken kan / denselben zu begegnen / den man nie zu sich selbst kommen / nie auf der Warte stehen / nie die Umstände des Orts betrachten läst? Und wie geschickt wird denn doch ein täglich mit Uebermasse beschwerter Leib / eine beständige Unordnung der Lebens-Geister / ein wüstes Gehirn / eine immerwährende

de

de Zerstreung der Gedancken / wie geschickt
 werden uns denn / sage ich / diese Dinge / wela
 che stets ein unordentliches Leben begleiten /
 zur Wachsamkeit über die Seele machen?
 Petrus, wenn er die Heiligen zur Wach
 samkeit ermuntert / setzt die Mäßigkeit vor
 her: Seyd nüchtern / sagt er / und wa^{1. Pet. V.}
 chet. Unser Heiland selbstn bringt an dem ^{8.}
 Orte / wo er die Seinen zur Wachsamkeit ers
 mahnet / auf nichts mehr / als auf einen freys
 en Leib und auf eine unbeschwerte Seele:
 Hüret euch / daß eure Herzen nicht be^{Lue.}
 schweret werden mit Gessen und ^{XXI. 34.}
 Sauffen und mit Sorgen der Nah
 rung. Heist dis nicht / ausdrücklich sagen /
 der unordentliche Wandel / der ist nicht tüch
 tig zur Wachsamkeit / der ist nicht geschickt
 zum Reiche Gottes?

Das Gebet ist dasjenige / wodurch das
 andre Mittel unsrer Erhaltung / oder die
 Gnade / erlanget wird. Aber was deucht
 euch / ist ein unbequemer Leib / ist ein Haupt /
 das mit Dünsten beschwert und schläfrig / ist
 ein Herz / das voll von fremden Gedancken /
 voll von allerhand unrichtigen Bewegun
 gen / zu einer rechten Unterredung mit dem
 unendlichen Wesen / ohne dem wir nichts ^{Joh. XV.}
 Können / sähig? Können wir uns wohl ein
 bilden / daß das Gebet eines Menschen kräft
 tig seyn könne / der sich vorgenommen / alles
 zu thun / was die Krafft und Erhörung des
 Gebets hindern kan? Kan man gläuben / daß

der recht im Geist und in der Wahrheit beste / der von einer vergangenen Wollust noch eingenommen und bereits an eine andre denckt? Kan man sich bereden / daß der werde erhöret werden / der das Gebet als eine beschwerliche Pflicht ansiehet / die sein Vergnügen auf eine Zeitlang hindert? Wie muß der doch unserm Gott gefallen / der sich heute niederwirfft und spricht: Herr / heilige mich! und dabey den Vorsatz hat / morgen durch eine neue Unordnung dem Geist Gottes zu widerstehen? Da nun beyde Mittel / die man hat / in der Heiligung zu wachsen / durch dergleichen Lebens Art entkräftet werden / wie kans anders seyn / als daß / die so wandeln / auch das Allerheiligste vergessen und wieder in die alten Sünden fallen?

Last uns etwas weiter in diesem Beweise gehen. Alle Gründe / die uns Gott zur Heiligkeit in der Schrift vorgeleget hat / haben ihre Absicht auf abwesende / unsichtbare und zukünfftige Dinge. So viel aber werden wir uns selbst und unsre Seele kennen / daß wir wissen / dergleichen Dinge haben keine besondere Gewalt über unsern Geist / wo sie nicht mit einer feinen und stillen Seelen erwoaden werden. Wir reden jetzt von dem Lauffe der Natur und von dem / was ordentlich geschieht. Was wir sehen und hören / das erwecket uns und macht uns leichtere rege. Bey der größten Unachtsamkeit und Zerstreuung der Gedancken schreckt dennoch ein

ein unvermutheter Donnerschlag und samlet unsre Geister zusammen. Aber wenn der beste Redner uns ein Ubel abmahlet / das nach vielen Jahren etwa geschehen kan / so heist seine Mühe nichts / wofern unser Hertz mit allerhand fremden Vorstellungen beschäffriget ist. Man muß bey sich selbst seyn / man muß seine Augen von den sichtbaren Dingen abziehen / man muß eine Wahrheit nach der andern in der Stille erwegen / wenn die Dinge / die kein Auge sieht / die kein Ohr höret / und die nur mit dem Verstande begriffen werden / uns reizen / treiben / erwecken / und anders machen sollen.

Gott und dessen unendliche Liebe und Vollkommenheiten / ein erhöhter Jesus / der zur Rechten Gottes sitzt und über seine Feinde herrscht / ein künftiges Gericht / da ein jeder empfangen soll / was er bey Leibes Leben gehandelt / eine unendliche Belohnung in der Ewigkeit vor die Heiligen / eine ewige und erschreckliche Straffe vor die Unge rechten / dieses sind die vornehmsten Gründe / die Gott in der Offenbarung vorstellet / um uns zur Bekehrung anzutreiben. Aber ist auch eins von diesen Dingen / welches sichtbar und gegenwärtig ist? Unser Gott wohnt in einem Lichte / dazu niemand kommen kan / niemand hat ihn gesehen / niemand kan ihn sehen. Es braucht einer Erhebung des Geistes / wenn man seine Schönheit so will kennen lernen /

1. Tim.
VI. 16.

1. Pet. 1.
7. 8.

daß sie uns zur Liebe bewegen soll. Ja es hat das Ansehen / als wenn mehr die Erkenntnis unserer Schwachheit / die / was Göttlich ist / ganz unvollkommen begreift / die Verehrung unsers Schöpfers zeuge / als die Erkenntnis seiner Vollkommenheiten. Hölle / Himmel und Gericht sind zukünftig. Unsre Schwachheit stellt uns diese Dinge noch weit entfernter vor / als sie wirklich sind. **Jesus** sehen wir nicht / ob schon unser Glaube auf seine Zukunft wartet. Soll demnach die Grösse Gottes unserm Geiste recht bekannt werden / soll das Licht der vollkommenen Gerechten uns noch hie entzücken / soll die Angst der Unglückseligen / die der Zorn des Höchsten in der Hölle drückt / uns zur Furcht erwecken / so muß unser Herz von dem / was uns euseferlich stören kan / entfernt und zur Achtsamkeit gewöhnet werden.

Wir sind selbst von dieser Sache Zeugen / Geliebte Freunde in **Jesus** / wenn wir auf das / was bey uns so offt vorgeht / merken wollen: Kommen uns nicht in den Tagen / die wir vor allen andern **Ort** widmen / kommen uns nicht in der Zeit / da wir uns zum Genuß des Leibes und Blutes **Jesus** vorbereiten / die Drohungen Gottes gegen die Sünder und seine Güte gegen die Menschen weit grösser / als zu andern Zeiten / vor? Wie leichte werden wir bey solchen Umständen gerühret? Wir vergiessen Thänen. Wir sind

sind voller Ehrerbietung gegen Gott. Wir werffen uns vor ihm nieder. Wir bedauern unsre Fehler. Wir sehen mehr/ denn sonst/ unsre Gebrechen. Jedes Wort gegen die Sünder dünckt uns ein Pfeil/ der auf unser Herz ziele. Jede Verheissung gegen die Busfertigen scheint uns eine Salbe aus Gilead zu seyn. Woher kömmt doch dieses? Woher kömmts/ daß nicht stets diese Empfindung bey uns ist? Daher/ weil wir uns in diesen Vorbereitungs-Tagen mehr der Welt und dem Umgang mit andern entziehen. Daher/ weil wir auch unsre erlaubten Ergözüngen alsdenn einstellen und mit unsern Gedancken auf was höhers/ als das sichtbare/ gehen. Kömmts mit uns zum Krancken-oder Sterbe-Bette/ wie nachdrücklich kommen uns alsdenn die Worte unsers Gottes vor? Wir sehen weit ins künfftige hinein/ und Hölle und Himmel scheinen uns beynah gegenwärtig. Wir erinnern uns der geringsten Fehler unsers Lebens. Was uns sonst klein und nichtig geschienen/ stellt sich uns als etwas wichtiges und grosses vor. Wir fassen den Schluß/ nie in eine Sünde jemahls zu willigen. Wir verdammen die Ubertreter und versprechen aufs heiligste/ nie im Raht der Gottlosen zu wandeln. Woher rührt doch dieses? Von der Stille/ worin wir uns dann befinden. Unser Lager entreißt uns den Dingen/ die uns sonst bezau

92 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

bezaubert haben. Wir sehen die Gesellschaft nicht / die uns sonst zur Unordnung geführt. Wir hören das Geräusche der Geschäfte nicht / das uns verhindert hat / die Zeit mit der Ewigkeit zu überlegen. Das
Psal VI.
7.
vid / den das Andencken der begangnen Sünden quälte / seuffzet: Ich schwemme mein
Bette die ganze Nacht / ich neze mit
meinen Thränen mein Lager. Der
Tag war für diesem König ruhig. Die
Unruhe des Hofes / die Aufwartung der
Bedienten / die Geschäfte des Staats / der
Glanz der Ehre / die Abwechselung der Vergnügungen / und was sonst die Häupter dieser Erden von betrübten Gedancken abhält / machten die Stunden des Tages erträglich. Das Bette und die Stille der Nacht entfernte ihn von allen diesen Dingen. Die Pracht verschwand / die Schmeichler begaben sich selbst zur Ruhe. Die Geschäfte nahmen ein Ende. Daher ward das Gedächtniß der Missethaten lebendig bey ihm. Die Finsterniß war ein Licht für seinen Geist und lehrte ihn sich selbst kennen. Daher kamen die Seuffzer zu der Zeit / da andre aufhören zu seuffzen. Daher kam die Menge der Thränen zu der Zeit / da der Schlaf die Augen der übrigen Mühseligen trocknete.

Ist nicht genug / Geliebte Freunde
in Jesu / uns zu lehren / daß ein unordentlicher Wandel mit der wahren Heiligkeit

Zeit der Seelen streite. Eine stete Wollust ist nichts als eine stete Unruhe. Eine stete Unruhe hindert alle Stärcke der lebendigsten Gründe / die uns zur Gottseligkeit treiben sollen. Ist's denn Wunder / daß ein solcher Wandel alles Gute unterdrücket und das Unkraut der bösen Begierden unterhält? Ist's auch Wunder / daß / die so unordentlich wandeln / weder an Gott / noch seine Gebote dencken?

Unser Heiland geht weiter. Er zeige uns.

(II.) Wie eine solche Lebens-Art eine ^{Anderer} harte und verstockte Seele ^{Heil.} mache / bey der die von Gott verordneten Gnaden-Mittel nichts ausrichten können. Das Leben der beyden Personen / die der Heiland einführt / schließt sich endlich. Lazarus stirbt: Seine Kranckheit und Armut kürzt das Ziel seiner Tage. Der Reiche stirbt: Seine Wollüste opfern ihn hin / ehe ers meynt. Aber was dem einen ein Schluß des Jammers / das ist dem andern das Ziel des Vergnügens. Der Heiland redt überall aus einer gar besondern Liebe nach den Meynungen und Begriffen des unwissenden Volcks / welches ihn hörere. Er war zufrieden / wenn dasselbe nur im Anfange den Kern und das Wesen der Wahrheit begriffe. Möchten wir alle / die von

von unserm Heilande zu Lehrern in seinem Reiche verordnet sind / möchten wir alle in seine Fußtapfen treten! Er stellt Lazarum als einen Tisch-Genossen Abrahams / des Stamm-Vaters der Juden / in jenem Leben vor. Es sind sehr viele Orter der Schrift / die uns zeigen / daß sich dieses Volk die Herrlichkeit jenes Himmels unter dem Bilde eines Gastmahls vorgebildet. Er stellt ihn im Schoße Abrahams bey Tische liegend vor / so wie Johannes im Schoße oder an der Brust Jesu bey dem Abend-Essen lag. Die Bedeutung dieser Bilder ist / daß er als ein wahrer Sohn Abrahams dem Glauben seines Vaters nachgeahmet / und daher eben der Herrlichkeit theilhaftig worden wäre / in welche dieser Freund Gottes eingegangen. Er führt den Reichen mit Abraham / dessen Sohn er gleichfalls nach dem Fleische gewesen / redend ein. Der Reiche beschwert sich über die Größe der Quaal / die er dulden müste und verlangt Linderung. Abraham antwortet: Die Zeit der Erbarmung sey verflossen: er habe sein Gutes empfangen. Eine kurze Wollust sey ihm wichtiger geschienen als eine ewige Glückseligkeit. Deswegen fordere nun die Gerechtigkeit Gottes die gedrohte Straffe von ihm. Wieder Reiche nichts erhält / erinnert er sich seiner Brüder / die er in einer eben so bösen Lebens-Art zurück gelassen. Er besorgt / ihre

ihre Unart werde sie gleichfalls zu Opfern der Göttlichen Rache machen. Und die Liebe / die er vor sie hegte / wünschte ihnen doch eine bessere Wohnung / als ihm zugesallen. Er bittet daher vor sie und verlangt / daß ihnen ein ganz besonderer Bescheid möchte gegeben werden von der Nothwendigkeit Gott zu dienen. Es soll ein Wunder geschehen. Er will / daß der in die Ewigkeit versetzte Lazarus mit seinem Leibe bekleidet werden / in die Welt zurückkehren / seine Brüder zur Buße ermahnen soll. Und wozu denn ein so neuer und außerordentlicher Bote Gottes? Waren denn keine Lehrer / waren denn keine Mittel der Gnaden in Israel? Wozu sollen die Gräber eröffnet werden und die schon zur Ruhe gebrachten Zeugen von der Unruhe der Sünder in jener Welt seyn? Der Reiche schloß sich aus der Beschaffenheit seiner Seelen von dem Zustande / worin sich seine Brüder befinden mußten. Er wußte / was in dem Herzen derer vorginge / die sich den Wollüsten gewidmet. Er erinnerte sich / daß / wenn er hätte sollen bekehret werden / so hätte ein Wunder geschehen müssen. Drum schließt er / wenn kein Wunder in dem Hause seiner Brüder vorginge / so würde ihre Buße nicht zu hoffen seyn. Moses und die Propheten waren die ordentlichen Mittel der Gnaden / die Gott in der Kirchen des alten Bundes verordnet hatte. Durch dieselbe wirkte

würckte der Geist Gottes die Befehring derer / die nicht widerstrebten. Abraham wiese daher diese Bollüstige auf diese Mittel: Sie haben Mosen und die Propheten. Laß sie die hören. Allein der Reiche bleibt bey seiner Bitte. Er weiß aus der Erfahrung den verstockten Zustand derer / die unordentlich wandeln. Er antwortet: Dis verkehrte Geschlecht würde durch die ordentlichen Wege nicht gewonnen. Die Todten müsten wieder kommen / wenn seine Brüder Busse thun solten. Gott müste Wunder und Zeichen geschehen lassen / sonst würde nichts auszurichten seyn.

Auf die Art lehrt uns unser Heiland / Geliebte in **IEsu** ! daß das Herz der Menschen / deren Leben in einer steten Unordnung dahin gehet / allgemach so hart und unbeweglich werde / daß die Mittel / wodurch Gott sonst ordentlich die Seelen bessert / nicht zureichen / sie zu bekehren. Es ist wahr / das Wort Gottes ist von einer durchdringenden Krafft die Herzen zu rühren. Paulus sagt: Es sey eine Krafft Gottes selig zu machen / es sey lebendig und kräftig und schärffer / denn kein zweytschneidig Schwert. Was von Gott kömmt / der da will / daß alle Menschen zur Erkänntniß der Wahrheit kommen / kan nicht anders beschaffen seyn. Und was Seelen ändern soll / denen das Verderben angehoeren / muß von einer solchen Stärke seyn. Aber

Rom. I.
16.
Ebr. IV.
12.

Aber soll es dennoch Frucht bringen / so muß eine Achtsamkeit bey denen seyn / die es hören oder lesen / und ein Wille / dasselbe anzunehmen. **J**esus sagt / man müsse es bewahren in einem feinen guten Herzen. Aber wo bleibt diese Achtsamkeit / wo bleibt dieses gute Herz bey der Lebens-Art derjenigen / die sich nie in Wollust sättigen können? Ihr Herz ist voll von fremden Gedancken und ein Sitz von solchen Begierden / die träge und unachtsam machen. Und so muß das allerkräftigste bey ihnen unkräftig werden. Unser Heiland stellt uns dieses unter dem Bilde des Saamens vor / der unter die Dornen fällt. Das Wort Gottes ist der Saame. Der Saame ist in sich kräftig Frucht zu bringen. Das Wort Gottes ist in sich starck die Menschen zu bekehren. Aber die Dornen hindern / daß die Frucht nicht in die Höhe kommen kan. Die Lüste des Lebens gehen zugleich mit den Regungen auf / die das Wort Gottes erwecket / und ersticken die Krafft desselben. Sehet da / das verstockte Herz der Brüder des Reichens!

Luc.
VIII. 15.Luc.
VIII.

Um dis / was ich igt erwehnt / noch heller zu machen / will ich abermahl euch selbst zu Zeugen nehmen / geliebten Freunde in **J**esu. Ihr erscheinet in den öffentlichen Versammlungen / wo das Wort des **H**Errn vorgelesen wird. Was geht in euch vor / wenn ihr denselben beywohnet? Werden eure Herzen stets gleich starck gerühret? Sindet ihr stets

98 Zeil. Reden über wichtige Wahrheiten

stets einerley Empfindung? Oder gehts euch
so/ daß ihr bald hefftiger/ bald schwächer ge-
rühret werdet? Ich bin überführet/ daß wir
alle werden gestehen müssen/ die Würckung
des Worts sey nicht stets gleich bey uns/ eine
Zeit habe in diesem Stücke vor der andern ei-
nen Vorzug/ zuweilen sey man völlig über-
zeuget/ zuweilen gehe man kalt zu Hause. Wie
bereit sind wir zuweilen/ wenn man uns ge-
wisse Wahrheiten mit Nachdruck vorhält/
eine Welt zu verlassen/ darinn uns nichts
angenehmes vorkömmt/ als dieses/ daß es ein
Ort ist/ da wir uns zu einer bessern Welt
vorbereiten sollen? Wir brechen mit David
aus: *Herr/ Herr/ wenn ich dich nur
habe/ so frage ich nichts nach Himmel
und Erden.* Wir verlangen von der Un-
beständigkeit Abschied zu nehmen und sehnen
uns nach den Wohnungen der Vollkommenen.
Aber eben diese Wahrheiten machen
zu einer andern Zeit lange diese Regung nicht
in unsern Gemüthern. Wir hören einerley
und bleiben dennoch träge/ schläffrig/ voll von
irdischen Lüsten und Verlangen. Woher
kömmt diese ungleiche Beschaffenheit der
Seelen? Woher rühren diese unterschiedenen
Umstände? Vom Worte/ welches etwa zu
allen Zeiten nicht gleich starck und kräftig?
Das sey ferne. Von uns selbst kömmt diese
Abwechselung. Wir sind zu einer Zeit frey
von fremden Gedancken und uns selbst gelaf-
ten. Daher werden wir außser uns selbst ge-
setzt

Pl.
LXXIII.
25.

setzt / daher sind wir munter zu gehorchen / so bald wir den Willen unsers Schöpfers hören. Wir sind zu einer andern Zeit unachtsam und haben mit allerhand Welt-Gedanken zu schaffen. Wir bringen die Sorgen vor uns selbst und unser Vergnügen in die Versammlung der Heiligen. Daher bleiben wir alsdann die wir sind und vernehmen nichts / ob wir schon hören. Wir gehen zurücke / so wie wir kommen / und vergraben die Befehle Gottes unter dem Hauffen eiteler Bemühungen und Einfälle. Last uns dieses auf diejenigen ziehen / die in einer steten Unordnung wandeln / wie die Brüder des Reichen. So wie wir zu den Zeiten beschaffen sind / da das Wort unsers Gottes unser Herz wenig oder nichts beweget / so ist's stets mit denen bewandt / die in Wollust und Unordnung dahin leben. Die Unachtsamkeit / die zuweilen andre Menschen einnimmt / ist etwas beständiges bey ihnen. Ihre Seele sinnt auf neue Wollüste / indem sie die gegenwärtigen empfinden / und bemüht sich zugleich das Andencken der vergangnen nicht zu verlihren. Ihr Wunsch ist eine immerwährende Quelle von Ergötzungen bey sich selbst zu stifften / woraus alle Mühen des Lebens können gedämpfet werden. So mag Moses drohen und die Propheten straffen. So mag Jesus ermahnen und die Apostel bitten. Das Herz wird dennoch in der Verstockung bleiben. Man ist zu voll von andern Dingen /

G 2

als

als daß man der Krafft der Gnaden = Mittel Raum lassen könnte. Der Reiche wuste dieses. Ein Sünder kan am besten von der Beschaffenheit derer urtheilen/die mit ihm in gleichem Stande stehen. Darüm verlangt er ein Wunder vor seine Brüder / welches die Unachtsamen aus dem Schlasse wecken möchte. Darüm schließt er / ihre Bekehrung werde unmöglich seyn / woserne nicht ein Verstorbener / und zwar Lazarus / den sie kennen / die Stelle Moses und der Propheten verträte. Erbarmens = wehrter Zustand ! Soll ein Mensch / der in steten Wollüsten lebt / Buss thun / so müssen Wunder geschehen. Doch es scheint der Zustand dieser Brüder noch jämmerlicher gewesen zu seyn. Der Heiland mahlt sie nicht undeutlich als Leute ab / die aus allem Gottes = Dienst ein Gespött gemacht und gar in Unglauben gerathen. Dieses ist die

Dritter
Theil.

(III.) Frucht einer wüsten und unordentlichen Lebens = Art / nemlich ein völliger Unglaube. Es sind zwey Ursachen / die uns bereden / daß diese Brüder des Reichen Leute gewesen / die an der ganzen Wahrheit der Lehre Moses gezweifelt / und daß Jhesus uns in ihrem Bilde lehren wollen / daß zwischen dem Unglauben und der Wollust nur wenig Schritte wären. Die erste Ursache ist das Wunder / welches

ches der Reiche für seine Brüder fordert. Die Allmacht Gottes kan sich auf tausend Arten sehen lassen. Aus allen diesen Arten erwehlt er die Erscheinung eines Verstorbenen und zwar eines solchen Verstorbenen / der seinen Brüdern sehr bekant gewesen. Er verlangt keine Stimme / keinen Traum / keine Erscheinung eines Engels / keine außerordentliche Kranckheit / keinen Donner / noch sonst ein ander Wunder / dergleichen zur Zeit des alten Bundes geschehen waren. Die Juden hielten die Zeichen vom Himmel für die ^{Matth.} größten und richtigsten Wunder. ^{XVI. 1.} Sie waren mit allen Thaten / die Jesus auf Erden verrichtet hatte / nicht zu frieden / und wolten / daß er den Himmel zum Zeugen seiner Sendung nähme. Dieser geht ganz von dieser Gewohnheit ab / und will ein Zeichen aus der Erden oder aus dem Grabe haben. Ein Todter soll auferstehen. Doch auch das ist ihm nicht genug. Es soll ein solcher Todter zu seinen Brüdern gehen / bey dem sie keinen Betrug vermuthen könnten; ein Mann / den sie oft vor der Thür liegen sehen / dessen erbärmlich zugerichteter Leib ihnen ganz bekant wäre / soll sie in der Gestalt / die er im Leben gehabt / besuchen. Warum das? Ausser Zweifel deswegen / weil diese Bollüstige zweiffelten / ob auch Straffen und Belohnungen nach diesem Leben wären / und ob das sich in der That also verhielte / was man von den abgeschiedenen Seelen sagte. Ihr Bruder mey-

net / es würde nichts so kräftig seyn / sie aus diesem Unglauben zu reissen / als wenn Lazarus / dessen Abschied sie alle wüsten / sich ihnen vorstellere und sie ermahnere. Von der Unsterblichkeit der Seelen und einem andern Zustande nach dieser Welt kan kein grösser und deutlicherer Beweis gegeben werden / als wenn man einen Todten wiederkommen sieht / den man ganz genau gekant hat.

Den andern Grund / weswegen wir die Brüder des Reichen für Ungläubige halten / geben uns die Worte Abrahams an die Hand / der sie klar Ungläubige nennet. ~~So~~ ~~ren~~ sie Mosen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht gläuben / wenn jemand von den Todten auferstände. Er saqt / wenn sie Mosi nicht gehorchten / so würden sie auch Lazaro nicht gläuben. So gläubten sie denn dazumahl Mosi und den Propheten nicht / und ihre beständigellordnung hatte sie zu Verächtern des Heiligen Gesetzes gemacht / welches ihren Vätern gegeben war. Abraham redet vortreflich. Seine Worte sind wehrt / das wir sie etwas genauer erwegen. Er sezt / das die Lehre Mosi und der Propheten so viel Gründe von ihrer Wahrheit vor sich hätte / das ein jeder / der nur selbstn wolte / davon überführet werden könnte. Er sezt weiter / das diese Gründe und Beweissthümer mehr Krafft hätten die Menschen zu bereden und zu gewinnen / als ein Wunder /

dara

vergleichen die Erscheinung eines Todten ist. Beydes ist so klar / daß man wenig daran zweiffeln kan / wenn man nur die Menschen kennet und zum Nachsinnen nur in etwas sich gewöhnet. Moses Lehre stand auf solchen Gründen / daß kein Kluger an der Göttlichkeit derselben zweiffeln kunte. Das Gesetz der Juden und der mühsame Gottesdienst / der nach dessen Vorschrift ange stellt wurde / war ein grosses Kennzeichen von der Wahrheit desselben. Es war unmöglich zu begreifen / wie ein Volck von sechsmahl hundert tausend Mann von einem einigen unbewehrten Manne sich hätte solten bereden lassen / ein so beschwerliches Gesetz / ein Gesetz / welches sie bey andern Völkern verächtlich machte / ein Gesetz / das von allen ihren alten Meynungen abging / anzunehmen / wenn man nicht sagte / Moses hätte solche Wunder gethan / wodurch alle hätten können überzeuget werden. Der Unglaube wird vielleicht dis einige einwenden: Moses / als ein kluger Mann / habe Wunder und Erscheinungen erdichtet. Aber das heist nichts anders / als dieses / sagen: Sechsmahl hundert tausend Mann / unter denen so viele Feinde Moses waren / wären blind und thöricht gewesen. Und wer könnte sich immer einbilden / daß ein alter achzigjähriger Mann / wie Moses / ein Mann / der vierzig Jahr abwesend gewesen / und keinen Anhang unter den Israeliten hatte / ein

§ 4

Mann /

Mann / der von Natur keine beredte Zunge hatte und unvernünftig sprach / dergleichen Dinge ohne Sendung unternehmen und vortreflich ausführen können? Ich geschweige unzählig andre Gründe / die / sonderlich zu den Zeiten / jederman den Göttlichen Ursprung der Lehre Moses und der Propheten vor Augen legten. Wie war es denn zu vermuthen / daß diese Wollüstige / welche durch ihre Raserey die Vernunft so stumpf gemacht hatten / daß sie die Kraft von dergleichen Gründen nicht fassen / durch die Erscheinung eines Todten von ihrem Unglauben würden gebracht werden? Wie leicht ist eine Erscheinung vergessen? Diese Sünder / die gerne wolten / daß alles falsch wäre / was man von einer glückseligen und unglückseligen Ewigkeit redete / hätten sich allgemählich leicht beredet / daß zu der Zeit / da sie gemeynet / Lazarum zu sehen / ihr Gehirn von gewissen Dünsten eingenommen gewesen wäre / die ihnen eine Gestalt vorstellten / die doch nirgends gewesen. Die Unart der Menschen geht weit. Man glaubt leichter / daß der stärkste Beweis falsch sey / als daß man eine Lebens-Art verläßt / an die man sich lange gewöhnet / und die der verderbten Natur angenehm ist.

Es ist überhaupt sehr unverständlich und thöricht / Geliebte Freunde in Jesu / neue Wunder zu fordern / um von der Wahrheit des Glaubens gewiß zu werden.
Wir

Wir verwundern uns / wenn wir hören /
daß einige / die doch die Weisheit als ihr
Eigenthum zu besitzen vermeynen / auf die
Art sich vernehmen lassen: Wir sind willig
zu gläuben. Aber wir können uns nicht
vollkommen dahin bringen / so lange wir kei-
nes von den Wundern sehen / die Gott
ehemahls thun lassen. Ein Wunder würde
uns ganz umkehren. Warum geschehen
denn nicht jetzt mehr solche Zeichen / wie vor
dem? Heist das nicht die ewige Weisheit
meistern? Heist das nicht deutlich gestehen /
Gott hätte den Menschen nicht satzfame
Gründe von der Wahrheit der Lehre gege-
ben / die er allen Menschen anzunehmen be-
fohlen? Will man nicht mit dergleichen
seltsamen Vorwürffen Gott / den weisen /
den gütigen / den liebeichen Schöpfer / zum
Bekantniß nöthigen / er hätte nicht billig ge-
nug mit den Menschen gehandelt? Wenn
Gott diesen Leuten zu gefallen neue Wun-
der thäte / würde er nicht dadurch selbst ge-
stehen / er hätte seine Offenbahrung nicht
deutlich genug bewiesen? Überdem die da
neue Wunder fordern / die müssen vorher
darthun / daß die alten falsch oder ungewiß
sind. Und ist dieses möglich / so brauchts
gar keiner Wunder mehr / und man kan
keine begehren / ohne sich selbst zu widerspre-
chen. Sind aber die alten Wunder gewiß /
wozu brauchts denn neuer? Man mag sich
hinvenden / wohin man will / so ist dieses
G 5 nicht

nicht die Sprache der Klugen / sondern solcher Leute / die sich vorgenommen / unheilig zu wandeln und dem Schöpfer zu trohen. Weiter sollen die alten Wunder durch neue bewiesen werden / so wird man bald wieder andre Wunder fordern können / diejenige zu beweisen / die jetzt geschehen würden. Und wenn wird denn ein Ende von dem Wandern werden? Sollen denn täglich Wunder geschehen? Und was würde denn daraus werden / wenn täglich Wunder geschähen? Was man täglich sieht / das wird man gewohnt. Israel sahe täglich Gottes Wunder in der Wüsten. Es aß täglich Manna. Es sahe täglich die Feuer- und Wolcken-Seule. Ward denn Israel damit besser? Legte denn Israel wegen der täglichen Wunder seine Abgötterey und Unglauben ab? Wir sind / die wir hie wandeln / so viel wir sind / Wunder Gottes. Sonne / Mond / Himmel / Sterne und was wir sehen / sind lauter Merckmahle einer unendlichen Macht und Weisheit. Aber alle diese Dinge rühren und bewegen fast niemand mehr. Und die Ursache ist / weil wir derselben gewohnt sind. Abraham antwortet daher vortreflich: Hören sie Mosen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht gläuben / wenn jemand von den Todten auferstände. Die nicht gläuben wollen / das eine Lehre richtig sey / die so grosse Beweissthümer von ihrer Göttlich

Göttlichkeit vor sich hat/ die wird auch eine Erscheinung zum Glauben nicht bewegen/ die bald vergessen wird.

So weit kans mit denen kommen/ die sich einbilden/ daß sie nur deswegen auf die Welt gesetzt sind / um ihre Begierden zu vergnügen. Zwar nicht alle/ die unordentlich wandeln / gerathen in dieses Elend. Es gibt Leute / die bey allen ihren Rasereyen an der Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens nicht zweiffeln / ja was noch mehr / durch denselben selig zu werden gedencken. Ach! möchten die Exempel davon seltener unter uns seyn / als sie würcklich sind! Aber dennoch ist's gar leicht/wie der Heiland zeigt/ daß man von der Unordnung auf den Unglauben fällt. Viele von denen / wo nicht alle/ Geliebte Freunde/ die den Heiland ^{Hebr.} ^{X. 29.} verachten / der sie erkauft hat und das Blut des Testaments unrein achten / durch welches sie geheiligt sind/ und den Geist der Gnaden schmähent / viele von diesen sind nur deswegen Ungläubige / weil sie gerne Sünder seyn wollen. Es sind in dergleichen Leuten / die den Wollüsten sich ergeben / zwo Quellen/ woraus leicht ein völliger Unglaube entstehen kan. Erstlich eine Begierde zu sündigen und hernach eine geschwächte Vernunft. Die da Lust zu sündigen haben / die wünschen / daß diß sicher und ohne Furcht geschehen möge. Aber das Andencken eines

GDa

Gottes / der allenthalben zugegen / und ein
 Rächer über die / so böses thun / die Erwar-
 tung eines künftigen Gerichts / da man
 Rechenschaft geben soll / die Furcht einer
 ewigen Straffe / sind lauter Dinge / die doch
 oft die Seele mitten im Genuß der Wol-
 luste verwirren / und das angenehmste bitter
 machen. Man wünscht daher zuerst / daß
 es falsch seyn möchte / was man von diesen
 Dingen saget. Was man heftig wünscht /
 das glaubt man gerne. Und so brauchts nur
 einiger elenden Schein-Gründe / so brauchts
 nur einiger freyen und verwegenen Worte /
 um die Sünder völlig auf den Weg des Un-
 glaubens zu bringen. Eine geschwächte Ver-
 nunfft ist die ordentliche Frucht einer bestän-
 digen Unordnung. Je mehr man den Leib
 beschwert / je mehr hindert man die Krafft der
 Seelen. Je mehr man die Gedancken von
 sich selbst zeucht und zerstreuet / je geringer wird
 das Vermögen / das Gott in uns gelegt
 hat / das Wahre von dem Falschen zu unter-
 scheiden. Der Erlöser sagt : Die reines
 Matth. V. 6. **Hertzens sind / das ist / diejenigen / die gerne
 die Wahrheit wissen wollen / und zu dem En-
 de von allen falschen Einbildungen sich gerei-
 niget haben / die werden Gott sehen / die
 werden die Göttlichkeit der Lehre Jesu er-
 kennen. Diese reine Seele fehlet denen / die
 nach dem Fleische wandeln. Was Wun-
 der denn / daß sie Gott in Jesu nicht sehen ?
 Was Wunder / daß ihnen das / was schwach
 ist /**

ist / starck und hergegen das / was starck ist /
schwach und nichtig vorkömmt ?

Sehet die betrübtten Folgen
einer unordentlichen Lebens-
Art, wie sie uns von dem Erlöser gewies-
sen werden. Man geräth durch ein wüstes
Leben in eine Vergessenheit Gottes und sei-
ner heiligsten Befehle: Man erwirbt sich
eine harte und verstockte Seele / bey der die
ordentlichen Mittel der Gnaden nichts aus-
richten: Man kan gar in einen völligen
Unglauben und Verläugnung Gottes ge-
rathen.

Es ist unsre Schuldigkeit / Geliebte Ge-
freunde in Jesu / daß wir diese Wahr- brauch.
heiten zu unserm Nutzen anwenden. Wir
leben in einer Welt / darinn sich die Güte
und Liebe Gottes gegen uns durch tausend
Wege offenbahret hat. GOTT ist die 1. Joh.
Liebe / sagt ein heiliger Johannes. Er IV. 16.
hat uns mit den reichen Gütern seines Hau-
ses versehen. Er verlangt nicht / daß wir
uns derselben enthalten sollen. Er verlange
nicht / daß wir unsre Tage in einem stetigen
Unvergnügen und Traurigkeit hinbringen
sollen. Seine Liebe hat eine gewisse Krafft
unsre Seele zu ergößen in die Geschöpfe ge-
leget / deren wir genießten. Er hat unsre
Sinnen so wunderbar eingerichtet und ge-
ordnet / daß durch sie aus dem Geschmack /
aus

aus dem Gesicht / aus dem Gehör gewisser Dinge ein Vergnügen in unsren unsterblichen Seelen entsteht. Die Art / wie dieses geschieht / ist uns nicht vollkommen bekannt. Die Sache selbst ist gewis und der deutlichste Beweis von seiner Sorge vor uns. Unser Vater verbietet uns den Genuß seiner Gaben nicht. Seine Treue will uns hier gerne beglückt und zufrieden sehen.

1. Cor.
XV. 19.

Aber ist's dies alles? Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum? Ist hier das Land / wo wir wohnen wollen / und der Ort unserer Zufriedenheit? Nein / meine Brüder / wir sind gewis / daß wir auf etwas höheres warten. Wir sind von Gott unterrichtet / daß diese Welt nur eine Schule / darinn wir zu einer höhern Weisheit sollen vorbereitet werden und ein Ort der Prüfung / der uns zum Himmel geschickt machen soll. Wir haben einen Befehl über unsre

Ebr. XII.
14.

Seele zu wachen. Jaget nach / heist es / dem Frieden und der Heiligung / ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Uns sind Pflichten gegen Gott / gegen uns / gegen andre Menschen vorgeschrieben. Nun lehrt uns die Erfahrung / daß ein unmaßiger Gebrauch der Güter / die Gott zu unserm Unterhalt und Vergnügen gewidmet / uns träge mache in dem Kampf zu lauffen / der uns verordnet ist. Unser Erlöser lehrt uns / daß eine sterige Unordnung uns leicht von Gott gar abbringen könne.

Ebr. XII.
1.

Was

Was ist denn zu thun? Wie werden wir uns retten können? Laßt uns diese beyden Dinge/ die ich biß daher benennet/ vereinigen. Laßt uns der Geschöpfte brauchen. Denn dis ist der Wille unsers Vaters/ der sie zu unserm besten gemacht hat. Aber laßt uns derselben mäßig gebrauchen. Denn der unmäßige Genuß vergänglichlicher Wollüste kan uns einer ewigen und viel reinern Wollust berauben. Paulus hat dis beydes mit vieler Weisheit zusammen gefasset. Die Zeit ist kurz/ sagt ^{1.} Cor. er. Die dieser Welt gebrauchen/ daß ^{VIII.} ^{31.} sie derselben nicht misbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt vergehet. Großer Zeuge JESU! Wie selig wären wir/ wenn wir alle diese Weisheit von dir lernten! Er versteht durch die Welt die Güter dieser Welt/ die Ehren/ die Ergötzungen. Er erlaubt den Gebrauch derselben: Die dieser Welt brauchen. Er verbeyt den Mißbrauch und die Unmasse/ sie mag seyn in welchem Stücke sie wolle. Er gibt eine Ursache von dieser Lehre: Denn das Wesen dieser Welt vergehet. Bündige Ursache! Die Lüste vergehen. Es ist nichts standhaftes/ nichts dauerhaftes in denselben. Indem wir sie genießten/ stiehen sie vor uns. Unser Geist wird nie vollkommen durch sie befriediget. Wir selbst vergehen. Unfre Zeit verfleucht/ wie ein Strom/ und ehe wirs meynen/ stehen wir an der Schwelle der Ewigkeit.

So

So begreift diese Ursache Pauli zwei Dinge: Sie heist uns die Lüste verachten / weil ihr Wesen vergänglich. Und sie heist uns den Mißbrauch derselben fliehen / weil wir mit der Zeit zur Ewigkeit eilen.

Möchten wir doch einmahl weise werden / Geliebte in *Jesus*! Möchten wir doch einmahl recht von dem / was ein Vergnügen heißen kan / urtheilen! Wir berriegen uns hefftig. Wir nennen ein Vergnügen / was nichts / als eine Art der Betäubung und Uempfindlichkeit ist. Wir nennen das ein Vergnügen / was unsern Leib abnützet und das Ende unsrer Tage beschleuniget. Wir nennen das ein Vergnügen / was die wahre Ruhe unsrer Seelen störet / was uns mit unangenehmen Empfindungen anfüllet / was endlich unsern Abschied schwer und verdrießlich macht. Wenn es möglich wäre / daß diejenigen nichts an dem was künftig ist verlöhren / welche hie die Wollust für das höchste Gut halten / wenn es möglich wäre / daß sie eben so leicht zur Seligkeit gelangen könnten / wie die andern / die in der Verläugnung stehen / so würden diese Letzteren dennoch einen grossen Vorzug vor jenen haben. Dieser Vorzug wird sich zu der Zeit des Abschiedes zeigen. Jene werden mit Unruhe scheiden und ein Leben mit Verdruß verlassen / worinn sie gemeinet eine wahre Glückseligkeit zu finden. Diese werden die letzten Augenblicke als den
Eins

Eingang zu einem lebendigen Vergnügen betrachten. Jene werden Mühe finden den Tausch der Zeit mit der Ewigkeit als einen Gewinn anzusehen: Sie werden nicht leicht einen Geschmack an Wollüsten finden/ die gang unterschieden sind von den Ergötzungen/ die sie bis dahin empfunden. Diese sind mit dem Himmel schon bekant: ihr Geist hat bereits den Vorschmack der künfftigen ^{Abbr. VI.} Welt erfahren: desto schöner kömmt ihnen der Wechsel vor. Jene werden mit Klagen und Behmuth ihre Zeit schliessen: Diese mit Zufriedenheit und Stille. Ach was machen wir / geliebte Freunde / die wir wissen / daß unser Abschied nicht ferne ist? Wir sind ohnedem/ auch wenn wir geheiligt sind/ diejenigen nicht / die der Furcht des Todes trocken. Wir sind schon empfindlich und zittern / wenn wir an die Welt / als an eine Herberge / und an uns / als Fremdlinge / denken. Wie oft sehen wir / daß auch diejenigen / die das Bitterste dieser Erden geschmecket / und ihr Leben nach den traurigen Zufällen / die ihnen begegnet / abtheilen / wie oft sehen wir / daß auch diese für der letzten Stunde erschrecken? Und wir bereiten uns noch dazu Seile / die uns mehr und mehr zurücke halten. Wir knüpfen uns noch immer fester ans Sichtbare. Wir bilden uns ein / es sey hie gut wohnen / und wollen nicht Hütten / sondern Häuser bauen. Elende Thoren! das heist nichts / als dieses / wir bemühen

S

hen uns selbst / unsern Abschied schwer / traurig / und elend zu machen. Ist dis die Liebe / die wir zu uns selbst tragen ? Ist dis die Sorge / die wir uns schuldig sind ?

Es ist Zeit / daß wir anfangen klüger und vernünftiger zu handeln ! Geliebte im **Jesu**. Es ist ein gewisser Weg von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren / von dem Vergänglichen zu dem Unvergänglichen / von den Geschöpfen zu dem Schöpfer. Wollen wir uns desselben nicht bedienen / um schon hie in die Gemeinschaft unsers Gottes zu kommen und uns mitten im Genuß dieser Welt zur Ewigkeit vorzubereiten ? Laß uns Acht haben / um diesen Weg zu lernen. Er ist leichte und wir brauchen wenig Nachsinnens. Der Geschmack gewisser Speisen erquicket meinen Geist. Ein Schall / der in meine Ohren dringet / dringet zugleich in meine Seele und macht sie vergnügt. Die Kunst der Menschen in hundert Sachen / die Ordnung eines Gebäudes / die geschickte Eintheilung des Lichts und Schattens / die kluge Vermischung gewisser Farben / erfreuet nicht bloß mein Gesicht / sondern auch mein Inwendiges. Ich bewundere die vorsichtige Hand des Künstlers in unzähligen Dingen / die zu nichts als zum Zierath dienen / und diese Bewunderung dient zu einer angenehmen Empfindung meines Gemüthes. Wie geht dieses zu ? Woher kömmt / daß ein Stück eines todten Wesens / das meine Zähne zermalmet /

malmen/ zugleich mein Herz erquicket? Woher kömmt / daß eine gewisse Bewegung der Luft meine traurigen Gedancken zerstreuet und mich meinen Sorgen wieder meinen Willen entreißt? Woher kömmt / daß ein schöner Himmel/ ein wohleingerichteter Garten/ eine angenehme Gegend/ ein wohlgebildetes Geschöpfe / meinen Geist durch die Augen einnimmt? Man muß antworten/ daß dies unter die Dinge gehöre/ die wir nicht wissen. Man hat vieles gesagt. Vielleicht wird man hinführo noch mehr sagen. Aber die Verweise sind grossen theils so beschaffen/ daß sie nichts/ als Zeugnisse von unsrer Unwissenheit sind. Eins wissen wir: Alles dieses muß von einem weisen und liebreichen Vater herrühren/ der das Vergnügen seiner Kinder befördern wollen. Allenthalben dringt uns hie die Regel Johannis ins Herz: **GOTT** ist die Liebe. Laßt uns schliessen! Ein kleines Theil/ ein kleiner Strahl der Weisheit Gottes ist für uns schon unbegreiflich. Wir wissen nicht/ auf welche Art die Dinge zugehen/ die wir täglich spüren und empfinden. Wie unendlich groß/ wie unendlich weise muß denn nicht der Schöpfer in sich seyn? Wie viel Verehrung werde ich dir dennmach / unendlicher Gott/ schuldig seyn? Wie kan ich mich sattfam vor dir und deiner Hoheit erniedrigen? Wie heilig wird mein Wandel / wie rein wird mein Gehorsam seyn müssen / wenn ich dir gefallen will? Die Geschöpfe sind so gemacht / die

116 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

Dinge der Welt sind so geordnet / daß sie mich vergnügen können. Wie viel Liebe muß denn jenes grosse Wesen vor uns haben? Und wer sind wir denn? Hon/Erde/Staub/ die sein freyer Wille zu Gefässen der Ehren gemacht hat. Wo will ich denn Krafft genug hernehmen / dich wieder zu lieben / lieber reicher Schöpfer? Wo werde ich Worte genug finden / deine Güte zu preisen? Du hast dir mein Vergnügen bereits vorgestellt / da ich noch nichts war / ehe mich deine Hand gebildet hatte. Du hast schon vor meine Glückseligkeit gesorget / da mich niemand / als dein

Ps. XCI.
2.
Auge / sahe / ehe denn die Berge waren / und die Erde und die Welt geschaffen worden. Was werde ich denn thun können / dir zu gefallen? Deine Güter / die du bereitet hast / sind vor alle. Niemand ist von dem Genuß deines Reichthums ausgeschlossen. Der armseligste hat eben das Recht zu deinen Gaben / das ich habe. Wie verpflichtet bin ich daher / auch meine armen Brüder deines Ueberflusses / den du mir verliehen / theilhaftig zu machen?

Dieser Weg wird uns noch weiter führen. Etwas wenigens von den Wercken unsers Gottes setzt uns in das größte Vergnügen. Ein Blick seiner Güte nimt uns so ein / daß wir aller andern Dinge vergessen. Die Kunst einiger Menschen / deren Verstand doch von Gott alleine kömmt / bezaubert uns. Wie schön muß denn Gott nicht in sich

sich seyn? Wie groß muß die Seligkeit derer
 seyn / die ihn sehen wie er ist? Wie rein Joh.III.
 muß das Vergnügen der Seligen seyn / die 2.
 mit ihm vereiniget sind? Die Wollüste/die
 nicht ohne einem elenden und zerbrechlichen
 Leib genossen werden können / sind vermö-
 gend mein innerstes rege zu machen. Was
 würden alle Wollüste dieses Lebens seyn /
 wenn uns diese Glieder fehlten / die uns
 Gott gegeben? Wie groß werden denn
 jene Ergößungen seyn / die man ohne Bey-
 hülffe dieser schlechten Hütte genießen kan?
 Wie selig wird mein Vergnügen seyn /
 wenn mein freyer Geist / ohne daß er vor
 einem sündlichen Leibe gehindert wird / in
 Gott / so zu reden / sich wird spiegeln kön-
 nen? Ist ein kleiner Strom so angenehm/
 wie entzückend wird die Quelle seyn / wor-
 aus alle Ströme der Wollust stießen? Ist
 ein Blick so schön / wie herrlich wird die
 Sonne selbst nicht seyn? Ist Gott hie so
 wunderbar / wie wunderbar wird er dort
 seyn? Ist die Herberge so angenehm / wie
 reizend werden die Wohnungen in dem
 Hause unsers Vaters seyn? Aber diese
 Seligkeit kan ich verlihren / wo ich mich
 des irdischen Vergnügens unordentlich be-
 diene. Ich kan hie mein Gutes empfangen
 und dort leiden müssen. Wie viel Sorg-
 falt wird denn nöthig seyn / das wahre Mit-
 tel zu treffen? Wie viel Fleiß werde ich an-
 wenden müssen / nicht aus deiner Gnade zu
 fallen?

118 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

fallen? So steigt man von der Erden zum Himmel; So geht man vom Geschöpfe zum Schöpfer. Dieses nennet Paulus, die Creaturen mit Dancksagung empfangen. Last uns dieses Weges bedien / und der Güte Gottes so gebrauchen / daß sie uns zur Busse locke.

1. Tim.

IV. 4.

Rom. II.

4.

Heiliger Vater! theile uns allen deinen Geist mit / der das ersetze / was uns fehlet. Nimm das Unvermögen unsrer Natur weg und laß uns aus deiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. Zeich uns hie schon zu dir / bis wir völlig zu dir in die Ewigkeit gezogen werden. Dir sey von uns allen ewig Preis / Ehre / und Lob gesagt. Amen.



Die

Die
Dritte Rede. (*)
Die gute Sache
Der
Geheimnisse des
Glaubens/

Über
I. Tim. III. 16.

Kündlich groß ist das gottselige Geheim-
nis: Gott ist offenbart im Fleisch.

(*) Gehalten vor der Durchlauchtig-
sten Herrschafft von Braunschweig.
Blanckenburg/ in Blanckenburg/

d. XXVII. Dembr. M DCC XXIV.

* *

* * * *

Die Apostel unsers Heilandes / meine andächtige und in Jesu geliebte Zuhörer / theilen ihre ganze Predigt in die Wahrheit oder

das Geheimniß des Glaubens / und in die Gottseligkeit ein. Paulus sagt / er
 Tit. I. 1. sey ein Lehrer der Erkenntniß der Wahrheit (seheth da das erste Theil seiner Lehre) zur Gottseligkeit (dis ist das andre Theil seines Unterrichts.) Sie begreifen unter der Wahrheit oder dem Geheimnisse alles / was zur Erkenntniß Gottes und seiner heiligen Wege in dem Werke der Seligkeit der Menschen gehöret. Und zur Gottseligkeit rechnen sie alles / was die Aenderung des Herzens und das Leben der Menschen betrifft. Beyde Stücke stellen uns diese Zeugen Jesu als unzertrennlich vor. Sie eifern oft gegen diejenigen / die schon das zumahl dieses Band der Wahrheit und Gottseligkeit zerreißen wolten. Paulus fordert beyde Theile von den Dienern des Evangelii : Sie sollen / sagt er / das Geheimniß des Glaubens haben. Was heist dis anders / als sie sollen die Lehre Jesu und die Wahrheit Gottes recht verstehen? Aber gleich sezt er hinzu : Sie sollen dis Geheimniß haben in einem guten Gewissen.

1. Tim.
 III. 9.
 1. Tim.
 VI. 3.

wissen. Der Grund eines guten Gewissens ist die Gottseligkeit/ das andre Theil der Predigt der Apostel.

Die verkehrte Art der Menschen / die sich selbst zum Richter über die Wege der Seligkeit aufwirfft / hat sich unterstanden / das Band dieser beyden Theile zu lösen. Gleich zu den ersten Zeiten des Christenthums fand sich mehr / denn eine Art von Menschen / die entweder das Geheimniß und die Gottseligkeit ohne der Wahrheit wehsten. Die geringe Krafft des Verstandes / die wir übrig haben / hat sich insonderheit gegen die Erkenntniß Gottes oder gegen die Wahrheit erhoben. Man hat diesen kleinen Rest des Verstandes / oder das Vermögen zu dencken und zu urtheilen / das in uns ist / mit dem edlen Nahmen der Vernunft belegen. Diese so genannte Vernunft hat sich selbst zur Richtschnur gemacht / wornach der Glaube oder die Offenbarung beurtheilet werden müste. Daher ist der so berühmte Streit des Glaubens und der Vernunft entstanden / den man besser und deutlicher den Streit der Wahrheit und des Hochmuths oder der Einbildung der Menschen genant hätte.

Man hat stets in dem Theil der Predigt der Apostel / welchen sie die Gottseligkeit nennen / Spuren einer himmlischen Weisheit gefunden. Unter denen Heiden selbst hat es viele Anbeter der Sitten-Lehre unsers

unserer Jesu gegeben. Und das allergrößte Verderben / ob es schon nicht an die Besserung gedenckt / gesteht dennoch: Die Befehle Jesu sind schön und führen zur Vollkommenheit. Wie oft / wie oft müssen wir / wenn wir zur Nachfolge Jesu ermahnen / die Ausflucht des Fleisches hören: Es ist alles herrlich / es ist alles vortreflich / was Jesus fordert / wenn mans nur halten könnte! Aber die Wahrheit / das Geheimniß / die Erkenntniß Gottes / die den einen Theil der Apostolischen Predigt ausmacht / ist zu allen Zeiten der Stein gewesen / woran sich der Witz derjenigen gestossen / die vor andern einer besondern Klugheit sich angemasset. Die Weisheit Jesu würde sich den Kreys der Erden untermwürffig gemacht haben / wenn die Erlösung Jesu nicht der Grund derselben gewesen wäre. Und das Gesetz der Liebe würde auch die Weisen dieser Welt bezwungen haben / wenn nicht das Wort von der Geburt und von dem Kreuze des Heilandes vorangegangen. Das Wort vom Kreuze war / wie Paulus sagt / eine Thorheit denen / die da verlohren wurden. Die Menschen sind nach so vielen Jahren nicht anders worden. Wenn hat man mehr vom Streit des Glaubens und der Vernunfft geredt / als zu unsern Zeiten? Und wohin geht die Haupt-Bemühung vieler / die das Licht nicht leugnen können / und dennoch irre

1. Cor. I.
18.

rem Hochmuth nicht absagen wollen / als die Offenbarung / das Geheimniß des Glaubens / die Wahrheit Gottes nach ihren Einsichten einzurichten? Man setzt seinen Verstand zur Regul der Erklärung der Schrift. Man schöpft in der Welt und im gemeinen Leben gewisse Gedancken von der Beschaffenheit der Dinge. Was man unter den Menschen gesehen und erfahren / das zieht man auf Gott und die Sachen / die zur Ewigkeit gehören. Und man dünckt sich weise genug zu seyn / die Aussprüche der Göttlichen Wahrheit so zu deuten / wie mans seiner Meynung nach für gut findet. Das Wort Geheimniß ist schon etlichen anstößig / die sich selbst und ihren Wisz als den Schlüssel aller Dinge ansehen / welche die Welt sonst als Geheimnisse verehret.

In den Worten des Apostels / die wir zu unsrer jezigen Betrachtung ausgelegt / sind unterschiedliche Wahrheiten enthalten / die zur Vertheidigung der Geheimnisse des Glaubens dienen. Diese Tage erfordern von uns eine heilige Betrachtung des Grundes aller übrigen Geheimnisse / der Geburt Jesu. Wie wohl werden wir demnach dieselbe schliessen / wenn wir diese Worte des Apostels in so weit betrachten / als sie zur Rechtfertigung der ganken Wahrheit des Evangelii dienen und die Vortreflichkeit aller Lehren / welche unser Verstand nicht fasset / außer Zweifel setzen? Wir werden auf die
Art

Art nicht nur einen guten Grund auf alle Tage / die uns das Gedächtniß der Glaubens-Lehren zu Gemüthe führen / legen / sondern auch in der Erkänntniß unsrer Niedrigkeit und Elends / und der Grösse Gottes uns stärken. Und was ist denn geschickter / als dieses / unsern Fleisch in der Gottseligkeit zu erwecken? Der Zweck unsrer Rede ist demnach /

Die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens

nach der Anleitung Pauli darzuthun. Um dis Vorhaben auszuführen / werden Zwey erley nothdörhen seyn. Wir werden

- (I.) Den Verstand und die allgemeine Absicht der Worte / worauf wir uns gründen / anzeigen /
- (II.) Wir werden die darinn enthaltene Wahrheiten ordentlich nach einander erwegen müssen.

Der Herr / dessen die Sache ist / von der wir handeln wollen / mache uns insgesamt tüchtig / die Wahrheit zu erkennen und besiege unsere Unart / die sich oft der Weisheit Gottes widersetzet. Er gebe / daß wir auf eine solche Art von seinen Geheimnissen reden

reden mögen / die zur Überzeugung aller rüch-
tig ist. Er eröfne auch allen / die da hören/
das Verständniß / daß sie nicht nur den ^{Eph. III.}
Reichtum seiner Herrlichkeit sehen / ^{16.}
sondern auch dadurch starck am in-
wendigen Menschen werden mögen.
Amen.

Suerst müssen wir den Verstand ^{1. Theil}
und die allgemeine Absicht
der Worte des Apostels deutlich machen.
Paulus unterrichtet in dem dritten und vier-
ten Capitel des I. Brieffes an den Timo-
theum diesen Knecht Christi / wie die Diener
des Evangelii beschaffen seyn müsten / die er
ihm befohlen hatte / in der neu bekehrten Ge-
meine von Ephesus und den Gegenden dieser ^{I. Tim. I.}
Stadt zu setzen. Er redt zuerst von den euf- ^{3.}
serlichen Sitten / Lebens- Art und Wandel ^{c. III. 1-13}
dieser Lehrer und will lauter solche Leute ha-
ben / die von den ordentlichen Lastern der Völ-
cker / unter welchen sie lehrten / frey wären.
Aber diese Boten des Heilandes solten auch
das Volck unterrichten und in der einmahl
ergriffenen Erkänntnis Jesu starcken. Wer
lehren soll / muß eine gewisse Richtschnur und
Regul haben / wornach er seinen Unterricht
einrichtet. Und es war noch dazumahl kein
geschriebnes Bekänntniß oder Begriff des
Christlichen Glaubens vorhanden / den diese
neuen Lehrer zum Grunde ihrer Unterwei-
sung hätten legen können. Daher forderte
es

126 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

es die Nothwendigkeit/das der heilige Mann
auch die Haupt = Gründe bezeichnete / die
man der Gemeine Jesu einzuschärfen hät-
te und worauf es für allen ankäme. Er
thut dieses in dem Schluß des dritten und
einem Theil des vierten Capittels. Wie-
v. Tim. wohl seine Nachricht ist kurz/ weil er bald
III, 14. hoffte / selbst zugegen zu seyn und mündlichen
Unterricht zu geben. (*) Er verfasset alles
in

(*) Man darff nur ein wenig aufmerksam seyn/
so wird man gleich sehen/das der Verstand des
15. Berfes: So ich aber verzöge / daß du
wiffest / wie du wandeln solt im Hause
Gottes / dieser sey: Wenn ich aber so
bald nicht käme / so darfftu nur dasjen-
ge / was ich jetzund schreiben werde von
den Dienern des Evangelii indeß über-
haupt beobachten lassen. Der Apostel be-
dient sich einer Art zu reden / die in allen
Sprachen gewöhnlich / indem er etliche we-
nige Worte ausläßt / die man ohnedem versteht
und die aus dem vorhergehenden klar sind:
So ich aber verzöge / damit du wiffest /
wie du wandeln solt im Hause Gottes /
welches ist die Gemeine des lebendigen
Gottes / so schreibe ich dir indeß dieses/
oder so beobachte dieses. Diese letztern
Worte: So schreibe ich dir dieses / oder so
beobachte dieses / läßt Paulus aus / weil es
ohnedem helle genug war / was er haben
wolt / und man so in allen Sprachen redet.
Wenn man dieses in acht nimmt / wird man
eine vortrefliche Ordnung und Verbindung in
dieser Rede Pauli antreffen / die man sonst sehr
schwer finden wird. Ich weiß nicht / ob man
sagen darff / daß die Ausleger der Schrift in

in zwey Haupt-Stücke / in die Wahrheit und in die Gottseligkeit. Den kurzen Inhalt desjenigen / was die Diener des Evangelii von dem Geheimnisse des Glaubens oder der Wahrheit reden solten / trägt er in den beyden letzten Versen des dritten Capitel^s vor. Die wenigen Worte: **Gott ist offenbart im Fleisch** / stellen kurz die ganze Lehre des Evangelii vor: Und das übrige / was er hinzufügt / sind die Beweisthümer von dieser Lehre. Den Grund der Lehre von der Gottseligkeit / die man dem Volcke vortragen solte / begreiffet er in einem Theil des folgenden Capitel^s. Er will / daß man die Schüler Christi auf keine eufferliche Dinge / oder Übungen des Leibes / weisen solte / sondern allein auf die innwendige Gottseligkeit und Heiligung. Unser Vorhaben verbindet uns bey dem ersten zu bleiben.

Der Apostel will / daß die Lehrer den Anfang des Unterrichts von der Wahrheit oder dem Geheimnisse des Glaubens machen solten.

Der Untersuchung der Ordnung in den Schriften der Apostel zuweilen gar zu künstlich / zuweilen gar zu nachlässig gewesen. Der Apostel mußte von der Lehre und vom Leben der Diener des Wortes Timotheum unterrichten. Er fängt von ihrem Leben an 1. Tim. III. 1. 13. Er kömmt darauf zu ihrer Lehre / und zeigt erstlich / was sie von der Wahrheit v. 15. 16. hernach / was sie von der Gottseligkeit vornemlich vortragen solten c. IV. 1. 11. Kan was leichter und ordentlicher seyn?

1. Tiim.

III. 15.

16.

1. Tim.

IV. 1. 14.

v. 15. solten. Dieses würde deutlicher seyn / wenn unsre Übersetzung hie etwas deutlicher wäre. Die Worte: Ein Pfeiler und Grund-
 feste der Wahrheit gehören zu den folgen-
 den Worten: Ründlich groß ist das
 gottselige Geheimniß. (*) Der Vor-
 trag des Apostels ist dieser: Die Stütze
 und der Grund der ganzen Wahrheit
 oder der ganzen Lehre Christi ist der
 Theil desselben / den wir das Ge-
 heimniß nennen / welches würcklich
 und in der That groß ist. Er sieht die
 ganze Predigt der Apostel als ein Gebäude
 und das Geheimniß oder die Lehre von Jesu/
 seiner

(*) Ich trete hier in die Fußstapfen der größten
 Ausleger der Schrift / und sage das / was die
 vornehmsten Lehrer unsrer Kirchen bereits er-
 kannt. Wenn man die Worte ein Pfeiler
 und Grundfeste der Wahrheit auf die Ge-
 meine Gottes ziehet / so steckt man sich be-
 ständig in Schwierigkeiten und macht die Ord-
 nung und den Zusammenhang der Worte Pau-
 li sehr schwer und dunkel. Und daß ich alle
 übrige Ursachen übergehe / man findet viel Mü-
 he / wenn man sich überführen soll / daß der A-
 postel in sehr wenig Worten die Gemeine Got-
 tes einmahl mit einem Hause / hernach mit
 dem Pfeiler eines Hauses verglichen. Man
 gönnt indeß jedem seine Gedanken und bittet
 für eine Meynung / die einen vortreflichen Ver-
 stand gibt / der Absicht und Ordnung Pau-
 li gemäß ist / auf wichtige Ursachen sich
 gründet und die größten Leute vor sich hat /
 nichts / als etwas Liebe und Bescheidenheit im
 Urtheil / aus.

seiner Person und Amte / als den Grund und die Pfeiler dieses Gebäudes an. Und was ist denn deutlicher / als daß er dieses hiemit sagen wolle : Die Erkantniß / die Wahrheit / das Geheimniß von Jesu müsse der Anfang des Unterrichts und die Seele der ganzen Unterweisung der noch Unwissenden seyn ?

Es ist gar kein Zweifel / daß er nicht durch das Geheimniß die ganze Lehre von Jesu und seiner Erlösung verstehe. Er erklärt sich selbst gleich / daß er nichts anders meyne / und daß er alles zu dem Geheimnisse rechne / was zum Werke der Erlösung der Menschen gehöret. Man kan viele Stellen aus seinen Schriften anführen / da er dieses Wort in eben dem Verstande setzet. Unter denen Griechen hatte man gewisse heilige oder vielmehr abgöttische Gebräuche / die man Geheimnisse zu nennen pflegte. Diese wurden sehr geheim gehalten ; und daher war die wahre Beschaffenheit derselben dem Volck überhaupt verborgen und nur etlichen wenigen bekant / die man für tüchtig erkante / dieselbe etwas genauer einzusehen. Paulus weiß kein besser Wort in der Sprache der Griechen zu finden / die hohen Lehren des Glaubens oder die Natur derselben recht vorzustellen / als dieses. Er will sagen : Denen Sterblichen überhaupt ginge es / in Ansehen der Glaubens Lehren / wie dem größten Theil der Einwohner von Griechenland / in Ansehen der Gebräuche / die man Geheimnisse

Röm.
XVI. 25.
1. Tim.
III. 9.

hieß.

hieße. So wie diese wenig von den wahren Umständen der abgöttischen Geheimnisse wüßten / also wäre denen Menschen gleichfalls das / was in der Lehre Jesu am heiligsten und größten / unbegreiflich. Diejenigen / welche die Geheimnisse sähen und die Krafft der Liebe und Gerechtigkeit Gottes / die sich in der Lehre Jesu zeigte / recht verstünden / wohneten nicht auf der Erden / sondern im Himmel:

1. Cor.
XIII. 6.

Ebr. XII.
23.

Zie sey unser Wissen Stück werck. Hier auf gründet sich die Benennung der Auserwehltcn/die er an einem andern Orte braucht. Er heist sie Geister der vollkommnen oder der vollkommen gemachten Gerechten. Ihr seyd kommen zu den Geistern der vollkommnen Gerechten. Es ist dieses Wort eben dasjenige/welches man von denen brauchte / die man zur Betrachtung und zum Anschauen der heidnischen Geheimnisse gelassen hatte. Man nante dieselbe gleichfalls vollkommene oder vollkommen gemachte. Indem Paulus diesen Rahmen denen zur Ewigkeit gebrachten Heiligen gibt / will er sagen / daß sie alleine Anschauer der Dinge wären / die wir hie nur verwundern / und die Geheimnisse wüßten / die wir übrigen nur mit einer stillen Verehrung glauben.

Aber wie leicht ist's geschehen / daß die Menschen Sachen / die ganz unterschieden sind / mit einander verwechseln / wenn dieselbe einerley Rahmen führen? Wie leicht geht der Verstand der Sterblichen zu weit in der Vergleichung zweyer Dinge / die nur etwas

ähnliches haben? Paulus wußte diesen Fehler der Menschen. Er besorgte/ daß man alles/ was man bey den Geheimnissen der Heiden fand/ auf die heiligen Wahrheiten der Lehre Jesu ziehen möchte/ weil er diese Geheimnisse genant hatte. Daher setzt er der Vergleichung gewisse Grenzen und zeigt einen doppelten Unterscheid zwischen diesen und jenen Geheimnissen. Das Geheimniß des Glaubens/ sagt er/ wäre (1) kündlich/ oder würcklich/ wahrhafftig groß (2) es wäre ein gottseliges Geheimniß/ oder ein Geheimniß der Gottseligkeit. Zwen Dinge/ die man bey den abgöttischen Gebräuchen der Heiden umsonst suchte!

Das Geheimniß der Lehre Jesu ist in der That / würcklich / kündlich groß. Alle Herrlichkeit der Geheimnisse der Heiden bestand darinn/ daß sie verborgen und unbekant waren. Man pflegt das / was geheim und heilig gehalten wird/ als was besonders und herrliches zu verehren. So bald die Geheimnisse kund wurden / so bald sahe man / daß nichts denn Poffen-Spiele / Betriegeren der Priester / Träume der Menschen/ kahle und krafftlose Gebräuche / oder / wenns hoch kam / gemeine und bekante Wahrheiten darunter steckten. Sie waren demnach nicht in der That und Wahrheit / sondern nur dem Ansehen nach groß. Man schätzte sie hoch / so lange man sie nicht kante: man verachtete sie / wenn man sie kennen lernte.

132 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

Man nannte sie groß / weil man sich einbildete / das / was man so sorgfältig verdeckte / müßte was besonders seyn : und man lernte / daß es Kleinigkeiten und nichtswürdige Dinge wären / wenn die Decke weggenommen ward. Ein anders war es mit den Geheimnissen der Lehre Jesu. Diese sind wirklich groß. Gott hat sie durch seinen Geist dem ganzen Erdboden offenbahren lassen. Niemand ist von dem Anschauen und der Erkänntniß derselben ausgeschlossen. Wir sehen alle / aber durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. Wir hören alle die Worte des Lebens / aber wir begreifen nicht völlig. Kurz : wir sind den / wenn wir lange mit unserm Verstande gearbeitet / daß das Geheimniß des Glaubens ein kündlich oder wirklich großes Geheimniß sey.

Es ist auch ein Geheimniß der Gottseligkeit. Dis ist der andre Unterscheid / den Paulus sezet. Die Geheimnisse der Griechen gaben grossen Theils zur Gottlosigkeit und zu Lastern Anlaß. So sorgfältig man die wahre Beschaffenheit derselben verdeckte / so wenig kunte es verborgen bleiben / daß es Geheimnisse der Finsterniß wären. Die Worte unsers Heilandes treffen recht bey diesen Gebräuchen ein ; Die Menschen liebten die Finsterniß mehr / denn das Licht ; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut / der hasset das Licht. Dieser Ort ist zu heilig / als daß wir uns mit der

Rom. XVI. 26.

I. Cor. XIII. 12.

Joh. III. 19. 20.

der Erzählung der Schand-Thaten aufhalten
 solten / wovon diese Geheimnisse die unreine
 Quelle waren. Die ersten Lehrer der Christen
 haben in ihren Schriften gegen die Heiden
 auch diesen Gräuel berührt. Und sie hat-
 ten Ursach denselben als einen der stärcksten
 Gründe zu brauchen / die Falschheit und
 Schändlichkeit des Götz-Dienstes zu be-
 weisen. Wer kan sich bereden / daß ein
 Dienst von GOTT sey / dessen heiligste
 Gebräuche der Sitz der Untugend sind und
 die Menschen zu Knechten der Bosheit ma-
 chen? Das Geheimniß Jesu ist ein gott-
 seliges Geheimniß oder ein Geheimniß der
 Gottseligkeit. Alles führet in demselben zur
 Verehrung Gottes und zur Liebe der Brü-
 der. Die heilsame Gnade / die uns er- Tit. II.
 schienen / züchtiget uns / daß wir sol- 12.13.
 len verleugnen das ungöttliche Wesen
 und die weltlichen Lüste und züch-
 tigt / gerecht und gottselig leben in
 der Welt. So unbegreiflich der Grund
 des Geheimnisses / so deutlich ist die Absicht
 desselben / die Besserung nemlich und Heili-
 gung der Seelen / die Furcht und die Liebe
 Gottes.

Der Apostel trägt hierauf das Geheim-
 niß selbst vor: GOTT ist offenbahrt im
 Fleisch. Diese wenige Worte begreifen
 alles / was in der Lehre Jesu dem Ver-
 stande der Menschen zu hoch / oder alles / was
 zur Person und zum Amte Jesu gehöret. Was

der Apostel nicht deutlich ausdrückt / das
 fließt durch die natürlichsten Folgen aus die-
 sem einigen Satz. Wenn uns vollkommen
 bekant wäre / in welchem Zustande die neue
 Gemeine zu Ephesus sich befunden hätte /
 so würden wir deutlicher erkennen / warum
 Paulus auf diese Art das Geheimniß des
 Glaubens vorgetragen hätte. So viel wiß-
 sen wir / daß gleich zu den ersten Zeiten
 Leute sich gefunden / die entweder an der
 GÖttheit oder Menschheit unsers Heilands
 des gezweifelt. Und so viel ist uns / wann
 wir diese Worte nur ansehen / gleich begreiff-
 lich / daß sie beyder Art von Leuten entgegen
 gesetzt sind. Man leugne die GÖttheit JE-
 su / so widerlegt Paulus den gottlosen Frey-
 thum: GÖTT ist offenbahrt. Man stoffe
 sich an der Menschheit JESU. Man sage /
 JESUS habe keinen wahren Leib gehabt / oder
 habe seinen Leib mit sich vom Himmel ge-
 bracht / wie einige der ersten Zeiten behaup-
 teten. Man findt hie die Abfertigung dieser
 falschen Gedanken: GÖTT ist offen-
 bahrt im Fleisch. Fleisch bedeutet einen
 wahrhafften Leib / und die Offenbahrung
 im Fleisch lehret gar deutlich die Anneh-
 mung eines wahrhafften Leibes / die in der
 Zeit geschehen. Die Offenbahrung be-
 greiff das ganze Leben unsers JESU und
 zugleich alles / was er zur Erlösung der Men-
 schen verrichtet. GÖTT ist offenbahrt
 im Fleisch. Ich will / dis ist Pauli
 Meyn

Meynung / daß die Boten Jesu und die Diener des Evangelii das Volk vor allen sorgfältig in der Lehre von Jesu unterweisen sollen. Ich will / daß sie demselben mit Ernst einschärfen sollen / daß der Jesus / den sie verkündigen / Gott sey / daß derselbe einen wahren Leib angenommen / daß er sich in diesem wahren Leibe dem Menschen offenbahret / daß er vor sie geboren / gestorben / gelitten / gekreuziget sey. Der Grund des ganzen Glaubens ist dieser: Es ist Gott selbst in einem wahrhaftigen Leibe dem Menschen erschienen und hat nicht nur seinen Willen ihnen eröffnet / sondern sie auch erlöset. Wird dieses den neuen neuen Jüngern Jesu nicht beständig vorgetragen / so wackelt das ganze Gebäude der Wahrheit. Die nachfolgenden Worte sind der Beweis von dieser Lehre oder von dem Geheimnisse. Wir würden gegen unser Vorhaben handeln / wenn wir die Erklärung derselben jetzt unternehmen wolten.

Wir haben den Verstand und die allgemeine Absicht der Worte Pauli deutlich gemacht. Wenn wir alles zusammen nehmen / was erinnert worden / so werden wir vier Wahrheiten antreffen / die in denselben ihren Grund haben. Zwo betreffen die Person der Apostel / welchen die Geheimnisse

vertrauet waren. Zwo gehen die Lehren des Glaubens selbst an. Alle aber dienen die Vortreflichkeit und die gute Sache der Geheimmisse darzuthun.

Die erste: Die Apostel unsers Zeitlandes wußten / daß sie Geheimmisse vortrugen / und daß ein Theil ihrer Predigt aus solchen Lehren bestand / die den Menschen unbegreiflich waren. Paulus geschieht dis deutlich.

Die andre: Die Apostel wolten / daß der Anfang des Unterrichts der angehenden Christen von diesen Geheimmissen oder von diesen Lehren gemacht würde / in die sich der Witz und der Verstand der Menschen nicht finden kunte. Paulus befehlt dis ausdrücklich Timotheo, wie wir bewiesen haben. Er nennt das Geheimmis der Gottseligkeit den Pfeiler und die Grundseste der ganzen Wahrheit.

Die dritte: Die Geheimmisse des Glaubens sind von einer besondern Beschaffenheit: Sie sind würcklich groß / und haben nichts gemeines mit allen übrigen Lehren oder Dingen / welche die Menschen als was besonders und grosses bewundern.

Die vierdte: Die Geheimmisse des Glaubens sind der Grund der Gottseligkeit und führen zu nichts / als zur Verehrung und zum wahren Dienste Gottes.

Die

Die Betrachtung dieser vier Wahrheiten wird den andern Theil unsrer Rede ausmachen. Sie sind lange nicht alles das/ was man zur Vertheidigung der Geheimnisse sagen kan. Und wir werden dennoch nichts mehr bedürffen/ ihre gute Sache von allem Einwurff zu befreyen. Last uns/ Geliebte in Jesu/ last uns unsre Gedancken sammeln/ um geschickt zu seyn/ den Nutzen/ den wir können/ aus dieser Andacht zu ziehen.

Die Apostel wustens/ daß sie Geheimnisse und unbegreifliche Lehren vortrugen. Sie gestundens/ daß ein Theil ihrer Predigt Sachen wären/ die man nach den ordentlichen Regeln der Vernunft nicht beurtheilen könnte. Sie lehrten selbst/ daß der Inhalt ihrer Botschaft denen/ die ihren Will zu Rathe ziehen wolten/ nicht anders denn seltsam und wunderbarlich vorkommen könnte. Unsrer Worte zeugen hievon/ und Paulus hat sich sonst hierüber gar deutlich erklärt: Der natürliche Mensch/ sagt

Der
andre
Theil.

I. Corill.
14.

er/ vernimmt nichts vom Geiste Gottes/ es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen. Der natürliche Mensch/ der Mensch/ so wie er von Natur ist/ der Mensch/ der seinem natürlichen Verstande folget/ der vernimmt nichts vom Geiste Gottes/ der kan sich in die Lehren nicht finden/ die vom Geiste Gottes kommen und durch den Geist Gottes uns eingegeben sind/ dem kommt die

35

Offens

1. Petr. I.
12.

Offenbarung des Geistes Gottes ganz fremde und seltsam vor: Es ist ihm eine Thorheit: er hält diese heiligen Lehren / wenn er sie mit seinem Verstande prüfet und nach den gemeinen und gewöhnlichen Gedanken der Menschen abinist / für Dinge / die kein Kluger glauben könne. Waslen uns nicht diese Worte vorreflich viele derer / die zu unsern Zeiten leben / ab ? Petrus sagt selbst von denen Engeln / daß sie gelüfte / oder daß sie ein Verlangen trügen in die Geheimnisse zu schauen. So gehören denn die Apostel Jesu nicht unter diejenigen / die ohne Nachsinnen das annehmen / was man ihnen vorsagt / und sich sonst um nichts bekümmern. So waren sie denn nicht von der Gattung der Einfältigen / deren Verstand dem Wachse ähnlich ist / in welches man alle Bilder drücken kan. Sie hatten die Lehren geprüfet / die sie andern vortragen solten. Sie wußten / was in denselben heller / was dunckel; sie wußten / was leicht oder schwer in der Lehre ihres Meisters wäre. Sie begriffen / daß der Verstand der irdisch Klugen ein grosses Theil ihrer Predigt verwerffen würde. Sie sahen / daß sie viele Dinge sagen müßten / die Rom und Athen für gleich schöne / das ist / vor unbernünfftig halten würde. Sie hatten demnach nachgehonnen / und ihre Predigt mit dem / was die Vernunft weiß / zusammen gehalten. Diese einige Betrachtung besiegt einen von den großen

sten Gründen des Unglaubens und rechtfertiget zugleich die Geheimnisse des Glaubens. Man stellt sich die Zeugen unsers Jesu als Leute vor / die in einer grossen Einfalt des Geistes gewandelt. Man schliesst daraus / daß sie die Sachen / die sie gesehen und gehört / nicht sattsam untersucht. Wie leicht / heists / kan die Einfalt betrogen werden ? Wie leicht fehlen die redlichsten Seelen / die einen Mangel am Nachsinnen haben ? Ist nicht ein gutes Herz und ein Geist ohne Unart am wenigsten tüchtig die Tiefen der menschlichen List zu entdecken ? Haben nicht diese sonst rechtschaffenen und redlichen Leute bloß durch die Aufrichtigkeit ihrer Seelen können betrogen werden ? Sie bemühten sich eben nicht die Dinge zu untersuchen / die ihnen vorkamen. Haben sie denn nicht etwa sich einbilden können / daß sie gewisse Wunder und Dinge gesehen / die ein Spiel der Kunst oder der Natur gewesen ? Haben sie nicht etwa eine falsche Erscheinung für eine wahrhaftige ihres Meisters ansehen können ? Wir bedauern / daß wir diese Reden des Unglaubens berühren müssen / die das Ohr derer / die den Herrn fürchten / nicht ohne Entsetzen hören : Aber wir freuen uns zugleich / daß wir die Thorheit dieser elenden Einfälle mit wenig Worten wiederlegen können. Laßt uns jetzt bloß bey dem bleiben / was uns die Worte des Apostels / die wir erklären / an die Hand geben. Sind denn die so einfältig / die da wissen / daß sie

sie Geheimnisse predigen / die da untersucht haben / wie weit ihre Lehre mit der Vernunft übereinkomme / wie weit sie von derselben abgehe? Haben denn die so leichte können berroffen werden / die eine reife Überlegung gelehrt hatte / daß sie gesandt wären Sachen vorzutragen / die gar keine Verwandtschaft mit den ordentlichen Lehr-Sätzen der Weisen hätten? Hat denn der Paulus, der da weiß / daß ein Theil seiner Gesandtschaft an die Welt ein kündlich grosses Geheimniß sey / der Paulus, der die Spötereien der Klugen über seine Predigt zum voraus siehet / der Paulus, der ganz deutlich begreift / daß die Haupt-Lehren des Christenthums durch Vernunft-Schlüsse nicht aufgelöset werden könnten / hat der sich einbilden können / daß er auf dem Wege nach Damaskus Jesum gesehen oder gehöret / den er doch nicht gehöret? Ist denn dieses die Gewohnheit der Leichtgläubigen / daß sie das / was man ihnen vorsagt / prüfen und das / was der Vernunft gemäß und nicht gemäß / sorgfältig unterscheiden? Ordentlich sind die Menschen so geartet / daß sie weit eher die Sachen untersuchen / welche in die Sinne fallen / als die Lehren / die man ihnen vorträgt. Wie viele sind / welche die Sätze ihrer Lehr-Meister ohne Bedencken annehmen und dennoch die Begebenheiten / die man ihnen erzehlet / schwerlich glauben? Alle Untersuchung der Lehren erfordert ein
Nach-

Nachsinnen. Aber von Natur sind wir zu nichts träger / als zum Nachsinnen. Dies ist die Ursache / weswegen man die meisten Lehren lieber glaubt als prüfet. Aber die Apostel Jesu hatten die Lehre geprüft / die sie verkündigen solten. Diese Prüfung hatte sie gelehrt / daß der Grund derselben auf Geheimnisse und hohe Dinge ankäme / die das Maas eines menschlichen Verstandes überschritten. Werden sie denn nicht weit eher die Thaten / worauf die Lehre Jesu beruhet / die Wunder / die Erscheinungen / die Auferstehung Jesu geprüft haben ? oder wollen wir sie als Menschen betrachten / deren Wege von den Wegen aller andern Menschen weit abgehen ? Laßt uns alles zusammen fassen : Die Zeugen Jesu wußten / daß sie Geheimnisse predigten. Sie hatten demnach nachgedenket und ihre Predigt geprüft. Die dieses thun / die sind nicht von der Gattung derer / die sich versehen können / wo es auf Thaten und Sachen ankömmt / die in die Augen und Ohren fallen. Die so sind / die muß man nicht zu den Einfältigen zehlen / die ihren Verstand zu einer Taffel gemacht / worauf andre / was sie wollen / mahlen können ? Daher steht die Lehre fest / welche sie der Welt vorgegetragen. Daher hat es mit den Geheimnissen seine Richtigkeit. Denn wer von uns wird sich unterstehen / zu sagen / daß da keine Geheimnisse sind / wo die Zeugen Jesu selbst Geheimnisse angezoffen ?

Die

Die Apostel **JESU** fingen ihre Predigt von dem Vortrag der Geheimnisse des Glaubens an / und wolten / daß die übrigen Lehrer dieses gleichfalls thäten. Dieses ist die andre Wahrheit / die wir aus den Worten unsers Apostels ziehen. Was macht Paulus, wenn er denen Klugen zu Corinthus predigt? Er fängt an von dem Geheimniß des Kreuzes:

1. Cor. II. Ich hielte mich nicht dafür / daß ich etwas wüßte unter euch / ohne alleit

2. **JESUM** Christum den gekreuzigten. Was macht dieser heilige Mann / wenn er den Atheniensen predigt / die sich für

A& XVII. 31. Meister der Weisheit ausgaben? So bald er von dem Dienst Gottes / welchen die Vernunft lehret / gesprochen und zur Lehre Christi oder zum geoffenbahrten Dienste kömmt / so bald redt er von dem Glauben an den gekreuzigten **JESUM** und von der Auferstehung der Todten? Was macht Petrus gleich bey der ersten Rede / die er an das

A& II. 36 Haus Israhel hält? Er legt das Geheimniß des Kreuzes zum Grunde: Der gekreuzigte **JESUS** sagt er / ist der Messias. **GOTT** hat den **JESUM** / den ihr gekreuziget habt / zum **HERN** und **CHRIST** gemacht. Eben so macht ers bey der andern

A& III. 15. Rede: Ihr habt den Fürsten des Lebens gerödet. Großes Zeugniß der reinen / heiligen und unsträflichen Seelen der Apostel! Großes Zeugniß ihrer ganz un-

gemein

gemeinen und göttlichen Überzeugung! Die Geheimnisse waren das schwerste in der Lehre Jesu und der Anstoß des menschlichen Verstandes. Diese waren / die den Juden ^{1. Cor. I.} eine Aergerniß und den Griechen ^{23.} eine Thorheit schienen. Laßt uns nur das Geheimniß der Menschwerdung Jesu betrachten. Wie wenig kan der Wiß der Sterblichen sich finden/wenn er dasselbe erwägt? Es geht uns wie denen Kindern/welchen man die schwersten Fragen aus den Wissenschaften vorlegt / die den besten unter den Gelehrten zu schaffen machen. **Ort** ist offenbahrt im Fleisch / sagt Paulus. Wie wenig reimt unser Verstand **Ort** und das Fleisch / die Ewigkeit und die Geburt / die Unendlichkeit und die Krippe? Die Apostel wußten alles dieses. Sie wußten / auf was Art man diese Stücke der Lehre Jesu ansehen würde. Sie wußten / daß man sie selbst für Wahnsinnige und ihren Vortrag für eine Frucht eines verrückten Gehirnes halten würde. Paulus hatte mehr denn einmahl erfahren / daß man ihn einen Thoren und seine Lehre einen einfältigen Aberglauben gescholten. Und doch fangen sie ihre Predigt von den Geheimnissen an. Doch befiehlt Paulus, daß die Diener des Evangelii sie zum Grunde ihres Unterrichts legen sollten. Es ist nichts / das ihre Aufrichtigkeit und ihren Glauben deutlicher darthut. Die Ordnung der Natur und der

Act.
XVII. 18.
Act.
XXVI.
24.

Bera

Vernunft ist diese / daß man eine Lehre / die man gerne andern beybringen will / von der schönsten Seite vorstellet. Man nimmt erst dasjenige vor / was angenehm und begreiflich / und übergeht das / was anstößig seyn kan. Man fängt von dem / was leicht ist / an und läßt das / was dunkel / bis zu der Zeit stehen / da man die Gemüther an sich gezogen. Und wenn hat wohl jemahls einer / der ein Volck gewinnen und sich selbst beliebt machen wollen / das am ersten vortragen / was nach seinen eigenen Gedancken ihn zum Gelächter der meisten machen würde? Wenn hat jemahls einer / der seine Ehre gesucht / das zum Grunde seiner Lehre gesetzt / was ihn bey den meisten Verachtung erwecken und bey der Welt seine Weisheit in Ehorheit verwandeln können? Die Apostel Jesu thun das Gegentheil von diesen. Sie fangen ihren Unterricht von den Stärcken an / die ihre Lehre verdächtig und ihre Personen geringschätzig machen können. Sie bauen auf einen Grund / an den sich die Klugen stoßen und ärgern. Sie halten das zuerst den Menschen vor / was am dunkelsten und unbegreiflichsten ist. Würden sie dieses gethan haben / wenn sie nicht von der Göttlichkeit und Wahrheit ihrer Predigt unendlich wären überführet gewesen / und gewußt / daß dieselbe ihr Ansehen selbst retten würde? Würden sie ihren Unterrichte so eingerichret haben / wenn sie ihr Ansehen fest zu

zu setzen und nichts als eine Menge von Schülern sich zu machen gesucht hätten? Würden sie nicht/ wenn sie dieses gewolt/von der Herrlichkeit Jesu und den leichten Lehren den Anfang gemacht und das Kreuz eine Zeitlang zurück gelassen haben? Grosses Zeugniß der geheiligten und reinen Absichten der Apostel! Sie opfern ihr Ansehen der Predigt von den Geheimnissen auf/ die sie für wahr und göttlich erkennen. Sie halten die Schmach Christi für grösser Reichthum/ als die Ruhe und Schätze dieser Erden. Der Titul rasender und unsinniger Leute kömmt ihnen als angenehm vor/ weil derselbe die Belohnung des Unterrichts ist/ der ihnen von oben befohlen worden.

Ebr. XI.
26.

Diese beyden Wahrheiten/ die wir bisz daher erwogen/ gehen die Person der Apostel an. Die beyden übrigen betreffen die Geheimnisse selbst.

Die Geheimnisse des Glaubens sind von einer gar besondern Beschaffenheit: Sie haben nichts gemeines mit allem demjenigen/ was man jemahls Geheimnisse genant hat. Dieser da die dritte Lehre/ die uns Paulus an die Hand gibt. Es würde überflüssig seyn/ wenn wir uns bemühen wolten/die Grösse und Natur der Geheimnisse vorzustellen. Diese Tage sind zu dieser Betrachtung gewidmet. Und die ordentlichen Boten des Evangelii haben dieses bereits zum Zweck ihrer heiligen Arbeiten

R

beiten

beiten ausgefeket. Wozu nützt es / das zu wiederholen / was noch außser Streit bey allen in gar frischem Andencken ist ? Wir wollen eins erinnern / das vielleicht zum Anfange einer tieffern Betrachtung dienen kan. Die Geheimnisse Jesu beziehen sich alle auf Thaten / die vor den Augen der ganzen Welt geschehen ; auf Dinge / die eine ungemeine Niedrigkeit und schlechtes Ansehen bey sich hatten ; auf Thaten / die noch vielen Lebenden bekant waren und von deren Umständen ein jeder sich leicht konte berichten lassen. Die Apostel reden von der Geburt Jesu. Sie verkündigen denen Völkern / daß Gott im Fleisch offenbahrt sey. Dieses Geheimniß gründet sich auf eine Sache / die nicht vor langer Zeit zu Bethlehem im Angesicht einer Menge von Leuten geschehen ; auf eine Sache / die nichts anders / denn Armuth / Verachtung und Dürffigkeit mit sich führte / und die wohl nichts weniger / als hohe Gedancken von der Person Jesu zeugen konte. Und wie leichtre war es denen / so daran gelegen / sich einen Unterricht von den wahren Umständen der Geburt Jesu anzuschaffen ? Die Apostel verschweigen selbst keine davon. Sie erzehlen alles / was dabey vorgegangen / ordentlich. Und dennoch ziehen sie mitten aus der tieffsten Niedrigkeit und Elend die allerhöchste Lehre : Gott ist im Fleisch offenbahret. Man weiß / daß die Knechte des Satans hundert Dinge ausgebreitet / welchen sie den Nahmen der

Ges

Geheimnisse gegeben. Aber keins von diesen falschen Geheimnissen hat die Eigenschaften derer göttlichen Geheimnisse / die wir jetzt erzehlet. Der Geist der Lügen berufft sich auf Thäten / die an verborgenen und entlegenen Orten geschehen / wohin wenige Menschen kommen. Er bedient sich der Ehrerbietung / welche die Menschen vor das Alterthum haben / und bezieht sich auf Geschichte / die vor langen Jahren geschehen; Er führt wenige oder gar keine Zeugen an; Er hütet sich / etwas vorzubringen / das den Menschen elend und geringe scheinet / und erzehlet Umstände die den Weg zur Verwunderung in den Gemüthern bähnen; Er thut sonst etwas / das den Betrug unterhalten und die Menschen bewegen kan / die sich bloß durch ihre Sinnen regieren lassen. In der Lehre der Apostel von den Geheimnissen findt sich nicht von dergleichen Dingen / sondern das Gegentheil. Und was werden wir aus dieser Anmerckung schliessen? Zuerst dieses: Bey der Predigt der Apostel hat kein anderer / als ein guter und reiner / Zweck seyn können. Betrug muß man bey denen suchen / die den Ursprung ihrer Geheimnisse verstecken und zur Finsterniß die Zuflucht nehmen / weil das Licht ihnen schädlich ist. Böse Absichten muß man da suchen / wo man die Geheimnisse mit solchen Dingen verbindet / von denen niemand eine wahre Nachricht haben kan. Wir schliessen weiter: Die Apostel Jesu müssen die auf-

richtigsten Seelen gewesen seyn / die in einer besondern Unschuld gewandelt / die nichts anders geredt / als was für wahrhaftig von ihnen gehalten worden und die nichts verschwiegen / so zu ihrer Offenbarung gehöret. Würden sie sonst dergleichen Geschichte zum Grunde ihrer Predigt gelegt haben / die den Menschen Anlaß zur Verachtung der Geheimnisse geben konten? Wir schliessen endlich: Die Zeugen Jesu müssen vollkommen sicher gewesen seyn / daß eine reine Vorstellung der Geschichte Jesu dem Wehrt der Geheimnisse nichts bey rechtschaffenen Gemüthern benehmen würde. Sie müssen keinen Mangel an solchen Gründen gehabt haben / wodurch die Menschen / die sich etwa an der Niedrigkeit des Heilandes ärgern würden / dennoch von seiner Hoheit könten überzeugt werden. Sie müssen vollkommen gewiß gewesen seyn / daß derjenige / der den Grund der Geheimnisse aufrichtig untersuchen würde / mitten in der Niedrigkeit und Verachtung dennoch Strahlen eines göttlichen Lichts / bey der Krippe Jesu Zeugnisse einer unendlichen Majestät / bey dem Kreuze und in der Schwachheit Spuren der Allmacht antreffen würde.

Es ist nichts so klar und deutlich / als die letzte Wahrheit / die uns Paulus vorträgt: Die Geheimnisse des Glaubens sind Geheimnisse der Gottseligkeit. Sie führen alle zur lebendigen Furcht und Ehrerbietung

bietung Gottes. Sie dienen alle / die Un-
 art der Menschen zu dämpfen und sie zur E-
 wigkeit vorzubereiten. Sie stellen alle das
 Elend der Sünden und die Herrlichkeit der
 Heiligen vor. Alle falsche Geheimnisse ha-
 ben entweder die Absicht / die Meister ders-
 selben groß zu machen / oder die Völker zum
 Aberglauben und zu Lastern zu führen. Nie
 hat ein Betrieger die Glückseligkeit der Erden
 zum Zweck seiner Lehre sich vorgestellt. Nie
 hat ein solcher sich bemühet / alles zur Ehre des
 Schöpfers einzurichten / und den Menschen
 nichts zu sagen / als was sie heiliger / gerech-
 ter und reiner machen könnte. Nie hat ein
 solcher den Kram aller eufferlichen Gebräuche
 zurück gesetzt / und aus allen seinen Befehlen
 diesen einigen grossen Auszug gemacht: Lie-
 bet Gott und den Nächsten. Allein was ist /
 worauf alles in der Predigt der Zeugen Jesu
 gehet? Was ist / wesswegen sie der Welt die
 hohen Lehren vortragen / die sie selbst nicht be-
 greiffen? Nichts als die Ehre Gottes / nichts
 als die Liebe des Schöpfers. Sinds nicht
 grosse Worte / in die Paulus heraus bricht:
 Wir predigen nicht uns selbst / sondern
 Jesum Christ / daß er sey der Herr. 2. Cor. IV. 5.
 Und was sagten sie denn von sich? Wir aber
 eure Knechte im Jesus willen. Das
 ist alles / was der Apostel Jesu vor sich ver-
 langt: Ein Knecht der Menschen zu
 seyn im Jesus willen.

Es ist kein Geheimniß unter allen / wels

ches nicht die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes zugleich preiser. Jesus ist ins Fleisch kommen / die Menschen selig zu machen. Was ist dis anders / als ein Lob der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen diejenige / die nichts / denn ein Werck seiner Hände sind? Jesus ist ins Fleisch kommen / die Sünden der Menschen zu büßen. Was heist dieses anders / als eine Erinnerung der unendlichen Gerechtigkeit Gottes / die keine Laster vertragen und keine Fehler ohne Straffe vergeben kan? Aber was ist wohl mächtiger / die Menschen zum Fleiß in der Heiligkeit zu bewegen und die Sünder zu schrecken / als die Vorstellung dieser beyden Vollkommenheiten Gottes / der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit? Johannes findt nichts stärkeres / die Seinen zur Liebe Gottes zu reitzen / als die Liebe des Schöpfers gegen die Menschen: *Lasset uns ihn lieben.* Denn er hat uns erst geliebet. Und welcher Sünder wird ohne Unruhe fortsündigen / dem der Zorn des Höchsten gegen seine Lebens-Art recht vorgebildet ist? Das Geheimniß des Glaubens ist ein Geheimniß der Gottseligkeit.

1. Joh.
IV. 19.

Die Geheimnisse des Glaubens sind die allergrösten Bewegungs-Gründe / welche man den Menschen vorhalten kan / ihren Wandel zu ändern. Es ist wahr: die Vernunft hat vieles nicht ungeschickt eronnen / die Lasterhaften aufzubalten und die Begier-

den

den der Natur zu dämpfen. Die Offenbarung bestärckt ein grosses Theil dieser Vernunft: Gründe und macht viele derselben klärer und unbeweglicher. Doch man weiß / daß die Macht des Verderbens offt gar zu leicht die klügsten Schlüsse besieget. Der sich viel auf seine Weisheit einbildt / fällt offt bey dem ersten Anblick der Laster. Eine bequeme Gelegenheit zu sündigen hat wohl ehe den Vernunftigsten betrogen und zum Exempel gemacht / woraus andre die Schwachheit der Sterblichen lerneten. Die Augenblicke der Ansehung lassen wenig Müsse nachzudencken und übereilen offt / ehe der Verstand seine Kräfte sammeln kan. Aber die Gründe / die sich auf die Geheimnisse des Glaubens beziehen / sind kurz und leicht. Sie erhalten sich leicht im Gedächtniß und brauchen keines langen Nachsinnes / weil sie sich auf Geschichte und Thaten gründen. Ihre Krafft dringt ins innerste und macht auch die sichern und schlaffenden in wenig Worten rege. Laßt uns heilig wandeln : denn Jesus unser Erlöser / verlangt. Laßt uns aufhören zu sündigen : denn der Sohn Gottes ist für die Sünde der Menschen gekreuziget. Laßt uns Jesu das Kreuz nachtragen : denn er ist vorangegangen. Laßt uns bisß aufs Blut gegen die Sünde kämpfen / denn Jesus hat sein Blut für uns vergossen. Laßt uns lauffen in dem

Ebr. X^m.

4.

Ebr. XII.

1. 2.

R 4

Kampf

Kampf der uns verordnet ist : denn der Anfänger und Vollender des Glaubens / **Jesus** / erduldet das Kreuz / da er wohl hätte mögen Freude haben / und achtete der Schande nicht. Laßt uns der Heiligung nachjagen : denn der Sohn Gottes ist ins Fleisch kommen / uns den Weg derselben zu lehren. Laßt uns nicht abfallen : denn die dieses thun / Kreuz

Ebr. VI.

6.

zigen den Sohn Gottes aufs neue. Sind nicht diese und dergleichen Gründe der Kern desjenigen / was man sagen kan / die Nachlässigen zu erwecken und die Gottlosen einzutreiben? Und muß nicht die Bosheit der Menschen groß seyn / die nicht zweifeln an der Wahrheit der Geheimnisse und bey diesen Ermahnungen dennoch unbeweglich bleiben? Wenn gleich keine außerordentliche Gnade mit der Lehre Jesu verbunden wäre / so würden dennoch die Schüler der Offenbahrung eher sich besiegen / denn die Schüler der Vernunft. Die / denen

Gal. III.

1.

Jesus und sein Kreuz vor die Augen gemahlet ist / würden dennoch eher den Weg der Gottseligkeit finden / als die andern / die nur ihren Verstand zum Wegweiser gebrauchen. Wie heilig / Geliebte Brüder / wie heilig sind demnach die Geheimnisse des Glaubens? Sie zielen alle auf die Besserung der Seelen. Es sind Geheimnisse der Gottseligkeit.

Gebräuch.

Es ist Zeit / daß wir von der allgemess

meinen Betrachtung der Worte Pauli zu uns selbst kommen. Wir haben die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens gesehen. Paulus hat uns unterschiedliche Dinge an die Hand gegeben / die den edlen Wehrt derselben deutlich machen. Laßt uns diese zuerst zur Rechtfertigung des Glaubens brauchen. Laßt uns zuerst dieses festsetzen: Es ist nichts in den Geheimnissen des Glaubens / welches die Klugen abhalten kan / das Joch Christi auf sich zu nehmen. Es gibt Leute / denen alles verdächtig vorkömmt / was mit ihren Gedanken streitet. Man macht sich beynahе selbst zur Regul der Wahrheit / und seinen Verstand zur Quelle aller richtigen Lehren. Man hat diesen wunderlichen Schluß sich eingebildet: Ich fasse dieses oder jenes nicht; daher ist's falsch. Und nach diesem mißt man auch die Offenbarung und die Lehren ab / die zum Gottes-Dienst gehören. Daher haben wir Leute / die sich allein für Meister des Glaubens aufwerffen und die übrigen als betrogne und blinde betrachten. Daher haben wir andre / die die Lehre Jesu selbst angreifen und lieber sich selbst elend machen / als ihrem Verstande Schrancken setzen wollen. Elende Thorheit der Menschen! die allein aus dem Hochmuth entstehet / der den Kindern Adams nach dem Fall ihres Vaters angebohren ist.

Die Unart der Menschen hat sich in

Ansehen der Geheimnisse auf zwey Abwege vertheilet. Ein Theil denckt so: Es sind Dinge in der Lehre Jesu/ die ich nicht begreifen kan; daher verstehen wir sie nicht recht; daher muß ich die Schrifften der Apostel so lange drehen/ bis ein Verstand heraus kömmt/ der meinem Wiß anständig ist; daher muß ich glauben/ die Zeugen Jesu haben sich undeutlich erklärt und daß ich die Gabe besitze/ sie deutlicher zu machen. Welch eine Berwegenheit! Der andre Theil schließt so: Es sind Dinge in der Lehre Jesu/ die ich nicht fasse; daher hab ich Recht/ die ganze Lehre zu verwerffen; daher darff ich von Jesu und den Aposteln den ärgsten Verdacht hegen; daher will ich den allerheiligsten Glauben unter die Menschlichen Erfindungen setzen Welch ein Unverstand! Beyde setzen einenley Satz zum Grunde/ nemlich diesen: Der Verstand der Menschen hat Krafft genug alles/ was in der Welt ist/ zu begreifen. Die Menschen brauchen kein grösser Licht/ als wie sie würcklich haben. Wir/ Geliebte in Jesu/ die wir täglich im gemeinen Leben erfahren/ wieviel uns zu hoch sey/ solten wir wohl uns einbilden können/ daß man sich so weit vergehen könnte? Ich will nicht alle Folgen/ die aus diesen Meynungen entstehen/ Folgen/ die ganz ungereimt und thöricht sind/ Folgen/ welche diese Leute selbst verwerffen würden/ anzeigen: ich will nur mit

mit wenig Worten beyderley Abwege berühren.

Man will von keinen Geheimnissen in der Lehre Jesu wissen. Man will alles in derselben nach seinem Begriff eingerichtet haben. Heist dis nicht / sich grössere Einsichten zueignen / als die Apostel selbst gehabt? Heist dis nicht / sich klüger düncken / als diejenigen / die vom Heilande selbst empfangen / was sie hernach der Welt wieder vorgetragen? Die Apostel gestehen selbst / daß sie Geheimnisse reden. Ihr / Geliebte Freunde / seydt hiervon heute selbst Zeugen. Paulus sagt / der natürliche Mensch ^{1. Cor. 11.} begreiffe nichts vom Geiste Gottes. Und nach tausend und mehr Jahren entsteht eine Art von Menschen / die die Lehre der Apostel besser verstehen will / denn sie selbst. Sie sagen: Das Wort vom Kreuz ist der Welt und der Vernunft eine Thorheit. Diese sagen: Das Wort vom Kreuz ist gar leicht und der Vernunft begreiflich. Sie sagen: Die Engel gelüftet / in die Geheimnisse hinauszusehen / die wir verkündigen. Diese sagen: Der Mensch versteht schon alles in der Lehre Jesu. Sie sagen: Das Geheimniß der Gottseligkeit sey kündlich groß: Diese sagen: Das Geheimniß ist nicht groß / sondern helle genug. Man vergleiche sich doch vorher mit den Aposteln Jesu / worauf der Grund der Lehre Christi steht / ehe man seine Meynungen ^{Eph. 11.} als _{20.}

als Wahrheiten der Welt aufdringen will. Wenn folgt man doch sicherer? den Aposteln/ die uns lehren/ daß nicht alles leicht in ihrer Predigt sey? oder diesen/ die behaupten/ daß nichts schweres in derselben sich finde?

Man verwirfft die Lehre Jesu/ weil man alles in derselben nicht ergründen kan. Man denckt/ der leichteste Weg/ aus allen Schwierigkeiten sich zu helfen/ sey dieser/ wenn man gar alles leugnet. Man will sich selbst nicht erniedrigen. Darum erniedrigt man Jesum und seine Zeugen und stellt sich Dinge von ihnen vor/ die so gottlos/ als ungegründet sind. Eben dieses aber ist der rechte Weg/ die Schwäche seines Verstandes zu zeigen und/ indem man die Geheimnisse verwirfft/ dieselbe nur desto fester zu setzen. Wenn man fragt: Warum sind Geheimnisse in der Offenbarung? Warum hat nicht Gott die Lehre Jesu von aller Dunkelheit befreuet? Warum findet unsre Vernunft in der Predigt der Apostel Abgründe? Wenn man also fragt/so ist dieses eben so viel/ als wenn man früge: Warum kömmt doch die Lehre Christi von Gott? Warum ist doch das Geschöpf kleiner/ denn der Schöpfer? Warum hat nicht Gott den Menschen einen unendlichen Verstand gegeben? Warum sind wir doch von gestern her und nichts/ als Staub und Asche? Ja es ist eben so vernünftig/ als wenn jemand früge: Warum sind doch Zahlen in der Rechen-Kunst? Oder:
War

Warum verstehen die Kinder nicht alle Fragen in der Welt-Weisheit? Laßt uns nur vernünftig urtheilen: Hatz wohl anders seyn können / da sich Gott den Menschen offenbahren wollen / als daß etwas vor die Menschen unbegreifliches in dieser Offenbahrung wäre? Gott ist unendlich und das größte Geheimniß von allen. Wir sind klein und niederträchtig: Unser Wiß geht kaum bis ans Gegenwärtige: und das / was wir haben von Wiß / wird durch unzählige Ursachen gehindert. Nun hat das Unendliche ein Theil seiner heiligen Wege und Rahrschläge demjenigen / das da elend und klein / geoffenbahret. Werden wir denn nicht gerade alles / was wahr und gewiß ist / umstossen / wenn wir haben wollen / daß man alles in einer Lehre / die von Gott kömmt / begreifen müsse? Oder wollen wir behaupten / daß derjenige gar weise und vernünftig spreche / der sich untersteht zu lehren / daß das Unendliche von dem endlichen und Kleinen begriffen werden könne? So bald man sagt: Diese Lehre kömmt von Gott / so bald sagt man zugleich dieses: Diese Lehre hat etwas in sich / das dem Geschöpfe zu hoch ist. Und daher ist die Antwort gar leicht auf die Frage: Warum gibts Geheimnisse in der Lehre Christi? Darum / weil sie von Gott geoffenbahret ist / der in einem Lichte wohnet /

1. Tim. VI, 16.
wazu niemand kommen kan / den kein Mensch gesehen / noch sehen kan. Die sich am meisten vor den Geheimnissen scheuen und

und den Vortrag der Lehre Christi nach ihrem Gutdüncken einrichten / haben dennoch Geheimnisse. Man sage noch so viel von dem Rechte der Vernunfft in Glaubens-Sachen / man behaupte so lange man will / daß der Verstand der Menschen die Regul sey / wornach man die Schrift erklären müsse / man gehe mit seinem Nachsinnen so weit man kan / man wird endlich doch seine Gränzen finden / man wird endlich doch gestehen müssen / es sey unmöglich alle Knoten zu lösen. Das heist / mit sich selbst streiten / an der einen Seiten die Geheimnisse leugnen / an der andern zugeben.

Gen.
XVIII.
27.

Wir sind besser unterrichtet / Geliebte in Jesu / denn diese / von denen wir bisher geredt. Wir haben uns gelernet mit Abraham vor Gott zu erniedrigen / und für ihm zu gestehen / daß wir Erde und Asche sind. Wir sagen mit Paulo, das Geheimniß sey kündlich groß und vergnügen uns / den Gott zu verehren / dessen Wege für uns unergündlich sind. Aber thun wir damit alles / was wir zu thun schuldig sind in Ansehen der Geheimnisse? Wir betriegen uns / wenn wir dieses meynen / Geliebte Brüder! Paulus sagt uns / das Geheimniß sey ein Geheimniß / das zur Gottseligkeit leite. Haben wir denn die Wahrheit von dieser Lehre an uns erfahren?

Es ist etwas helles in den Geheimnissen und etwas dunkles. Das helle ist dieses: Die Geheimnisse sind Lehren / deren Absicht

Absicht die Besserung der Menschen und die Gottseligkeit ist. Das dunckle ist dieses: Die Geheimnisse sind Lehren / die kein menschlicher Witz vollkommen begreiffet. Beydes muß uns dahin bringen / daß wir in der Erkänntniß Gottes stärker / in der Liebe feuriger / im Gebet brünstiger / in der Hoffnung fester werden. Es ist leicht zu prüfen / wie weit wir in diesem Stücke kommen sind. Man trägt uns beständig die Geheimnisse des Glaubens vor. Man unterweist uns von dem Zweck derselben / den wir benennet haben. Man hat uns dieser Tage von der Offenbarung JESU im Fleisch unterrichtet. Man hat uns dieselbe als einen Grund zur Heiligkeit / zur Demuth / zur Zufriedenheit / zur Verehrung Gottes angewiesen. Was haben wir denn dieses bey uns gelten lassen? Ist uns dis Geheimniß ein Geheimniß der Gottseligkeit worden? Haben wir uns zur Besserung geschickt und unsern Begierden abgesagt? Haben wir uns bey der Krippen Jesu selbst verleugnet? Haben wir unsern Stolz / unsre Rachgier / unsre Ungerechtigkeit / unsre Uppigkeit / unsre Wollust unserm gebohrnen Erlöser aufgeopfert? Haben wir uns entschlossen / das Ohr für dem Flehen der Elenden nicht zu stopfen und hergegen die zu hassen / die Gott hasset? Haben wir uns sürgenommen / in einer größern Einfalt des Geistes zu wandeln und die sündliche Verstellung aus unserm

sern Wandel zu verbannen? Haben wir uns
 2. Cor. erinnert / daß wir durch die Armuth
 VIII. 9. Jesu reich geworden / und daher bes-
 schlossen / unsern armen Brüdern wiederum
 Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen? Ich
 überlasse dieses eurer eignen Untersuchung/
 Geliebte Freunde in Jesu! Niemand
 betriege sich. Es wird eine Zeit kommen/
 da man Rechenschaft von uns fordern wird/
 wie wir diese Prüfung angestellet haben.

Es ist etwas dunkles in den Geheim-
 nissen. Wenn wir lange nachgedenken / so
 verliert sich unser Geist / und verfällt in
 Liefen / die kein Mensch ergründet. Der
 Schluß von den schärfsten Betrachtungen
 ist dieser: Gott ist groß: Wir sind nichts.
 Was ist geschickter / uns für Gott zu des-
 müthigen? Was ist geschickter / unsern
 Hochmuth zu vermindern? Armseliges Ge-
 schöpf! das dem Schöpfer mit seiner Ver-
 nunfft trogen will! Elender Sünder! der
 sich gegen den Gott erhebt / dessen Wesen
 unerforschlich ist! Aber was ist auch geschick-
 ter / in uns ein Verlangen nach der Woh-
 nung der Seligen zu entzünden und die
 Strunden zu verachten machen / die uns den
 Weg zu derselben öfnen werden? Paulus
 und die übrigen Zeugen Jesu sagen uns /
 daß unsere Unwissenheit nicht beständig dau-
 ren werde. Sie versichern uns / daß die
 Welt der Ort der Finsterniß und der Him-
 mel der Ort des Lichts sey. Sie lehren uns/
 daß

daß wir hie nur durch ein Glas / nur durch ^{1 Cor.}
 einen Spiegel in einem dunklen Wort / ^{XIII. 12.}
 dort aber von Angesicht zu Angesicht
 sehen. Sie nennen die Geister der Gerech-
 ten vollkommene Gerechten / die da ^{Ebr. XII.}
 lauter Weißheit sehen / wo wir eine Ursache ^{23.}
 der Verwirrung finden / und den Schlüssel
 der Erkänntniß wieder erlangen / den wir
 sonst verlohren haben. Wie ungemein wür-
 de uns dieses ermuntern / nach Gott zu
 verlangen / wenn wir unser Leben nicht zu
 einer beständigen Zerstreung machten ?
 Wie starck würde dieses seyn / das Schre-
 cken des Todes zu überwinden / wenn nicht
 die meisten von uns durchs sichtbare sich re-
 gieren liessen ? Ach ! daß dieser Schluß so
 wenig Kraft bey dem größten Theil der Sterb-
 lichen hat ! Laßt uns diese Welt verachten :
 Denn sie ist der Ort der Unwissenheit. Laßt
 uns nach dem Himmel arbeiten : Laßt uns
 unsre Seligkeit schaffen : Denn dort ist der
 Ort der reinsten Erkänntniß. Laßt uns den
 Tod nicht scheuen : Denn er ist der Weg
 zum Lichte und zum Anschauen Gottes. Ach !
 sage ich / daß die wenigsten von uns in dieser
 Betrachtung die Zufriedenheit finden / die
 doch in derselben verborgen ist ! Vielleicht
 sind doch einige von uns / die dadurch erwe-
 cket werden.

Es hat uns die Schrift in einem vor-
 trefflichen Bilde den Unterscheid der Erkän-
 niß der Sterblichen und der Seligen vorge-
 stellt.

§

stellt.

162 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

stellt. Dis Bild ist die Erklärung Jesu auf dem Berge. Jesus findt sich daselbst mit einigen seiner Jünger. Er offenbahret einen Theil seiner Herrlichkeit und sein Angesicht wird der Sonne ähnlich. Moses und Elias erscheinen und unterreden sich mit ihm. Die Unterredung betrifft das Geheimniß des Leidens Jesu. Sie redten mit ihm von dem Ausgange / den Jesus erfüllen sollte zu Jerusalem. Diese Heiligen erscheinen in Klarheit. Und die Klarheit ihres Leibes ist ein Bild der Klarheit ihres Verstandes. Sie reden ohne Anstos mit Jesu von dem größten Geheimnisse. Sie unterhalten ohne Mühe ein Gespräch / dessen Inhalt den größten Verstand niederschlägt. Sie wissen da vieles / wo die Menschen nichts wissen und schweigen. Sehet da das Bild der Heiligen / die in der Ewigkeit wohnen! Was uns verborgen / ist ihnen helle. Sie können sich von Dingen unterreden / wo wir kaum muthmaßen dürfen. Die Jünger Jesu sind zugegen bey dieser Unterredung. Ihr Unterricht war wohl die größte Absicht von derselben. Sie solten aus dem Munde Moses und Elias lernen / was sie aus dem Munde ihres Meisters nicht hatten fassen können. Aber was geschieht? Die Klarheit Jesu ist nicht fähig genug / sie vom Schlaf zu halten. Sie hören Moses und Eliam. Aber sie verlassen das Geheimniß / wovon geredt ward / und fallen aufs irdische. Sie wollen Hütten auf einem Berge

Luc. IX.
21.

Berge bauen / der außser Zweifel angenehm war. Sie vergessen / daß Moses und Elias von einem bessern Orte kommen und wollen / daß sie an einem schlechtern in ihrer Gesellschaft bleiben sollen. Endlich überschattet sie eine Wolcke und benimmt ihnen das Ansehen der Heiligen / die zu ihrem besten auf eine kurze Zeit ihre Wohnung verlassen. Rechter Abriss von uns / die wie hie auf Erden wandeln ! Die Klarheit Jesu wird uns eröffnet. Wir sehen im Glauben seine Herrlichkeit. Allein wir bleiben träge und lassen uns aus dem Schlasse nicht ermuntern. Die Zeugen Jesu reden zu uns von den Geheimnissen des Glaubens. Man mahlt uns die Herrlichkeit unsers Erlösers ab. Wir finden / daß unser Geist das größte Theil dieser heiligen Lehren nicht begreiffe. Dieses solte unser Verlangen entzünden. Aber uns gefallen die Hütten dieser Erden besser. Wir hören / was man uns von himmlischen Dingen sagt / und vergessen / was wir hören. Was wir zu Herzen nehmen / daß sind die Dinge / die zu unserm Wohlsseyn auf Erden gehören. Zuweilen ermuntern wir uns wohl. Einige wollen wenigstens tiefer hineindringen und das Licht Gottes etwas näher betrachten. Allein man kömmt hienieden nicht weit. Eine Wolcke überschattet uns. Moses und Elias verschwinden. Wir bleiben in Verwunderung unserer Schwachheit zurück.

Wozu wird es nöthig seyn / geliebte
Freunde

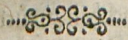
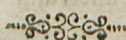
Freunde in **Jesu** / daß ich dieses Bild und die Folgen / so daraus fließen / auf uns selbst deutlicher ziehe ? Niemand von uns ist so ungeschickt / daß er nicht sich selbst in diesem Stücke unterrichten könne. Wir wollen nur eins beyfügen : Laßt uns das / was wir wissen / zu unserm Besten gebrauchen. Laßt uns das Geheimniß zur Erkänntniß unsers Elendes / die Erkänntniß unsers Elendes zur Verehrung unsers **Gottes** / die Verehrung **Gottes** zum Verlangen nach der Vereinigung mit ihm / die Verlangen zu einem heiligen Wandel für denselben / zur Liebe unsrer Brüder und zu allem / was ihm gefällig / führen. Die Zeiten der Unwissenheit lauffen ab. Laßt uns uns zu den Zeiten des Lichts vorbereiten / da wir **GOTT** sehen werden / wie er ist. Hier in Finsterniß wandeln und dort im Lichte seyn wollen / kan nicht zusammen stehen.

1. Joh. III
2.

Rom.
XIII. 12.

Laßt uns alle denn die Wercke der Finsterniß ablegen und die Waffen des Lichts anthun.

Dem unendlichen **Gott** / der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes / der uns alle beruffen hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte / dem sey von uns allen
Preis / Lob / Ehr und Danck
gesagt. Amen.



Vierte Rede. (*)

Die

Unterschiedene **SS**ur-
ckung der Predigt
der Apostel

Von dem Kreuze
und der

Erlösung **J**esu/

Über I. Cor. I. 23. 24.

v. 23. Wir predigen den gekreuzigten
Jesum/den Juden eine Aergerniß und
den Griechen eine Thorheit.

v. 24. Denen aber die beruffen sind / beyde
Juden und Griechen / predigen wir
Christum göttliche Kraft und göttliche
Weisheit.

(*) Gehalten in der Academischen Kir-
che zu Helmstädt am Sontage
Palmarum.

M DCC XXIV.

* * * * *

Ich bin nicht gesonnen / euch und mich mit einem Eingange oder Vorbereitung aufzuhalten / Geliebte Freunde in Jesu. Man hat den Gebrauch der Vorreden in die öffentlichen Reden grossen theils zu dem Ende eingeführt / um die Zuhörer zu einer grössern Aufmerksamkeit zu erwecken. Allein ist dieser Tag nicht geschickt / der den Anfang von der Woche macht / in der wir das Gedächtnis des Leidens Jesu begehen / und an dem ihr bereits durch andre zur Andacht ermuntert seyd. Sind die grossen Wahrheiten / die in den Worten Pauli enthalten sind / welche wir jetzt hergelesen / vor sich nicht kräftig genug / eure Geister von fremden Gedancken abzuziehen / so wird eine Anzahl von andern Worten noch weit weniger dazu geschickt seyn. Ich will ohne Umschweiss zu den Worten schreiten / die wir zur Betrachtung ausgesetzet haben. Die uns vorgeschriebne Zeit wird kaum zureichen / alles / was zum völligen Verstande derselben gehört / recht auszuführen. Ehe ich den Inhalt derselben anzeige / und zugleich das Hauptstück unsrer Andacht bemercke / werde ich die Verbindung unsrer Worte mit dem vorhergehenden berühren müssen. Die Gemeine zu Corin

Corinthus / die nicht lange war gepflanget worden / stand in einer innerlichen Unruhe. Sie hatte ihren Anfang und ihr Wachsthum mehr denn einem Lehrer zu danken. Paulus, Apollo und Petrus hatten in derselben den gekreuzigten Jesum zur Heiligung verkündigt. Diese Lehrer waren mit unterschiedenen Gaben von Gott versehen / und vielleicht waren auch ihre Gedanken von einigen Dingen / die das Wesen der Lehre Jesu nicht angingen / unterschieden. Die Corinther waren auch nicht alle von einem Lehrer zugleich / sondern nach und nach / zum Christenthum gebracht. Was war leichter bey so bewandten Umständen / als daß die Gemüther der Neubekehrten getrennet wurden? So wenig die Neigungen der Menschen in allen Dingen übereinkommen / so wenig stimmen auch die Urtheile von den Gaben andrer Menschen überein. Und natürlich hat man mehr Hochachtung vor diejenigen / die uns zur Glückseligkeit und wahren Erkenntniß geführet / als vor andre. Was wars denn Wunder / daß ein Theil der Corinther Petrum, ein Theil Paulum, ein Theil Apollo für grösser hielte / und daß dieser sich für des einen Anhänger und Verehrer / jener für des andern Schüler ausgab? Wir werden uns noch weniger über diese Uneinigkeit wundern / wenn wir uns die Umstände der Leute vor Augen stellen / unter welchen sie entstand. Corinthus war

1. Cor. I.
12.

voll von solchen Leuten / die man Weltweise nante und vor Meister der Vernunft und der Tugend hielte. Eine Stadt / welche beynah die schönste von Griechenland war / und weder an Einwohnern / noch an Reichtum Mangel hatte / musste auch in diesem Stücke einen Vorzug vor andern haben. Und da die Corinthier eine besondere Hochachtung vor diese Art von Leuten hatten / so war wohl nichts leichter / als eine Menge derselben an sich zu ziehen. Die Griechische Weisheit war in unterschiedliche Secten und Ordnungen eingetheilt und die Gründe derselben waren auch in vielen Dingen von einander entfernt. Die Secten dieser Weisen nanten sich grossen theils nach ihren Lehrern / und ob sie schon uneins waren in ihren Gedancken / so ertrug doch eine die andre. Ihre Hochachtung war auch gleich / obschon ihre Lehrer und Meynungen ungleich waren. Man glaubte / daß einer viel Weisheit besitzen und doch in sehr vielen Dingen von andern abgehen könnte. Und das war genug / allen diesen Leuten / deren Lehren oft eben so / wie Licht und Finsterniß / sich reinigten / die allgemeine Hochachtung zurwege zu bringen. Die Corinthier / welche mitten unter diesen Weisen lebten / urtheilten von der Lehre Jesu nach dieser irdischen Weisheit der Griechen. Sie dachten / daß man die Apostel so / wie die Anfänger der Griechischen Secten / und Ihre Lehre / wie Weisheit der selben /

selben/betrachten könnte. Ein Volck/ das aus der dicksten Finsterniß und Unwissenheit zum Licht kam / kunte nichts anders / denn viele unrichtige Gedancken im Anfange hegen. So wie nun die Mannigfaltigkeit der Lehren und Ordnungen unter Weltweisen/ ihrer Meynung nach/ der Weißheit selbst nicht schadte: so beredten sie sich / würden auch unterschiedliche Gattungen der Christen die Heiligkeit und Wahrheit der Lehre Jesu nicht aufheben. Zeno/ Epicurus und andre Häupter der Griechischen Gelehrten hatten ihre Schüler vor sich und waren doch alle Kinder der einigen Weißheit. Die Schüler eines einigen Mannes theilten sich oft wieder in unterschiedne Gattungen ein. Was hinderts denn/ so urtheilten sie/ daß nicht Paulus, Petrus, Apollo und andre ihre besondere Schulen haben und doch alle Schüler Jesu seyn können? Was hinderts / daß wir nicht dieses oder jenes Lehrers Meynungen vor andern anhangen / und doch alle Christen seyn können? Und was rede ich allein von den Heiden und Griechen? Waren doch die Juden selbst nicht anders gesinnet? Zehlte man doch auch im Volcke Gottes Pharisäer/ Sadducäer/ Esser? Waren doch diese in ihren Lehren und Meynungen vollkommen uneins und hatten doch alle den Ruhm der Weißheit und die Hochachtung des Volcks? Wolten doch alle diese Schüler des einigen Moses/ Anbeter eines

einigen Gottes / Anhänger eines einiger
 Gesetzes seyn? Juden und Heiden / aus
 welchen die Gemeine zu Corinthus bestand /
 hatten demnach in diesem Stücke eine glei-
 che Gelegenheit zum Irrthum und führten
 beyderseits den Saamen des Zwiespalts bey
 sich / der bald unter ihnen ausbrach. Es gibt
 eine Art von Leuten / denen die Streitigkei-
 ten der ersten Christen seltsam vorkommen /
 und die beynah aus denselben einen Vor-
 wand ihres Unglaubens ziehen. Ich glaube /
 man würde weniger Ursache haben sich zu
 verwundern / wenn man sich die Umstände
 der ersten Christen und die Natur der Mens-
 chen überhaupt etwas besser vorstellere. Aber
 man beurtheilt die ersten Zeiten nach unsern
 Sagen / und man bildet sich ein / daß die erste
 Predigt des Evangelii die Natur der Mens-
 chen ändern und gleich aus denselben Engel
 machen müssen.

Paulus bemüht sich in den ersten Ca-
 piteln des ersten Brieffes an die Corinthen-
 sen diese Uneinigkeith zu heben und die zertrenne-
 ten Seelen in der Erkänntniß des einigen
 Jesu zu vereinigen. Nichts ist schöner / als
 sein Verweiss / darinn er zeiget / daß es mit
 der Lehre Jesu eine ganz andre Bewand-
 niß habe / als mit der halb klugen Weisheit
 der Griechen. Daß wir nicht gleich alle
 Vortreflichkeiten der Schriften der Apos-
 tel und die ungemeyne Krafft ihrer Schlüsse
 und Verweisthümer sehen / das kömmt da-
 her /

her/ weil wir uns den Zustand und die Mey-
 nungen der Leute/ mit denen sie zu thun hats-
 ten / nicht recht ordentlich vorstellen / und
 weil die Apostel vieles mit wenig Worten
 gesagt/ die von ihren Schülern leicht künden
 verstanden werden. Paulus zeigt zweyerley:
 Es sey sehr übel gethan/ wenn man Jesum/
 den Anfänger des Glaubens/ mit den Häup- v. 13-16.
 tern der Griechischen Weisheit vergliche:
 und es sey gleichfalls eine Thorheit sich einz-
 zubilden/ daß die Lehre Jesu etwas gleiches v. 17-20.
 mit der Weisheit dieser irdischen Weisen
 hätte. Die Griechischen Weisen wolten
 nichts als den Verstand ihrer Schüler auf-
 klären/ und/ wenns hoch kam/ ihren Wils-
 len bessern. So gut diese Absicht war/ so
 künden sie doch in den Mitteln fehlen/ zu ders-
 elben zu gelangen/ weil sie Menschen waren.
 Und ein jeder hatte demnach Recht/ wenn
 er meynte/ daß sie irreten/ einen ihrer Schüs-
 ler/ der die Sachen besser erklärte/ sich zum
 Vorgänger zu wehlen. Aber die Ankunfft
 Jesu hatte den Hauptzweck/ die Menschen
 zu erlösen und sich vor die Sünden dersel-
 ben kreuzigen zu lassen. Um dieser Erlösung
 theilhaft zu werden/ musten seine Jünger
 an ihn glauben/ und auf seinen Nahmen zur
 Vergebung der Sünden sich tauffen lassen.
 Welch ein unendlicher Unterscheid? Da nun
 kein ander Mittel der Erlösung war/ als
 der Tod Jesu/ wie wars denn möglich/ sich
 einen andern Meister/ denn Jesum zu er-
 wehlen

wehlen? Wie wars möglich/ daß einer Paulo, der andre Petro anhangen kunte? Wie wars möglich/ daß Secten seyn kunte? Der Glaube an Jesum und seine Erlösung war allen gleich nöthig/ die zu ihm treten wolten/ sie möchten Lehrer oder Zuhörer seyn. Und dieser Glaube mußte demnach alle in Jesu vereinigen und unter ein einiges Haupt bringen. Das ist/ was Paulus sagen will/ wenn er fragt: Wie?

- v. 13. Ist Christus nun zertrennet? Ist dem Paulus vor euch gekreuziget? Oder seyd ihr in Pauli Nahmen getaufft? Das heist: Es ist nur ein Jesus/ der für alle gekreuzigt und auf den alle getaufft werden. Daher leidet die Lehre desselben nicht unterschiedene Häupter und Ordnungen. Das ist ein Stück des Beweises Pauli. Er zeigt weiter/ daß auch die Lehre Jesu von der Weisheit der Griechen ganz unterschieden sey. Bey dieser käme es nur auf Kluge Worte/ auf gelehrte Untersuchungen/
- v. 17. auf zierliche Redens- Arten / auf geschickte Muthmassungen an / die zwar die Ohren der Menschen füllen und den Verstand schärfften/ aber das Herz nicht änderten. Einer könnte in diesen Dingen es andern zuvor thun; und einer könnte/ weil die Menschen sehr uneins in ihren Urtheilen wären/ diesen / ein andrer andern besser gefallen. Wo die Einbildung der Menschen Richter ist und wo Muthmassungen/ als Wissens- schaffe

schafft angesehen werden / da sind Zwistig-
 keiten und vielerley Meynungen unvermeid-
 lich. Aber das Wort vom Kreuz / die v. 18.
 Predigt vom gekreuzigten Jesu / sey eine
 Kraft Gottes. Die drünge ins Herz;
 die hielte sich mit Einfällen nicht auf / wobey
 das Verderben seine Kraft behalten kan/
 sondern die wolte die Menschen ändern / heil-
 igen / bessern und selig machen. In Anse- v. 19. 20.
 hen dieser sey alle Weißheit der Erden nichts/
 denn Thorheit und Unverstand. Bey einer
 solchen Lehre sey es daher gar was wunder-
 liches / auf Uneinigkeiten / Streit- Fragen
 und Zänckereyen zu fallen. Die sich zu der-
 selben bekennen / müsten auf die inwendige
 Heiligung ihrer Seelen dencken. Sie früge
 man nicht / wer scharffsinniger / beredter /
 gelehrter / sondern wer heiliger / vollkommer
 und Gott gefälliger. Die Lehre Jesu such-
 te / mit einem Worte / die Quelle aller Un-
 einigkeiten durch die Heiligung des Herzens
 zu stopfen / nicht aber neue Fragen zu erwe-
 cken und zu erhalten. Kan was vortrefli-
 cher / als dieser Beweis seyn? Die Kin-
 der einer irdischen Weißheit können
 mehr denn ein Haupt haben: Die Kin-
 der der Erlösung können nicht mehr ACT. III.
 denn ein Haupt und einen Herzog des 15.
 Lebens haben. Die Weißheit der Er-
 den hebt die Uneinigkeiten nicht auf:
 Denn sie bleibt beym Verstande und
 der Einbildung stehen. Die Lehre
 Jesu

Jesus leidet keine Secten und Spaltungen: denn sie macht das Herz und den Willen anders.

Dieser Beweis schiene in einem Stücke denen Böckern / welche Paulus unterrichten wolte / anstößig zu seyn. Er hatte die Lehre Jesu von der Weißheit unterschieden und dieselbe eine Thorheit genannt. Das Wort Weißheit hatte eine so grosse Bedeutung unter den Griechen / und das Wort Thorheit eine so niedrige und schlechte / daß es zu besorgen war / ein Theil der Unverständigen möchte nicht gar zu vortheilhaft von einer Lehre urtheilen / von der Paulus gesagt / daß sie nichts mit der Weißheit zu schaffen hätte. Die Menschen sind gewohnt an gewissen Wörtern zu kleben und der Behrt der Sachen an die Nahmen zu binden. Paulus richtet sich nach dieser Schwachheit. Er erinnert demnach zweyerley: Das eine: **v. 21. 22.** Er hätte die Lehre Jesu nur darum eine Thorheit genennet / weil die ungläubigen Juden und Griechen dieselbe so hießen: Denn die Juden forderten nur immer Zeichen oder ein Zeichen / wie das Griechische lautet / und die Griechen fügten nach Weißheit. Das andre: Es wäre die Lehre Jesu / ob sie gleich keine Gemeinschaft mit der gemeinen Weißheit der Griechen hätte / dennoch eine Weißheit / die weit höher und vortreflicher / denn alles / was man sonst

Sonst mit diesem Nahmen beehrete. Sie könnte sich zwar nicht rühmen / daß sie^{v. 23. 24.} bey allen in dem Ansehen stünde. Eine Menge von Juden und Griechen verwürffe dieselbe / weil sie nicht nach ihrer Meynung eingericht. Aber ein groß Theil sünde dennoch Krafft / Leben und Weißheit in derselben. Dieses letzte ist eben dasjenige / was er in den Worten sagt / die wir jetzt zu unsrer Erbauung ausgeseket. Er stellt in denselben

Die unterschiedene Würckung der Predigt der Apostel von der Erlösung Christi

vor. Er zeigt

- (I.) Die Würckung / welche sie bey denen hätte / die sich von ihren Vorurtheilen blinden ließen. Wir predigen den gekreuzigten Christum den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit.
- (II.) Die Würckung / welche sie bey denen hätte / die dem Ruf der Gnaden folgten. Aber denen die beruffen sind beyde Juden und Griechen predigen wir Christum göttliche Krafft und göttliche Weißheit.

Wir

Wir wollen nach der Anleitung des Apostels unsre Betrachtung einrichten. Wir wollen den Verstand seiner Worte untersuchen und hernach / wie weit uns dieselbe betreffen / erwegen. Last uns / meine Brüder / last uns auf beydes Acht haben: Last uns das erste zur Erleuchtung unsers Verstandes / last uns das andre zur Heiligung unsers Willens anwenden. Wir werden nichts sagen / das nicht von allen kan begriffen werden. Aber soll die Göttliche Wahrheit Krafft und Weisheit werden / so erfordert sie dennoch eine stille und reine Seele. Verherrlichter **Jesus!** werde Krafft und Leben in uns. Würcke jetzt in uns zur Besserung. Sind wir die / denen bishero das Wort vom Kreuz Aergerniß und Thorheit gewesen / so laß uns heute durch dich anders werden. Dir sey ewig Preiß und Ehre gesagt. Amen.

Abhandlung.

Erster
Theil.

Der Apostel redt zuerst von der Wirkung / welche ihre Predigt bey den Leuten hätte / die sich von ihren Vorurtheilen blenden ließen. Wir predigen den gekreuzigten **Jesus** den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Er nennt zweyerley Art von Leuten / Juden und Griechen. Es scheint fast / daß die Juden also die Einwohner von ganz Morgenland und

und vielleicht von der ganzen Welt eingetheilet. Ein groß Theil der Welt bediente sich dazumahl der Sprache der Griechen. Daher kamt/ das die Juden beynah alle die Völcker Griechen nannten/ die keine Juden waren. Aber Paulus predigte/ wie er dieses schrieb/ in dem Lande/ welches man insbesondere Griechen-Land nennete. Daher kan man füglich hie nicht alle Heiden/ sondern nur diejenigen verstehen/welche Griechen-Land bewohnten und vor andern Griechen genannt wurden. Es ist dieses auch daher klar/ weil er diesen Griechen eine besondere Begierde nach der Weisheit beyleget. Dieser Ruhm gehörte insonderheit nur vor diejenigen/ die man eigentlich Griechen hieß. Diese beyden Völcker Juden und Griechen waren/ was den Gottes-Dienst/ die Sitten/ die Gebräuche und Meynungen betrifft/ unendlich von einander unterschieden. Der Haß/ den sie gegen einander trugen/ war unversöhnlich. Der Jude sah den Griechen vor einen Götzendiener an/ der kein Theil an den Verheissungen hätte/ und der Grieche betrachtete den Juden als einen Feind aller andern Menschen. Eins war/ welches diese beyden so streitigen Völcker vereinigte/ der Haß und die Verachtung der Lehre Jesu Christi. Betrübter Blick in das natürliche Verderben der Menschen! Man sey noch so uneins in den Sachen dieser Welt. Man hasse/ man verfolge/ man feinde sich an.

M

In

In dem/ was gegen die Heiligung und die Wege Gottes streitet / sind die Gedancken des Verderbens eins.

Diese Einigkeit der Griechen und Juden kam dennoch aus einem unterschiedenen Ursprung. Es war etwas anders / was den Juden bewog/ der Predigt der Apostel sich zu widersetzen. Und es war etwas anders/ das den Griechen dahin brachte/ der Boten Jesu Christi zu spotten. Paulus zeigt beyde Quellen an/ und es wird der Mühe wehrt seyn/ dieselbe etwas deutlicher zu entdecken. Wir reden von entfernten Zeiten/ Geliebte Freunde in Jesu! Aber vielleicht finden wir zwischen uns und jenen Juden und Griechen eine grössere Aehnlichkeit / als wir selbst vermuthen.

Wir predigen den gekreuzigten Jesum den Juden eine Aergerniß. In den Seelen der Juden fanden sich zwei Hauptfehler/ die den Führungen Gottes gang entgegen waren: Ein ganz unerträglicher Hochmuth und ein übler Begriff von der wahren Natur und Wesen des Gottes-Dienstes. Beyde flossen aus der Liebe des Schöpfers gegen sie; und sie wußten die Kunst des Verderbens/ aus den Wohlthaten Gottes den Unterhalt ihrer Unart zu ziehen. Eine freye Wahl des Höchsten hatte sie / wegen des Glaubens ihrer Vorfahren/ aus den übrigen Völkern der Erden zu seinem Volck ausgesondert. Ihnen war das geoffenbahrete Gesetz

setz und das/ was GOTT geredt/ anver- Rom.III.
 trauet. Ihnen gehörte/ wie Paulus redt/ 2.
 die Kindschafft und die Herrlichkeit/ Rom.IX.
 und der Bund/ und das Gesetz/ und 4o
 der GOTTes=Dienst und die Verheißung. Sie konten sich vieler Propheten und Boten GOTTes/ vieler Erscheinungen und Zeichen der göttlichen Gegenwart/ vieler Wunder und außerordentlichen Thaten/ die unter ihnen geschehen/ rühmen. Daraus entstand ihr Hochmuth. Sie verachteten gegen sich die übrigen Völcker/ denen diese Wohlthaten nicht wiederfahren waren. Ja was noch mehr/sie haßten dieselbe und meyneten/das sie ihnen auch nicht die geringste Dienst zu erweisen schuldig wären. Viele von uns erinnern sich wohl des bekanten Vorwurffs/ den fast alle Völcker ihnen gemacht/ das sie Feinde des menschlichen Geschlechts wären. (*) Um sich selbst zu vergrößern/ verkleinerten sie die Liebe und Barmherzigkeit GOTTes. Sie setzten derselben gar enge Schrancken und behaupteten/ das die übrigen Einwohner der Welt keinen Theil daran hätten. GOTT war/ ihren Gedancken nach/ nur der Vater der Juden/ und der Richter oder Feind der andern Völcker. Wie viel konten wir anführen/ wenn es nöthig wäre/ dieses zu beweisen?

M 2

Die

(*) *Odium generis humani, Tacitus Histor. Lib. V. p. 573. Misericordia in promptu, sed adversus omnes alios hostile odium.*

Die Weisheit Gottes hatte ihnen einen prächtigen Gottes-Dienst gegeben. Der Herr wolte einem Volcke / das sich gar ansichtbare gewöhnet hatte / durch sichtbare Gebräuche unsichtbare Wahrheiten einschärfen. Diese Liebe Gottes war ihnen eine Ursache zu einem neuen Irrthum. Sie fielen daher auf die Meynung / als wenn der Dienst Gottes in äusserlichen Gebräuchen und in einer prächtigen Ordnung der Opfer und anderer Dinge bestünde. Diese beyden Dinge dienten dazu / von der Erlösung des Messia / auf den sie hofften / ihnen eine böse und unrichtige Meynung bezubringen. Ihr Hochmuth bließ ihnen ein Verlangen ein über andre Völcker zu herrschen / und niemand zu gehorchen. Ihre böse Meynung von der Natur des Gottes-Dienstes machte ihnen alles das verdächtig / was aufs inwendige und die Besserung des Herzens ging. Sie glaubten daher leicht / daß ihr Messias die übrigen Völcker mit einer grossen Macht zu ihren Füßen legen müste. Aber wie stritte dieses mit der Lehre der Boten und Apostel Jesu? Die Apostel verkündigten einen Messiam / der in der Niedrigkeit gekreuziget und zwar durch ihre größten Feinde / die Römer / gekreuziget war. Und nach ihrer Einbildung sollte der Messias denen Römern die Macht über Israel nehmen. Sie hatten sich beredt / daß das Reich Gottes mit eusserlichen Gebräuden / wie der Heiland sagt / kommen würde. Und

Luc.
XVII.,20.

Und die Apostel redten vom Glauben und von einer geistlichen Erlösung. Sie litten Hunger und Durst / sie wurden geschlagen / sie waren nackend / sie hatten keine bleibende Stäte. Daher kams / daß Paulus klagen mußte : Wir predigen den gekreuzigten Jesum den Juden eine Aergerniß. Seine Meynung ist : Was viele Juden von der Annehmung der Lehre Jesu abhält / ist dieses / daß das Kreuz und der Tod Jesu mit ihren grossen Gedancken sich nicht reimet / und daß sie vom Dienste Gottes übel urtheilen. Sie finden nichts an der Sitten-Lehre Christi auszusetzen. Sie getrauen sich nicht zu sagen / daß die Propheten unserer Predigt entgegen sind. Ihr Stoltz ist die größte Ursach ihres Unglaubens. Wir predigen den gekreuzigten Jesum den Juden eine Aergerniß.

1. Cor.
IV. 11.

Wenn wir diese Worte des Apostels mit dem / was vorhergeht / zusammen halten / so wird das / was bissher geredt / noch deutlicher werden. Er sagt gleich vorher : Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weißheit. Und damit gibt er die Ursach von den Worten / die wir jetzt erwegen. Es ist nichts so klar / als daß dieses seine Meynung sey : Weil die Juden Zeichen fordern / so predigen wir ihnen Jesum eine Aergerniß. Wann wir dennach wissen /

v. 22.

was das heiße: die Jüden fordern Zeichen/ so wird uns das andre gleichfalls helle seyn. Es scheint anfangs seltsam zu seyn/ daß der Apostel dieses/ als einen Fehler/ den Jüden vorwirfft. Was denn unrecht/ Zeichen und Wunder von denen zu fordern/ die eine neue Lehre vortrugen? Hat der Jude denn übel/ daß er von denen/ die sich für Boten Gottes ausgaben/ Beweissthümer ihrer Sendung verlangte? Man kan dieses nicht sagen/ wenn man anders der Billigkeit nicht widersprechen und Jesum selbst tadeln will. Hat nicht Jesus selbst unzählige Wunder unter den Jüden gethan/ sie zu überzeugen? Hat er nicht gelehret/ daß die Wunder der aller richtigste und beste Beweis von seiner Sendung wären? Sagt er nicht ausdrücklich/ die Jüden solten und dürfften ihm nicht glauben/ wenn er nicht die Werke seines Vaters/ wenn er nicht solche Werke/ die von niemand anders als Gott kommen könten/ oder wenn er nicht Wunder thäte? Lehrt er nicht an einem andern Orte/ daß die Jüden keine Sünde haben würden/ wenn er nicht die Werke unter ihnen gethan/ die kein anderer gethan hätte? Theilte er nicht den Seinen zu dem Ende/ daß Jüden und Heiden glauben möchten/ die Krafft Wunder zu thun mit? Und wissen wir denn nicht/ daß Paulus und die übrigen Apostel unter den Jüden/ auch zu Corinthus Wunder gethan? Wie kan denn der Apostel dieses zu den

Joh. X.

38.

Joh. V.

36.

Joh. XV.

24.

1. Cor.

II. 4.

2. Cor.

XII. 12.

den

den Hinder nissen der Befehrung der Juden nehmen? wie kan er ihnen dieses als einen Fehler vorhalten / daß sie Zeichen fordern? Man kan hierauf sonst nicht antworten / als wenn man sagt / der Apostel setze dieses nicht an ihnen aus / daß sie überhaupt Zeichen forderten / das war billig und erlaubt. Er tadelt das an ihnen / daß sie ein gewisses / ein besonderes Zeichen / ein ganz eignes Merckmahl haben wolten. Die Worte Pauli bestärcken dieses deutlich. Er sagt nicht überhaupt / daß sie Zeichen verlangen / sondern er redt nur von einem Zeichen. Die Juden fordern ein Zeichen. Wie kan man dis anders / als von einem solchen Zeichen verstehen / welches ihren Gedancken und Meynungen / von welchen sie eingenommen / gemäß war? Die ordentlichen Wunder der Apostel thaten ihnen kein Gemüge. Eben so wie die Wunder Jesu denen Juden / die in dem gelobten Lande wohnten / nicht zulänglich schienen. Sie wolten etwas sehen / das mit ihrer hochmüthigen Einbildung übereinkam. Sie schrieben die Wunder vor / die Gott thun solte. Sie dachten / die Boten ihres Messia müsten solche Dinge verrichten / die den Kreyß der Erden zittern und die Juden vor allen Völkern ansehnlich machten. Sie wünschten / solche Zeichen / wie Moses in Aegypten gegen die Aegyptier zur Rettung der Israeliten gethan. Sie hielten ihren Zustand nicht besser / als den Zustand der Aegyptischen Dienstbarkeit. Und daher schlossen sie / ihr

Matth.
XVI, 1.

Erretter müste Mosis Gaben haben / Israel ausführen / die Römer besiegen. Dergleichen fand sich nichts bey den Aposteln. Weil die Juden ein solch Zeichen forderten / so ward ihnen der gekreuzigte **J**esus zur Aergerniß geprediget.

Wir kommen zu den Dingen / welche die Predigt der Apostel unter den Griechen aufhielten. Wir predigen den gekreuzigten **J**esum den Griechen eine Thorheit. Diese Worte beziehen sich auf das vorhergehende / wo Paulus sagt : **D**aß die Griechen nach Weißheit fragen. Der Sinn ist daher in seiner rechten Ordnung dieser : Weil die Griechen um eine hohe und irdische Weißheit sich bekümmern / so predigen wir ihnen die Lehre von dem Kreuze **J**esu als eine Thorheit. Die Griechen wollen etwas haben / womit ihr Verstand sich beschäfftigen kan. Die Lehre **J**esu geht aufs Herze und die Besserung desselben. Wir halten uns nicht mit langen Vernunft-Schlüssen und Muthmassungen auf. Daher kömmt ihnen unser Vortrag thöricht vor. Es ist billig / daß wir uns bemühen / des Apostels Gedanken etwas deutlicher auch vorzustellen / geliebte Freunde in **J**esu!

Griechenland war die Schule der Vernunft zu den Zeiten der Apostel. Man verehrte daselbst die Leute / die sich gewöhnet hatten / weiter als aufs sichtbare zu sehen. Jeder sahe

sahen sie als Stützen der Wohlfahrt des gemeinen Wesens an. Jeder beflusse sich ihre Regula zu nützen und seinen Verstand über andre Völker zu erheben. So edel dieses war/ so sehr hinderte es dem Wachsthum der Lehre Jesu. Die Griechen frugen nach Weisheit. Ihre Vernunft war in so weit ausgebeffert/ daß sie sich weder an dem Tode Jesu/ noch an dem schlechten Aufzuge seiner Boten/ so wie die Juden/ stießen. Es war bekant unter ihnen/ daß die reineste und edelste Tugend oft am meisten unter den Sterblichen gehasset würde. Der Socrates, dessen Weisheit jederman anbetete/ hatte Gift auf Anstifften einiger bösen Tüben trincken müssen. Viele andre/ welche sie für die größten Weisen achteten/ hatten die Verfolgungen des gemeinen Mannes erduldet. Daher kam es ihnen nicht fremde vor/ wenn sie hörten/ daß Jesus unter den Juden/ die sie für ein thummes und aberwitziges Volk hielten/ wegen seiner Lehre gekreuziget worden. Die Weisesten unter ihnen verachteten den eusserlichen Pracht und lieffen sich in einer unansehnlichen Kleidung sehen. Man wars gewohnt/ die Vernunft unter einem abgenützten Mantel zu suchen. So ärgerten sie sich auch an der Niedrigkeit der Apostel nicht. Paulus, als er zu den Weisen von Athen redete/ ward nicht wegen seines schlechten Kleides verachtet/ sondern nur wegen seiner Lehre. Auch das schiene ihnen so gar wunderbarlich

Aet.
XVIII.
16. 17.

nicht / daß die Zeugen des Heilandes von einem bessern Dienste Gottes redeten und die Götzen-Bilder verwarffen. Die Klügsten lachten über den Aberglauben der Götzen-Diener und behaupteten / daß man dem Schöpfer ganz anders verehren müste. Und nichts / als die Furcht für dem Zorn der Priester / hielte sie ab das Volk anders zu unterrichten und aus der Blindheit zu ziehen. Eines wars / welches bey der Lehre Jesu ihnen bedenklich vorkam / der Mangel der Weisheit. Sie suchten in der Predigt der Apostel vergeblich eine Gleichheit mit der Weisheit oder Gelehrsamkeit / an welche man sie von Jugend auf gewöhnet hatte.

Und worinn bestand denn diese Weisheit? Alle Wissenschaft der Griechen könte zu vier Stücken gebracht werden. Man untersuchte die Natur und beflisse sich die Ursachen der natürlichen Dinge zu ergründen. Man schärfte die Vernunft durch gelehrte Streit-Fragen und unterrichtete die Jugend / wie man einen Satz behaupten / vertheidigen oder angreifen müste. Man bemühte sich eine angenehme Beredsamkeit zu erlangen / die das Volk gewinnen und lencken könte. Man lehrte endlich die Verbesserung der Sitten und wolte die Menschen vom Joch ihrer Begierden befreyen. Wer von uns versteht die Lehre unsers Heilandes so wenig / daß er nicht gleich urtheilen sollte / diese Dinge haben wenig Gemeinschafft

Schafft mit derselben? Die Apostel berührten die drey ersten Stücke gar nicht. Wann hat Paulus oder Petrus von dem Lauffe der Sternen/ von dem Ursprung der Pflanzen und Kräuter/ von den Eigenschafften der Thiere geredt? Wann hat einer von den Zeugen Jesu Regeln/ die Wahrheit zu untersuchen/ gegeben? Wer von ihnen hat gezeigt/ wie man seinen Widersacher besiegen und seine Meynung gegen andrer Anfälle verwehren könnte? Wann hörte man/ daß sie den Weg zur Beredsamkeit bähneten oder nach den Regeln der Kunst ihren Vortrag einrichteten? Sie vermieden mit Fleiß alle Wohlredenheit/damit der Glaube ihrer Zuhörer nicht auf Menschen Weisheit bestände. Sie bedienten sich mit Fleiß einer gemeinen Schreibart/ um von allen verstanden zu werden. Was würden sie vor Nutzen bey den Einfältigen/ was würden sie für Vortheil bey den Juden gestiftet haben/ wenn sie die Sprache etlicher wenigen gelehrten Griechen gebraucht hätten? Eins bleibt übrig/worinn der Apostel Lehre und der Griechen Weisheit übereinkommen scheint: die Sittenlehre. Aber wie weit war doch diese von der Lebenslehre Christi unterschieden? Der Grieche wußte von keiner Erb-Sünde und Verlust des freyen Willens. Er meynte die Natur durch die Natur zu bessern. Die Apostel zeigten den elenden Fall der Natur

und

r. Cor.
II. 5.

und ihr verderbtes Wesen. Sie wiesen die Menschen auf eine höhere Kraft / wenn sie anders werden wolten. Der Grieche stellte sich eine gewisse Vollkommenheit vor / die niemand erreichen kunte. Er gab hohe Regeln / die den Hochmuth der Menschen unterhielten und von niemand beobachtet werden kuntten. Die Apostel wiesen in Jesu den Weg zur Vollkommenheit. Sie setzten das Kreuz zur einigen Zuflucht aller / die Gott gefallen wolten. Sie lehrten / der Glaube an **JESUM** müste das Hertz reinigen.

1 Joh. V. Sie sagten / der Glaube sey der Sieg
4. 5. der die Welt und ihre Lüste überwinde / und es überwinde niemand die Welt / ohne der da gläube / daß **JESUS** Gottes Sohn sey. Der Grieche suchte die Menschen zum vernünftigen Leben durch solche Gründe zu bewegen / wovon die Kraft / ehe mans meynet / hinfällt. Er redte zweifelhaft von dem Zustande der Ewigkeit. Er wuste nicht / ob er die Seele sterblich oder unsterblich nennen sollte. Die Apostel redten ganz anders. Bey ihnen hieß es: Last uns
1. Pet. I. heilig wandeln : denn **GOTT** ist heilig /
15. 16. dem wir gefallen müssen. Last uns **GOTT**
5. Joh. lieben : denn er hat uns zuerst geliebet.
IV. 19. Last uns unsre Seligkeit schaffen : denn die Ewigkeit wartet auf uns. Last uns Buße
Aa. se thun : denn **GOTT** hat einen Tag
XVII. 37. gesetzt / auf welchen er richten will den Kreysß des Erdbodens mit Gerech-

richtigkeit. Laßt uns Gott unsre Lei- Rom.
 ber zum Opfer begebend : enn es kömt XII. 1.
 die Zeit / daß die / so in den Gräbern Joh. V.
 sind / werden die Stimme Gottes hö- 28. 29.
 ren und herfürgehen. Sie bewiesen das/
 was sie sagten / mit Zeichen und Wundern.
 Das war der Beweis des Geistes und I. Cor.
 der Kraft / von welchem Paulus redt. Welch II. 4.
 ein Unterscheid / Geliebte Freunde / zwis-
 schen der Lebens-Lehre der Griechen und der
 Apostel ? Dürffen wir uns noch wundern/
 daß viele von ihnen keinen Geschmack an der
 Predigt der Apostel gefunden ? Sehen wir
 jetzt nicht deutlich / was das heisse : Die
 Griechen fragen nach Weisheit / da-
 her predigen wir ihnen den gekreuzig-
 ten Jesum eine Thorheit ? Ihr ganker
 Schluß war dieser : Wir besitzen die wahre
 Weisheit schon. Was wir von unsern Leh-
 rern gehört / das ist außser Streit ein Stück
 der rechten Klugheit. Wir geben zu / daß
 man vielleicht noch mehr hinzuthun und in
 vielen Dingen weiter kommen könne. Aber
 diese neuen Lehren müssen doch auf den Grund
 der Alten gebauet werden. Was sagen uns
 nun diese Zeugen des gekreuzigten Jesu ?
 Sie bringen ganz was neues vor uns AA.
 fre Ohren. Ihre Lehre hat nichts gemein XVII. 20.
 nes mit unsrer ordentlichen Weisheit. Es
 muß demnach nichts / denn Thorheit seyn /
 die wir mit Recht verwerffen können. Wir
 setzen nichts hinzu / als dieses : Niemand
 von

von uns / der die Thorheit dieser Gedanken begreiff / glaube deswegen / daß er weiser urtheile. Wie offte / meine Brüder / be- gehen wir eben solche Fehler? Wie offte werden unsre Ermahnungen bloß deswegen krafftlos / weil ihr glaubet / es müsse bey der Gewohnheit und bey dem alten bleiben?

Das an-
dre Theil
 Bey allen diesen Hindernissen / welche den Lauff des Evangelii aufhielten / war denn noch die Predigt der Apostel nicht umsonst. Paulus zeigt uns (II.) die Würckung / welche sie bey denen gehabt / die dem Ruff der Gnaden gefolget. Denen die beruffen sind beyde Juden und Griechen predigen wir Christum Göttliche Krafft und Göttliche Weißheit. Alle sind zur Hochzeit des Sohnes Gottes beruffen. Die Apostel schliessen niemand von dem Genuß der Wohlthaten des Höchsten aus. Diese Wahrheit steht so deutlich an so vielen Orten der Schrift / daß kein Zweifel übrig bleibt. Daraus folgt / daß man Pauli Worte von denen erklären müsse / die den Ruff der Gnaden angenommen hatten. Denen die beruffen sind / das ist / denen die dem Ruffe Gottes gehorchet und sich von dem Geiste Gottes leiten lassen. Es hat diese Art zu reden nichts ungewöhnliches. Nennet man doch diejenigen / die bey einem Gastmahl erscheinen / die so geladen sind / obgleich andre / die nicht erschienen / gleichfalls geladen worden. Diesen nun / die den

den Wincel ihres Schöpfers nicht verachtet / diesen / sagt der Apostel / werde Jesus eine Krafft Gottes und eine Weisheit Gottes verkündiget. Wie viel Nachdruck ist in diesen Worten Pauli?

Zuerst ist wohl klar / daß der heilige Mann auf das vorhergehende mit denenselben ziele. Er hatte gelehret / daß die Juden Wunder / die Griechen Weisheit verlangten / und daher von der Befehrung abgehalten würden. Wer sieht denn nicht gleich / daß die Krafft Gottes auf die Wunder der Juden: die Weisheit Gottes auf die eingebildete Weisheit der Griechen gehe? Das Wort Krafft / welches der Apostel braucht / heist auch in der Schrift an vielen Orten so viel als ein Wunder. (*) (*) Man
 Man kan es demnach gar wohl übersetzen: Ebr. II.
 Wir predigen Jesum ein Wunder
 Gottes und eine Weisheit Gottes. 4.
Cor. XII
10. 28.
 Nach dieser Anmerkung ist der Sinn der Worte Pauli dieser: Wir predigen Christum eine Krafft Gottes. Die Juden / die dem Ruff der Gnaden folgen / finden bey der Lehre Jesu satzsame Verweiskümer von ihrer Göttlichkeit. Sie verlangen keine andre Wunder / als die Christus und seine Gesandten gethan / und finden dieselbe Göttlich zu seyn. Ja die ganze Lehre Jesu deucht ihnen ein Göttliches Wunder. Wir predigen Christum eine Weisheit Gottes. Der Grieche / der sich leiten läst von dem

dem Geiste der Gnaden / findt in der Lehre Jesu die wahre Weisheit. Er findt / daß dieselbe Gott anständig sey. Er ist überzeuget / daß die übrige Weisheit der Erden Schaum/ Wind/ und eitel sey.

Aber ist's denn dieses alles/ was Paulus sagen will? Wir haben grosse Ursachen zu glauben/ daß er weiter sehe/ und zugleich die grosse Veränderung anzeige/ die in den Seelen der Befehrten vorgehe. Wir predigen Jesum Weisheit. Diese Worte gehen auf den Verstand. Die Finsterniß des Verstandes wird durch unsre Predigt bey den Gehorsamen weggenommen. Jesus wird ihnen zur Weisheit. Sie werden erleuchtet und lernen sich selbst und ihr Verderben kennen. In dem Verstande sagt

1. Cor. 1.
30. er nicht lange nach diesen Worten: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit. Wir sind durch Christum weise geworden und stecken nicht mehr in der alten Blindheit. Es gehörten hiezuy zwey Dinge. Die Befehrten erkanteneinmahl ihr bisheriges Elend und die Nichtigkeit ihres Dienstes. Man sahe die Abwege/ auf welchen man bisher gewandelt. Man erkante das Verderben der Natur. Die Götzen fielen. Ihre Opfer hörten auf. Das Reich des Satans erschiene in seiner rechten Gestalt. Man wuste nicht / ob manmehr die Heftigkeit der Breuel/ in denen die Menschen gesteket / oder die Blindheit der

der Menschen / welchen diese Greuel nicht heßlich geschienen / bewundern solte. Die Befehrten erkantten vors andre die Herrlichkeit der Lehre Jesu und waren überführet / daß dieselbe das einige Mittel zur Seligkeit wäre. Man sucht zum dem Ende die Weißheit / damit man durch sie zur Glückseligkeit gelangen möge. Etwas vor eine Weißheit halten / heist demnach nichts anders / als etwas für ein Mittel zur wahren Glückseligkeit ansehen. Wir predigen Jesum Weißheit. Man glaubt / daß Jesu Leiden / Verdienst / Tod der einige Weg zur Seligkeit und Zufriedenheit sey. Man betrachtet den gekreuzigten Jesum als den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen. Man erkennet / daß die wahre Reinigung der Seelen nicht anders / als durch den Glauben an Jesum / geschehen könne. Wir predigen Jesum Weißheit.

Die Predigt Jesu that mehr. Wir predigen Jesum Krafft. Diese Worte gehen auf den Willen. Der Apostel will sagen : Das Evangelium Jesu erweist bey denen / die es annehmen / eine besondere Krafft. Und welche denn ? Es macht die Menschen anders. Es heiligt ihren Willen / es macht / daß sie nicht nur die Laster hassen / sondern auch meiden können. Es 2. Pet. I. schenket ihnen / wie Petrus redet / allerley göttliche Krafft / was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Wenn wir
N euch

euch die Wahrheit dieser Worte des Apostels recht beweisen wolten/ Geliebte Freunde in **J**esu/ so müsten wir zweyerley thun. Wir müsten euch den erbarmenswürdigen Zustand des Erdbodens beschreiben / worinn derselbe vor der Predigt **J**esu sich befunden. Wie viel Elend / wie viel Laster / wie viel Greuel / wie viel Schande würden wir hiebey aufdecken müssen? Wir müsten euch hernach die Veränderung der Menschen durch die Predigt der Apostel abbilden. Wie viel Glauben / wie viel Gedult / wie viel Licht / wie viel Sanftmuth / wie viel Liebe würden wir hie nicht antreffen? Diese Reden leiden eine so lange Vorstellung nicht. Wir können daher nichts weiter/ als dieses/ sagen: Die Lehre **J**esu hatte das Vermögen / daß viele der allerlasterschneltesten dadurch zu den tugendhaftesten / viele der hochmüthigsten zu den demüthigsten / viele der wildesten zu den liebreichsten / viele der verzagtesten zu den herrlichsten / viele der größten Sünder zu Heiligen und Freunden **G**ottes wurden. Wir können diese Veränderung nicht besser / als mit uners Apostels eignen Worten / beschreiben: Die in Christo waren / das heist / die

2. Cor. V.
17.

den neue Creaturen / die änderten sich vollkommen und wurden / als wenn sie neu geschaffen wären. Wir predigen den gekreuzigten **J**esum Weisheit. Wir predigen den gekreuzigten **J**esum Kraft.

So

So sahe der Zustand der Welt zu den Zeiten der Apostel aus. Licht und Finsterniß waren vermengert. Hörte der eine die Stimme Gottes/ so blieb der andre taub. Nahm der eine das Kreuz auf/ so verachtete der andre dasselbe. Drang hie die Predigt der Apostel durch/ so stieß sie anderstow auf Felsen/ die nicht zu bewegen waren. Laßt uns zu uns/ meine Brüder/ laßt uns zu unsern Zeiten kommen. Soll diese Betrachtung nicht ohne Frucht seyn/ so müssen wir/ ehe wir sie endigen/ bey uns selbstem einkehren.

* * * * *

Senn man uns die Würckung der Predigt der Apostel / wenn man uns den Widerstand/ den sie empfunden/ ihre Leiden/ ihre Wunden / ihren Tod abmahlet / so fangen wir ordentlich an uns selbstem zu schmeicheln. Wir urtheilen daraus/ daß unsre Zeiten glücklicher / und die wir jetzt leben besser/ denn jene sind. Wir verdammnen die Hartnäckigkeit der Juden und Heiden. Wir halten unsre Sitten mit ihren zusammen. Wir meynen in dieser Vergleichung das größte Recht gefunden zu haben / uns zu erheben und für Kinder des Höchsten zu halten. Was wünschten wir lieber/ als daß wir sagen könnten/ diese Meynung hätte nichts unrichtiges! Wir haben das Schicksal der Apostel betrachtet/ die den gekreuzigten Jesum zuerst verurtheilten. Laßt uns die Umstände unsrer Ta

Rage.

N 2

ge

ge mit der Beschaffenheit jener Zeiten vergleichen. Sind denn unsre Zeiten seliger? Sind wir glücklicher/ die wir jetzt das Kreuz Jesu der Welt vortragen/ als die Apostel? Wenn wir auf das äußerliche sehen wollen/ so haben wir viel Vortheile vor ihnen. Sie predigten zu den Zeiten der Finsterniß/ wir zu den Zeiten des Lichts. Sie mußten den Weg öffnen und den Grund legen: wir bauen auf den Grund der Propheten und Apostel/ wo

Eph. 11.
20. **Jesus Christus der Eckstein ist.** Sie predigten Unbefehrten und Ungläubigen/ denen Jesus fremde war: wir tragen die Wahrheit solchen vor/ denen man von Jugend auf die Ehrerbietung vor ihren Erlöser und die Gründe seiner Lehre eingefloßet. Sie predigten unbändigen und wüsten Leuten/ die aufs höchste die größten Laster für Fehler der Natur hielten: wir solchen/ die doch größten Theils einen eusserlich ehrbaren Wandel führen und die Laster verdammen. Sie predigten unter tausend Leiden und Jammer: wir sind ruhig. Sie hatten ein doppeltes Amt/ die Trüher zu bestreiten und die Wahrheit fortzupflanzen: den meisten von uns ist nur eines vorgegeben. So haben wir eusserlich viel Vortheile. Aber haben unsre Arbeiten denn mehr Krafft? Nichten wir bey Christen mehr oder nur eben so viel aus/ als jene unter Ungläubigen? Paulus klagt/ daß er den Griechen Jesum eine Thorheit/ den Juden eine Aergerniß verkündige. Wie siehts

sichts denn mit unsern Tagen aus? Predigen wir JESUM lauter Krafft und Weisheit? Ach! daß wir sagen könnten/ der Unglaube sey mit der ersten Asche seiner Vorsechter verschwunden! Ach! daß wir niemand wissen könnten/ der in die Fußtrapsen der Verstockten trete / denen JESUS vormahls Ehorheit geprediget ward!

Ich weiß nicht / meine Brüder / wenn ich unsre Tage betrachte / ob ich sie Tage des Lichts oder der Finsterniß nennen soll. Wir glauben weit schärffer zu sehen / denn unsre Vorfahren. Wir meynen allen Wissenschaften ein weit grösser Licht gegeben zu haben. Wir bilden uns ein / die Vernunft sey zu keiner Zeit mehr gereiniget worden / als zu der unsrigen. Dieser Ort ist nicht dazu gewidmet / daß wir diese Meynung bestreiten. Laßt es seyn / daß wir uns in einigen Dingen vom Aberglauben befreyet / in andern richtigere Wege getroffen! Allein an der andern Seite hat sich unter dem Vorwand des Lichts und der Vernunft der Unglaube in die Seelen vieler gedrungen. Man meynt / es sey scharffsinnig und weise / alles das zu bestreiten / was den Nahmen vom Gottes-Dienst hat. Man ist so kühne / die allerheiligsten Wahrheiten zu den Dingen zu rechnen / die vielleicht gar zu leichtsinnig vor dem geglaubt worden. Man ersinnet Einwürffe / die / so schwach sie in sich selbst sind / dennoch einen Theil der Einfältigen

N 3 blienz.

Matth.
X. 27.

blenden. Man spottet der Knechte Christi / die auf eine inwendige Aenderung des Herzens dringen / und macht sich wohl selbst eine Art der Sitten-Lehre / die dem Fleisch nicht unangenehm. Und was das meiste. Man verhelet diese Unart nicht. Man deckt ungescheut den Unglauben seines Herzens auf. Was vor dem dieser oder jener Gottlose seines gleichen ins Ohr sagte / das predigt man jetzt / um mit dem Heilande zu reden / auf den Dächern. Man macht sich eine Ehre daraus / wenn man eine Stelle unter den starcken Geistern durch eine unmaßige Freyheit im Reden sich erwerben und bey der Welt für einen Menschen / der frey und ungezwungen denckt / gehalten werden kan. Laßt uns nicht der Juden und Heiden spotten / denen Jesus Aergerniß und Ehorheit verkündiget ward. Unter uns gibts viele / die an Bosheit jenen nichts nachgeben wollen. Der Jude ärgerte sich und verlangte Wunder. Müssen wir nicht oft eben diese Sprache hören: Wenn jetzt Wunder geschähen / so würden wir gläuben? Der Grieche hieng an seiner Weißheit und setzte dieselbe den kläresten Gründen entgegen. Mochts der Unglaube je kund anders? Prüft man nicht den Grund der Lehre Jesu nach den Reguln einer selbstgemachten Weißheit / die auf Sand und Muthmaßungen gebauet ist?

Es ist nichts so seltsam / als dieses / daß man

man eine Lehre / die auf lauter Thaten / Geschichte / und Wunder gegründet ist / durch einige selbsterfornene Sätze bestreiten will. Und diß ist doch eben der ordentliche Weg sehr vieler / die sich für Verständige ausgeben. Wir predigen den gekreuzigten Jesum. Wir beruffen uns auf das ganze Zeugniß der durch die Lehre Jesu geänderten Welt. Wir gründen uns auf Geschichte / auf Wunder / auf Weissagungen / auf Erfüllungen der Weissagungen. Wir stellen tausend und aber tausend Märtyrer auf / welche die Lehre Jesu mit ihrem Blute versiegelt. Was thut man dagegen? Stößt man diese Dinge um? Zeigt man die Falschheit dieser Geschichte? Nein / man läßt alle diese Sachen stehen. Und was macht man denn? Man bringt einige Lehren und Einfälle eines gar zu feuchten Gehirnes vor und meynt damit Thaten und Geschichte zu bestreiten? Ich begreiffe nicht / was ein Geist sey. Drum will ich die Geister leugnen. Allein die Lehre Jesu redt von Geistern. Drum will ich gar an der Wahrheit derselben zweiffeln. Ich halte es für ausgemacht / daß alle Dinge nach einer gewissen Nothwendigkeit geschehen. Aber ich sehe deutlich / daß die Lehre Jesu mit dieser Meynung streitet. Was denn? Ich will mich auf die Seite des Unglaubens wenden. Diß sind die Schlüsse / die man unsern Beweissthüchern entgegen setzt. Was würden wir sagen / wenn man

so bey andern Dingen verführe? Was würden wir urtheilen / wenn jemand die Geschichte von dem Mord des ersten Römischen Käyfers nach dieser Art wiederlegen wolte? Das Gesetz der Natur lehret uns deutlich / daß man niemand tödten dürffe. Die Geschichte sagt aber / Julius Cäsar sey ermordet worden. Diese Geschichte muß demnoch falsch seyn. Würden wir nicht einem solchen Menschen antworten: Es sey lächerlich / Geschichte durch Lehr= Sätze zu wiederlegen. Geschichte müsten durch Zeugnisse und andre Dinge / Lehren aber durch Lehren bestritten werden. Und doch macht man nicht anders / ja man machts noch schlimmer bey der Lehre Jesu. Die schlechtesten Früchte einer verwegenen Vernunft und die kahlesten Muthmassungen eines eingebildten Weisen / der sichs für eine Schande hält / den Weg andrer Menschen zu gehen / diese sind zuweilen die Waffen / in denen man die meiste Stärcke zu finden meynet. Ach! Verderben unsrer Zeiten! Ach! Verirrungen der Menschen / die zur Ewigkeit geböhren sind!

Gottlob! ich rede zu solchen / welche die Barmherzigkeit Gottes vor diesem Unglauben bewahret hat. Es wird daher nöthiger seyn / daß wir die folgende Worte des Apostels auf uns ziehen. Paulus sagt / der gekreuzigte Jesus sey Kräfte und Weißheit bey denen geworden / die den

den Ruff der Gnaden angenommen. Ist nicht dieses so viel gesagt: Wenn man Theil an dem Kreuze Jesu haben wolle / wenn man durch ihn zur Seligkeit kommen wolle / so müsse er Krafft und Weisheit bey uns werden / so müssen wir uns von ihm erleuchten und heiligen lassen? Es ist leicht zu urtheilen / ob denn unsre Zeiten hierinn den Zeiten Pauli gleich kommen? Wir dürfen nur in uns selbst gehen und unsre Seelen prüfen / was denn die Predigt vom Kreuze Jesu in uns gewürcket. Man hat uns so viele Jahre diesen Jesum verkündigt. Man hat im vergangenen Jahre zu eben dieser Zeit / an eben diesem Orte / von eben dieser Stelle und vielleicht vielen von euch / die jetzt zugegen sind / die Lehre vom Kreuze zur Heiligung vorgetragen. Ist denn dieser Jesus Krafft und Weisheit in euch worden? Ist uns Jesus Weisheit worden? Wir reden nicht von der Wissenschaft. Die Lehre von Jesu / die Geschichte seines Leidens und Todes sind uns bekant. Wir reden von der Weisheit. Wir wollen dieses sagen: Sind wir von der Zeit an überführet worden / daß unser ordentlicher Wandel verderbt sey? Sind wir überzeugt worden / daß die Nachfolge Jesu und die Verleugnung unsrer selbst der einige Weg zur Seligkeit sey? Sind wir in der Erkänntniß unsrer Unart gestiegen? Haben wirs gelernet / daß die

Christo angehören / nothwendig ihr

R 5 Fleisch!

202. Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

- Fleisch/ so wie er gekreuziget ist/ mit den Lüssen und und Begierden kreuzigen müssen? Ein groß Theil von uns/ die wir hie versamlet/ hat sich der Weisheit dieser Erden gewidmet. Sind denn unsre Seelen nicht dadurch von einer höhern Weisheit abgehalten worden? Haben wir mit Paulo
1. Cor. XIII. 9. gelernet/ das Wissen dieser Welt und Weissagen vor Stückwerck anzusehen? Haben wir mit ihm uns beflissen den Stolz/ der uns anklebet/ niederzulegen und zusagen:
- Gal. VI. 14. Es sey ferne von mir zu rühmen/denn allein von dem Kreuze unsers HERRN JESU Christi/ durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt? Ist uns auch die vortrefliche Regul entfallen: Das Wissen blebet auf/ aber die Liebe bessert. Haben wir auch
1. Cor. VIII. 1. daran gedacht/das in Christo weder Beschneidung/ noch Vorhaut/ oder sonst etwas/ weder Gelehrsamkeit/ noch Vernunft/ etwas gelte/ sondern eine neue Creatur?

Ist der gekreuzigte JESUS Krafft in uns geworden? Haben wir seinen Geist in uns zur Heiligung würcken lassen? Hat seine Krafft in uns das Verderben der Natur besieget? Finden wir/ das wir unter dem Kreuze JESU Demuth/ Liebe/ Gedult/ Hoffnung/ Sanfftmuth gelernet? Sind unsre alten Laster und Begierden der Liebe unsers Erlösers aufgeopfert? Haben wir uns

uns gereiniget/wie er unser Hoherprie- 1. Joh.
 ster rein/ heilig und unbefleckt ist? Ist III. 3.
 das Gebot unsers sterbenden Erlösers leben Ebr. VII.
 dig in uns worden/dasß wer GOTT liebet/ 26.
 Dasß der auch seinen Bruder liebe? 1. Joh. IV.
 Haben wir endlich unser Kreuz auf uns 21.
 genommen und sind ihm nachge- Matth.
 folget? XVI. 24.

Meine Brüder! Ich bin nicht im
 Stande auf diese Fragen zu antworten.
 Wie verwegen würde ich seyn/ wenn ich
 mir ein Urtheil über fremde Knechte heraus-
 nähme? Eins kan ich thun. Ich kan euch
 durch das Leiden Jesu ermahnen/ aufrich-
 tig für GOTT selbst zu antworten. Nie-
 mand schmeichle sich. Das Blut JESU
 wird einst von denen Händen derer gefors-
 dert werden/ die die Kraft desselben verach-
 ten. Paulus lehrt uns dieses/ wenn er sagt/
 die so unwürdig äßen / die würden 1. Cor.
 schuldig am Leibe und Blute des XI. 27.
 Herrn. Was können wir doch diesen
 Worten für einen andern Verstand geben/
 als diesen: Die die Kraft des Kreuzes
 Jesu verachteten/ die würden in dem Gerich-
 te Gottes als Mörder des Heilandes bez-
 trachtet? Wie schrecklich wird das Urtheil
 über die seyn müssen / die eben so bestrafft
 werden sollen / als die/ welche den Sohn Ebr. VI.
 Gottes gekreuziget und für einen 6.
 Spott gehalten? Laßt uns alles in wes-
 nig

nig Worten zusammen fassen/ das den Kern von unsrer ganzen Andacht ausmacht! Wird das andre/ was wir geredt/ euren Gedächtnisse entfallen/ so wird dieses wenige doch/ was wir jetzt erinnern; werden/ leichte zu behalten seyn. Ermuntert euch/ meine Brüder! dieses zu hören: Niemand kan sagen/ daß er den Ruff JESU angenommen/ woferne die Lehre von dem Kreuze JESU nicht in ihm Krafft und Weißheit geworden. Dieses hat uns Paulus deutlich gelehret. Wer den Ruff JESU nicht angenommen/ der kan der Seligkeit nicht theilhaftig werden. Ihr alle gebet dieses zu. Macht dann selbst den Schluß: Der hat keine Hoffnung zur Seligkeit/ dem JESUS nicht Krafft und Weißheit zur Heiligung geworden. Die Prüfung nach dieser Regul überlassen wir euch selbst. Dem Lamm/ das für uns erwürget ist/ sey Lob/ Preis und Danck in Ewigkeit/ Amen.



Sünffte Rede. (*)

Die

Einfalt der Kinder
des Lichts

In

Den Sachen der
Seligkeit/

Über

Das ordentliche Ewangeli-
um am XIX. Sonntage nach dem
Feste der Heil. Drey-Einigkeit

Matth. IX. 1 - 8.

(*) Vor der Durchlachtigsten Herr-
schafft von Braunschweig · Wolfen-
büttel gehalten in Bechelde

Am XIX. Sonntage Trinitatis
M D C C X X I I I .

* * * *

SIr wollen den An-
fang unsrer Betrachtung/
Geliebte in Jesu / von
den Worten machen / wo
mit der Heiland ein ganz

Luc.
XVI, 8.

bekanntes Gleichniß beschleußt: Die Kinder
dieser Welt sind klüger / denn die Kin-
der des Lichts in ihrem Geschlechte.
Unser Heiland hat die allgemeine Absicht in
dem Gleichniß von dem ungerechten Hauße-
halter / die Juden zu unterrichten / daß es übel
gehandelt sey / sicher in den Sachen der Ses-
ligkeit zu seyn und das künfftige zu verachten.
Er stellt einen Mann vor / der zwar straffbar
handelte / weil er mit den anvertrauten Gü-
tern übel umging / aber dennoch darinn ein
Stück der Klugheit sehen ließ / daß er über-
legte / wie er dem künfftigen Mangel bege-
gen möchte. Er will die Juden beschämen/
die lange so weise nicht in den Sachen des
Heils wären / und nicht anders wandelten/
als wenn das gegenwärtige das Ziel ihrer Ge-
dancken seyn müste. Dabey nimmt er Geles-
genheit / eine Wahrheit feste zu setzen / die sich
weiter erstreckt / und uns alle angehet. Er be-
hauptet: Die Kinder der Welt verführet
weit klüger in ihren Geschäften / als die Kin-
der des Lichts in den Dingen / die zum ewigen
Wohlfeyn gehören. Wir sind entschlossen/
diese

diese Regul des Heilandes mit Exempeln unferer Zeiten zu beweisen. Ehe wir dieses thun/ werden wir den wahren Verstand untersuchen müssen.

Der Erlöser saget eigentlich drey Dinge. Das erste: Es wären gewisse allgemeine Wahrheiten und Reguln/ wornach die Menschen/die ihrer Vernunft mächtig/ordentlich ihren Wandel einzurichten pflegten. Es wären gewisse Sätze der Vernunft/die/ so zu reden/ allen Sterblichen ins Herzk gegeben wären und die so wohl im gemeinen als geistlichen Leben zur Vorschrifft dienten. Dis ist der Grund dieser ganken Erinnerung Christi. Das andre: Die Kinder der Welt bedienten sich dieser Reguln sehr wohl in den Dingen/ die ihren irdischen Vortheil beträffen. Das dritte: Die Kinder des Lichts hätten diese Klugheit nicht und vergäffen dieser allgemeinen Reguln in den Stücken/ so zum geistlichen Wohlsfeyn gehörten. Er vergleicht also die Klugheit von zweyerley Art Leuten/ von den Kindern der Welt und von den Kindern des Lichts. Er räumt den erstern einen Vortheil für den letztern ein. Er sagt/ daß jene das Licht der Vernunft wohl/ diese übel brauchten/ aber in Dingen von ganz unterschiedener Gattung. Wer sind diese Kinder der Welt? Wer sind diese Kinder des Lichts? von denen der Heiland redt. Es ist leicht zu antworten/ wenn man nur das Gleichniß des Heilandes betrachtet.

Di

Die Kinder dieser Welt sind Leute / die sich fast um nichts / als um die Dinge dieser Welt bekümmern : die so wandeln / als wenn diese Welt der Ort wäre / in welchem sich allein ihre Gedancken beschäfftigen müsten ; die die irdische Ruhe / den irdischen Vortheil / das irdische Vergnügen vor das höchste Gut halten. Einen solchen Mann stellt der Heiland in dem Haushalter vor. Er wird der Verschwendung und Ungerechtigkeit beschuldiget. Man verlangt von ihm / daß er Rechnung ablegen soll. Er sieht / daß die Untersuchung seiner Haushaltung mit der Absetzung sich endigen werde. Er begreift / daß er unrecht gethan und gesündigtet. Und zugleich begreift er / daß sein Leben elend seyn werde / wenn ihm die Verwaltung der Güter werde genommen seyn. Von diesen beyden Dingen läßt er das erste fahren. Er verlangt weder seine Sünde zu bereuen / noch zu bekennen. Er denckt nur aufs letzte / wie er des Bettelns und der Arbeit möchte überhoben seyn. Die Welt / die Ruhe dieser Erden / ein stilles und zufriednes Leben ist der Zweck seines Nachsinnens. Wie er bisher unrecht gehandelt / so handelt er ferner. Er wehlt Mittel zu diesem Zweck zu kommen / die mit nichts weniger / als mit dem / was gerecht und billig / sich reimen. Sehet den Abriß der Kinder der Welt!

Und wer sind denn die Kinder des Lichts? Die Juden / auf welche der Heiland siehet!

siehet / können uns dieses deutlich machen. Es sind Leute/ die vor andern ein Licht und Offenbarung von Gottesempfangen haben/ und die sich auch dieses Lichts und Offenbarung rühmen. Man würde fehlen/ wenn man glaubte/ daß unser Jesus durch die Kinder des Lichts die Heiligen verstehe/ die dem Lichte Gottes folgen und die der Geist Gottes erleuchtet hat. Wie könnte diesen eine Einfalt in den Sachen der Seligkeit beygemessen werden? Diese sind klug wie die Schlangen / nach dem Befehl ihres Heilandes / und wandeln fürsichtiglich/ nicht als die Unweisen / sondern als die Weisen. Er versteht demnach diejenigen/ die die Weisheit Gottes erstlich eines Lichts vor andern Völkern und Menschen gewürdiget hat/ und die auch vors andre dieses wissen/ ihren Vorzug kennen und glauben / daß sie in dem Lichte / welches sie empfangen / wandeln. Die Juden sind/ wie schon gedacht/ das Bild von dieser Gattung. Wer weiß nicht / daß dieselbe vor allen Kinder des Lichts heißen konnten? Wann hat jemahls ein Volk mehr Zeichen der Barmherzigkeit Gottes empfangen? Und wann hat jemahls ein Volk einen größern Stolz wegen dieser Zeichen spüren lassen? Was glaubten sie weniger / als daß sie bey allem diesem Lichte dennoch Kinder der Finsterniß wären? Paulus braucht diese Redens-Art fast in keinem andern Verstande/ wenn er von allen/ die zu Thessalonich Christum

Matth.

X. 16.

Eph. V.

15.

D

stum

210 Heil. Reden über wichtige Wahrheiten

1. Theß. stum angenommen hatten / schreibt : **Ihr**
V. 5. **seyd allzumahl Kinder des Lichts und**
Eph. V. 8. **Kinder des Tages. Wir sind nicht von**
der Nacht.

Wie klar wird uns nun / **Geliebte in**
Jesus / der Sinn unsers Erlösers seyn : **Die**
Kinder dieser Welt / die Leute / die entweder
gar keinen Gottes-Dienst haben / oder doch
so wandeln / als wenn kein Gott / kein Him-
mel / keine Hölle wäre / die Leute / die mit allen
Kräften der Seelen an den Dingen dieser
Welt hängen / die sind klüger in ihrem
Geschlechte / die beobachten in ihren Be-
schäften / Bemühungen / und Lebens-Wan-
del die allgemeinen Reguln der Klugheit weit
besser und vorsichtiger / die handeln weiser und
vernünftiger in den Handeln dieses Lebens /
als die Kinder des Lichts / als diejeni-
gen / die Gott insonderheit erleuchten will /
die sich für Kinder des Lichts und Erben der
Seligkeit ausgeben / die da meynen / daß sie es
in der Heiligkeit tausend andern zuvor thun /
in den Dingen zu thun pflegen / die zur Ewig-
keit und zum Himmel gehören. **Die Kinder**
dieser Welt sind klüger / denn die Kin-
der des Lichts in ihrem Geschlechte.

Last uns diesen Verstand aus dem
Gleichnisse des Heilandes noch zu einer größ-
fern Klarheit bringen. Es ist eine allgemeine
Regul der Klugheit : Man muß weiter sehen /
als

als aufs gegenwärtige. Man muß seine Sachen so einrichten / daß man keine Ursach zur Unruhe habe / wenn sie uns die Ungewißheit des Zukünftigen vorsteller. Diese Regult gilt so wohl auf eine gewisse Art in den Sachen der Seligkeit / als in den Sachen der Erden. Der Haushalter bediente sich dieser Wahrheit sehr wohl. Er suchte sich Freunde zu machen / um den künftigen Mangel zu entgehen. Er überlegte die Beschwerlichkeiten der Tagelöhner und die Bekümmerniß der Menschen / die ihren Unterhalt in dem Mitleiden anderer suchen müssen. Er bauete beyden vor und setzte sich gegen die Anfälle der folgenden Zeiten feste. Aber eben diese Regult galt nichts bey den Kindern des Lichts / bey den Israeliten / und insonderheit bey den Pharisäern. Diese wußten / daß was Ewiges wäre. Diese sahen täglich aus dem Verfahren der Römer / daß vielleicht die künftigen Zeiten beschwerlicher und elender seyn würden / denn die damahligen. Diese waren deutlich durch die Propheten unterrichtet / daß der Schatten-Dienst einmahl aufhören / und ein grosser Prophet kommen solte. Die Klugheit rieht: Man muß sich auf diese Dinge vorbereiten / daß sie uns nicht unbereit antreffen. Und niemand hörte den Raht der Klugheit. Man wandelte so / als wenn das Gegenwärtige der Circkel wäre / darinn ihre Gedancken sich bemühen müßten. Man betrachtete die Welt als den Endzweck des Verlangens der Seelen. So

waren die Kinder des Lichts einsältiger / als die Kinder der Welt.

Das andre Exempel werden uns die Worte an die Hand geben / worauf unsre Gedancen vornemlich bey dieser Andacht gehen und die wir hergelesen haben. Die Kinder des Lichts / die Phariseer / urtheilen über Jesum und seine Worte. Die Vernunft wies ihnen den richtigsten Weg / wornach sie ihre Gedancen hätten einrichten müssen. Sie verachten den Unterricht der Vernunft und wehlen eine Straffe / die kein Kluger in den Händeln dieser Erden wehlen würde. Wir haben auf dieses Exempel die Unterweisung gebauer / Geliebte in Jesu / die von uns in dieser Stunde gefordert wird. Die verkehrten Gedancen der Pharisäer / die uns Matthæus vorstellet / haben uns an die Regel Jesu / die wir jetzt erkläret / erinnert. Die Regel Jesu ist uns so vorreflich und wichtig geschienen / daß wirs für zuträglich geachtet / wenn wir weisen würden / daß sie noch zu unsern Zeiten ihre Wahrheit behielte. Wir wollen nicht alles sagen / was wir sagen könnten. Dieser Tag würde zu wenig seyn / wenn wir alle Abwege der Menschen in diesem Stück entdecken wolten. Etliche Exempel werden uns Gelegenheit gnug geben / weiter nachzufinnen und auf unsre Besserung zu denken. Der Inhalt unsrer Rede ist demnach:

Die

Die Einfalt der Kinder des Lichts in den Sachen der Seligkeit.

Um diese recht klar zu machen / wollen wir
dreyerley thun. Wir wollen

(I.) Das Exempel der Phari-
seer betrachten / welches der
Grund unsrer Andacht ist. Wir
wollen.

(II.) Die Einfalt der Kinder des
Lichts in den Sachen des
Glaubens darthun. Wir
wollen.

(III.) Diese Einfalt in den Sa-
chen des Lebens und der
Heiligung beweisen.

Ihr wisset / Geliebte in Jesu / weswe-
gen ihr an diesem Orte erschienen. Bemü-
het euch denn / diese Absicht zu erreichen.
Wenn ihr unsre Meynung begriffen / wenn
ihr unsere Beweissthümer vor gerecht und
billig haltet / wenn ihr eure Auffmercksam-
keit uns gönnet / so ist dieses nur ein Theil
der Pflicht / die ihr zu erfüllen schuldig seyd.
Ihr müßt weiter gehen. Ihr müßt untersu-
chen / wie weit euch selbst / die ihr Kinder des
Lichts seyn wollet / diese Einfalt könne bey-
gemessen werden. Ihr müßt diese Erkän-
nis

niß zum Mittel/ zur wahren Klugheit zu gelangen/ gebrauchen. **H**err/ der du allein weise bist/ laß uns durch deine Weisheit zur wahren Erkenntniß unsrer Fehler gelangen. Laß dein Wort ein Licht auf unserm Wege seyn/ daß wir nicht in Finsterniß wandeln. Laß uns unsre Thorheit sehen/ und dadurch entschüdder werden/dich um Klugheit anzuflehen. Segne unsre Arbeit und sey mit uns. Amen.

Abhandlung.

Erster
Theil.

Ieser Heiland thut ein Wunder in den Worten/ die wir hergelesen/welches allein starck genug gewesen wäre/seine Wiederfacher von ihrer Bosheit zu überzeugen. Man bringt einen elenden Mann/ einen Gichtbrüchigen/ zu ihm/ dessen Kranckheit nicht so wohl natürlich/ als eine Straffe seiner begangnen Sünden war. Die Anrede Jesu an diesen geplagten Menschen ist ein klarer Beweis hievon. Er sagt also bald: Sey getrost/ mein Sohn/ deine Sünden sind dir vergeben. Was heist diß anders / als dieses: Deine Kranckheit soll nicht lange mehr dauern; denn wegen deiner Reue und Busse sind dir die Sünden erlassen/ die dir dieses Leiden zugezogen. Das folgende bekräftiget diesen Verstand noch deutlicher. Wir übergehen jetzt dasselbe/ damit wir nicht eine Sache zweymahl sagen

sagen dürfen. Die Allwissenheit Jesu sahe in das Innerste der Seelen so wohl des Kranken / als der Träger / die ihn brachten. Er fand / daß der zerknirschte Geist des ersten der Erbarmung wehrt wäre. Er fand / daß der Glaube der andern gestärckt zu werden verdiente. Daher beschließt er / die Krankheit des Elenden wegzunehmen. Doch es waren zugleich viele von den Feinden des Heilandes zugegen / die bisher der Krafft Gottes widerstanden. Die Liebe des Erlösers sorgt auch vor diese. Er verrichtet die Heilung auf eine solche Art / daß auch der hartenäckigte Phariseer darinn ein Mittel gegen seine falsche Meynungen finden kan. Wie weise / wie sorgfältig ist die Liebe unsers Heilandes? Wie wohl prüfet sie Zeichen / Zeiten und Umstände? Sie sorgt zugleich vor Böse und Gute. Sie sucht diese zu erhalten und jene zu gewinnen? Er hat uns selbst das schönste Bild derselben gegeben / wenn er sagt: **Gott läßet seine Sonne zu gleich über Böse und Gute aufgehen / er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.**

Matth.
V. 45.

Aber wie verkehrt sind hergegen die Menschen / denen zu Liebe der Heiland sich bemühet? Die Phariseer / die Kinder des Lichts / sollen zur Besserung bewogen werden. Und sie zeigen durch ihre Einfalt in den Sachen / die die Seele angehen / nichts als ein wahres Beyspiel der menschlichen

Unart. Sie urtheilen zweymahl auf eine Art/ die man unter den Kindern der Welt vor thöricht halten würde. **JESUS** fängt / wie gedacht / die Befreyung des Menschen von der Vergebung der Sünden an/ welche die Ursach der Kranckheit waren. Sey getrost/ mein Sohn / dir sind deine Sünde vergeben. Er kündiget nicht bloß die Vergabung an/er vergibt würcklich. Die Pharisäer verstanden diese Rede von der würcklichen Vergabung der Sünden. Dieses ist so klar aus ihrem Urtheil darüber / daß man sich selbst blenden müste/ wenn man zweifeln wolte. Und **JESUS** tadelt diese Meynung nicht/ sondern bekräftiget sie vielmehr. Seine Absicht war / diesen Widerspenstigen Gelegenheit zu geben / daß sie an ihn / als den Sohn Gottes / glauben möchten. Sie gestanden selbst / daß / auffer Gott / niemand die Sünden zu erlassen Macht hätte. Und ihre Gedancken waren in diesem Stück die allerrichtigsten. **JESUS** vergab Sünde. Nach ihren eignen Meynungen mußten sie demnach schliessen / daß er Gott wäre. Allein sie sind einfältiger/ wie die Kinder der Welt. Ihr Urtheil über das Verfahren **JESU** geht eben so weit von der Wahrheit / als von ihren eignen Grundsätzen ab. Es ist nöthig / dieses ordentlich zu beweisen.

Vernunft und Erfahrung lehren / daß ein Heiliger und Gerechter einem Gottlosen

losen und Boshaftten die Gewalt/ die er etwa besitzet / nie anvertrauen werde. Wenn hat ein tugendhafter Regent jemahls einen Mann zum Stadthalter gesetzt/ dessen Bosheit und Untreue ihm vollkommen bekant gewesen? Wenn hat ein getreuer und redlicher Unterthan jemahls einem offenbahren Verräther und Feinde die Geheimnisse des Vaterlands des eröfnet? Der Phariseer vergift dieser Wahrheit / indem er die Worte Jesu von der Vergebung der Sünden höret. Das Urtheil der Klugheit wäre dieses gewesen: Der Heilige übergibt seine Gewalt nie dem Unheiligen. **GOTT** ist vollkommen heilig. Er prüfet dabey die Gedancken der Sterblichen. Er kennet die verborgnen Wege des Herzens. Nie wird man sich demnach besprechen können / daß der Heiligste einen Theil seiner Macht in die Hände eines Gottlosen stellen werde. Dieser **JESUS** besitzt ein Stück der Macht **Gottes**. Er gibt den Todten das Leben: er befehlet der Natur: er ändert die ordentlichen Gesetze derselben. Würde der allein weise/ würde der vollkommen heilige **GOTT** ihn mit diesen Gaben ausgerüster haben / wenn seine Seele voll böser Lücke wäre? **GOTT**/der die Menschen liebt/ **GOTT**/der uns unzählige Proben seiner Güte gegeben/ solte der seine Krafft einem Betrüger mittheilen/ damit er dieselbe zum Schaden der Menschen anwenden könnte? Nein/ **Jesus** muß ein Mann nach dem Willen

D 5

Gottes

Gottes und heilig seyn. Jesus kan keine Gemeinschaft mit der Finsterniß und dem Wercken des Satans haben. Jesus muß ein Gesandter und Bote des Höchsten seyn. Aber wird auch ein Bote Gottes seinen Herrn lästern können? Wird auch ein Gesandter des Schöpfers ein Zeuge der Lügen seyn können? Nun sagt Jesus/ er habe die Gewalt Sünde zu vergeben. Er vergibt auch würcklich Sünde. Wir müssen ihn demnach hierinn trauen. Ehe werden wir die ersten Gründe der Vernunft und Klugheit leugnen müssen/ ehe wir sagen können/ daß diese Worte Jesu etwas ungerechtes in sich halten.

Wie weit anders lautet das Urtheil der Schrift-Gelehrten/ als dieser Schluss/ den die wahre Klugheit lehret? Dieser vergibt Sünde: Daher lästert er Gott. Sie setzen hie zum voraus: Jesus sey nicht Gott/ Jesus sey der Messias nicht/ Jesus sey nicht Gottes Sohn. Und eben dieses war es/ worüber zwischen ihnen und dem Heilande gestritten ward und wovon er sie überführen wolte. Ist dergleichen Art zu schließen unter Menschen erlaubt/ die sich für Schüler der Vernunft ausgeben? Der Einfältigste wird die Einfalt dieser Kinder des Lichts begreifen/ wenn er nur auf das Gleichniß mercken wird/ welches wir jetzt geben wollen. Ein Fürst sendt einen Gesandten in ein entferntes Land/ um etlichen Gefang

Gefangnen / die den Tod verwürcket / Gnade zu verkündigen. Dieser gehorcht dem Befehl des Fürsten. Er stellt sich bey der ordentlichen Obrigkeit des Landes ein. Er zeigt die Vollmacht des Fürsten vor. Er geht darauf ins Gefängniß und spricht die Beschuldigten los. Was macht die ordentliche Obrigkeit? Sie widersetzt sich ihm. Sie sagt: Er könne des Fürsten Gesandter nicht seyn / denn er masse sich eine Gewalt an / die niemand als dem Fürsten gehöre. Was würdet ihr urtheilen / Geliebte Freunde in Jesu / wenn man euch zu Richtern in dieser Sache setzen würde? Würdet ihr die Obrigkeit des Landes für verständig oder für unverständlich halten? Stellet unsern theuresten Erlöser in die Stelle des Gesandten / die Schrift-Gelehrten in die Stelle dieser Obrigkeit. Prüfet hernach / wie richtig und gegründet diese Art zu denken sey: Jesus kan der Sohn Gottes nicht seyn; denn er mass sich der Gewalt Gottes an. Jesus lästert Gott; denn er vergibt Sünde.

Unser theurer Erlöser trägt die Thorheit dieser Leute mit Liebe. Er bemüht sich ihre Fehler durch eine leichte Vorstellung zu verbessern. Er führt sie auf das Wunder / welches er zu verrichten willens war. Welches ist leichter / antwortet er / zu sagen / dir sind deine Sünde vergeben / oder zu sagen / Stehe auf und wandle? Seine Meynung

nung ist: Wer das eine thun könne/ von dem müsse man auch glauben / daß ihm das andre nicht unmöglich sey. Sünde zu vergeben und unheilbare Kranckheiten durch ein Wort zu vertreiben / sey beydes gleich schwer / beydes weit über die Gewalt der Menschen. Er bekräftiget diese Worte durch das Wunder selbst. Damit sie wissen möchten/daß er Sünde vergeben könnte / befiehlt er dem Sichtsbrüchigen aufzustehen/sein Lager aufzuheben/nach Hause zu gehen. Dieser gehorchet. Sein Gehorsam ist der Beweis / daß er geheilet ; die Heilung ist der Beweis von dieser Wahrheit : **Jesus ist Gott. Jesus hat Macht die Sünde zu vergeben.**

Wir werden die Stärcke dieses Beweises besser erkennen / Geliebte in **Jesus** / wenn wir uns erinnern / daß die Kranckheit dieses Elenden eine Straffe seiner Sünden gewesen. Die zugegen waren / wußten außer Streit grossen Theils den unordentlichen Wandel dieses Menschen / den er vor seiner Kranckheit geführt. Der Sünder hatte selbst sonder Zweifel oft in seinem Leiden sich beschweret / daß sein Schmerz nichts als eine Würckung der Rache Gottes. Man hatte diesem Bekänntniß Glauben bezumessen. Da man ohnedem unter den Juden für gewiß hielt / daß **Gott** die Sünder mit Kranckheiten straffte / so fand man das größte Recht dieser Menschen als ein Exempel von dieser Regul zu betrachten. **Jesus** bauet seinen Beweis auf

auf diese Meynung der Anwesenden / die er durch seine Anrede an den Krancken befestiget hatte. Er setzt feste / daß seine Schmerken Zeugnisse von der schweren Hand Gottes über die Ruchlosen wären. Und daher war dieses ein Satz / dem niemand widersprechen kunte: Wer diesen Menschen heilt / der muß mit der Macht die Sünde zu vergeben verstehen seyn. Die Vernunft aller Menschen fast nichts deutlicher / als diese Wahrheit: Wer die Macht hat / die Straffen der Verbrechen wegzunehmen / der hat auch die Gewalt / die Verbrechen selbst zu vergeben. Stellet euch einen Mißethäter vor / dem das Leben geschencket wird. Kan auch unser Verstand diese beyden Dinge voneinander trennen: Der Fürst spricht den Ubelthäter von der Straffe los / und: Der Fürst vergibt dem Ubelthäter seine Sünden. Eben so mußte man hie demnach urtheilen / wenn man bey dem ersten Buchstaben der Wahrheit bleiben wolte: Jesus nimmt die Straffe der Sünden weg. Jesus heilt eine Kranckheit / die Gott diesem Menschen wegen seiner Laster zugeschickt. Daher muß er auch die Ursache der Kranckheit oder die Sünde wegnehmen können. Daher muß er mächtig seyn Sünde zu vergeben.

Das Volck / die Einfältigen in Israel / begriffen die Krafft dieses Beweises. Der Evangelist sagt: Das Volck verwunderte sich und preiste Gott / der solche Macht dem Menschen gegeben. Diese wurden durch

durch keine Ehrbegierde / durch keine Meynung von sich / durch keinen Stolz abgehalten / dem Lichte der Klugheit und der Vernunft zu folgen. Was aber der Schrift-Gelehrte? Dieser beging den andern Fehler gegen die allgemeinen Regeln der Klugheit. Er blieb im Unglauben. Er that einfältiger / als die Kinder der Welt in den Sachen des Lebens thun. Er vergaß den so klaren und leichtern Satz der Vernunft: Wer die Straffe wegnimmt / der hebt auch die Ursache der Straffe auf.

Sind die Menschen anders worden / seit dem das Licht der Wahrheit Jesu Christi allenthalben durchgebrochen? Oder geben auch die / so Christen heißen wollen / den Kindern der Welt an Klugheit nach? Haben die Fehler der Pharisäer uns vorsichtiger gemacht? Oder lassen wir uns ebenfals durch eine Art der falschen Weisheit betriegen? Die beyden übrigen Theile unsrer Andacht / Gesiebte in Jesu / sollen die Antwort auf diese Frage seyn. Wir wollen Glauben und Leben vornehmen und beweisen / daß in beyden Stücken die Kinder der Erden uns beschämen. Ja wir wollen darthun / daß wir selbst uns bestreiten und mit unsern eignen Gedancken uneins sind. Die Regeln / die wir sorgfältig anwenden / wenn wir die Sachen dieser Zeit besorgen wollen / die entfallen uns / wenn es auf die Dinge der Ewigkeit ankömmt. Unge-
 meine Blindheit der Nachkommen Adams!
 Wir

Wir sind Menschen/so lange wir mit menschlichen Dingen ümgehen. Wir hören auf/ Menschen zu seyn/ wenn wir recht beweisen sollen/ daß wir Menschen sind/ das ist/ Geschöpfe/ die aus Leib und Seele bestehen. Laß uns erst die Einfalt der heutigen Kin- Das an- der des Lichts in den Sachen des dreihail Glaubens sehen.

Wir erschrecken/ wenn wir die Menge der Irthümer ansehen/ die sich neben der Lehre eingeschlichen/ die wir von unserm Heilande gelernet haben. Und doch sind die meisten derselben so beschaffen/ daß wir sagen können/ die Urheber derselben würden ganz anders gedacht haben/ wenn sie nur bey den Wahrheiten hätten bleiben wollen/ die von allen Menschen für unstreitig gehalten werden. Man kan diß nicht besser/ als bey denen/ sehen/ die am meisten auf die Vernunft trocken und die heilige Offenbarung nach gewissen Grund-Reguln derselben abmessen wollen. Man spottet unser/ die wir bey der Einfalt des Glaubens bleiben. Man sagt/ daß wir denen Leuten gleich wären/ die sich Führer wehleten/ ob sie schon selbst scharff genug sähen. Untersucht man diese hohen Worte etwas genauer/ so bedeuten sie lange das nicht/ was sie bedeuten sollen. Man spielt entweder mit dem Wort Vernunft und versteht unsern elenden Verstand und die Kräfte unsrer Seelen dadurch/ oder man setzt den allereinfältigsten Reguln

Reguln der Vernunft solche Dinge entge-
gen / die nichts weniger / als unstreitig / sind
und in hundert Fällen nicht gelten können.

Ist was deutlicher / als diese Wahr-
heit der Vernunft: Man kan nicht eher
fagen / daß eine Sache diese oder jene Krafft
nicht habe / bevor man sie genau kenneet und
untersucht hat? Ist nicht auffser Streit /
daß man den für unverständlich halten
müsse / der von einem Menschen / der ihm
ganz unbekant / dennoch sagt / daß er dieses
oder jenes zu verrichten nicht geschickt sey?
Der von einem nie gesehenen Kraute sagt /
es diene zu nichts / oder von einem Frem-
den / von dem er nichts wüßte / er verstünde
die Rechen-Kunst nicht / was würde der vor
ein Urtheil verdienen? Diese helle Wahr-
heit wird von denen übertreten / die zu uns-
fern Zeiten von den Kräfften und Erschei-
nungen der Geister auf eine Art reden / die
nicht weit von der Berwegenheit entfernt.
Man sagt ohne Scheu: Ein Geist kan in
keinen Körper wircken. Ein Geist kan nicht
erscheinen. Was man von Gespenstern
sagt / sind Schwachheiten halbverständiger
Leute. Einen Geist sehen und träumen ist
eins. Urtheilet ihr selbst / Geliebte in
Jesu / kan man dieses mit Vernunft sa-
gen / biß man eigentlich weiß / was ein Geist
sey / wie weit das Vermögen der Geister
gehe / was für eine Ordnung Gott unter
denselben gemacht / und vergleichen mehr?
Wissen

Wissen denn dieses alles diejenigen / die so Kühne von diesen Sachen reden? Nichts weniger / denn dieses. Sie gestehen eben so wohl / denn wir / daß die Weisheit Gottes es nicht vor nöthig gefunden / vieles von dem Wesen der unsichtbaren Geschöpfe uns zu eröffnen. Was wird denn vor ein Schluß folgen / wenn wir dieses beides überlegen: Man weiß wenig von der Natur und den Kräften der Geister / und: Man leugnet doch die Wirkungen und Erscheinungen der Geister? Wird man nicht sagen müssen / die so frey und verwegen reden / sündigen gegen eine helle Wahrheit der Vernunft / daran niemand zweifeln kan? Sie sind einfältiger / denn die Kinder der Welt / die ihr Urtheil zurückhalten / so lange sie die Sachen nicht kennen / von denen sie gefragt werden.

Alle Menschen kommen darinn überein / daß ihr Verstand nicht alles begreifen könne. Man gesteht überall / daß es ein schlechtes Zeichen der Klugheit sey / wenn man sagt: Dieses oder jenes ist nicht wahr; denn ich sehe nicht / auf was Weise dasselbe geschehen könne. Niemand würde den für klug im gemeinen Leben halten / der sich unterstehen würde zu sagen: Es gibt keine Uhren; denn ich weiß nicht / wie es zugehe / daß man dergleichen künstliche Stücke fertigen könne. Man würde ihn fragen: Ob er denn begriffe / wie es zugehe / daß die Sonne den

ne den Wachsthum der Pflanken beförderte? Und ob er denn deswegen / weil er dieses nicht begriffe / die Sache leugnen müste? Wo bleibt diese klare Wahrheit in den Sachen des Heils und der Seligkeit? Zieht man nicht deswegen klar geoffenbarte Lehren in Zweifel / weil man nicht weiß / wie es mit denselben zugehe? Schließt man nicht so: Diese oder jene Lehre ist nicht richtig; denn wenn ich meinen Verstand darüber zu Rathe ziehe / so gesteht er seine Unwissenheit. Ihr erinnert euch vielleicht / Geliebte in **Jesu** / derjenigen / die das Geheimniß der Dreyeinigkeit und die mit demselben verbundene Wahrheiten leugnen. Was bringt diese Leute auf die betrübten Abwege / in welchen sie wandeln? Ist's was anders / als daß sie dieser hellen Lehre der Vernunft vergessen? Der Grund aller ihrer Irthümer ist kein anderer / denn dieser: Ich muß die Order der Schrift / die von der Drey = Einigkeit handeln / anders erklären / als die Worte lauten: Warum? Denn / wie in einem einigen und unwandelbaren Wesen eine Art der Vielheit seyn könne / das ist etwas / welches meinem Verstande zu fassen nicht möglich ist. Das heißt: Ich glaube / daß mein Verstand alles begreifen könne. Ich glaube / daß ich Recht habe / eine Sache zu verwerffen / deren Beschaffenheit mir verborgen ist.

Niemand hat die Macht die Gesetze und Verordnungen der Fürsten nach seinem Gefallen auszulegen / niemand hat die Macht die

die Befehle der Obern so lange herum zu drehen/ bis ein Verstand heraus kömmt/der ihm bequem und anständig scheint. Der allgeringste unter den Menschen nimt diese Wahrheit vor bekant an. Aber würden wir Leute haben/ die von keinen Geheimnissen des Glaubens wissen wollen/ würden wir Leute haben die uns vorsagten/ die Vernunfft sey der rechte Ausleger der Schrift/ wenn man dieser Regul in den Sachen des Glaubens nicht vergäße? Was heist/ alle Geheimnisse aus der Lehre von Gott und seinem Dienste ausschliessen? Nichts anders/ als viele Dertter der Offenbahrung so lange quälen und martern/ bis wir etwas in denselben finden/ worvor unser elender Witz keinen Abscheu hat? Gott hat uns zu unserm besten eine heilige Offenbahrung gegeben. Er hat in derselben etliche Sachen mit klaren und hellen Worten gesagt/ die doch etwas in sich halten/ daß uns sonderbar und wunderlich vorkömmt. Er hat unter andern gesagt: Gott ist geoffenbar et im Fleisch. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. Die in den Gräbern sind/ werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Diese Worte sind klar/ die Sachen sind nicht eben so helle. Solten wir denn nun nicht eben die Ehrerbietung gegē diese Dertter haben/ die wir gegen die Befehle der Regenten haben? Solten wir nicht dencken: Mir stehts nicht frey/ die Offenbahrung des höchsten Königes nach

1. Tim.
III. 16.
Joh. I. 14.
Joh. V.
28.

meinem Gefallen zu deuten. Ob ich schon nicht alles begreiffe / was hiezu gehört / so begreiffe ich doch dieses / daß Gott weit mehr wisse/ als alle Menschen. Ich will daher die Worte annehmen/ wie sie sind/ und das/ was ich nicht fasse/ der Ewigkeit überlassen. Von allem diesem thut man das Gegentheil / und gibt sich doch für ein Kind des Lichts aus. Bezrübte Einfalt/ die in der Welt schlecht aufgenommen werden würde!

Wenn mir jemand sagt/ wer er sey/ welche Aemter er bekleide / wie viel Macht und Güter er besitze / was sein Wille und Meynung in vielen Sachen sey / so verlangt er auffer Streit / daß ich auf diese Art und nicht anders von ihm denken / und nichts anders/ als was er mir von sich sagt/ glauben solle. Kan auch jemand nur ein Zweifel hierüber einfallen? Wer uns sagt : Ich bin ein Gelehrter / der begehrt von uns / daß wir ihn als einen Gelehrten uns vorstellen sollen. Wer uns sagt : Ich kan alle verborgene Schriften erklären/ der will / daß wir glauben sollen/ er besitze diese Geschicklichkeit. Aber laßt uns diese so einfältige Regul mit den Sitten der Menschen vergleichen / die uns bereden wollen/ es sey gleich viel / was man vor eine Meynung von Gott und seinem Dienste habe/ es sey genug / daß man etliche allgemeine Befehle desselben beobachte / im übrigen könne man dieser oder jener Sectes Meynung annehmen? Wird dieselbe von dieser Art Leuten in acht genom

nommen oder übertreten? Wir werden antworten müssen / daß sie von ihnen übertreten werde. Gott hat uns ein geschriebnes Wort gegeben und darinn den Menschen so viel von sich und seinem Dienste offener / als seine Weißheit zu ihrem Besten nöthig gefunden. Der kleinste Verstand muß daraus schliessen / daß der Höchste verlange / daß wir unsre Gedanken von ihm nach dieser seiner Vorschrift einrichten sollen. Wenn es einerley wäre / wie man Gott und seine Wege sich vorstelle / zu was Ende hätte er uns davon unterrichten lassen? Doch erkühnet man sich zu behaupten / obgleich Gott eine geschriebene Nachricht von sich gegeben / so liege doch nichts daran / ob man sich nach derselben richte / oder nicht. Das heist / man bildet sich ein / in Göttlichen Dingen sey etwas erlaubt / was man selbst sehr übel nehmen würde / wenn es von andern gegen uns geschähe? Wer sich vor einem Gesandten eines mächtigen Königs ausgäbe / und erführe / daß andre sagten / es brauche eben nicht / daß man ihn dafür hielte / es sey frey / ob man ihn für einen Gesandten oder Bettler erkennete / würde der Liebe oder Haß gegen diese Leute schöpfen?

Es ist außser Streit / daß man die Wege hoher und grosser Herren nicht aus den Wegen / Meinungen und Gedanken niedriger Menschen beurtheilen müsse. Es ist außser Streit / daß man den Verstand / die Wissenschaft / die Anschläge derer / die

von tieffen Nachsinnen sind/ nicht nach den
Schriften und Worten derer Menschen ab-
messen müsse / die ein geringes Maasß des
Verstandes empfangen haben. Hiesse das
vernünftig / oder ungereimt und thöricht /
wenn jemand die Anschläge der Regenten
nach den ordentlichen Meynungen und Be-
gen derer / die das Feld bauen / prüfen wol-
te? Hiesse das weise / oder unverständlich /
wenn jemand den Wehrt eines gelehrten
Buchs nach den Einbildungen einiger Halb-
gelehrten angeben wolte? Könten doch viele
Menschen in den Wegen des Heils diese
deutliche Wahrheit anwenden lernen! Gott
ist unendlich weise. Wir wissen wenig.
Gott ist König und Schöpfer des Erd-
bodens. Wir sind Würmer / Staub /
Schatten/Nichts. Gott übersieht das ver-
gangne/ gegenwärtige und künftige auf ein-
mahl. Unser enger Verstand leidet kaum
zweyne Gedancken zugleich. Und doch neh-
men wir unsre elenden Rahtschläge / unsre
unvollkommenen Ordnungen / unsre niedrigen
Einfälle für das Muster der Göttlichen
Wege und des Göttlichen Willens an.
Wir sagen : Wir machens so ; drum muß
es Gott nicht anders machen. Dis gilt
unter den Menschen : wie solte es denn
nicht bey Gott gelten? Menschen/sagt man/
vergeben Sünde / ohne das sie deswegen
stets eine Genugthuung fordern. Gottes
Gerechtigkeit kan es daher auch thun. Gleich
als

als wenn eine kleine Gerechtigkeit / welche die eufferliche Ruhe der Gesellschaft zur Absicht hat / das richtigste Maas einer unendlichen Gerechtigkeit wäre / die über unsern Verstand steigt! Es ist unmöglich / sagt man / das Menschen / sie mögen so weise seyn / wie sie wollen / auf alles acht haben können. Der klügste Regent kan kaum einen kleinen Theil der Dinge beobachten / die das Wohlseyn der Unterthanen betreffen. Wir müssen eben so von Gott denken. Daher ist keine Vorsehung / die auf alle Menschen und ihre Thaten acht hat? Weiser / grosser / unendlicher Schöpfer! wie spielen deine unartigen Kinder vor dir? Gleich als wenn ^{Eph. III.} du nicht überschwenglich thun könnest _{20.} über alles / was wir bitten und verstellen!

Wenn würden wir fertig werden / Geliebte in Jesu / wenn wir alle diejenigen / die Irrthümer für Wahrheiten halten / nach dieser Art betrachten wolten? Wir wollen etwas weniges noch hinzu setzen und das übrige eurem eignen Gleisse überlassen. Alle Welt ist eins / das der / so einmahl fehlt / stets fehlen könne. Und man will uns nöthigen zu glauben / das ein Römischer Bischoff / dem wir unzählige Fehler weisen können / dennoch in den Sachen des Glaubens niemals irre.

Alle Welt ist eins / das ein Gesetz-Gesetz deutlich reden müsse / und das der nicht

weise sey/ der mit duncklen Worten seinen Willen ausdrückt. Und man verlangt/ wir sollen uns einbilden/ daß die Dunkelheit die vornehmste Eigenschafft der Befehle Gottes sey. Man will/ daß wir diese beyden Dinge/ die so eins/ wie Licht und Dunkel sind/ zugleich annehmen sollen: Gott ist unendlich weise / und: Gott hat seinen Willen uns eben so klar entdeckt / wie die / so Nägel aufgeben.

Wer eine Wahrheit unverfälscht auf die Nachwelt bringen will/ der thut viel besser/ wenn er sie schriftlich hinterläßt/ als nur mündlich sagt. Die Zeit und die Fehler der Menschen verderben / ehe mans meynt / die Lehren/ die man von Mund zu Mund aufzuheben giebet. Wer demnach weise ist / der muß den ersten Weg wehlen. Man leugne doch dieses / ohne allen Menschen/ die Vernunft haben / und der Erfahrung zu widersprechen. Und doch will man von uns haben / daß wir glauben sollen / Gott habe eine Menge der allerheiligsten und wichtigsten Wahrheiten / die zur Seligkeit zu wissen nöthig sind / nicht wollen aufzeichnen lassen. Gott wars eben so leicht / diese Lehren auf diese oder auf jene Art zu hinterlassen. Der eine Weg ist sicherer / besser / nützlicher und weiser / als der andre. Gott muß allezeit / weil er ewig weiser / das beste wehlen. Dennoch hat er / wie man uns einbilden will / dieses nicht gethan. Ihm hat / nach
dieser

dieser Meynung / der unsicherste Weg ge-
fallen. Er hat seinen Willen der Zeit / den
Menschen und tausend Veränderungen mit
Gleiß überlassen. Sind wir klug / Gelieb-
te in **J**esu / die wir dis nicht glauben
wollen / oder jene / die uns dis / als eine Glau-
bens-Lehre / aufdringen wollen ?

Ein weiser Regent unterhält nie eine
genaue Gemeinschaft mit Aufrührern / die
nicht gehorchen wollen. Gott wird denen
nie seine Rechte besonders kund thun / die
durch Laster seine Gnade von sich stossen.
Und doch sollen wir ohne Ausnahme glau-
ben / daß Gott einer Versammlung von Bi-
schöffen sich insonderheit offenbaret / in des-
ren Wandel man die allergrößten Laster an-
trifft. Man befiehlt uns / vor gewiß zu hal-
ten / daß der reineste Geist / der ein Feind
von Lastern ist / sich in den Herzen einer An-
zahl von Leuten geschäftig erwiesen / die in
Lastern und Sünden die Glückseligkeit ih-
res Lebens gesucht.

Ist auch jemand unter den Christen/
der nicht glaube / daß jene Welt uns vieles
entdecken werde / das wir hie nicht wissen.
Sagen wir nicht alle mit Paulo : **Dort**
sehen wir von Angesicht zu Ange-
sicht. **Dort werde ichs erkennen / gleich-**
wie ich erkennet bin? Aber warum strei-
ten wir denn zuweilen auf eine solche Art /
als wenn wir hie schon alles wüßten / und
als wenn die Ewigkeit uns nichts mehr leh-

1. Cor.
XIII. 12.

ren würde? Warum reden wir von den allerheiligsten Lehren so frey und kühne / als wenn wir / die wir heute geböhren sind und morgen sterben / nichts mehr lernen dürfften?

Sehet / Geliebte Freunde in **Jesus** / so verließen sich die Kinder des Lichts in den Sachen des Glaubens. So trifft es bey vielen ein / was ein heiliger Apostel von den Weisen der Heiden sagt: **Da sie sich vor**

Rom. I.

22.

Weise hielten / sind sie zu Narren worden. Indes dencke niemand von uns / daß wir deswegen weise sind / weil andre irren. Wir wollen jetzt zu uns selbst kommen / und sehen / ob wir in den Dingen / die zum Christenthum und zum heiligen Wandel gehören / klüger sind. **Ob** sey Danck / daß wir grossen theils von den üblen Meynungen frey sind / die wir bis daher berührt. Aber wir betrögen uns / wenn wir dächten / daß wir dieses unsrer Vorsichtigkeit zu dancken hätten. Eine Liebe und Gnade unsers **Gottes** ist / der wir auch dieses schuldig sind. Ohne dieser würden wir nicht besser / wie jene seyn.

Drittes Und davon ist unser Verhalten in den **Sachen** des Lebens Zeuge.

Die bekantesten Wahrheiten / denen wir sonst beständig im gemeinen Leben folgen / gelten bey uns in den Sachen des Geistlichen Lebens so viel / wie nichts. Last uns dieses beweisen / und last uns bey diesem Beweise an uns selbst gedencen.

Die Sachen / die am allerwichtigsten sind

sind oder die unsre Wohlfahrt am meisten
angehen / müssen sorgfältiger / denn alle an-
dere / in acht genommen werden. Zweiffelt
jemand von uns an der Wahrheit dieser
Regul? Oder würden wir den vor mässig
Flug halten / der um die Haupt-Sachen sei-
nes Hauses sich wenig bekümmerte / dage-
gen aber nichtswürdige Kleinigkeiten mit
vieler Mühe besorgete? Aber in den Sa-
chen der Seligkeit thun wir dieses. Wenn
wir unsern Heiland hören wollen / so sind
die Dinge / die unsre Seele betreffen / die
allergrößten und vornehmsten / die man sich
vorstellen kan. Was hilffs dem Men-
schen / so redt unser Erlöser / wenn er die
ganze Welt gewönne und litte doch
Schaden an seiner Seelen. Oder was
kan der Mensch geben / damit er seine
Seele wieder löse? Die Vernunft lehrt
uns eben dieses. Kein Verständiger wird sa-
gen / daß der Leib edler / denn die Seele.
Und doch haben wir die Unart oder Schwach-
heit / daß wir alles übrige / es mag so gerin-
ge seyn / wie es wolle / der Sorge vor unsre
Seele vorziehen. Laßt uns einmahl die Be-
mühungen / die wir unserm Leibe und andern
nichtigen Dingen widmen / mit den Sor-
gen vergleichen / die wir anwenden / unsern
Geist zu reinigen und zur Ewigkeit zu be-
reiten. Oder / daß ich mehr sage / laßt uns
uns aufrichtig fragen / ob man auch ein-
mahl diese zwiefache Art von Sorgen mit
einander

Matth.
XVI. 26.

einander vergleichen könne? Ganzer Tage werden zu eiteln und unnützen Gesprächen / zu einer armseligen Belustigung / zu einem unnützen Spiel / und ich weiß nicht zu was sonst der Dingen / ausgesetzt. Kaum daß einige schläfrige Augenblicke dem Dienste des Schöpfers geheiligt werden. Wie viel Zeit / wie viel Nachsinnen / wie viel schlafflose Nächte / wie viel unruhige Stunden raubt dem Geizigen die Begierde nach Geld / dem Ehrbegierigen das Verlangen groß zu werden? Wie viel Überlegungen / wie viel Rechnen / wie viel Sorgen nehmen die gewöhnlichen Fragen der Natur hin: Was werden wir essen / was werden wir trinken / womit werden wir uns kleiden? Wie werde ich zu diesem oder jenem Posten gelangen? Wie werde ich das Glück der Meinigen festsetzen? Wie werde ich mir eine Ruhe im Alter bereiten? Wie werde ich meine Gelder außer Gefahr bringen? Aber wie viel Zeit räumt man denn diesen Fragen ein: Wie werde ich zum Reiche Gottes und zu seiner Gerechtigkeit kommen? Wie werde ich mir einen guten Grund aufs zukünftige legen / daß ich das ewige Leben ergreiffe? Wie werde ichs machen / daß ich dieses oder jenes Lasters los werde? Wie werde ich die fleischlichen Lüste dämpfen / die wieder meine Seele streiten? Wir verlangen nicht zu urtheilen / Geliebte in
Jesus!

Matth.
VI. 31.

Matth.
VI. 33.

1. Tim.
VI. 19.

1. Pet. II.
11.

Jesu! Sprecht ihr selbst das Urtheil: Wenn Gewissen und Gewohnheit uns nicht triebe/ einige Dinge zu verrichten / die zu diesen Fragen gehören / einige Gebeter kaltfinzig zu sprechen/ einige viertel Stunden eine Rede zu hören / wie eifrig würden wir uns wohl erweisen? Sehet da die erste Probe der Einfalt der Kinder des Lichts! Die größten Sachen erfordern die größten Sorgen. Dis ist die Vorschrift der Vernunft. Wir lehrens um. Wir haben eine andre Regul: Die geringsten Sachen/ die Thorheiten dieser Erden / müssen den höhern vorgezogen werden. Die Seele muß dem Leibe weichen. Erst muß an die Zeit/ hernach kan man an die Ewigkeit gedencken.

Nichts ist so gewis/ als dieses: Gesetze/ Gebote/ Befehle/ Verordnungen werden nicht zu dem Ende gegeben/ daß man sie hören/ lesen/ ansehen soll/ sondern zu dem Ende/ daß man sie beobachten und ausüben soll. Würden wir sagen/ daß der einen gesunden Verstand hätte/ der sich einbildte/ er wäre der beste Unterthan / weil er zu gewissen Zeiten die Gesetze seines Königes hörte oder läse/ ob er gleich täglich dagegen handelte? Und wir dennoch / wir / Geliebte in Jesu / wir/ die wir Kinder des Lichts heißen wollen / wir/ die wir hie zugegen / (wer solte es glauben?) wir sind solche Leute. Wir sind alle eins / daß uns unser Gott seinen Willen und seine Wege aufzeich

zeichnen lassen. Wir haben seine Befehle in Händen. Gott sey Danck! wir predigen nicht mehr zu den Zeiten der Unwissenheit/ da das Wort des Höchsten theuer und unbekant war. Was machen wir denn? Eben das/ was diejenigen machten/ denen Jaco-
 Jac. 1. 22. bus diese vortrefliche Lehre giebt: Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein/ damit ihr euch selbst betrieget. Wer kan die Menge der Leute zehlen/ die sich einbilden/ daß man sie unter die Schüler Jesu zehlen müsse/ daß sie das größte Recht zur Seeligkeit haben/ weil sie den Willen ihres Erlösers zu gewissen Zeiten lesen und hören? Wir hören die Befehle unsers Gottes von der Sanftmuth/ von der Demuth/ von der Keuschheit/ von der Gedult? Wir hören/ daß den Übertretern derselben eine dunckle Finsterniß in Ewigkeit bereitet sey? Wir loben die Befehle. Wir billigen die Straffe der Sünder. Weiter gehen wir nicht. Wunderliche Einbildung! die man in der Welt für eine Raserey halten würde. Würde man den ungestrafft lassen/ der seinen Diebstal damit entschuldigte/ daß er fleißig die Verordnungen gegen die Diebe gelesen hätte?

Es ist etwas/ das von allen Menschen angenommen wird: Wer unglücklich ist und kan glücklich werden/ der muß alle Mittel brauchen/ die ihn zur Glückseligkeit führen können. Wer hergegen selbst sein Unglück
 vers

vergrößert / der ist ein Thore. Wer sind wir von Natur? Glücklich oder unglücklich? Wenn wir uns nur selber kennen / so werden wir antworten müssen / daß weder unser Leib / noch unsre Seele einer natürlichen Glückseligkeit sich rühmen könne. Wie viel Unrichtigkeit in unserm Verstande? Wie viel unordentliche Begierden im Willen / die die Ruhe des Lebens hinnehmen? Wie viel Streit in unsern Neigungen / die wir nie recht vergnügen können? Wie viel Furcht für dem Tode? Wie viel Unruhe über unsre Sünden? Gott hat uns ein Mittel gewiesen / wie wir können glücklich werden. Er will unsre Seelen erleuchten / und zu einer lebendigen Überzeugung bringen. Er will unsre Herzen reinigen. Er weist uns den Weg zur Befriedigung der Begierden. Er öfnet uns die Bahn zur Ruhe der Seelen. **Jesus hat das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durchs Evangelium.** Nichts wird von uns als dieses verlangt / daß wir dem Heil. Geist nicht widerstreben sollen. Bedienen wir uns dieser Mittel zur Glückseligkeit zu gelangen? Ach! was wolten wir! Wir verachten nicht nur dieselbe / wir vergrößern auch unser Unglück. Wir räumen täglich mehr und mehr unsern verderbten Begierden ein. Wir gewöhnen uns mehr und mehr an die sichtbaren und vergänglichen Dinge. Unsre unruhigen Lüste werden durch das Nachgeben

2. Tim. I.
10.

ben immer stärker. Und damit haben wir zugleich eine grössere Quaal. Die Liebe zur Erden vermehrt sich immer mehr und mehr. Und damit wird auch die Furcht für dem Tode grösser. Die Zahl der Sünden wächst täglich an. Und damit wächst zugleich die Angst für dem Gerichte und der Ewigkeit. Sind die Kinder der Welt nicht klüger in ihrem Geschlechte?

Etwas/das ganz nothwendig ist/ muß deswegen nicht unterlassen werden / weil es schwer ist. Man muß sich vielmehr bemühen / die Schwierigkeit durch die Übung zu bestreiten. Diese Lehre findet abermahl den Beyfall aller/ die vernünftig sind. Der sich in der Welt einbildet/ daß er ohne einer gewissen Ehren-Stelle / ohne einem gewissen Gute / nicht glücklich leben könne / läst der sich durch die Arbeit abschrecken / welche die Erhaltung dieses Gutes erfordert? Sieht man jemahls / daß ein Krancker / der seine Gesundheit ohne einer Reise nicht wohl erlangen kan / lieber elend bleiben / als die Mühe der Reise auf sich nehmen will? Warum machen wirs denn anders in den Sachen der Seligkeit? Ohne der Heiligung ist keine Seligkeit zu hoffen. Die Ermahnung Pauli steht ewig feste: **Jaget nach dem Friede gegen jederman und der Heiligung/ ohne welche wird niemand den Herrn sehen.** Allein wir beschweren uns / daß kein gemeiner Fleiß nothig

Ebr. XII.
14.

thig sey / diese Heiligung zu erhalten. Wir klagen / es sey nichts so mühsam / als mit sich selbst zu streiten und die Natur zu überwinden. Laßt uns zugeben / daß in diesen Sagen nichts ungerechtes sey. Was müsten wir bey diesen Umständen thun / wenn wir den Weg der Klugheit gehen wolten? Müsten wir nicht die Ermahnung Pauli in Acht nehmen: Schaffer / daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern? Müsten wir nicht so urtheilen: Niemand wird selig / denn ein Christ. Aber es ist schwer / ein Christ zu werden. Dennoch will ich selig seyn. Mein Eifer muß demnach desto grösser seyn. Ich muß ringen / daß ich durch die enge Pforte eingehel. Ich muß nachjagen / daß ichs ergreifen möge. Und wie viele sind denn / die nach dieser Regul einher gehen? Elende Einsalt der Menschen / die klug seyn wollen! Man führt ganz andre Gedancken: Es kostet Mühe sich zu reinigen; drüm will ich unrein bleiben. Es ist sauer / Jesu das Kreuz nachzuragen; drüm will ichs gar nicht aufnehmen. Und doch behält man die Zoffnung zu Jesu? Doch will man mit ihm herrschen / ob man schon nicht zu dulden verlanget?

Phil. II.
12.

Phil. III.
12.

1. Joh. III.
3.
2. Tim.
II. 12.

Wer in einem Lande leben und der Freyheiten der Einwohner genießen will / der muß die Gesetze des Landes wissen. Was hiesse das / wenn man sich für einen Unterthanen eines Königes wolte gehalten wissen / und um
 Q seine

seine Befehle und Verordnungen sich nicht bekümmerte? Wir sind Bürger und Unterthanen Gottes. Wir haben von seiner Hand ein Buch empfangen / darinn sein Wille enthalten. Unfre erste Schuldigkeit ist daher / diesen Willen zu forschen und uns bekant zu machen. Thun wir dieses? Wie viel Zeit wenden wir an / das Recht unsers Schöpfers zu lernen? Wie lange haben wir zugebracht / zu einer Erkänntniß der Weisheit / der Größe / der Vollkommenheit / der Wege / der Regierung unsers Gottes zu gelangen? David sagt: Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe / denn sie sind meines Herzens Wonne. Können wir die Helffte davon nachsagen? Wie betrübt ist für diejenigen / die das Amt der Versöhnung führen / daß sie dieses von sehr wenigen glauben können? Wir sind größten Theils mit einem einfältigen Unterricht zufrieden / den man uns von den Wahrheiten des Glaubens in der ersten Jugend beybringt. Dieser wird dazu durch die Zeit / durch die Geschäfte der Erden / durch die Zufälle des Lebens geschwächt. Uns bleibt gemeiniglich ein Schatten der Erkänntniß im Gedächtniß übrig / an dessen Besserung wir kaum gedencken / wenn ein eitler Zeitvertreib / ein Heer halberlaubter Sorgen / eine ungereimte Hoffnung / ein überflüssiges Spiel der Gedancken / eine unndthige Überlegung der Dinge / die geschehen sollen / Stunden / Tage / Monathe / Jahre wegnimmt / so messen

FL. CXIX
III.

messen wir die Zeit / die uns in der wahren Weisheit gründen soll / nach Augenblicken aus. Und eben diese kurze Zeit ist nicht frey von Zerstreungen der Gedancken / die wir schwer in ihrer Ordnung halten. Wir überlassen die Mühe zu lernen den Kindern / die Arbeit zu unterrichten den Leuten / die man Geistliche nennet. Uns selbst behalten wir das Amt der Zuschauer / die kein Theil an diesen Berichtigungen nehmen. Das heist. Wir machens so klug / wie diejenigen / die durch den Handel gewinnen wollen und doch alles vermissen / was zur Wissenschaft der Kauff-Leute gehöret.

Eine grosse Sache / die einen freyen Geist und alle Kräfte des Verstandes erfordert / auf eine Zeit zu sparen / da man träge und schläffrig ist / heist die größte Thorheit von der Welt. Thut ein Feld-Herr recht / der sich vornimmt / den Feind alsdenn anzugreifen / wenn er eine gewisse Arzney genommen / die den Schlaf befördern soll? Thut der klug / der sich entschließt / die Sprachen der Morgenländer alsdenn zu lernen / wenn das Gedächtniß wird verlohren seyn? Eben so groß ist die Klugheit der Menschen / die sich vorsehen / alsdenn Rasse zu thun / wenn die Stunde des Abschiedes erscheinen wird. Ist nicht wahr / daß unser ganges Herz sich umwenden und umkehren müsse / Gott zu gefallen? Ist nicht wahr / daß hiezu eine ganz besondere Sammlung der Kräfte der Seelen / eine ganz
 2 2 auffer

ausserordentliche Achtsamkeit nöthig sey? Wir beruffen uns auf eure Erfahrung/ Geliebte in Jesu / die ihr durch die Krafft Gottes vom Tode zum Leben durchgedrungen. Ist's so leichte/ den alten Menschen auszuziehen? Ist's so leichte/ das vergangene mit dem künftigen/ das sichtbare mit dem unsichtbaren zu vergleichen? Ist's so leichte/ eine lebendige Reue / eine göttliche Traurigkeit über solche Dinge/ die man mit Vergnügen begangen/ zu schöpfen? Und hergegen / was ist bekantter / als dieses/ daß bey den meisten Menschen die Geister in den letzten Stunden viel von ihren Kräften verlihren? Was ist bekantter / als daß wenig Sterbende alle Freyheit der Gedancken und der Seelen haben/ die sie sonst gehabt? Heißts denn klug gehandelt/ zu sagen: Ich will Buße thun/ wenn ich krank werde. Ich will mich bekehren/ wenn ich sterben soll. Der Verstand dieser Worte ist dieser: Ich will alsdenn die allerwichtigste Sache vornehmen / wenn die Thränen derer/ die ich verlassen muß/ wenn die unruhigen Geberden der Aerzte/ die mir nicht helfen können/ wenn das Andencken der finstern Grube / die auf meine Gebeine wartet / wenn die welckende Glieder eines halbtodten Leibes / wenn die Vorstellung einer unendlichen Ewigkeit/ wenn die neuen Geist verwirret machen und die ohne dem geringe Krafft meiner Seelen brechen wird.

Wie

So viel bleibt uns übrig hinzu zu sehen/ Ge-
brauch
und Nu-
gen.
 geliebte Freunde in Jesu? Wie
 leichte wäre es/ mit noch viel mehr Regeln der
 ordentlichen Klugheit der Menschen unsern
 Wandel zusammen zu halten und die Wahrheit
 des Ausspruchs Jesu zu zeigen/ daß die Kin-
 der der Welt klüger sind/ als die Kinder
 des Lichts? Allein/ wir haben nicht mehr
 Zeit übrig/ als uns nöthig ist / euch zu ermah-
 nen / die gehörten Wahrheiten zur Erleuch-
 tung und Besserung zu gebrauchen, Laßt
 uns denn diese Sache vornehmen. Wir
 sind da am einfältigsten / wo wir am klüg-
 sten seyn solten. Wir wehlen richtig in den
 Sachen der Zeit / unrichtig in den Din-
 gen der Ewigkeit. Was fließt hieraus? Zuerst
 dieses / wir sind ganz verderbt und ganz un-
 tüchtig/ unsre Seligkeit zu befördern. Was
 hat man Gutes von denen zu hoffen/ die gegen
 die allerleichtesten und deutlichsten Regeln
 sündigen und dis selbst nicht wissen wollen?
 Es steht diese Wahrheit auf den Blättern der
 Schrift. Die Erfahrung bestärcket sie täg-
 lich. Und die sich am wenigsten dieselben ein-
 bilden wollen / geben die allergroßten Exempel
 von derselben ab. Die vornehmsten Weisen
 haben sich mit den größten Thorheiten beles-
 cket. Die am meisten von einem vernünftigen
 Gottes-Dienst sprechen / fallen oft in
 Abwege / deren Ende der Abertwiz. Die/ so
 sich vermessen/ daß sie fromm sind / die machen
 sich einen Abriß von der Frömmigkeit / der ih-
 nen

nen selbst verächtlich vorkömmt / wenn er von andern erklärt wird. Die so glauben / daß sie Gott nahe sind / haben zuweilen noch nicht gesucht / daß sie ihn finden möchten. Bey dem allen wollen wir geschickter seyn / als wir sind. Es ist oft nicht anders mit uns / als wenn nicht gebraucht hätte / daß uns Gott eine Offenbarung gegeben. So viel nehmen wir uns heraus / wenn wir über Göttliche Dinge urtheilen wollen. Wir stellen uns öfters so / als wenn keine Krafft von oben nöthig wäre / unser Verderben zu ändern. So viel reden wir von uns und unsern Bemühungen in dem Wercke der Seligkeit. Der Saame des Hochmuths liegt in uns allen. Wir wollen den Nahmen haben / daß wir alles wissen. Und es fällt uns schwer / zu gestehen / daß wir Gott allein die Seligkeit schuldig sind und nichts von uns selbst zu thun vermögen. Können wir / Geliebte Freunde / können wir bey so hellen Beweisthümern unsrer Einsalt bey diesem Stolze bleiben? Können wir stets von unserm Lichte sagen / da wir sehen / daß wir gar nicht / wie die Kinder des Lichtes / wandeln? Ein jeder von uns demüthige sich für Gott und lerne dieses: Wir sind / wir wissen / wir können nichts in geistlichen Sachen. Wir irren / wenn wir auf uns selbst bauen. Alles Vermögen / alle Krafft / alle Erleuchtung muß von Gott kommen.

Aber diese Erkenntniß ist nicht genug.
Hilffts

Hilffts uns was/ daß wir wissen/ daß wir arm und dürstig sind / wenn wir nicht auf Mittel dencken / der Armuth zu begegnen? Die Wissenschaft unsers natürlichen Elendes muß uns zu Gott führen/ der uns erleuchten und heiligen kan. Gott/ sagt ein heiliger Paulus / der da hieß dasz. Cor. Licht aus der Finsterniß leuchten/ der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben. Was können wir für hohe Gedanken von uns haben / wenn wir diese Worte des Apostels recht einsehen? Er vergleicht die Seele der Menschen mit dem Zustande der Erden/ ehe die Allmacht Gottes das Licht schaff/ dieselbe zu erleuchten. Finsterner Zustand! Er sagt / wenn es Licht in uns werden solle / so müsse Gott eben so wie bey der Schöpfung befehlen: Es werde Licht. Eben dieser grosse Zeuge Jesu ist das deutlichste Exempel hievon. Wie verkehrt / wie unrichtig / wie thöricht schloß er vor seiner Lehrling / ob er schon glaubte / ein Kind der Offenbarung zu seyn. Der Hohe-Priester / so schloß er / ist ein Mann von Ansehen / der Oberste meines Volks / der Fürst von Israel ; daher kan er nicht fehlen / daher ist seine Lehre richtig / daher muß ich seine Verordnungen als himmlische Befehle verehren. Die Schüler Jesu lehren etwas anders / als was was ich von Gamaliel und meinen übrigen Lehrern gehöret habe ; daher muß ich sie vor Betrü-

- ger halten. Die Jünger Christi sagen etwas/ das meinen Meynungen zuwieder; daher muß ich sie verfolgen/ peinigen/ tödten/ ausrotten. Der grosse Raht zu Jerusalem hat die Aufsicht über die Lehre und Glaubens-sachen; daher hat er in allen recht/ und die anders lehren/ haben unrecht. Lauter verderbte Gedancken/ die auf die Verfolgung der Wahrheit hinaus lieffen! Allein wie herrlich/ wie rein/ wie vortreflich denckt er/ nachdem er
- Phil. III. 12. **von Jesu ergriffen ist?** Er ist nicht mehr der alte Saulus. Er hat lauter neue/ lauter heilige/ lauter Gottgefällige Gedancken. Er hat nicht mehr die alte Einfalt/ sondern ist voll von der Klugheit der Gerechten. Er tödtet niemand mehr: Er will selbst gerne vor Jesu und der Wahrheit sterben.
- Act XX. 24. **Ich achte mein Leben selbst nicht theuer/ auf daß ich vollende meinen Lauff mit Freuden.** Er verlangt nicht mehr bey den Grossen in Israel beliebt zu seyn/ sondern tritt die Ehren der Welt mit Füßen. Ich
- Phil. III. 8. **achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkänntniß Jesu Christi.** Er hält sich nicht für rein/ für vollkommen/ für heilig. Er wünscht der Heiligkeit immer näher zu kommen. Nicht/
- Phil. III. 12. **daß ichs schon ergriffen habe/ oder schon vollkommen bin. Ich jage ihm ihm aber nach/ ob ichs auch ergreifen möchte.** Sein Eifer ist heilig und brennend!

Pf.
CXIX. 37

zung hinbringen / wenn in unsern Seelen eben diese Klarheit entzündet? Laßt uns unsern Gott um diese Seligkeit sehen: **Her/ öffne uns die Augen / daß wir sehen die Wunder an deinem Gesetze. Wende unsre Augen ab/ daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre / sondern erquickte uns auf unserm Wege. Aber laßt uns auch der Gnade gebrauchen/ die uns zu dem Ende gegeben wird. Unsre Erleuchtung geschieht langsam. Wer da hat / dem wird gegeben. Wer da nicht hat/ vom dem wird auch genommen / was er hat. Sind wir träge/ sind wir nachlässig/ sind wir unachtsam/ so weicht der Geist der Gnaden von uns. Wer die ersten Triebe nicht wohl braucht/ der wird keines grössern Lichtes theilhaftig werden.**

Luc.
XIX. 26.

Ist's dis alles / meine Brüder / was wir zu erinnern haben? Bleiben wir hie stehen und überlassen das übrige eurer Erfahrung und Wachsamkeit? Wir könnten dieses thun. Aber laßt uns noch etliche Stufen höher steigen. Die Heiligen wachsen durch die Gnade Gottes in der Erkenntniß. Sie werden aus Kindern Jünglinge / aus Jünglingen Väter. Geht denn diese Erkenntniß so weit/ daß keine Fehler mehr übrig bleiben? Wird denn alle Einfalt abgelegt? Straucheln wir denn nicht mehr auf dem Wege des Lebens? Ach! Geliebte Freunde! Dieses Leben gibt uns keinem

1. Joh. II.
14.

keinen Grund zu dieser Seligkeit. Die im reinesten Lichte hienieden wohnen/ die behalten doch einen Rest der natürlichen Finsterniß. Wir erfahren dieses täglich. Laßt uns auf Gott sehen/so finden wir Tiefen der Weißheit und der Erkenntniß/ die wir bewundern/ aber nicht ergründen. Laßt uns auf uns sehen / so finden wir Tiefen des Verderbens/ davon die Bäche in unserm ganzen Wandel sich ausbreiten. Es geht uns wie den Israliten in der Wüsten. An der einen Seite ist Manna/Feuer- und Wolcken-Geule / tausend Wunder und Zeichen der Göttlichen Gegenwart. An der andern gibts zuweilen Sand/ Durst/ Gefahr/ Feinde/ Verwirrung. Lichts genug haben wir an der einen Seite uns von unsers Gottes Liebe zu versichern: Finsterniß genug an der andern Seite/ uns von unserm Verderben zu überzeugen. Ein Stück der Einfalt wird uns ins Grab folgen. Wozu wird uns diese Betrachtung dienen? Dazu / daß wir uns nach einem Lande sehnen / wo Jesus selbst die Sonne seyn wird / wo die Herrlichkeit Gottes die Einwohner erleuchtet und das Lamm die Leuchte seyn wird. Unfre Seele wird zwar in der Einfalt des Glaubens ruhen. Wir werden nicht verlangen / die Tiefen der Gottheit zu ergründen. Wir werden bey der Offenbarung bleiben und durch unsere geringe Vernunft uns nicht verführen lassen. Aber wir

Rom. XI.

33.

Apoe.

XXI. 23.

252 Zeit. Reden über wichtige Wahrheiten

wir werden doch auch mit Paulo wünschen/
weiter zu kommen. Wir werden verlan-
gen aus Kindern Männer zu werden/
1. Cor. XIII. 11. die das ablegen / was kindisch ist.
Wir werden hie zwar die Schönheit **G**o-
ttes erkennen. Wir werden ihn deswegen
1. Joh. V. 4. lieben. Wir werden durch den Glauben
die Welt überwinden. Aber wir werden
dennoch fehlen und zuweilen Stunden einer
geistlichen Dürre finden / und daher nach
einer bessern Haushaltung uns sehnen. Ist
man nicht selig/wenn man dergleichen Vor-
theile / wenn man dergleichen Gründe der
Ruhe aus seinem eignen Elende zeucht?
Gott erleuchtet uns. Wir lieben doch oft
die Finsterniß mehr / denn das Licht. Wir
erlangen doch nicht alles / was der Geist
wünscht. Aber es wird eine Zeit kommen/
1. Joh. III. 2. da wir **G**ott gleich seyn werden / da
wir ihn sehen werden / wie er ist. Was
zu dient es denn / für jener Stunde sich zu
entsetzen / die uns auflösen wird? Wozu
dient's/den Tod zu scheuen / der der Eingang
in das Reich der Weisheit ist?
Unser Wissen / das wir hie auf Erden
erlangen / hat zwo Haupt-Fehler / die es ge-
ringe machen. Es ist wenig / und es kostet
doch viel Mühe. Unser Wissen ist wenig.
Wir lernen einige Wahrheiten / die uns
Gott eröffnet. Wir lernen einige andre /
die uns die Vernunft entdeckt. Aber wie
groß ist die Anzahl derselben? Eine von den
vors

vornehmsten Wahrheiten / die zur Weisheit gehören / ist diese / daß wir fassen / un-^{1. Cor.}
 ser Wissen und Weissagen sey ^{XIII. 9.} Stück.
 werck. Und wie viel Mühe kosts / ehe wir
 hiezu gelangen? Ein geschwächtes Haupt/
 ein siecher Leib / ein früher Eintritt in die
 Ewigkeit sind oft die Belohnungen derer/
 die nach der Weisheit am eifrigsten gestre-
 bet haben. Und was ist denn endlich / das
 wir zuwege gebracht / wenn wir begriffen/
 was ein irdischer Verstand begreifen kan?
 Nichts / Nichts / Geliebte Freunde / als
 eine Erkänntniß / daß es hie nicht gut wohnen
 sey; nichts / als eine Bissen-schafft von unsern
 Mängeln / von unserm Elende / von unserm
 Leiden. Die Haupt-Wahrheiten / die wir
 lernen / sind zu nichts geschickt / als unser
 Verlangen anzuzünden / von hinnen zu ge-
 hen. Sie stößen uns keine Begierde ein /
 diese Hütten länger zu bewohnen. Sie leh-
 ren uns vielmehr / daß wir Ursach haben /
 von hinnen zu eilen. Dasjenige / was unser
 Elend erleichtern soll / ist eben das / was un-
 ser Elend uns recht aufdeckt. Wir lernen /
 daß wir verderbt / Sünder und Unwissende
 sind. Heist das nicht / wir lernen / daß die
 Zufriedenheit hie nicht zu suchen sey. Wir
 lernen / daß diese Welt kein Ort für die
 Weisen sey. Ist das nicht eine Auffmunte-
 rung / an den Ausbruch zu gedencken? Wir
 lernen / daß dort ewige Belohnungen und
 ewige Straffen sind. Wir sagen mit Pau-
 lo:

1. Cor. 10. Hofften wir allein in diesem Leben
 XV. 19. auf Christum / so wären wir die elen-
 desken unter allen Menschen. Heist das
 nicht: Man muß auf die Besserung denken/
 man muß auf das Ende dieses Elendes hof-
 fen? Wir finden/ daß nichts vergänglich
 und irdisches unsern Geist befriedigen könne.
 Und damit haben wir die Gewisheit/ daß
 man erst in einer andern Welt die wahre Ruhe der
 Seelen antreffen werde. Alles/ was wir lernen/
 zeigt uns/ es sey noch weit mehr zu lernen;
 alles bildet uns die Welt als eine Wallfahrt
 ab; alles stellet uns das Leben als einen
 Sitz der Unordnung und Verwirrung vor.
 Selig sind wir/ wenn wir denn nur dieses
 einige aus allen Betrachtungen/ die wir an-
 stellen/ zurücknehmen! Sie sind wir Kinder
 eines Lichts/ das da scheint an einem dun-
 keln Ort. Daher sind wir oft einfältig/
 wenn wir gleich wiedergeboren sind. Aber
 es wird einst der Morgenstern aufgehen.
 Es werden wir Kinder eines ewigen Lichts
 seyn. Da werden wir vollkommen im Lichte
 wandeln / gleich wie unser Gott im Lichte
 ist. Da wird keine Einfalt übrig seyn und
 unser Geist der Klarheit Gottes heilhaft
 werden.

2. Pet. 1. 19. Weiser Vater! bereite uns alle zu dieser
 Seligkeit. Halte uns/ wenn wir straucheln.
 Stütze uns/ wenn wir fallen. Lehre uns/
 wenn wir irren. Leite uns/ wenn wir ab-
 weichen wollen. Vergib die Fehler/ die
 wir bis dahero gegen deine Rechte began-
 gen. Gedencke der Einfalt unsrer vorigen
 Tage nicht. Aber laß uns heute durch
 deine Weisheit klug werden. Führe uns
 den Steig deiner Gebote. Nichts unsrer
 Füße auf den Weg des Friedens. Lehre
 uns vor allen bedencken/ daß wir sterben
 müssen/ auf daß wir klug werden. Deinem
 Rahmen sey von uns allen Preis/ Ehre und
 Dank gesagt. Amen.

J. L. Mos.

J. L. Mosheims

Bedancken

Über

Die Lehre von dem Ende
der Hölle-Straffen.



§. I.

In der Schrift ist nichts,
 das die Menschen auf die Mey-
 nung bringen kan/das die Strafs-
 sen der Verdammten nicht ewig
 dauern werden. Man muß alle Quellen die-
 ses Irthums in dem Verderben und in der
 Schwachheit der Menschen suchen. Die/ so
 wenig Lust haben/ nach der Vorschrift **G**o-
 ttes ihren Wandel einzurichten / finden eine
 Art von Trost in dieser Einbildung / wenn
 sich ihnen die Ewigkeit vorstellet / und ihre
 Ruhe stören will. Man sündigtet weit ru-
 higer/ wenn man sich beredt hat/ das es einst
 ein Ende haben werde mit den Straffen der
 Sünden. Das/was man wünschet wahr zu
 seyn/ glaubt man auch zu weilen ohne Grün-
 de. Und daher hält der Sünder eben so fest
 zurweilen an dieser Meynung/ als an seinen
 Fehlern und Bosheiten. Es gibt andre/die
 ein Fehler des Verstandes auf diese Gedan-
 cken bringet. Es ist nichts gewöhnlicher /
 als das die Menschen von **G**ott nach dem-
 jenigen urtheilen / was sie in der Welt für
 gut / gerecht und löblich halten. Unter den
 Sterblichen hiesse es grausam zu seyn/ wenn
 man geringe Verbrechen mit einer immer-
 wärens

währenden Quaal bestraffen würde. Jeder würde die Regierung eines Fürsten fliehen/der mit seinen Unterthanen auf die Art verführe/ und das wenigste/ was man von demselben sagen würde/wäre dieses: Er wäre ein Tyrann. Diese irdische Gedancken ziehen wir Elende unbehutsam auf G:Ott. Wir vergessen/ daß der Unterscheid zwischen G:Ott und Menschen unendlich/ und daß das/ was wir in den Menschen loben / zuweilen nichts denn Schwachheiten sind. Wir vergessen/ daß die Sünden/ welche man gegen die Ruhe der Gesellschaft begehet/ von einer andern Art sind / als diejenigen / die man gegen die Gesetze des Schöpfers ausübet. Wir vergessen/ wer wir selbst sind / und daß ein umschränkter Verstand nothwendig elend urtheilen müsse/wenn er von den Vollkommenheiten und Eigenschaften eines Wesens urtheilen will / das ohne Maas / ohne Ende / ohne Gränzen und ohne Schranken ist. Man kan auch aus einem natürlichen Mitleiden auf diesen Einfall gerathen. Die Meynungen der Menschen richten sich in vielen Stücken nach der natürlichen Beschaffenheit ihrer Seelen und Leibes. Die von einer natürlichen Härtigkeit und Strenge sind/stellen sich sehr leicht G:Ott als einen Richter vor und vergessen seiner Liebe. Andre hergegen/die viel Weichherzigkeit und Mitleiden besitzen / fallen auf die andre Seite und gedencen nicht anders an G:Ott / als an einen Vater / vergessen aber seiner Gerechtig-

R

keit.

leit. Diese lekttern können die Ewigkeit der Straffen mit ihrem natürlichen Mitleiden nicht reimen und gerathen daher ohne Mühe dahin/ daß sie dieselbe leugnen. Die Hochachtung / welche man ordentlich vor einige grosse und gelehrte Leute heget/die in diesem Irrthum gesteket / machet den Glauben desselben noch leichter. Es ist nicht zu leugnen / daß nicht einige / dessen Ansehen annoch bey ihren Nachkommen dauret / diese Meynung für eine Wahrheit gehalten. Wie leichte vergessen wir das/ was die Schrift uns sorgfältig erinnert / daß grosse Leute auch fehlen/ wenn wir etwas in ihren Meynungen finden/ das uns ohnedem angenehm ? Der Satan hat auch Unkraut auf den Acker der ersten Kirchen gesäet. Einige von denen / welche damals Seulen der Gemeine Jesu waren/ haben von den Verdammten gelinde geurtheilet. Der Ruhm/ den dieselben nachgelassen/ blendet uns noch jetzt / und wir machen / ehe wirs meynen/ den Schluß: Das war die Meynung eines der vornehmsten Lehrer; daher ist sie wahr. So lehrte ein Mann/ dessen Verdienste um die Kirche unsterblich sind; daher darff ich ihm sicher glauben.

S. II.

Es ist gar kein Wunder/ daß diejenigen/ welche mit dergleichen Schwachheiten eingenommen sind/wenn sie hernach zu der Schrift kommen/ sich einbilden / daß sie etwas in derselben finden/ das ihre Gedancken unterstü-

cken

ken kan. Findet man bey hellen und klaren
 Vertern nicht seine Rechnung / so fällt man
 ordentlich auf diejenigen Stellen / die da schwer
 und dunkel sind. Es ist eben nicht schwer / in
 solchen Vertern / die etwas Dunkelheit ha-
 ben / einige Dinge anzutreffen / die dem Anse-
 hen nach unser einmahl gefasstes Urtheil stür-
 cken. Die Einbildungs-Kraft hilft dem
 Fleiß und der Bemühung / welche man an-
 wendet / und man kömmt bald dahin / daß man
 einige Muthmassungen und Einfälle als him-
 melische Wahrheiten ansiehet. Ist man so weit
 kommen / so fängt man an die klaren Verter
 der Schrifft zu verdrehen und auf seinen Sinn
 zu ziehen. Die Zeit macht uns hartnäckigt.
 Die Eigen-Liebe will nicht zugeben / daß man
 seinen Fehler erkennen soll. Und so streitet
 man und sieht nicht / daß man auf die Art den
 Ungläubigen die Waffen in die Hände gibt /
 alle Gewißheit der Schrifft in Zweifel zu zie-
 hen. Wie verkehrt sind wir Menschen doch?
 Gott hat uns sein Wort gegeben / um unsrer
 Schwäche aufzuhelffen. Daher solten wir /
 wenn wir klug seyn wolten / so dencken : Dies
 ses oder jenes muß wahr seyn / was auch mein
 elender Wiß dagegen einwendet / denn Gott
 hat es gesaget und geoffenbaret. Aber wir
 kehren es um. Wir betrachten erst die Lehren
 des Glaubens mit unserm Verstande und her-
 nach bekümmern wir uns erst um die Schrifft.
 Wir machen diesen ganz ungereimten
 Schluß : Dieser oder jener Lehr-Satz deucht

mir hart und schwer zu seyn; daher muß er
 in der Schrift sich nicht finden. Daher muß
 ich mich bemühen / allen Stellen / worin man
 meynt denselben anzutreffen / einen neuen und
 verkehrten Verstand zu geben. Was noch
 mehr? Wir sind so unverständlich / daß wir
 von den Stellen der Schrift anfangen / wenn
 wir unsre Gedancken behaupten wollen / die
 dunkel und schwer sind. Vernunft und
 Billigkeit lehren uns / daß man / wenn man
 von dem wahren Verstande eines Buchs
 urtheilen will / von denjenigen Oertern an-
 fangen müsse / die leicht / klar und helle sind / und
 hernach aus diesen klaren und hellen Oertern
 von dem Sinn der dunklern und schweren
 Stellen urtheilen. Und wir thun gerade das
 Gegentheil. Wir betrachten erst die Stellen /
 die nicht jeder begreift; und wenn wir mey-
 nen / daß dieselben etwas haben / das uns an-
 ständig / so fangen wir an nach diesen Oertern
 die klaren und hellen zu verkehren. Wer mit
 denen nur etwas bekant worden / welche die
 Ewigkeit dieser Straffen leugnen / der wird
 überzeugt seyn / daß dis die Gewohnheit der-
 selben ist. Man hat sich vorhero selbst um
 Raht gefragt: Kan ich die Ewigkeit der
 Straffen glauben oder nicht glauben? Ist
 etwas in meiner Natur und Vernunft / das
 mit dieser Meynung streitet / oder nicht? Man
 hat gefunden / daß eine Art von einer intwen-
 digen Empfindung sich dieser Lehre wiedersehe.
 Daher hat man geschlossen: Es muß sich
 dems

demnach auch dieselbe in der Schrift nicht finden. Ich kan nicht glauben/ daß diese Lehre wahr sey; darüin muß sie auch in der Schrift nicht stehen. Man hat darauf einen und andern Ort hervor gesucht/ der etwas undeutlich war und darauf seine Gedancken gegründet. Endlich ist man so kühne worden/ gar die hellen und klaren Oerter nach diesen duncklen zu erklären. Es ist keine geoffenbarte Wahrheit so deutlich in der Schrift/ die man nicht nach dieser Art bestreiten kan. Unsere Liebe befiehlt uns zu glauben/ daß diejenigen/ welche diesen Irrthum hegen/ nicht sehen/ was für böse Folgen aus demselben nothwendig entstehen können. Es sey ferne von uns/ wenn ihr Glaube sonst richtig ist und für Gott rechtschaffen/ sie wegen dieses einigen Fehlers zu verdammen. Wer sind wir/ die wir fremde Knechte richten können? Sie stehen und fallen ihrem HErrn. Dennoch aber wünschten wir / daß man etwas behutsamer in der Ausbreitung einer Meynung wäre / die nicht nur keinen Grund hat / sondern auch viel gefährliches mit sich führet. Ich will mich bemühen zu zeigen (I.) daß diese Meynung mit deutlichen Oertern der Schrift streite; (II.) wegen andrer wichtiger Ursachen nicht wahr seyn könne.

§. III.

(I.) Die Schrift lehret deutlich/ daß die Straffen der Verdammten ewig dauern werden. Es scheinert fast/ daß die Weisheit

heit Gottes vorher gesehen / daß es einmahl Leute geben würde / denen diese Lehre unanständig seyn würde. Daher hat sie alle Mittel gebtaucht / dieser Verwegenheit zu begegnen. Die Schrift redet zu dem Ende

(I.) Mit eben den Worten von den ewigen Straffen / mit welchen sie von den ewigen Belohnungen redt. Es ist falsch / was man vorgibt / daß der Geist Gottes anders von dem Himmel und anders von der Hölle rede.

Es ist ein Wort / mit welchem die Ewigkeit von beyden an sehr vielen Orten zugleich ausgedruckt wird. Johannes der Täufer sagt schon von Christo: Er wird die Spreu / oder die Gottlosen / verbrennen mit ewigem Feuer. Jesus redt eben so an sehr vielen Orten. Es ist besser / daß du lahm zum Leben eingehest / denn zween Süße habest / und werdest in das ewige Feuer geworffen. Die Bösen werden in die ewige Pein gehen / die Gerechten in das ewige Leben. Die Apostel Jesu bleiben bey eben diesen Redensarten. Paulus sagt: Sie werden Pein leiden / das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn. Judas lehrt: Ihnen ist behalten ein dunkel Finsterniß in Ewigkeit. Die Engel werden zum Gericht behalten mit ewigen Banden.

Matth.
III. 12.

Matth.
XVIII. 8.

Matth.
XXV. 4. 6.

2. Theff.
1. 9.

Jud. v.
13. 6.

Kam

Kan man sich auch einbilden/ daß der Geist Gottes/wenn er uns hätte lehren wollen/daß es eine andre Bewandniß mit der Ewigkeit der Straffen hätte / als mit der Ewigkeit der Seligkeit / einerley Wort von diesen beyden Dingen würde gebraucht haben? Wenn wir Menschen so redten/daß wir von Dingen/zwischen welche ein grosser Unterscheid / dennoch stets ein einiges Wort sagten / würde man denn nicht von uns sagen / wir hätten nicht wollen verstanden seyn? Wir verdienten den Nahmen rechtschaffener Leute nicht / die geschickt und ordentlich zu reden wüsten? Weiß ein Fürst in seinen Befehlen so reden würde/würden ihn die Unterthanen recht verstehen können? Und wir wollen dennoch dergleichen von dem Geiste Gottes glauben? Ja ist möglich / daß man sich bereden kan / nicht nur Johannes / sondern auch Jesus selbst / nicht nur Jesus / sondern auch alle seine Apostel würden so gleichstimmig seyn in Worten/und nicht etwa einmahl eine andre Redens Art gebraucht haben / wenn sie uns hätten lehren wollen / daß man anders von den Straffen/anders von den Belohnungen denken müste? War denn etwa die Sprache der Griechen nicht reich genug / daß man bey einem Worte bleiben mußte? Aber noch mehr:

(II.) Die heil. Schrift redt mit weit nachdencklichen Worten von der Ewigkeit der Straffen / als sie von der Ewigkeit der Seligkeit redt. Wenn

sie von der seligen Ewigkeit redt / so brauchet sie keine Worte von vielen Nachdruck. Sie sagt schlecht weg : Die Gläubigen werden ewig leben. Der Herr wuste wohl / daß niemand von uns an dieser Sache zweiffeln würde. Aber wenn sie von der Quaal der Verdämbten spricht / drücket sie die Ewigkeit derselben mit solchen Worten aus / die weit mehr Krafft in sich halten. Gott wuste wohl / daß es Menschen geben würde / denen diese Lehre mißfallen würde. Unser Jesus sagt zu dreym malen an einem Orte diese Worte von den Ver-

Marc. IX
44. 46.
48.
Apoc.
XIV
II.
Apoc.
XX. 10.
damten : **Ihr Wurm wird nicht sterben /
ihr Feuer wird nicht verleschen.** Ver-
langt man eine deutlichere Erklärung ? Ist
denn das nicht ewig / was nie verlischt und
nimmer stirbt ? Johannes sagt : **Der Rauch
ihrer Quaal wird aufsteigen von E-
wigkeit zu Ewigkeit.** Eben derselbe sagt :
**Sie werden gequälet werden Nacht
und Tag von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
Man sage uns doch / wenn dis noch nicht deut-
lich genug / wie sich denn Gott erklären sol-
len ? Ich will viel mit wenigen sagen : Wer
da Lust hat Irthümer zu verthädigen und
scharffsinniger denn andre seyn will / der könnte
noch wohl mit einigem Schein behaupten / daß
die Freude der Auserwehltten nicht ewig dau-
ren würde. Denn davon redt die Schrift
ohne Umschweiff. Aber wieder die Gedanken
derer / welche die Ewigkeit der Höllen Straf-
fen leugnen / hat der Geist Gottes sich / so zu
reden gar / zu starck verwahret. S. IV.

§. IV.

(II.) Ausser diesen deutlichen Oertern der Schrift gibt es andre Ursachen/ welche diesen Irrthum bestreiten.

(1.) Es ist den Vollkommenheiten Gottes zuwieder. Gott ist das vollkommenste Wesen / welches man sich immer vorstellen kan. Offenbarung und Vernunft sind hie eins. Ein Gott / der unvollkommen wäre/ hiesse kein Gott. In demjenigen aber/ welches das allervollkommenste/ kan keine Ungleichheit der Eigenschaften seyn. Man stelle sich nur zwo Menschen vor / von deren einem man saget : Er sey zwar ungemeyn bescheiden und sittsam / aber seine Gedult sey doch nicht so groß/ als seine Bescheidenheit ; Von dem andern aber : Seine Gedult und Bescheidenheit wären gleich groß. Wird man nicht den letzten für vollkommener halten ? Wenn man sagt : Der ist zwar verständig und weise/ aber seine Demuth ist kleiner/ denn sein Verstand/ lobt man / oder tadelt man damit ? Oder man stelle sich zwo Fürsten vor / deren einer den Ruhm hat : Seine Gnade sey eben so groß gegen die Guten/ als sein Eifer gegen die Bösen ; Der andre aber diesen : Seine Gnade sey grösser / als seine Gerechtigkeit. Wird man nicht den ersten dem letztern vorziehen ? Eben so ist's mit allen übrigen Dingen bewand. Wo keine gleich grosse Tugend oder Schönheit / wo nicht alle Theile nach ihrer Art einander ähnlich sind/ da ist keine ganz
 K 5 voll-

vollkommene Vollkommenheit? Gott demnach / der die Vollkommenheit selbst / kan unmöglich eine Ungleichheit in sich haben / so daß eine Tugend und Eigenschaft in demselben grösser / denn die andre. Allein diejenigen / welche die Ewigkeit der Höllen-Straffen leugnen / müssen nothwendig sagen / daß eine Tugend in Gott grösser / denn die andre. Sie behaupten / Gott sey unendlich barmherzig / in dem / wenn er Kleinigkeiten und schlechte Dienste mit einer unendlichen und ewigen Seligkeit belohne. Und hie zugleich lehren sie / die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes sey nicht so groß / als seine Güte / weil er aufhöre die Sünder zu straffen. Heist es nicht sagen / Gott sey nicht der Vollkommenste / oder es sey eine Ungleichheit in Gott?

Ausser dem ist Gott unendlich / und daher sind auch die Vollkommenheiten unendlich. Was ist aber deutlicher / als daß diejenigen / welche in dieser Meynung sind / einer von den vornehmsten Vollkommenheiten Gottes / nemlich seiner Gerechtigkeit / ein gewisses Maas und gewisse Schrancken setzen? Die Straffen der Höllen werden aufhören / das heist / die Gerechtigkeit Gottes hat ihr Ziel. Sie ist nicht so weitläufftig und groß / wie seine Gnade.

§. V.

(2) Es ist unmöglich / daß man behaupten kan / daß die Seligkeit der Heiligen ewig dauern werde / wo man nicht zugleich fest setzet / daß es auch kein Ende der Straffen geben werde.

Jeders

Jederman wird zugeben / das es bey nahe eben eine so grosse Unbilligkeit und Ungerechtigkeit sey / wenn man die geringsten Dienste unendlich bezahlet / als wenn man die geringsten Fehler unendlich straffet. Lasset uns nur zween Fürsten vorstellen ; der eine beehret die Klugheit eines Bettlers / der ihm etwa aus dem Wege gewichen / mit der größten Ehren-Stelle in seinen Ländern. Der andere strafft einen Elenden / weil er den Hut nicht vor ihm gerückt / mit dem Tode. Ist nicht wahr / das man von diesen beyden sagen würde / sie hätten unbillig und unrecht gehandelt ? Vielleicht würde man den ersten Fehler eher vergessen / als den letztern. Aber dennoch würde man beyde der Ungerechtigkeit und Thorheit beschuldigen. Könnte man doch dieses lernen / wenn man die ewigen Belohnungen zugiebt / und die ewigen Straffen verwirft ? Was sind alle unsre elenden Bemühungen in der Welt ? Was heist unser ganzer Dienst ? Was sind unsre guten Werke ? Sind wir nicht / wenn wir gleich alles thun könnten / was uns befohlen ist / unnütze Knechte ? Und dennoch glaubt man ohne Mühe / das Gott ohne seiner Gerechtigkeit zu schaden / diese so schlechte Dinge mit unendlichen Belohnungen ansehen könne ? Aber wenn man unsere böse Thaten / die weit grösser sind / als unsere guten / ansiehet / sonderlich / wenn man an die Gnade dencket / die uns angeboten wird / so kan man sich nicht bereuen / das Gott dieselben ewig straffen werde. Wie wunderbarlich sind wir Elende ? Können wir die Ewigkeit der Straffen nicht vertragen / so laßt uns auch die Ewigkeit der Belohnungen leugnen. Ist hergegen gerecht / und finden wir nichts unbilliges darin / das Gott schlechte Werke ewig belohnet / so müssen wir gleichfalls / wo wir vernünftig seyn wollen / zugeben / das er grosse Sünden ewig straffet / und nach seiner Gerechtigkeit straffen muß. So oft mein Verstand Gott und seine Grösse sich vorstelllet / so oft habe ich einen Weg / meine Schwachheit kennen zu lernen.

Luc.
XVII, 10.

nen. Die Betrachtung meines Schöpfers weistet mir am ersten / daß ich elend und ein Mensch bin. Aber dennoch begreift mein Verstand weit eher / daß Gott meine Sünden ewig straffen müsse / als daß er meinen unvollkommenen Wandel ewig belohnen müsse. Wenn ich meine Sünden ansehe / so finde ich meine Bosheit groß / und Gottes Gnade unendlich. GOTT lockt mich täglich : ich bleibe taub. GOTT hat seinen Sohn für mich gegeben : diese unendliche Liebe rührt mich nicht. JESUS ist für mich gestorben / ich folge ihm doch nicht. GOTT hat mir sein Wort gegeben : ich gehorche nicht. GOTT vermahnet mich : ich bleibe träge. Wie viel Liebe Gottes / und wie viel Bosheit in mir ? Dieses macht / daß ich mich leicht überrede / wofern ich die Barmherzigkeit Gottes nicht ergreife / so müsse er so eine erschreckliche Verachtung einer so unendlichen Gnade ewig straffen. Hergegen / wenn ich meine Heiligkeit ansehe / großer GOTT ! wie wenig rechtschaffenens finde ich ? Wie viele Sünden der Schwachheit ? Wie viel unartige Gedanken bey den heiligsten Handlungen ? Wie schwach ist meine Liebe ? Wie geringe meine Furcht vor GOTT. Und was das meiste / wofern noch etwas Gutes in mir ist / so ist es alles von GOTT. Meine Bosheit ist von mir selbst : Meine Heiligkeit von GOTT. Wenn mich demnach die Liebe Gottes nicht so deutlich in seinem Worte versichert hätte / daß ich ewig leben sollte / so würde ich Mühe haben / mich zu überreden / daß GOTT so verächtliche Dienste / wie die meinigen / ewig belohnen würde. Möchten wir doch dieses alles erwegen / die wir hienieden wallen ? Ein betrübter Hochmuth / der in unsrer verderbten Natur steckt / macht / daß uns unsre Tugend groß / und unsre Bosheit klein vorkömmt. Daber glauben wir auch leichter / daß wir ewig werden belohnet / als daß wir ewig werden gestraffet werden.

§. VI.

(3) Die Erlösung Jesu Christi gibe uns einen neuen Grund/ die Ewigkeit der Straffen zu befestigen. Wenn man fraget: Warum denn Jesus in die Welt kommen / warum er leyden / warum er sterben müssen? So ist dieses die Antwort der Schrift: Der unendlichen Gerechtigkeit Gottes habe auf keine andere Art ein Genügen geschehen können. Ein unendlich beleidigter Gott habe auch durch ein unendliches Versöhn-Dpffer müssen versöhnet werden. Wenn man weiter frägt: Ob denn kein ander Mittel gewesen / Gott zu versöhnen / so ist die Antwort mit dem Erlöser selbst: Nein. Musste nicht Christus solches leyden / und in seine Herrlichkeit eingehen? Aber diese Lehre wird gerades Weges von denjenigen umgestossen / welche leugnen / daß die Quaal der Verdammten ewig dauern werde. Es ist klar / daß diejenigen / welche in die Hölle verstorren werden / kein Theil haben an der Erlösung Jesu Christi / und so angesehen werden müssen / als wenn der Fluch noch auf sie läge / den sonst Jesus durch seinen Tod gehoben. Wenn wir sagen: Jesus sey vor alle gestorben / so wollen wir nur das sagen / alle Menschen könnten / wenn sie wolten / durch Jesum selig werden. Das Verdienst Jesu / und die Barmherzigkeit Gottes gehe alle Menschen und Einwohner des ganzen Erdbodens an / weil sie hie leben. Ist nun dieses wahr / daß die Verdammten der Erlösung Jesu sich nicht getrösten können / und es ist doch auch gewiß / daß dieselben nicht ewig werden gequälet werden / so folget deutlich / 1) Daß die Gerechtigkeit Gottes kein unendlich Löse-Geld gebraucht habe. Denn nach diesem Lehr-Satz kan ja die Gerechtigkeit Gottes durch endliche Straffen befriediget werden. Wenn die Zeit der Quaal zum Ende / so gehen die Verdammten eben so wohl / wie die Erlöseten des Herrn / in ihre Freude. 2) Daß es nicht schlech-

Luc.
XXIV.
26.

schlechter Dings nöthig gewesen/daß **Jesus** die Menschen zu erlösen in die Welt gekommen. Denn nach dieser Meynung hätte eine Quaal/ die ein jeder Mensch eine Zeitlang/ nachdem er gesündigt/ aussehen müssen / dieselben eben so gut von dem Zorn Gottes befreyen können / als die Erlösung **Jesus**. (3.) Daß das Leiden **Jesus** nicht unendlich sey. Denn wenn dieses wahr / daß die Quaal der Verdammten ein Ende hat / so hat es nur ein endliches Leiden gebraucht/ dieselben davon zu befreyen. Wie man diese Dinge mit der Schrift reimen kan / sehe ich nicht. So bald ich den Straffen der Verdammten ein Ende gebe/so bald fange ich an zu zweifeln an der Erlösung und Gnugethuung **Jesus** Christi / die doch der Grund von unsrer ganzen Seligkeit. Wenn ich aber glaube/daß die Hölle ewig wahren wird/so sehe ich die Nothwendigkeit der Erlösung **Jesus** und zugleich das gleiche Gewicht der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes.

Vielleicht wird man sagen: Eben wegen der Erlösung **Jesus** / die unendlich / nehme Gott die Straffen der Verdammten / die ein Ende haben würden/ vor ein gnugsames Löse-Geld an. Wenn **Jesus** nicht gestorben / würden die Straffen haben ewig wahren müssen / nun er aber gestorben / sey es an einer kurzen Zeit der Quaal genug. Wie viel Edate ich antworten? Doch ich will nur eins sagen. Wosern diese Antwort richtig / so wird eins von diesen beyden müssen wahr seyn/ entweder / daß die Verdammten in der Hölle den Glauben haben/oder daß **Jesus** Verdienst/ohne dem Glauben an ihn/helfen könne. Das erste wird wohl niemand sagen: Denn wer glaubt/wird selig. Das andre freisetzt wieder die ganze Schrift/und wird zudem allen Gottlosen / Heiden/Juden und Türcken / den Weg zum Himmel öfnen. Wie gut wäre es/ bey der Einfalt des Glaubens zu bleiben?

§. VII.

(IV.) Man mag den Zustand der Gottlosen an-

ansehen/ wie man will/ so lange sie in der Höl-
 len sind/ so wird dennoch diese Meynung nima-
 mer stat haben können. Entweder die Gottlosen
 sündigen in der Hölle/ oder die Straffen reinigen sie/
 biß sie geschickt werden in die Seligkeit hinein zu ge-
 hen. Man wehle was man will. Sagt man/ daß sie
 die Zeit/ welche sie in der Hölle sind/ sündigen/ so sehe
 ich nicht/ wie ihre Straffen ein Ende nehmen können.
 Denn so lange man nicht abläßt von Ungehorsam/ so
 lange kan auch die Straffe des Ungehorsams nicht
 aufhören. Doch die meisten Freunde von dieser Mey-
 nung wehlon das letzte. Sie sagen/ die Straffen der
 Hölle wären als eine Reinigung anzusehen. Es
 nähme dieses Feur die Unreinigkeit weg/ welche die
 Gottlosen an der Seligkeit hinderten. Wenn wolte
 ich fertig werden/ wenn ich hierauf alles antworten
 wolte/ was ich könnte? Ich will nur eins sagen. Sind
 die Straffen der Gottlosen eine Reinigung/ so sind
 sie keine Straffen/ sondern eine Arzney. Heist das
 Jemanden straffen/ wenn ich einem bittere Arzney ein-
 gebe/ damit er eines unerträglichen Übels loß werde?
 Würde der Übelthäter gestraft werden/ dem der Fürß
 durch ein glüendes Eisen die Zahn-Schmerzen sil-
 len/ oder durch die Deffnung des Hirn-Schedels die
 Haupt-Wehe benehmen lassen würde? Auf die Art
 sind keine Straffen der Hölle und in Gott ist gar
 keine Gerechtigkeit. Kan man das eine Wirkung
 des Zorns oder der Gerechtigkeit nennen/ wenn Gott
 die Menschen von ihrem Elende befreyet? Das
 nenne ich Liebe. Ich glaube/ der würde sich um ei-
 nen Lahmen/ der in einen prächtigen Garten nicht
 gehen können/ sehr wohl verdient machen/ der ihn/ ob-
 gleich auf eine etwas schmerzhaftte Art/ von der Läh-
 me retten würde. Zudem auf die Art würde der Zu-
 stand der Verdammten täglich erträglicher werden.
 Je mehr täglich von ihrer Unreinigkeit weggenom-
 men würde/ je leichter/ besser und erträglicher würde
 ihr Zustand werden. Ja/ welches noch ungereimter/
 sie würden anfangen Gott in der Hölle zu lieben.
 Ich geschweige/ daß ich nicht wohl verstehen kan/
 wozu

wozu eine so lange Reinigung nöthig seyn würde. Ist Gott etwa nicht mächtig genug/dieselbe in einem Augenblick zu verrichten? Oder brauchts etwas mehr als ein Wort seiner Allmacht hierzu?

§ VIII.

Wenn man eine Wahrheit gehörig bewiesen/so brauchts nicht/das man sich viel Mühe mit der Wiederlegung der gegenseitigen Einwürffe gebe. Ich glaube/man wird wenig auf die beygebrachten Gründe antworten können. Daher kan ich von den Einwürffen schweigen.

Einige Einfälle schwacher Menschen sind gegen eine klar bewiesene und geoffenbarte Wahrheit von keiner Kraft. Indes will ich doch denenjenigen/welche Freunde dieser Meynung sind/nur Zweyerley zu bedencken geben/womit man ohne Mühe alle Einwürffe wiederlegen kan.

Das erste ist: Wir sind Menschen. Unser Bestand geht nicht weit. Aber Gottes Eigenschaften und Vollkommenheiten sind unendlich. Daraus folgt/das wir dieselben nicht begreifen können. Was machen wir denn/wir Ehoren/wenn wir von den Vollkommenheiten Gottes ausser der Schrift urtheilen? Was machen wir/wenn wir so frey sagen: Das ist wieder die Güte/oder wieder die Gerechtigkeit Gottes? Laßt uns warten/bis die Ewigkeit uns mehr Licht geben wird und indes dencken/das wir Staub sind.

Das andre ist: Die Straffen der Höllen/ob sie gleich kein Ende haben werden/werden dennoch nicht bey allen gleich groß und wichtig/sondern in jenen erträglicher/in diesen unerträglicher seyn. Jesus hat uns diese Wahrheit deutlich offenbaret. Luc. XII. 48. Matth. XI. 24. 25. Die Gerechtigkeit Gottes erfordert auch dieses. Nicht alle sündigen gleich/daher können alle nicht gleich gestraffet werden. Diese beyden Dinge machen uns geschickt/auf alles übrige zu antworten. Wie selig wären wir/wenn wir uns mehr Mühe gäben/der Höllen zu entfliehen/und weniger/die Beschaffenheit und den Zustand der Höllen zu ergründen?

Vw. Jg. Bp. M

Fg 6208^v



letzte, Stück. TA 702
noch nicht aufgen. u.
verknüpft





B.I.G.

Farbkarte #13

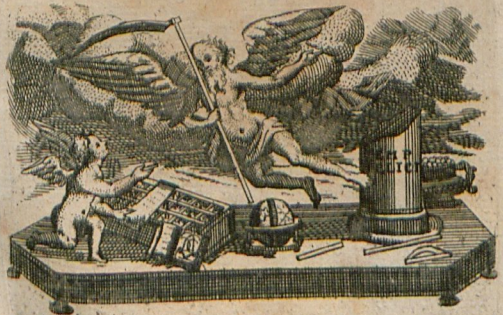
2. 4
Johann Lorenz Mosheims,
der Heil. Schrift Doctoris und Professoris
auf der Julius-Academie,

Heilige Reden

über
wichtige Wahrheiten
der
Lehre JESU Christi.

Erster Theil.

Mit desselben Gedanken
von
der Ewigkeit der Höllen Straffen.



Zamburg, in Verlag Theodor Christ. Felginers
1725.

